

*100 Jahre Märkischer Ruderverein e.V.*  
*Festschrift*

ISBN 3-00-008250-6

*31. Oktober 1901 - 31. Oktober 2001*

*100 Jahre*

*Märkischer Ruderverein e.V.*



*Festschrift*

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Märkischer Ruderverein:**

100 Jahre Märkischer Ruderverein e.V.: Festschrift / Red.: Arnim Nethe.

Berlin: Märkischer Ruderverein, 2001

ISBN 3-00-008250-6

## *Impressum*

### *Herausgeber:*

Märkischer Ruderverein e.V.  
Pichelswerder (am Pichelssee)  
13595 Berlin  
Telefon (030) 361 59 36  
E-Mail [info@MaerkischerRV.de](mailto:info@MaerkischerRV.de)  
Internet <http://www.MaerkischerRV.de>

### *Redaktion/ Autoren:*

Dr. Arnim Nethe (Leitung)  
Petra Hildebrand (Vereine: „Frigga“, „Jung Frithjof“)  
Gisela Hoffmann (Breitensport: Frauenradtouren)  
Brunhild Ley (Breitensport)  
Hartmut Lindner (Wanderruderei: Apenrade,  
Breitensport: Tischtennis)  
Kurt Linke (Vereine: „Ruder Club Kirschner“)  
Ingeborg Medaris (Chronik)  
Dr. Arnim Nethe (Vereine)  
Waltraut Nethe (Geselligkeit)  
Ursula Schnauck (Wanderruderei)  
Hartmut Selke (Bootshäuser, Lieder)  
Petra Schwarzer (Geselligkeit, Baufeten)  
Ralf Schäfer (Rudern und Politik)

### *Lektorat:*

Sabine Nethe, Jürgen Ventzke

### *Auflage:*

500 Exemplare

ISBN 3-00-008250-6

### *Abbildungen:*

Archiv Märkischer Ruderverein, Heinz Caspar,  
Landesbildstelle Berlin, Brunhild Ley, Hartmut Lindner,  
Kurt Linke, Dr. Arnim und Sabine Nethe,  
Gisela Hoffmann, Wolfgang Ritter, Bernhard Saß,  
Ursula Schnauck, Hartmut Selke,  
Christa und Jürgen Ventzke,

### *Zeichnungen:*

Angela Haupt

### *Gestaltung:*

Dr. Arnim Nethe

### *Layout und Satzherstellung:*

Peter Preißler

### *Druck:*

Druckerei Anders, Inh. Thomas Voigtländer

### *Buchbinderische Verarbeitung:*

Buchbinderei Siegfried Haerdel

## *Danksagung*

Allen hier nicht namentlich genannten Märkerinnen und Märkern, die mit eigenen Erinnerungen, gutem Rat und guten Ideen zum Gelingen dieser Festschrift beigetragen haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Darüber hinaus gilt unser besonderer Dank den nachstehend aufgeführten Personen und Institutionen, die uns Archivmaterial zur Verfügung gestellt haben bzw. deren Archive wir für die Recherchen zur Geschichte des Märkischen Rudervereins benutzen durften:

Christel Krellenberg, Berlin  
Dagmar Linnemann-Gädke, Berlin  
Ludwig Voigt, Hamburg  
Gerhard Wünsch, Berlin

Berliner Ruder-Club  
Berliner Stadtbibliothek  
Landesarchiv Berlin  
Landesruderverband Berlin  
Sportmuseum Berlin  
Wassersportmuseum Grünau



# Inhalt

## Erster Teil

### *100 Jahre Märkischer Ruderverein*

Grußworte .....	Seite 10
Chronik .....	Seite 20

## Zweiter Teil

### *Richard Nordhausen und der Märkische Ruderverein*

Vorwort .....	Seite 38
Rudern und Politik .....	Seite 39

## Dritter Teil

### *Vereinsleben im Märkischen Ruderverein*

Vereine .....	Seite 76
Bootshäuser .....	Seite 92
Wanderruderei .....	Seite 102
Breitensport .....	Seite 118
Geselligkeit .....	Seite 132
Lieder .....	Seite 142
Kaleidoskop .....	Seite 152
Anhang .....	Seite 166







*Erster Teil*

*100 Jahre  
Märkischer Ruderverein*

*ara*

## *Grußwort*

des Regierenden Bürgermeisters  
von Berlin

Als Richard Nordhausen vor 100 Jahren den Märkischen Ruderverein gründete, galt das Rudern noch als ein ebenso exklusiver wie teurer Sport. Nur Leute mit „sehr geschwollenem Portemonnaie“ konnten sich, so hieß es, an dem kostspieligen Clubleben beteiligen. Grundgedanke des neuen Vereins war es daher, die Wanderruderei weiten Kreisen zugänglich zu machen.

Der Erfolg überstieg alle Erwartungen. Auf der Gründungsversammlung am Reformationstag 1901 zählte man rund 2000 Besucher. Es wurde beschlossen, den Verein mit dem Ziel zu gründen, die Liebe zur märkischen Heimat, zur Natur und zur Wanderruderei zu wecken. Innerhalb von wenigen Jahren hatte man so viele wassersport-



begeisterte Berliner überzeugen können, dass in den 72 Booten des Vereins im Jahre 1905 eine Boots-Kilometerzahl von 100.000 km zurückgelegt wurde.

Auch 100 Jahre nach der Gründung, in denen der Verein die Höhen und Tiefen der Geschichte Berlins miterlebt und miterlitten hat, ist der Märkische Ruderverein ein Markenzeichen der Sportstadt Berlin.

Ich wünsche dem Märkischen Ruderverein eine schöne Feier, auch in Zukunft immer eine Handbreit Wasser unter dem Kiel und den Aktiven für die nächsten hundert Jahre viel Spaß und Erfolg in ihrer Sportart.

*Klaus Wowereit*

## Grußwort

des Senators  
für Schule, Jugend und Sport

Schon immer hatte Berlin eine besondere Beziehung zum Element Wasser, und das ist im Sport nicht anders. Deshalb hat hier auch der Sport auf, im und mit dem Wasser eine ganz spezielle Bedeutung – und er hat eine lange Tradition.

Fragt man nach dem Beginn des Ruderns in Berlin, genauer nach dem des sportlichen Ruderns, kommt man unweigerlich zum Wanderrudern, denn damit hatte hier schließlich alles begonnen. So lässt sich feststellen, dass der Berliner Hofrat Willisch – offenbar animiert durch englische Vorbilder – bereits im Jahre 1872 erste Wanderruderfahrten in die nähere und weitere Umgebung Berlins unternahm und sogar einige Schüler in dieser sportlichen Disziplin ausbildete.

Das war – wenn man so will – ein Vorbote jener Entwicklung, die dann in die Jugendbewegung mit einer sich wandelnden Lebenseinstellung und der Abkehr von Konventionen mündete. Die neue Sehnsucht nach Gemeinschafts- und Naturerleben fand in der Hinwendung zum Wanderrudern ihren zeitgemäßen Ausdruck und führte so zu einem enormen Aufschwung dieses Sports.

Entspannung und Erholung in Gemeinschaft und freier Natur, das war es, was die Jugendbewegung



und das Wanderrudern verband, aber auch diese neue Lebensart konnte sich dem Wettkampfgedanken nicht völlig entziehen. Damit waren Dauerruderwettfahrten und Stafettenwettfahrten „geboren“ – eine sportliche Herausforderung, der sich seinerzeit auch der Märkische Ruderverein e.V. sicherlich nicht entzogen haben wird.

Vor nunmehr 100 Jahren hat der Märkische Ruderverein e.V. seinen Platz im Vereinsleben unserer Stadt eingenommen. Alle Mitglieder – und die vielen ehrenamtlichen Helfer – haben über all die Jahre hinweg an der Vereinschronik mitgeschrieben, haben sie gestaltet und so zu einem vollen Jahrhundert Vereinsbestand beigetragen.

Ein Jubiläum ist eine Etappe, ein Haltepunkt, an dem „verschnauft“ wird, aber noch längst nicht das zu erreichende Ziel. Und so bin ich sicher, dass der Märkische Ruderverein e.V. auch in den kommenden Jahren weiterhin seine Position in der Sportlandschaft Berlins behaupten wird. Dafür – schon jetzt – meinen Dank und meine Anerkennung.

Ich wünsche dem Jubilar und seinen Mitgliedern eine gute Zukunft und den Jubiläumsfeierlichkeiten einen fröhlichen und unbeschwernten Verlauf.

*Klaus Böger*

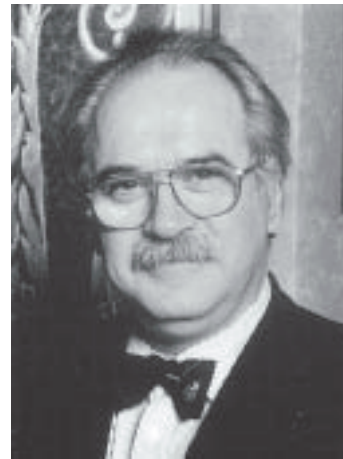
## *Grußwort*

des Bezirksbürgermeisters  
von Berlin-Spandau

Liebe Ruderfreunde und Vereinsmitglieder, mit Stolz und Zufriedenheit kann der Märkische Ruderverein e.V. in diesem Jahr auf ein Jahrhundert Vereinsgeschichte zurückblicken. Zu diesem besonderen Anlass gratuliere ich dem Jubilar recht herzlich und wünsche allen Mitgliedern und Freunden viel Rudervergnügen und sportliche Erfolge.

Es gibt wohl kaum eine vergleichbar bemerkenswerte Gründungsgeschichte wie die des Märkischen Rudervereins. Doch trotz des phänomenalen Gründungserfolgs und des regen Zuspruchs, den der Verein in der Bevölkerung erfuhr, waren dem Verein infolge der Weltkriege Notsituationen nicht erspart geblieben.

Die Liebe der Vereinsmitglieder zur Wanderruderei hat jedoch auch die schwierigsten Situationen gemeistert und den Wiederaufbau des Vereins



bewirkt. Ganz im Sinne des Gründers Richard Nordhausen vermittelt der Märkische Ruderverein e.V. nicht nur wieder die Freude der Wanderruderei an viele Menschen, sondern bringt auch viele siegreiche Wettkämpfer hervor.

Ich danke all denjenigen, die durch ihr Engagement und durch einen starken Durchhaltewillen den Verein am Leben erhalten haben und ihn zugleich auch vorantreiben, denn eine derartige Organisation lebt von und mit Menschen, die sie prägen und weiterentwickeln. Ich wünsche dem Verein, dass er im zweiten Jahrhundert weiterhin stets Menschen finden wird, die mit Tatkraft und Phantasie dem Allgemeinwohl und den Ruderfreunden treue Dienste leisten werden.

Viel Freude bei den Jubiläumsfeierlichkeiten.

Mit besten Wünschen

*Ihr  
Konrad Birkholz*

## *Grußwort*

des Bezirksstadtrats  
für Bildung, Kultur und Sport  
im Bezirksamt Spandau von Berlin



Der Märkische Ruderverein e.V. tritt nun in den Kreis der 100-jährigen Sportvereine Spandaus ein. Er hat in seiner Vereinsgeschichte Höhen und Tiefen, existenzvernichtende Zeiten durchgelebt. Ich habe aufmerksam die Vereinschronik gelesen und darin ein Bild des Zeitgeschehens im vorigen Jahrhundert wiedergefunden. Besonders beeindruckt hat mich der Gründungsgedanke, der offenbar die Wünsche, Sehnsüchte der Menschen in dieser Zeit direkt angesprochen hat, wie die ersten Mitgliederbewerbungen zeigten. Natur- und Heimatverbundenheit durch Wanderrudern zu entwickeln und zu pflegen hat auch heute einen besonderen Wert. Eigentlich ist Wanderrudern Breitensport im edelsten Sinne, selbst wenn Kilometerleistungen akribisch aufgezeichnet und gelegentlich damit Preise gewonnen werden.

Beeindruckt hat mich ferner die Treue der Mitglieder, die bewirkt hat, dass sich der Märkische Ruderverein wie ein unsinkbares Schiff nach schweren Verlusten an Liegenschaften und Material, nach Vereinsverbot immer wieder aufgerichtet hat. Dass der Verein im Jahre nach seinem 50. Gründungsjubiläum neu gegründet werden musste und zwei weitere Jahre danach erst seinen alten Namen wieder erhalten hat, dürfte einmalig für eine Vereinsgeschichte sein.

Herzlichen Glückwunsch zum 100-jährigen Vereinsjubiläum, viele treue Mitglieder und Freunde des Wanderruderns, ein blühendes Vereinsleben und Glück im neuen Jahrhundert der Vereinsgeschichte!

*Ihr  
Gerhard Hanke*

## *Grußwort*

des Präsidenten des Deutschen Sportbundes

Im Namen des Präsidiums des Deutschen Sportbundes übermittele ich dem Märkischen Ruderverein herzliche Glückwünsche zum 100-jährigen Jubiläum.

Der Verein, der von dem Journalisten, Schriftsteller und Dichter Richard Nordhausen gegründet wurde, setzt noch heute das um, was bereits dem Gründervater eine Herzensangelegenheit war: Die Liebe zur märkischen Heimat und zur Wanderruderei vor allen Dingen an die jungen Mitglieder weiter zu geben.

Im Märkischen Ruderverein wurde in den 100 Jahren seines Bestehens viel geleistet. Eine besondere Anerkennung für diese Leistungen wird im Jubiläumsjahr von höchster Stelle ausgesprochen, wenn das Staatsoberhaupt Johannes Rau die Sportplakette des Bundespräsidenten überreichen wird.

Beim Märkischen Ruderverein zeigt sich beispielhaft, dass – allen Unkenrufen zum Trotz – der



Slogan des Deutschen Sportbundes „Sportvereine. Für alle ein Gewinn“ seine Richtigkeit hat.

Nicht vergessen werden dürfen gerade bei einem Jubiläumsfest, bei dem der Blick zurück und nach vorn gerichtet wird, die vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mithelfen, dass eine Gemeinschaft wie der Märkische Ruderverein überhaupt existieren kann.

Diese Menschen engagieren sich in ihrer Freizeit für andere und setzen damit ein bedeutendes Zeichen. Ihnen gebührt unser besonderer Dank.

Ich wünsche dem Jubiläumsjahr einen guten Verlauf, verbunden mit der Hoffnung, dass die vielfältigen Zukunftsaufgaben in unserer immer schnelllebiger und hektischer werdenden Zeit mit Optimismus angepackt und auch gemeistert werden können.

*Manfred von Richthofen*

## *Grußwort*

des Präsidenten  
des Landessportbundes Berlin



In unserer Sportstadt Berlin ist es immer wieder etwas Besonderes, einem Verein zu einem solchen runden Geburtstag gratulieren zu können. Es freut mich sehr, wenn sich gemeinschaftliche Institutionen, wie eben unsere Sportvereine, über einen so großen Zeitraum behaupten können und für jedermann offen stehen.

Der Rudersport kann in Berlin auf eine lange und ereignisreiche Geschichte zurück blicken. Der Märkische Ruderverein hat an dieser Tradition einen beträchtlichen Anteil. Ich möchte mich daher bei all jenen bedanken, die sich über viele Jahre für Ihren Sport und das erfolgreiche Fortbestehen des Vereins eingesetzt haben.

In unserer heutigen Zeit ist es wichtig, etwas zu haben, für das es sich einzusetzen lohnt. Jung und

Alt finden im Märkischen Ruderverein seit jeher ein zu Hause.

Das vereinseigene Bootshaus ist in den letzten Jahren ein Schmuckstück geworden. Gemeinsame Aktivitäten der Mitglieder machen Freude, halten den Verein zusammen und attraktiv. Die Liebe zum Rudersport, zur Bewegung an der frischen Luft und zur Natur verband schon unsere Großeltern mit dem Märkischen Ruderverein.

Ich wünsche allen Mitgliedern weiterhin sportliche Erfolge und eine gemeinsame, angenehme Zeit im Vereinsleben.

Für die Festivitäten wünsche ich allen Beteiligten viel Spaß und gutes Gelingen.

*Peter Hanisch*

## *Grußwort*

des Vorsitzenden  
des Deutschen Ruderverbandes

Idyllisch gelegen, kurz vor dem Ausgang der kanalisierten Havel, dem Gemünd – vielen Wanderruderinnen und Wanderruderern als wind- und wellenintensives Hindernis bekannt – liegt das Bootshaus des Märkischen Rudervereins e.V. Jeder Gast, der am Steg festmacht, weiß die Freundlichkeit der Aufnahme zu jeder Gelegenheit zu schätzen.

Der Märkische Ruderverein hatte sich von Anfang an insbesondere dem Wanderrudern verschrieben. Der Gründer dieses Vereins, Richard Nordhausen, hat zu seiner Zeit das Wanderrudern regelrecht populär gemacht. Eine wohl einmalige Gründungsversammlung mit mehr als 300 Teilnehmern, die sich in die Aufnahmeliste einschrieben, kündigen von einer außergewöhnlichen Gründungsgeschichte. Richard Nordhausen hat in Wort und Schrift das Wanderrudern verbreitet und mit seinen Ruderliedern auch das frühere Verbands-



liederbuch des Deutschen Ruderverbandes bereichert. Für diesen Beitrag ist der Deutsche Ruderverband dem Märkischen Ruderverein und seinem Gründer besonders dankbar.

Die Geschichte des Märkischen Rudervereins zeugt insbesondere in den Jahrzehnten in und nach dem Zweiten Weltkrieg von keiner leichten Vereinsaufgabe. Die Bootshäuser waren bei Kriegsende zerstört und auch der Wiederaufbau im geteilten Berlin vollzog sich unter sehr schwierigen Bedingungen. Heute steht der Märkische Ruderverein als eine wichtige Gemeinschaft unseres Sports da, in der nach wie vor das Wanderrudern seine besondere Heimat gefunden hat. Nicht nur in Berlin und den seit 1990 wieder zugänglichen Gewässern im weiten Umkreis, sondern auch im Ausland und bis hin nach Übersee.

Darüber hinaus hat der Märkische Ruderverein auch allgemeine Rudergeschichte geschrieben. Es



war Richard Nordhausen, der auf den Gedanken kam, das Rudern Jedermann zugänglich zu machen. Gezielt warb er für die Idee des Wanderruderns auf den Märkischen Gewässern und erreichte so, dass der Märkische Ruderverein schon innerhalb von kurzer Zeit mehr als 700 Mitglieder zählte. Der Beitrag war bewusst niedrig gehalten, und die finanziellen Möglichkeiten Richard Nordhausens ermöglichten es, sowohl das Bootshaus vorzufinanzieren, wie auch einen größeren Bootspark anzuschaffen.

Damit war ein gewisser Durchbruch gelungen, denn bis zur Gründung des Märkischen Rudervereins wurde das Wanderrudern nur vereinzelt betrieben und war nur zahlungskräftigen Schichten vorbehalten. So viele Ruderer wie möglich auf das Wasser zu bringen, war das Gründungsprogramm des Märkischen Rudervereins. Richard Nordhausen war auch insofern wegweisend, als das auf

sein Betreiben hin 1908 eine Mädchenabteilung eingerichtet wurde und 1914 eine Jugendabteilung in Form des Jugendrudervereins „Jung Frithjof“ ins Leben gerufen wurde.

Das 100-jährige Jubiläum möge dem Märkischen Ruderverein die Gelegenheit geben, in die außergewöhnliche Vereinsgeschichte Rückschau zu halten. Es möge aber auch der Zeitpunkt sein, wo der Blick in die Zukunft gerichtet ist, wo neue Planungen und Entwicklungen fest ins Auge gefasst werden, um den Erfolg des Rudersports auch in diesem Verein zu sichern.

Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums gelten meine besten Wünsche den Mitgliedern des Märkischen Rudervereins, verbunden mit einem herzlichen „Riemen- und Dollenbruch“.

*Helmut Griep*

## Grußwort

des Vorsitzenden  
des Landesruderverbandes Berlin

Ob der Gründervater des Märkischen Rudervereins, Richard Nordhausen, schon 1901 ahnte, dass der Märkische Ruderverein einmal in den Club der Hundertjährigen des Landesruderverbandes (Berliner Regattaverein von 1881) einzieht, liegt eher im Bereich der Spekulation. Innovativ und erfolgreich würden wir wohl heute das Konzept von Nordhausen und seinen Mitstreitern nennen: Gezielte Öffentlichkeitsarbeit zur Mitgliedergewinnung und Konzentration auf das Wanderrudern für breite Bevölkerungsschichten lassen den Verein innerhalb von sieben Jahren auf fast 800 Mitglieder mit der entsprechenden Infrastruktur anschwellen.

Im Gegensatz zu heutigen „Trendsportarten“ zeichnet die Entwicklung im Märkischen Ruderverein bis heute eines aus: Kontinuität durch ein überdurchschnittliches ehrenamtliches Engagement der Mitglieder und besonders der lang amtierenden und unermüdeten Vorstände.

Nur so war es möglich, den Neuaufbau nach dem Kriege zu meistern und dem Märkischen Ruderverein seinen Stammpfad in der Berliner Ruderfamilie bis heute zu sichern. Dabei scheint die Philosophie Nordhausens trotz gesellschaftlicher Veränderungen und immer neuer Herausforderungen doch bis heute aufzugehen: Das Wanderrudern ist und bleibt der Schwerpunkt der Vereinsarbeit, mehrere Äquator-



preisträger sind hier nur das äußere Zeichen für den „Wanderdrang zu Wasser“, besonders natürlich in der märkischen Landschaft. Gleichzeitig kommt die Geselligkeit nicht zu kurz, die Feste, Bälle und Reiseaktivitäten festigten schon immer das gute Miteinander.

Um diese schönen Seiten des Ruderlebens zu genießen, haben die Vorstände und die Mitglieder immer wieder eines bewiesen: Verantwortungsbewusstsein, Zukunftsorientierung und Risikobereitschaft. Nur so konnten allein die immer wieder notwendigen Neubauten, Bauerhaltungen, Bootsneukäufe etc. gemeistert werden.

Wie geht es nun weiter im zweiten Jahrhundert ??? Nun, auf jeden Fall eine Säule des Gründers, Richard Nordhausen, ist schon fit gemacht für die Zukunft: Auch im Internet war der Märkische Ruderverein als einer der ersten LRV-Vereine mit seiner PR-Arbeit dabei.

Sollten die weiteren Entwicklungen im Verein damit Schritt halten und die Kontinuität weiter Bestandteil bleiben, dann ist jetzt etwas Zeit für einen stolzen Rückblick der Mitgliedschaft! Für die folgende erfolgreiche Zukunft im zweiten Märkischen Jahrhundert wünschen wir

„Riemen und Dollenbruch“

*Heinz Gottschalk*

## Grußwort

der Vorsitzenden  
des Märkischen Rudervereins e.V.

Als ich im Jahre 1951 in meiner Heimatstadt Würzburg in einem vorwiegend dem Rennrudersport verpflichteten Verein das Rudern erlernte, dachte ich mit Gewissheit nicht im entferntesten daran, einmal Vorsitzende eines Wanderrudervereins in Berlin zu werden. Im Gegenteil, das Training machte mir Spaß, von Wanderrudern war kaum die Rede. Es gab allerdings einen Wanderruderwart, Dieter Winsauer, der Sohn des damaligen „Wanderruderpapstes“ Georg Winsauer im DRV. Ihm gelang es, mich vom Reiz und der Faszination des Wanderruderns in der vom Motorenlärm und Massentourismus noch unberührten Natur zu überzeugen. So kam ich schließlich auch in Kontakt mit Berliner Ruderkameraden, insbesondere mit Kameraden des Märkischen Rudervereins, deren spontane Herzlichkeit und Begeisterung für unseren schönen Sport mich letztendlich sogar bewogen, nach Berlin überzusiedeln. In welch traditionsreichem Verein ich meine neue Heimat fand, wie dessen ganze Entwicklung von Anfang an durchdrungen war von der tiefen Liebe seines Gründers, Richard Nordhausen, zu seiner märkischen Heimat, ist mir eigentlich erst so richtig bewusst geworden beim Studium von Unterlagen der letzten 100 Jahre für diese Festschrift. Wie ein roter Faden zieht sich diese Liebe



durch die Geschichte des Märkischen Rudervereins, überwindet Höhen und Tiefen eines Jahrhunderts, das geprägt ist von zwei Weltkriegen, unheilvoller Inflation und unsäglichem menschlichen Leid. Immer wieder fanden sich Märkerinnen und Märker, die es nicht zulassen wollten, dass die Flagge mit dem Märkischen Adler untergehe, allen Widrigkeiten zum Trotz.

Im Rückblick auf die wechselvolle Geschichte unseres Vereins dürfen wir, so glaube ich, stolz sein, dass wir heute seinen 100. Geburtstag feiern können. Und wir dürfen glücklich sein, dass wir auch wieder junge Menschen in unseren Reihen haben, denen wir, so hoffe ich, die Begeisterung unseres Gründers weitergeben können, so wie er sie über Generationen hinweg an uns weitergegeben hat. Wenn uns das gelingt und wenn wir nicht nachlassen in dem Bemühen, unserer Jugend die Schönheiten ihrer Märkischen Heimat vor Augen zu führen, wie es anders als in einem Wanderruderboot und in fröhlicher Kameradschaft nicht besser geschehen könnte, dann ist mir um das Fortbestehen des Märkischen Rudervereins nicht bange. Ich jedenfalls wünsche ihm zu seinem 100. Geburtstag von Herzen alles Gute.

*Ingeborg Medaris*

# Chronik

An einem sonnigen Apriltag des Jahres 1901 war es, als der Schriftsteller, Redakteur und Dichter Richard Nordhausen mit zwei weiteren Kameraden in seinem gedeckten Doppelzweier „Deutscher Michel“ über den Krossin-See glitt. In weiter Ferne kreuzten zwei Segelboote, sonst war auf der blauen Fläche nichts Lebendes zu erblicken. Nordhausen, ein begeisterter Freund unserer märkischen Heimat und ein ebenso begeisterter Anhänger der Wanderruderei, und seine Kameraden unterhielten sich einigermaßen betrübt über diese Erscheinung, denn sie waren Menschenfreunde und hätten gern Tausenden dieselbe Freude gegönnt, die ihnen Sonntag für Sonntag beschert wurde. Sie erinnerten sich daran, welche Bewegtheit immer ihr Herz erfüllte, wenn sie hinter Rahnsdorf oder Zeuthen ein anderes Ruderboot erspähten; wie einsam ihnen oft die Zelt Nächte an den verlassenen Ufern der Müggel, der Großen Krampe oder gar der Havel erschienen. Wie ganz anders nützt der Amerikaner seine freie Zeit im *Camping out*, meinte einer, und Berlin will doch so gern amerikanisch sein!

Aus diesem Gespräch tauchte ganz von selber der Gedanke auf, der den Märkischen Ruderverein, richtiger gesagt, die Berliner Wanderruderei ins Leben rief. Gewiss, sie war schon vor 1901 da, zählte eine Reihe von Anhängern, doch diese Zählung erforderte damals nicht viel Zeit.

*Tatsächlich war die – leider im Allgemeinen recht platonische – Neigung des Berliners zum Wasser instinktiv berechtigt. Um keine Großstadt der Welt liegt so reiches Fluß- und Seenrevier ausgebreitet, nirgends ermöglichen sich so köstliche, abwechslungs- und freudenreiche Ruder- und Segelfahrten ins Weite. Trotz alledem*



*aber hat die Meinung, daß Wasser keine Balken habe, bei uns auffällig lange vorgehalten. Längst bestanden in Deutschland nicht nur an der Wasserkante, sondern auch im Südwesten rührige Rudervereine, ehe sich der Berliner Unternehmungsgeist an eine gleiche Tat heranwagte. ... Im großen Ganzen führte der Rudersport ein Dornröschenleben, das höchstens einmal im Jahre, anlässlich der Grünauer Regatta, unterbrochen wurde. Eine besondere propagandistische Wirkung übte indessen auch diese Regatta nicht aus; es genügte der Masse, dabei gewesen und bei dieser Gelegenheit den Kaiser gesehen zu haben.*

Richard Nordhausen  
Berliner Lokalanzeiger, 14. November 1926

Damals galt die Ruderei noch als ein ebenso exklusiver wie teurer Sport: Nur Leute mit „sehr geschwellenem Portemonnaie“, so hieß es, konnten sich an dem kostspieligen Klubleben beteiligen. Wer ihm huldigte – meist als Trockenskuller – gab sich ein feierliches Ansehen, erzählte unaufhörlich von Sektbowlen, Krebsessen, Borchardt-Frühstücken und tat so, als gehöre zu den ersten Erfordernissen zum Eintritt in einen Ruderverein ein Jahresverdienst von 36.000,- Mark. Die Kameraden aus dem „Deutschen Michel“ sagten sich aber, dass es recht gut möglich sein müsse, die Wanderruderei weiten Kreisen zugänglich zu machen. Mit geringem Monatsbeitrag einen Ruderverein aufzubauen und zu erhalten – einen großen Ruderverein, der seinen Mitgliedern wirklich genügend viele Boote und ausreichende Rudergelegenheit bieten könne. Grundgedanke war, neben den bereits bestehenden Rudervereinen nicht einen gleichartigen ins Leben zu rufen, sondern vielmehr mit dem Wanderrudern eine neuartige Sportbewegung auf breiter Grundlage für die Allgemeinheit zu schaffen – der Rennbetrieb schied alleine schon aus Kostengründen aus.

Um den Plan, die Berliner Jugend für die Ruderei zu gewinnen, durchführen zu können, bedurfte es umfangreicher Werbung. Richard Nordhausen, in seiner Eigenschaft als Journalist und Schriftsteller, wählte für die beschlossene Propaganda den Weg des Zeitungsaufsatzes. Und so begannen dann im Sommer 1901 jene Lokalanzeiger-Artikel zu erscheinen, die den Berlinern eine ganz neue Art wirklichen Sonntagsvergnügens zeigten. Der Erfolg der „Im Boote durch die Mark“ betitelten Serie war von Anfang an groß.

*Einigermaßen erstaunt vernahm Berlin, daß nicht nur Potsdam, das im Glanz seiner Havel prunkende, den Bädekerstern verdiente, sondern daß auch im Südosten der Stadt noch stolzere und liebenswürdigere Grazie thronte. Wer sich an der Oberbaumbrücke ins Boot*

*setzte, konnte 36 Kilometer stromaufwärts fahren, ohne auf eine Schleuse zu stoßen, und dann weitere dreißig, vierzig Kilometer auf waldumstandener, verschwiegener Flut zurücklegen. Gelüstete es den Ruderer nach anderen Reizen und Abenteuern, so stand ihm der Wanderweg über die Havel bis nach Werder, Brandenburg usw. offen. Ebenso leicht konnten von Berlin aus die Mecklenburgischen Seen erreicht werden, die gute Kenner von jeher zu den schönsten des Vaterlandes gerechnet haben ...*

Richard Nordhausen  
Berliner Lokalanzeiger, 14. November 1926

Immer wieder gingen dem Verfasser, der unter dem Pseudonym Max Kempff schrieb, begeisterte Briefe und dringende Bitten zu, die Gründung eines neuen, großen Rudervereins selbst in die Hand zu nehmen. Doch Nordhausen wartete zunächst ab und beschränkte sich darauf, in immer neuen Arbeiten die Reize der märkischen Wasserlandschaft und die großen gesundheitlichen Vorzüge der Wanderruderei zu schildern. Eine ausgedehnte Folge von längeren und kurzen Sportnotizen, die Tag für Tag in der Zeitung veröffentlicht wurden, ergänzte diese Arbeiten. Der Erfolg überstieg alle Erwartungen. An die 1600 bis 1700 Zuschriften trafen innerhalb einer Woche ein, aus denen etwa 50 Interessenten ausgewählt und in das damalige Tucherbräu in der Friedrichstraße zu einer Vorbesprechung eingeladen wurden. An jenem Abend wurde die Gründung des neuen Rudervereins beschlossen, die Gründungsversammlung auf den 31. Oktober 1901 festgesetzt. Bis zu diesem Tage gingen noch so zahlreiche Anfragen und Zuschriften ein, dass man sich gezwungen sah, einen der größten Säle im Berliner Westen, die Victoria-Säle in der Leipziger Straße – späterer Standort des Kaufhauses Wertheim – zu mieten. Am Abend des 31. Oktober, als die Gründungsversammlung eröffnet wurde, zählte man ca. 2000 Besucher.

„Märkischer Ruderbote“

Nummer 1, 6. März 1903, S. 1  
erschieden:

6. März 1903 bis 31. Januar 1929

Nummern 1–228

Zeitung im Format 17 x 25 cm

im Ersten Weltkrieg als

„Feldpost“



**Märkischer Ruderbote** Mitteilungen aus dem Märkischen Ruderverein

Mit Wind und Wellen frisch voran  
Jagt märk'ische Ruderei:  
Gefahr und Sturm ergiebt'n den Mann,  
Die Flut, die Flut macht frei!

Nummer 1. Verantwortlich: Richard Nordhausen, Berlin. 6. März 1903.

Wir laden hiermit die Mitglieder des Märkischen Rudervereins ein zur

**Außerordentlichen Haupt-Versammlung**  
am 20. März 1903, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, in den Wilhelmshallen, Unter den Linden 27.

**Tages-Ordnung.**

1. Begründung der fünften Abteilung, Bau eines Bootshauses auf Pichelswerder.
2. Beschlußfassung über die Ausführungs-Bestimmungen, die Fahr- und Bootshaus-Ordnung.

Berlin, 1. März 1903.

**Der Vorstand.**  
1. v. Richard Nordhausen.

Mit dieser Einladung, die sämtlichen Mitgliedern zugeht, gilt die Vorschrift des § 17 der Verfassung als erfüllt.

---

**Märkische Ruderer.**

Allen zeigen Trägheit Hasser, Und der Atem von Kraft geschwellt — So gehöret uns die Wasser, So die ganze, weite Welt.	Heber uns die goldne Bläue, In uns goldne Fröhlichkeit Und die Herzen fest in Treue, Und die Arme kampfbereit.
Aus der Nacht, der freudloseren, Rudern wir ins Morgenrot; Sorgen, Leid und Gram beschweren Nimmer unser leichtes Boot.	Aber wenn auf schwarzen Schwingen Sturm an Deutschlands Grenzen tobt, Zeigen wir in erstem Ringen, Was in frohem Spiel erprobt.

Mit dem Herzblut sei's geschrieben:  
Dir wird unser Blut zu teil!  
Heil dem Volke, das wir lieben,  
Der geliebten Heimat Heil!



# Feldpost

Mitteilungen aus dem Märkischen Ruderverein, dem Berliner Ruderverein  
- - - - - Frigga, dem Berliner Jugendruderverein Jung-Frithjof. - - - - -

<b>Nummer 145</b> <small>der Mitteilungen.</small>	Verantwortlich: Richard Herdhausen, Berlin	<b>8. Mai 1915</b>
---	--	--------------------

Mit ihrem heil'gen Vaterlande,
Die Welt an einem großen Tage,
Mit Hingeblichkeit verkörpert
Was keine Fahnenstreifen geliegt!

## ✠ Martin Philipp ✠

Die glorreichen Kämpfe in Rußland haben uns wieder einen unserer Treuesten gekostet. Martin Philipp hat seine Liebe zum Vaterlande mit seinem Blut besiegelt. Er wählte „auf zurem Feld für die Heimat zu sterben“: auf Ostposten ist er bei einem Gefandungsgang in der Gegend von Soborzyn gefallen. Am 24. April hat man ihn auf dem Friedhof von Adamowa-Gora mit militärischen Ehren beigesetzt.

Ein Arbeitstüchtiger, dem W. H. von Dörzen zugewandter Freund, der uns auch bei der inneren Vereinsarbeit fleißig unterstützte, ist mit ihm hingegangenen. Unsere Liebe folgt ihm, wie unsere Dankbarkeit. Nie werden wir seiner vergessen.

## Das Eiserne Kreuz

haben ferner erhalten: Hauptmann Wafers und Vize-Wachtmeister Fritz Sievert. — Von ganzem Herzen beglückwünschen wir die lieben Kameraden zu dieser höchsten Ehrung des deutschen Kriegers.

## Die diesjährige Pfingstfahrt der drei Vereine

geht nach **Klein-Wählen** (Lügendorf bei Teupitz). Da am Sonntag den ersten Feiertag nicht geschlafen wird, müssen alle Boote bereits am Sonnabend die Schleuse bei Neue Wähle passieren.

Der Fahrtenwart Armand Wesch wird Quartierkarten für die Nacht vom Sonntag zum Montag verkaufen; man wolle sich im Bedarfsfalle an ihn wenden. Bei dem starken Andrang, der wohl auch diesmal nicht ausbleiben wird, ist es durchaus erforderlich, daß jeder Teilnehmer, der ein Boot zu haben wünscht, sich sofort eine Quartierkarte beschafft. Er darf sonst nicht auf Unterkunft rechnen. Alle Boote müssen um spätestens 7 Uhr in Klein-Wählen sein. Ueber die Unterbringung der Boote gibt der Fahrtenwart an Ort und Stelle die nötigen Anweisungen. Abends 8 Uhr findet im Saale des Logierhauses Klein-Wählen eine gemeinsame Pfingstfeier der drei Vereine statt. Hierbei wollen alle Teilnehmer an der Fahrt erscheinen. Lieberlauf nicht vergessen!

„Feldpost“

Nummer 145,  
8. Mai 1915, S. 2013

erschieden:

10. September 1914 bis

1. Juli 1918

Nummern 137–166 (od. 167)

Zeitung im Format 17 x 25 cm

Es wurde beschlossen, dem neuen Verein den Namen „Märkischer Ruderverein“ zu geben, mit dem Ziel, die Liebe zur märkischen Heimat, zur Natur und zur Wanderruderei zu wecken. Richard Nordhausen wurde zum 1. Vorsitzenden gewählt. Von den sich während der Versammlung um die Aufnahme bewerbenden Interessenten konnten zunächst nur rund 300 berücksichtigt werden, so dass der neue Verein von seiner Gründung an zu dem damals an „aktiven“ Mitgliedern stärksten Ruderverein geworden war.

*Zu den vorhandenen Rudervereinen einen neuen zu gründen, darum allein hätte sich der Aufwand nun freilich nicht gelohnt. Aber tatsächlich wuchs sich der Märkische Ruderverein rasch zu einer umfassenden Ruderbewegung aus.*

Richard Nordhausen  
Berliner Lokalanzeiger, 14. November 1926

Die allgemeine Stimmung der Gründungsversammlung war geprägt von dem Gedanken „Im Frühling sitzen wir schon alle im Boot!“. Dass einstweilen weder Boote noch ein Bootshaus vorhanden waren – lediglich zwei Privatboote, ein Doppelzweier und ein Einer –, dass von keiner Seite ein Pfennig Geld zu erwarten war, dass das ganze Unternehmen aus eigener Kraft geschaffen werden musste, daran dachten in der Begeisterung der Stunde nur wenige.

Über die für einen Ruderverein nötigen Mannschaften verfügte der MR somit von Anfang an; sonst aber fehlte es an allem. Es mussten Boote und ein Bootshaus beschafft werden, daneben erhob sich die schwierige Frage, wie die Massen von Ruderwilligen herangebildet werden sollten – hatten doch die allermeisten von ihnen noch nie einen Riemen in der Hand gehabt. So erfolgte die ruderische Ausbildung zunächst in einer primitiven Ruderkastenanlage in einer Badeanstalt.

Da nur drei Mark Monatsbeitrag erhoben und sonst kaum eine weitere finanzielle Beteiligung

von den Mitgliedern verlangt wurde, war es trotz aller Sparsamkeit nicht möglich, ein großes Vereinsvermögen anzusammeln. So sprang Richard Nordhausen ein, baute in der Hauptsache mit seinem Geld das erste Bootshaus in Stralau am Rummelsburger See, einen schlichten Holzbau, der am 1. April 1902 eingeweiht werden konnte und im Laufe der Jahre auf vier Bootshallen erweitert wurde. Ebenso schoss Nordhausen die für den Bau von zunächst rund 50 Booten erforderliche Summe vor, ein im März 1902 bei „Kroll“ veranstaltetes Ballfest „Pfungstabend in Teupitz“, das mehr als 2000 Besucher verzeichnen konnte, brachte zudem einen Überschuss von über 3000,- Mark in die Vereinskasse. Die Mitgliederzahl wuchs ständig und erreichte bis zum Jahre 1906 mit 754 Mitgliedern ihren höchsten Stand. Der Bootspark wies inzwischen 72 Vereinsboote auf:

- 2 Doppelachter
- 2 Riemenachter
- 15 Doppelvierer
- 27 Riemenvierer
- 14 Doppelzweier
- 6 gedeckte Zweier
- 5 Übungsboote
- 1 Stammboot „Deutscher Michel“

Für die damalige Zeit eine ansehnliche Flotte, die dem für jeden Sonntag festgesetzten Fahrtenziel, von dem sich keine Mannschaft ausschließen durfte, entgegenfuhr. Besonders auffällig waren die Doppelvierer, die es damals auf der Spree noch nicht gab.

*Je nach Gemütsart und Temperament freute sich das Berliner Kind an den für damaligen Geschmack reichlich ausgezogenen Ruderern oder nahm Aergernis an ihnen, bestaunte auch wohl die schmalen Auslegerboote, die schwimmenden Särge, wie man sie nannte, und war im Geheimen von der Spleenigkeit der Insassen überzeugt.*

Richard Nordhausen  
Berliner Lokalanzeiger, 14. November 1926



Bedenkt man nun, dass es auf den Gewässern außer den Ruderern und Seglern nur vereinzelte Kanufahrer und keine Massen motorisierter Wasserfahrzeuge gab, so darf es nicht verwundern, dass die „Märker“ bei dieser Anzahl an Ruderern und Bootsmaterial sowie durch geschlossenes Auftreten auffielen, was von älteren Rudervereinen nicht immer ohne Neid vermerkt wurde.

So viele Ruderer wie möglich aufs Wasser zu bringen, war das Gründungsprogramm des Märkischen Rudervereins. Er bemühte sich, die Berliner Wanderruderei in weiten Kreisen volkstümlich zu machen. In Stralau spielte sich, zumal freitags und sonntags, ein Betrieb ab, wie ihn noch kein Berliner Ruderverein gesehen hatte. Der Bootsplatz war morgens und abends gerammelt voll, so dass sich die Ruderer mühsam zwischen den Booten hindurchwinden mussten. Rasch stieg auch die zurückgelegte Boots-Kilometerzahl. Im Jahre 1902 betrug sie 48.641 km, 1903 66.138 km, um 1904 auf 68.348 km und 1905 auf 100.599 km anzu- steigen. 1905 war es auch, als der Ur-Märker Richard Mickley mit seiner Fahrt im Doppelzweier „Deutscher Michel“ auf „Oder – Dievenow – abwärts und dann die Ostseeküste entlang – Danzig – Frisches Haff – Cadinen, Balge – Königsberg, Wehlau, Pregel-wärts – Swine etc., schließlich zur großen ostpreußischen Seenplatte“ Aufsehen erregte. In diesem Jahr erbrachte er die wanderruderische Höchstleistung von 6.037 km. Im Jahre 1906 folgte seine „2. Große Seefahrt“: „Zuerst die Havel und dann die Elbe abwärts, den Nordostsee-Kanal über Kiel, Laboe, nach Markelsdorf auf Fehmarn; nach Nyköbing, Vordingborg, an ‚Möen‘ vorbei; auch am Sund nach Kopenhagen weiter zum Sund zwischen Helsingör (Dänemark) und Helsingborg (Schweden).“

So vergingen die Jahre. Es blieb freilich nicht aus, dass Kameraden, die sich mehr dem Rennsport verbunden fühlten, dem Märkischen Ruderverein den Rücken kehrten: „Wohl kein Verein Groß-Ber-

lins, der nicht aus dem Gewimmel unserer Mitglieder reichlichen Zuschuss gewonnen hat. Doch gerade dadurch setzte sich die märkische Wanderruderidee allenthalben durch, der Wanderruderer fühlte sich von nun an dem Rennruderer gleichberechtigt. Wanderruderei und Rennruderei gehören ja auch in Wahrheit zusammen ... Wir wollen der Versuchung widerstehen, eine ausführliche Liste aller Vereine zu geben, die von Mitgliedern des Märkischen Rudervereins ins Leben gerufen sind ...“ (Festschrift „25 Jahre Märkischer Ruderverein“, 1926)

*Wer sich für eine Kanone hielt und ein Regattaheld sein wollte, genöß im Wanderruderverein die denkbar beste Vorbildung. Hunderte von Koryphäen, die später in Grünau, Frankfurt am Main und Hamburg gegläntzt haben, wären ohne die Gigs der Wanderruderer überhaupt nie zur Ruderei gekommen.*

Richard Nordhausen  
Berliner Lokalanzeiger, 14. November 1926

Von vornherein lag es im Plan, neben der Spree die Havel und die Gewässer hinter Königs Wusterhausen für unseren Verein zu erschließen. Bereits 1903 wurde mit dem Gastwirt Freund auf Pichelswerder ein Abkommen dahingehend getroffen, dass er Grund und Boden für die Errichtung einer Bootsunterkunftshütte zur Verfügung stellte, eine ebensolche Abmachung wurde 1904 in Zernsdorf getroffen. Das Zernsdorfer Bootshaus wurde später nach Cablow verlegt und dann geschlossen. Stattdessen wurde im Jahre 1920, auf eigenem Grund und Boden, das Zweigbootshaus in Neue Mühle bei Königs Wusterhausen eröffnet. Darüber hinaus wurde, ebenfalls 1920, eine Zweigabteilung in Werder gegründet, die aber kurz vor dem Zweiten Weltkrieg wieder aufgegeben werden musste.

Bei den beschränkten Mitteln des Vereins war an größere Bauten in Pichelswerder wie in Zernsdorf

„Terminkalender“


Januar/Februar 1930

erschienen:

ab 1930

Klapppostkarte im Format A6



MÄRKISCHER  ADLER

Geschäftsstelle: Kaiser-Allee 137  
Märkischer Ruderverein E. V. / Berliner Ruderverein „Frigga“  
N.S. Ruder-Ges. „Horst Wessel“ / Berliner Ruderverein „Jung Frithjof“

**Termin-Kalender Dezember 1933**

1. Freitag 8,30 Uhr abds. Zwangloses Zusammensein der 4 Vereine im Restaurant „Alter Askanier“, Anhalterstraße 11.  
2. Sonnab. 8 Uhr abends. Preiskegeln der Stamm-Märker im Restaurant „Zum Hochschulbräu“ Erich Tamms, N 65, Führerstr. 10. Fahrverb.: Straßenb. 4, 5, 15, Omnibus 6, 21, 24 Haltest. Virchow-Krankenhaus, S-Bahn Pützlitzstr.

ntag adm. **Hauptversammlung der „Frigga“** im Bootshause.  
Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht des Vorstandes. 2. Kassenbericht. 3. Bericht der Kassenprüferinnen. 4. Entlastung d. Vorstandes. 5. Neuwahl d. Führers. 6. Verschiedenes. Hiermit ist § 17 der Satzungen erfüllt. Pünktl. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

ntag adm. Anschl. **Adventsfeier der „Frigga“** mit 4 Damen des „Horst Wessels“. Unkostenbeitrag RM 0,20. Gäste sind erst ab 7 Uhr erwünscht.

ntag r abds. **Ordentliche Hauptversammlung des MR** im Bootshause. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht des Vorstandes. 2. Entlastung des Vorstandes. 3. Haushaltplan für das Jahr 1934. 4. Satzungsänderung nach dem Führerprinzip. 5. Neuwahl des Führers. 6. Verschiedenes. Mitgliedskarte legitimiert. Mit dieser Einladung ist die Vorschrift des § 22 Abs. 2 der Verfassung erfüllt.

ntag vorm. Gemeinsamer Besuch des **Botanischen Gartens, Dahlem**, Königin Luisenstr. 6—8. Führung Kam. Rudi Selke, Trepp. Bhf. Botanischer G. Eintritt frei.

ntag r abds. Zwangloses Zusammensein der 4 Vereine im Restaurant „Alter Askanier“, Anhalterstr. 11

ntag ag 10 U. Weihnachtsfrühstücken der Kameraden des MR und des „Horst Wessels“ im Bootshause.

ntag tag adm. **Weihnachtsfeier** im Bootshause der 4 Vereine nebst Angehörigen. Geschenkverteilung mit anschl. Tanz. Eintrittspreis 0,50 RM inkl. Steuer.

ntag Silvesterfeier fällt aus.

Mit deutschem Gruß und Heil Hitler!  
**Märkischer Ruderverein E. V.**  
I. V. Erich Grüenthal.

„Märkischer Adler“

(mit Vereinsnennung)

Termin-Kalender

Dezember 1933

erschienen:

1933 bis Januar 1934

Postkarte im Format A6

„Märkischer Adler“

(ohne Vereinsnennung)

Termin-Kalender März 1934

erschienen:

ab Februar 1934

Postkarte im Format A6

Märkischer Ruderverein E. V.  
GEGR. 1901

MÄRKISCHER  A D L E R  
Geschäftsstelle: Kaiser-Allee 137

### Termin-Kalender März 1934

- Februar**  
28. Mittwoch 8 Uhr abds. Gymnastik- und Sitzungsabend der „Frigga“ im Rest. Scharf, Baumschulenweg, Baumschulenstraße Ecke Scheiblerstr. Liederbücher nicht vergessen.
- März**  
2. Freitag 8,30 Uhr abds. Sitzung des M R. im Restaurant Max & Moritz, Oranienstraße 162.  
4. Sonntag 4,30 Uhr nachm. „Frithjof-Fest“ im Bootshause. Filmvorführung. Erstklassige Ballmusik. Eintrittspreis RM 0,75 inkl. Steuer u. 0,05 für Olympiade. Um zahlreiche Beteiligung aller Kameradinnen und Kameraden nebst Angehörigen u. Freunden wird herztl. gebeten.  
8. Donnerst. 8 Uhr abds. Sitzung des „Jung Frithjof“ im Bootshause. Mütze und Liederbuch nicht vergessen.  
9. Freitag 8,30 Uhr abds. Sitzung des M R. im Restaurant Max & Moritz, Oranienstraße 162.  
14. Mittwoch 8 Uhr abends Gymnastik- und Sitzungsabend der „Frigga“ im Rest. Scharf, Baumschulenweg, Baumschulenstraße Ecke Scheiblerstr. Liederbücher nicht vergessen.  
16. Freitag 8,30 Uhr abds. Sitzung des M R. im Restaurant Max & Moritz, Oranienstraße 162.  
18. Sonntag Gemeinsame Winter-Abschieds-Wanderung. Treffpunkt und Ziel wird in den Sitzungen festgelegt.  
22. Donnerst. 8 Uhr abds. Sitzung des „Jung Frithjof“ im Bootshause. Mütze und Liederbuch nicht vergessen.  
23. Freitag 8,30 Uhr abds. Sitzung des M R. im Bootshause.  
25. Sonntag 10 Uhr vorm. Abf. der Boote. Anrudern aller Vereine nach Restaurant Müggelschöllchen, Friedrichshagen. Dortselbst um 1 Uhr mittags gemeinsame Tafel.  
3. Uhr nachm. Feier im Bootshause mit anschließendem Tanz. Eintrittspreis RM 0,30 inkl. Steuer u. 0,05 für Olymp.  
28. Mittwoch 8 Uhr abds. Sitzung der „Frigga“ im Bootshause. Liederbücher nicht vergessen. Keine Gymnastik mehr.

Mit deutschem Gruß Heil Hitler!

Märkischer Ruderverein E. V.  
i. V. Erich Grünenthal,  
Neukölln, Jonastraße 21.



Vereinsnachrichten 1935

„Vereinsnachrichten“

Vereinsmitteilung 1/1935

erschienen:

1935 (monatlich)

Erscheinungsdauer unbekannt

Heft im Format A5

nicht zu denken, plante man doch den Bau eines massiven Bootshauses in Baumschulenweg am Plänterwald. „Alles bar bezahlen!“ war vom ersten Tag das Leitwort. 76.000,- Mark, die der Märkische Ruderverein aus seinen laufenden Einnahmen erspart hatte, sollten den Grundstock dieses Hauses bilden. Den Restbetrag aufzubringen, hatte sich eine größere Zahl von Mitgliedern verpflichtet. Nach vollendeter Fundamentierung war Ende Juli 1914 mit dem Bau begonnen worden – da brach, vier Tage später, der Krieg aus und die Arbeiten wurden eingestellt. Erst elf Jahre später, 1925, konnte der alte Plan in vergrößertem Maßstab, wieder aufgenommen werden. Nur dass es jetzt doch sehr an den notwendigen Finanzen mangelte.

Bis zum Jahre 1914 hatte der Märkische Ruderverein, trotz mannigfacher Widerstände unter den Mitgliedern, in seiner Werbearbeit nicht nachgelassen. So wehrte man sich gegen Nordhausens Absicht, dem bisherigen reinen Herrenverein eine Mädchenabteilung anzugliedern: „Als ich 1908 meinem Verein eine Mädchenabteilung angliederte, kam es zu geradezu eruptiven Ausbrüchen des Zorns, und meine ganze damalige Autorität war nötig, um die Neugründung zu erzwingen.“ Im Zuge des Beitritts des MR zum Deutschen Ruderverband im Jahre 1913 musste diese Abteilung in den selbstständigen „Berliner Ruderverein ‚Frigga‘“ umgewandelt werden. Im Jahr 1915 zählte die „Frigga“ bereits 219 Mitglieder. 1914 hatte Richard Nordhausen, ebenfalls gegen erbitterten Widerstand, den Jugend-Ruderverein „Jung Frithjof“ ins Leben gerufen. Beide Vereine wurden mit dem MR zur Arbeitsgemeinschaft „Märkischer Adler“ verbunden.

Der Erste Weltkrieg, dem 33 Kameraden des Märkischen Rudervereins zum Opfer fielen, war mit seinen Folgen nicht spurlos am MR vorübergegangen. Das gesamte Barvermögen war verloren. Eine Vollendung des 1914 begonnenen massiven

Bootshausneubaus schien infolge der Inflation unmöglich geworden. Der Monatsbeitrag im Jahre 1923 belief sich auf 12.000,- Mark, nach der Inflation wurde er auf 4,- Mark zuzüglich 5,- Mark monatlichem Baukostenzuschuss festgesetzt.

Inzwischen wurde trotz aller Schwierigkeiten der Neubau in Baumschulenweg in Angriff genommen, unter großen finanziellen Opfern des Vorstands und anderer Mitglieder 1926 überwiegend fertiggestellt und in seiner endgültigen Gestaltung zum Abrudern 1929, wenn auch nur intern, eingeweiht.

Allzu viele Jahre konnten sich die „Märker“ dieses prächtigen, ja beinahe pompösen Bootshauses nicht erfreuen. Der Zweite Weltkrieg mit seinen schrecklichen Folgen, in dem wiederum viele Kameraden ihr Leben lassen mussten, raubte dem MR all seinen Besitz.

Der Stützpunkt Pichelswerder ging am 16. Dezember 1943 in Flammen auf. Das Bootshaus in Baumschulenweg fiel mit allen darin befindlichen Vereins- und Privatbooten und dem gesamten Inventar in der Nacht des 29. Dezember 1943 durch Bomben der Vernichtung anheim. Schließlich verloren wir auch noch den von allen Kriegsgeschehnissen verschont gebliebenen Stützpunkt Neue Mühle durch Enteignung. Den Vorwand für die Enteignung bot die Tatsache, dass der Märkische Ruderverein im Zuge der nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus erfolgten zwangsweisen Eingliederung aller Sportvereine in den Deutschen, später NS-Reichsbund für Leibesübungen von den Siegermächten ebenfalls als „Naziorganisation“ angesehen wurde und deshalb sein Eigentum der Beschlagnahme durch die sowjetische Besatzungsmacht verfiel. Eine Rückübertragung nach der Wende erwies sich aus rechtlichen Gründen als nicht mehr möglich. Diese Entwicklung mitzuerleben, blieb Richard Nordhausen, der 1941 verstarb, erspart. Bereits vorher,

im Jahre 1934, hatte er sein Amt als 1. Vorsitzender an den langjährigen Schatzmeister des Vereins, Erich Flügel, übergeben, der es bis zum Kriegsende unter großen Widrigkeiten getreu verwaltete.

Nunmehr hatte der Märkische Ruderverein zunächst seine Tätigkeitsgrundlage verloren, er war heimat- und besitzlos geworden. Aber der alte Märkergeist war nicht tot. Bereits ab 1946 fanden sich immer mehr der alten Mitglieder zusammen, um sich über ein Wiederaufleben des Märkischen Rudervereins Gedanken zu machen. Da kam uns, nachdem die Vereinssperre aufgehoben und durch das Vereinsgesetz von 1950 die Tätigkeit von Sportvereinen ohne besondere Lizenzierung durch die Besatzungsmächte zugelassen war, ein glücklicher Umstand zu Hilfe.

Das dem Wasserbau-Fiskus gehörende Pachtgrundstück in Pichelswerder war nach der Zerstörung des alten Bootshauses durch ehemalige Mitglieder abgeräumt und dann zwecks Erhaltung für den Verein auf eigene Rechnung bis 1951 gepachtet worden. Der Senat von Berlin wünschte nun, dass das Gelände wieder wassersportlich genutzt und zu diesem Zweck der Verein neu gegründet würde. Anlässlich der ersten Nachkriegs-Weihnachtsfeier von Mitgliedern der Baumschulenweger Gruppe mit den Kameraden von Pichelswerder im Dezember 1951, die gleichzeitig der Erinnerung an das 50-jährige Bestehen des Märkischen Rudervereins diente, wurde ein Ausschuss gewählt, der die Vorbereitungen zur Wiedegründung des Vereins, unter anderem auch die Grundstücksverhandlungen, zu erledigen hatte.

Am 9. Februar 1952 war es dann endlich soweit. 47 ehemalige Mitglieder trafen sich im „Restaurant Schultheiss“ am S-Bahnhof Sonnenallee. 41 von ihnen erklärten sofort ihren Beitritt zu dem neuen Verein, der aus grundlegenden Erwägungen zunächst unter dem Namen „Märkischer Adler

Wassersportverein“ gegründet wurde. Zum Vorsitzenden wurde Kamerad Rudolf Selke gewählt.

In Ermangelung jeglichen Sportgerätes begann der Verein seine Tätigkeit zunächst als „Spar-, Wander- und Geselligkeits-Verein“. Die Beiträge waren erklärtermaßen äußerst gering, so dass vorerst keine Schätze angesammelt werden konnten. Trotzdem wurden im Sommer 1952 zwei Doppelzweier angeschafft, den Kaufpreis hatten einige Kameraden verauslagt. Im Oktober 1952 erfolgte die Gründung einer Jugendgruppe mit zehn Mitgliedern. 1953 konnte – wiederum mit kameradschaftlicher Unterstützung – ein dritter Doppelzweier in Dienst gestellt werden, um die aktive Jugendarbeit weiter zu fördern.

Als Bootshaus diente zunächst ein auf vier Pfählen ruhendes Bretterdach zum Umkleiden und als Regenschutz, von den Märkern liebevoll „Negerkral“ genannt, eine aus einem alten Küchenschrank mit Überdach gefertigte provisorische „Kaffeeküche“ und eine Art Laubentoilette. Diese drei Einrichtungen stellten damals den Gipfel des Komforts dar. Die Boote mussten im Freien lagern. Komfortabler wurde es im Herbst 1952 in Form eines geliehenen Viermast-Armeezeltes, von den Märkern „Zirkus“ getauft, das für die nächsten drei Jahre gleichzeitig Bootsunterkunft, Gesellschaftsraum und Ferienheim war.

Nachdem bei der Wiedegründung des Vereins bestehende rechtliche Bedenken gegenstandslos geworden waren, wurde auf einer Hauptversammlung im Juni 1954 beschlossen, den alten und traditionsreichen Namen „Märkischer Ruderverein“ wieder anzunehmen. Die Eintragung bei Gericht erfolgte am 2. August 1954.

Allmählich wurde der Gedanke an ein neues massives Bootshaus immer lebendiger. Wesentlich kleiner und bescheidener als in Baumschulenweg würde es ausfallen, denn Grundstücksgröße und Geldmittel ließen keinen Palast zu. Das Vermäch-

„Märkischer Ruderverein“  
Mitteilung Oktober 1944  
(letzte vor Kriegsende)  
erschieden:  
bis 1944  
Erscheinungsdauer  
unbekannt  
Postkarte im Format A6



Märkischer Ruderverein e. V.  
Berlin: Baumschulenweg

Berlin, den 25. Oktober 1944.  
Liebe Kameraden u. Kameradinnen!  
Die Abt. Neue-Mühle ladet hiermit

zum Märkertreffen und Abrudern  
am Sonntag, d. 1. Oktober 1944

in unser Heim N.-Mühle, Seestr. 4 ein.  
Abfahrt Görl. Bf. 7.37, 8.37, 9.37;  
aufsteigen Kgs-Wusterh. nach ~~Niederlände~~

An alle Getreuen ergeht die Bitte,  
die Fahrt nicht zu scheuen u. unsere  
Flotte von 1 Vierer, 2 Zweiern, 1  
Einer u. div. Privatbooten zu starten.  
Bitte neue Anschriften unserer Sol-  
daten-Kameraden u. die Mitgliedsbü-  
cher bzw. -karten mitzubringen (w/Mit-  
gliederkartei). Der Schatzmeister ~~er~~  
erinnert an die Beiträge. Ferner Auf-  
stellung unserer Sammelmannschaft  
für die WNW-Sammlung am 21/22.10.44,  
u. a. mehr.

Mit kameradschaftl. Grüßen  
Märkischer Ruderverein e. V. Abt. N.-M.  
i. A. Paul J a h n, Obmann.  
Berlin-Neukölln, Inn-Str. 21  
Tel. 16 46 21 App. 316.

*letzte Mitteilung vor Kriegsende 1944*

## Mitteilungen

aus dem „Märkischen Adler“ Wassersportverein e.V., Berlin-Fichelswerder.  
Bootsplatz: Am Fichelsee neben der Gaststätte „Zum Freund“.  
Geschäftsstelle: Paul Jahn, Berlin-Neukölln, Inn-straße 21.

Nr. 1 in Oktober 1953

Unser diesjähriges Abroaden findet am Sonntag, den 18. Oktober 1953 statt. Abfahrt der Boote gegen 11 Uhr, Rückkehr spätestens gegen 15 Uhr. Anschließend geselliges Beisammensein in der Gaststätte Abert, Alt-Fichelsdorf 6 - 8, nahe der Frey-Brücke. Um volls. Erscheinen wird gebeten. Am Sonntag, d. 25. Okt. 53, ist allgemeiner Vereinsarbeitsdienst, bei dem niemand ohne zwingende Gründe fehlen sollte. Neben Arbeiten am Bootsgesamt soll der Platz für den Winter in Ordnung gebracht werden. Die Boote sind an diesem Tage für Fahrten gesperrt.

Bei dieser Gelegenheit sei der Kameraden dankbar gedacht, die an der Errichtung unseres neuen steinernen Uferbollwerkes mitgewirkt haben, insbesondere der Kameraden Franz Kslicinski und Hans Erler. - -

Der Fahrtenwart bittet dringend, die bisher unterlassenen Eintragungen von Fahrten in Fahrtenbuch schnellstens nachzuholen, damit die in diesem Jahr erreichten Kilometerzahlen dem Regatta-Verein zur Auswertung gemeldet werden können. - -

Für das Winter-Radsport hat unser Verein die Anlage in Poststadion in der Lehrer Straße für den

1. und 3. Freitag jeden Monats von 18 - 19.30 Uhr

belegt. Der Beginn wird noch am "Schwarzen Brett" bekannt gegeben werden. Zahlreiche Beteiligung ist Voraussetzung, da die von Verein zu tragenden Kosten unabhängig von der jeweiligen Teilnehmerzahl erhoben werden. - -

Unsere Monatssitzungen finden während der Wintermonate, beginnend am 7. November, wieder am ersten Sonnabend jeden Monats ab 20 Uhr im Restaurant Schultheiss, Neukölln, Schwarze-Str. 1 am B-Bbf. Sonnenallee, statt. - -  
An Rundschreiben des Berliner Regatta-Vereins liegen u.a. vor:

1. Hinweis auf die Sportratliche Hauptberatungsstelle, Elm-Charlbg., Sybel-Str. 9, Tel.: 92 39 98; kostenlose Untersuchung tägl. 15-18 Uhr (außer Mittwoch und Sonnabend). Vorherige telef. Anmeldung erbeten.

2. Ausschreibung zum Fahrtenrad-Winterwettkampfe 1953/54 für Fahrten in der Zeit von 15.10.53 - 31.3.54 u. zwar mindestens 10 Fahrten in 3 verschiedenen Monaten, von

A) Männern :	mindestens 200 km, /	und C) Jugendliche	mindestens
B) Frauen :	" " 180 km,	(männl. u. weibl.)	150 km.

3. Ausschreibung zu den 6. Tischtennis-Turnierspielen der Berliner Ruderer 1953/54. (Zu 2) und 3): Näheres siehe Aushang am "Schwarzen Brett".  
Einladungen liegen vor: Vom Berliner Ruderklub "Helios" e.V. zur Festsetzung anlässlich des 70-jährigen Bestehens am 9.10.53 in den Lichtburg-Festleiden am S-Bhf. Gesundbrunnen, vom Spinalfrakturer Ruderverein Sturmvogel e.V. seit 1876, zum Jubiläumsspiel am Sonnab. 1.11.53 im Studentenhaus, Hardenbergstr. 34, und vom Ruder-Verein Preussen e.V. zur 50-jährigen Jubiläumstagung mit Ball am 14.11.53 im Park-Restaurant Fehrbelliner Platz, am Hoch.Z. Wann.

Nicht allen von uns wird bekannt sein, daß am 11. Juni d. J. unser lieber Kamerad Hermann Beyer von

im Alter von 73 Jahren verstorben ist. Nachträglich möchten wir seinen Angehörigen auch auf diesem Wege unser tiefstes Mitgefühl und kameradschaftliche Anteilnahme aussprechen.

Hermann Beyer ist als 19-jähriger zum Märkischen Ruderverein gekommen und hat ihn bis zuletzt die Treue gehalten und sich dann uns - nach der Neugründung - angeschlossen. Nach wiederholter Mitarbeit im Vorstand des M.R. hat er einige Jahre die damalige Jugendabteilung, den „Jung-Frithjof“ geleitet und später in der Funktionseigenheit unserer früheren Abteilung Fichelswerder, dem Sitz unseres jetzigen Vereins, Ruhe und Erholung gefunden. Sein Nachlaß weist u.a. in Gestalt einer vollständigen Sammlung der von dem Gründer des Märkischen Rudervereins, Richard Nordhausen, 8. St. herausgegebenen Vereinszeitschrift, des „Märkischen Ruderboten“ eine vollständige Chronik unseres Stammvereins auf. Wir werden Hermann Beyer und sein Leben für die märkische Ruderei immer in ehrenden Andenken bewahren.

Mit Märkergruß P. Jahn, Schriftf.

„Mitteilungen“  
Nummer 1, Oktober 1953  
erschienen:  
Oktober 1953-1. Januar 1961  
Nummern 1-61  
ein Blatt im Format A4,  
selten zwei Blätter  
eine Sondernummer:  
„Chronik und Tätigkeitsübersicht  
des „Märkischen Adler“  
Wassersportverein e.V.“  
Weihnachten 1953

nis unseres 1946 verstorbenen Kameraden Erich Sonnenthal – ein Boot trägt noch heute seinen Namen – und ein Toto-Darlehen ließen den Bootshausbau Wirklichkeit werden. Im Frühjahr 1955 wurde in Eigenarbeit mit der Aushebung und Planierung des Baugrundes begonnen. Am 29. Mai 1955 wurde der Grundstein gelegt und am 8. Juni bereits Richtfest gefeiert. Bald darauf war der Rohbau fertig. Aus finanziellen Gründen war an eine Aufstockung zunächst nicht zu denken. Von den für diesen Fall vorgesehenen zwei Bootshallen wurde deshalb eine zu einem gemütlichen Aufenthaltsraum ausgestaltet. Der Innenausbau, die Installationen und vieles andere mehr wurden von den Märkern größtenteils selbst ausgeführt.

Trotz dieser mühsamen Wiederaufbauarbeit wurde das Rudern nicht vergessen. Befreundete Nachbarvereine stellten den Märkern vor allem für das alljährliche An- und Abrudern leihweise Boote zur Verfügung. Denn bei allmählich wieder zunehmender Mitgliederzahl reichten die drei Doppelzweier trotz schichtweiser Belegung für einen angemessenen Ruderbetrieb bald nicht mehr aus. Aber erst, als die Bauverbindlichkeiten abgetragen waren, entschloss man sich 1956 zur Anschaffung des ersten neuen Doppelvierers, der noch durch eine Umlage finanziert wurde. 1957 folgte ein gebrauchter Doppelvierer, 1958 wurde ein weiterer Doppelvierer in Auftrag gegeben, der auf den Namen des Vereinsgründers „Richard Nordhausen“ getauft wurde und auch heute noch oft und gerne zu Ausfahrten genutzt wird. 1959 kam nochmals ein gebrauchter Doppelvierer hinzu, 1960 ein Doppelzweier. 1964 wurde der Bootspark um einen stolzen Doppelachter bereichert, der auf der Wassersportausstellung 1965 auf dem Stand des Berliner Regattaver eins bewundert werden konnte. Nun hatten die Aktiven und vor allem die Jugendabteilung wieder reichlich Bootsmaterial zur Verfügung, was sich in einem Ansteigen der jährlichen km-Statistik bemerkbar machte.

Das alljährliche An- und Abrudern, aber auch die traditionelle Pflaumenkuchenfahrt im Herbst sah meist die gesamte Bootsflotte auf dem Wasser. Wanderfahrten quer durch das auf Grund der Mauer so schmerzlich eingeeengte „West-Berlin“, die Teilnahme an Sternfahrten zu anderen Vereinen und viele Wochenendausflüge bestimmten und bestimmen das Ruderprogramm der Märker. Zunehmend beteiligte man sich an Gemeinschaftsfahrten des DRV und des Berliner Regattaver eins, die zum Rhein und zur Mosel, zum Main und zur Donau, um nur einige zu nennen, aber auch ins Ausland, sogar bis nach Südamerika führten – ganz im Sinne des Gründers Richard Nordhausen.

Aber auch feiern konnten und können die Märker. Gemeinsam feierten Stammverein, „Frigga“ und „Jung Frithjof“ ihr Stiftungsfest im Bootshaus Baumschulenweg. Daneben veranstalteten die Abteilungen eigene Feste wie einen chinesischen Teeabend, einen Maskenball, ein Strandfest. Zur Faschingszeit gab es karnevalistische Sitzungen mit Elferrat, Funkengarde und Büttendrednern aus Mitgliederkreisen. Nach dem Wiederbeginn waren das offizielle An- und Abrudern die „Ereignisse des Jahres“. Schon bald wurde die Ballsaison auch durch das „Stiftungsfest“ des Märkischen Ruderver eins bereichert.

Zum absoluten Höhepunkt der Festivitäten vergangener Jahre gehörte dagegen das alljährliche Sommerfest, für das zahlreiche Idealisten das Bootshaus mit bühnen- und fernsehreifen Kulissen in irgendein fernes Land verwandelten oder in historische Zeiten versetzten.

So hatten nicht zuletzt diese Sommerfeste den Namen des Märkischen Ruderver eins in Rudererkreisen bekannt gemacht. Alljährlich kamen 300 bis 400 Gäste, um eine tolle Nacht am Pichelssee zu feiern. Leider sind diese Zeiten schon lange vorbei. Aus den Sommerfesten wurden sogenannte Oldie-Abende, die in unregelmäßigen Abständen



stattfinden, bei denen sich aber auch heute noch zahlreiche Gäste aus befreundeten Vereinen zu einem gemütlichen Plausch zusammenfinden.

Neben dem Feiern und Rudern kam und kommt aber auch der Breitensport nicht zu kurz. Vom LRV Berlin veranstaltete Fußball- und Volleyballturniere, auch das alljährliche Schwimmfest sahen und sehen häufig den Märkischen Ruderverein in ihren Teilnehmerlisten. Zu einer festen Einrichtung sind inzwischen die Tischtennis-Rundenspiele geworden. Hier kämpfen Märker in Spielgemeinschaft mit der Ruderriege der Turngemeinde in Berlin (TiB) gegen andere Rudervereine um Punkte und Klassenerhalt. Aber auch Bergwanderungen und Radtouren gehören zum Programm des Vereins.

Doch wie ging es weiter in den Jahren des Wiederaufbaus? Bereits längere Zeit hatten Mitglieder des Ruder Club Kirschner (RCK) vor allem zwecks Erfüllung des Winterrudersportwettbewerbs bei den Märkern mitgerudert, da ihnen laut Mietvertrag das Betreten des eigenen Bootshauses während der Wintermonate nicht gestattet war. Dadurch hatte sich zwischen beiden Vereinen eine harmonische Kameradschaft gebildet. Schließlich kam man überein, den RCK im März 1974 zunächst als „Untermieter“ aufzunehmen, als dieser sich gezwungen sah, sein altes Domizil aufzugeben. Aus Rücksicht auf die traditionsgebundenen älteren Mitglieder des RCK hatte man von einer Fusion vorerst Abstand genommen. Diese erfolgte mit eindrucksvoller Einstimmigkeit beider Vereine schließlich drei Jahre später, am 1. März 1977.

Jetzt wurde auch wieder der Wunsch nach einer Aufstockung des Bootshauses mit vergrößertem Aufenthaltsraum laut, nicht zuletzt als Anreiz für neu zuwerbende Mitglieder. Nach intensiven Beratungen und Gesprächen innerhalb des Vorstandes und mit den Mitgliedern wurde im November 1978 beim Senator für Bau- und Wohnungswesen

ein Antrag auf mögliche Erweiterung eingereicht. Im Februar 1981 wurde der Bauantrag gestellt, im April 1983 wurde er genehmigt. Gleich darauf wurde ein Bauausschuss gegründet, der nun bis zur Fertigstellung des Gebäudes die erforderlichen tangerenden Aufgaben, von der Finanzierung über die Abstimmungen mit Behörden, Bauleitung und Firmen bis zur Koordination der Eigenleistungen und einer umfassenden Mitgliederinformation bewerkstelligen musste.

Nach dem Zuwendungsbescheid im Februar 1984 galt es, die letzte große Hürde zu nehmen: die Zustimmung der Mitglieder für das Bauvorhaben einerseits und das Finden der Bürgen für die Darlehenssumme andererseits. Aber die Jahreshauptversammlung im März 1984 wurde zu einem eindeutigen Vertrauensbeweis der Mitglieder für den Bauausschuss und den hinter ihm stehenden Vorstand. Die Bürgschaft für die erforderliche Darlehenssumme war in relativ kurzer Zeit gezeichnet, dringend benötigte Spendenzusagen wurden gemacht: So konnte am 2. Mai 1984, fast 5½ Jahre nach dem Antrag auf Baugenehmigung, offiziell mit den Bauarbeiten begonnen werden. Und war noch vom ersten Antrag bis zum Baubeginn so viel Zeit vergangen, so ging es von da an in nahezu atemberaubendem Tempo voran. In kürzester Zeit und mit rund 2000 Stunden an Eigenleistung der Mitglieder wurde der Rohbau erstellt, am 13. Juli konnte bereits Richtfest gefeiert werden. Nur ein knappes Jahr später, am 11. Mai 1985, erfolgte die feierliche Einweihung, der Märkische Ruderverein hatte endlich wieder eine angemessene Heimstatt gefunden. Sie war zwar in den Einzelheiten noch nicht ganz perfekt, viel Eigenarbeit war noch zu leisten. Doch mit ungebrochener Energie und Freude wurden auch diese Probleme gelöst. Als dann die zwischenzeitlich bei befreundeten Vereinen ausgelagerten Boote wieder „im eigenen Stall“ standen, kam auch der Rudersport wieder zu seinem Recht, genauer gesagt: das Wanderrudern. Das

alljährliche An- und Abrudern erfreute sich nicht zuletzt hinsichtlich des gemütlichen Bootshauses wachsender Beteiligung, die LRV-Sternfahrten sahen viele Märkerinnen und Märker in ihren Reihen, Fahrtenberichte aus Nord und Süd und West zeugen von der ruderischen Unternehmungslust der Vereinsmitglieder.

Als im Jahre 1990 das Wunder geschah und die Grenzen fielen, waren die Märker unter den Ersten, die in ihre Märkische Heimat hinausruderten, um endlich all das kennenzulernen, wovon ihr Vereinsgründer Richard Nordhausen in seinen Schriften so begeistert erzählt hatte: Müggelsee, Teupitzsee, Seddinsee, Spreewald, Oder – ja, sogar nur nach Potsdam und Werder konnte man wieder rudern. Und es gab wohl kaum etwas, was schneller zusammenwuchs als die Kameradschaft zwischen den Ruderern aus Ost und West.

Trotz aller Freude über die neu erschlossenen Ruderreviere zeigte sich jedoch immer deutlicher, dass der Märkische Ruderverein unbedingt einer Verjüngung bedurfte. Der Strukturwandel im Freizeitbereich hatte alle Vereine erfasst und führte auch im MR zu einem deutlichen Mitgliederschwund. Dem musste entgegengewirkt werden. Eine Satzungsänderung, mehrere „Tage der offenen Tür“ und verstärkte Werbungsmaßnahmen aus dem Mitgliederkreis führten anfangs nur zu einem geringen Mitgliederzuwachs. Doch das Engagement der Märker ließ sich nicht mehr stoppen, neue Mitglieder kamen, wenn auch nicht so in Strömen, wie vor 100 Jahren. Das Aufblühen unserer Jugendabteilung verstärkt die Hoffnung, dass sich der Märkische Ruderverein mit Zuver-

sicht auf den Weg in sein zweites Jahrhundert begeben kann. Auch an Wochentagen ist unser Bootsplatz jetzt wieder belebter, Kinder und Jugendliche tummeln sich, um sich auf kleine und größere Fahrten zu begeben. Und bald werden auch sie – von den „Großen“ in die Geheimnisse der Wanderruderei eingeweiht – auf Wanderfahrt gehen.

Unsere Aufgabe muss es nun sein, die Begeisterung unseres Vereinsgründers für die Wanderruderei, für unsere schöne märkische Heimat, an unsere jungen Mitglieder weiterzugeben, ihnen aber auch das Gefühl für die nunmehr 100-jährige Tradition des Märkischen Rudervereins zu vermitteln, für die Opferbereitschaft seiner Mitglieder, ihren Verein durch die Wirren zweier schrecklicher Kriege und ihrer Folgen am Leben zu erhalten.

*Denn wenn auch heute jeder junge Berliner und jede junge Berlinerin weiß, daß selbst der schmalste Geldbeutel die Teilnahme an den Genüssen der Wanderruderei ermöglicht, so drängt sich der Strom der Sportlustigen doch auffällig in andere Gefilde. Und das ist schade für beide Teile, die Berliner Jugend und die sportliche Ruderei. Zwar hat es oft den Anschein, als seien Spree und Havel bereits überfüllt, ein so dichtes Gedränge rudernden, paddelnden, segelnden, motorbootfahrenden Volks tummelt sich auf ihnen. Aber jenseits von Königswusterhausen, hinter Neue Mühle, dehnen sich noch schier endlose, wundervoll von Wald und Wiesen umsäumte Wasserflächen, und auch um Potsdam herum gibt es der stillen Winkel noch genug. Es wird Aufgabe der Berliner Wanderrudervereine sein, nicht stille zu stehen ...“*

Richard Nordhausen  
Berliner Lokalanzeiger, 14. November 1926

„Der Märker“

Mitteilung 1/1999

erscheint:

seit 1961

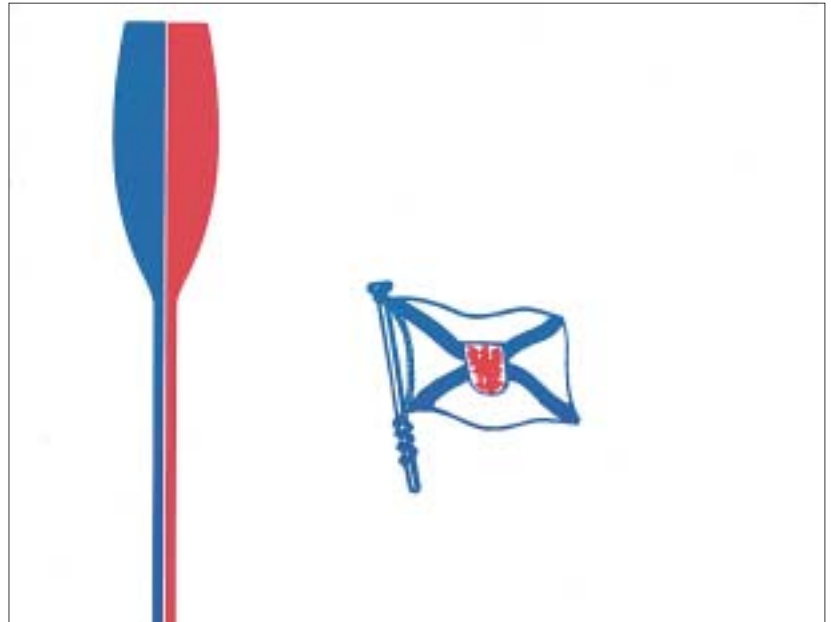
Nummern 1/1961 bis heute

anfangs 6x jährlich,

1979/80 5x jährlich,

seit 1981 4x jährlich

Heft im Format A5



Der Märker

MITTEILUNGEN

MÄRKISCHER RUDERVEREIN E. V. BERLIN

„Der Märker - Online“

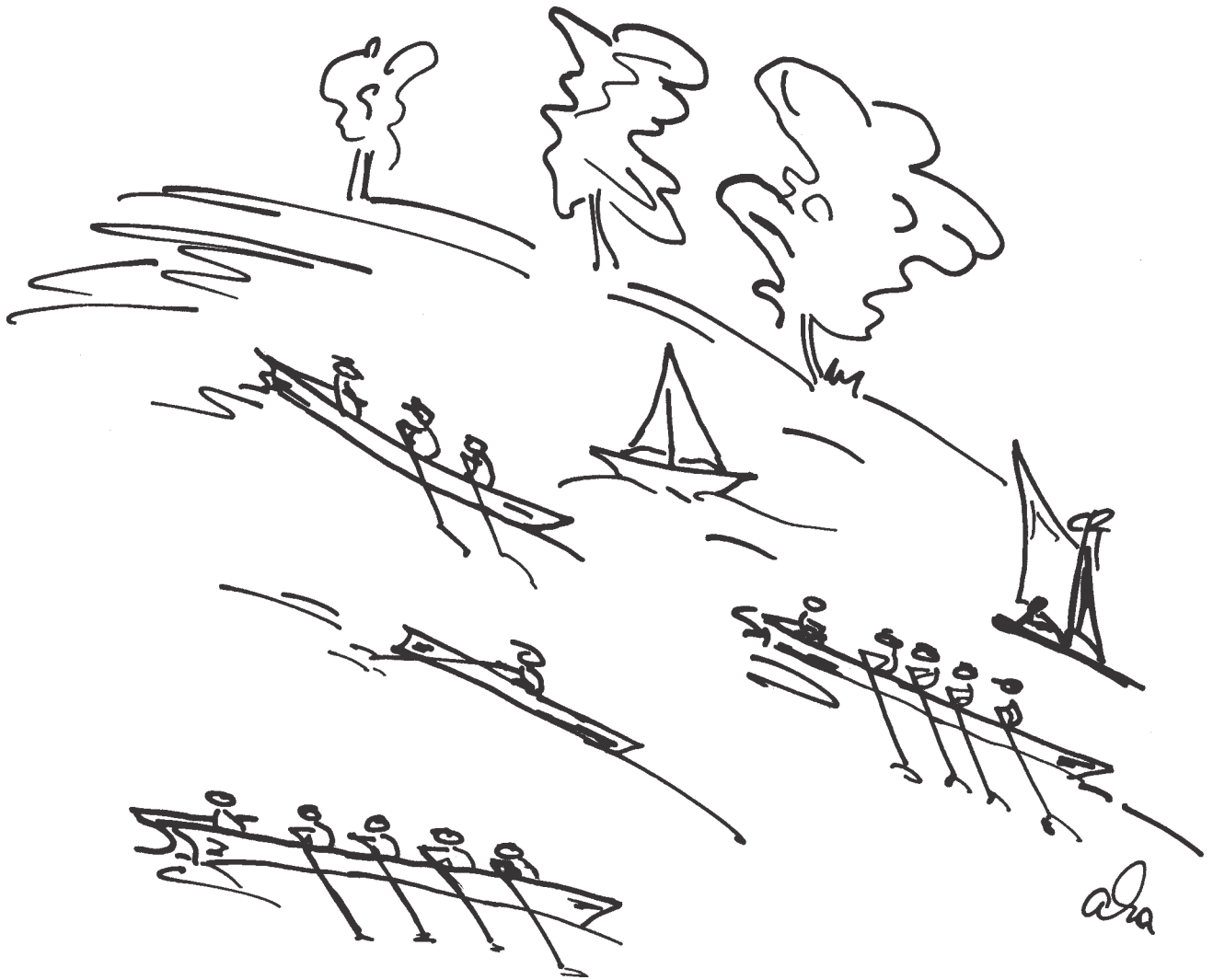
Internetauftritt Juli 2001

erscheint:

seit 1. Dezember 1996

seit 1. September 1999

unter der URL <http://www.MaerkischerRV.de>





*Zweiter Teil*

*Richard Nordhausen  
und der  
Märkische Ruderverein*

*dra*

# Vorwort

zur Studie von Ralf Schäfer  
von Prof. Dr. Wolfgang Benz<sup>1</sup>

Das Jubiläum des Märkischen Rudervereins bietet den Anlass, die engere Vereinsgeschichte in den größeren Zusammenhang der Politik und Entwicklung des Breitensports vom Kaiserreich bis zum NS-Staat einzuordnen. Persönlichkeit und Werk des Gründers bieten die Gelegenheit zu einer solchen Betrachtung; Ralf Schäfer, ein junger Historiker, der an der Technischen Universität Berlin mit einer sportpolitischen Arbeit promoviert, beschreibt in der folgenden Studie den politischen und gesellschaftlichen Rahmen, aber auch den Zeitgeist von den Gründerjahren über den Ersten Weltkrieg und die Weimarer Republik bis zur nationalsozialistischen Machtübernahme als Hintergrund der Ausbreitung des Rudergedankens und der Geschichte des Märkischen Rudervereins. Damit zeichnet Schäfer, in kritischer Objektivität und auf authentische Quellen gestützt, ein facettenreiches Bild der Entwicklung des Ruderns als Breitensport, an dem der Märkische Ruderverein beträchtlichen Anteil hat.

Im Vereinsleben spiegeln sich die gesellschaftlichen Strömungen und politischen Entwicklungen der Zeit; jenseits von Satzung und Verbandsstatuten, die den Breitensport Wanderrudern – und als natürliche Voraussetzungen dazu unausgesprochene Werte wie Kameradschaft und Gemeinschaftsgeist, Naturverbundenheit und, das war

lange Zeit auch selbstverständlich, die Liebe zum Vaterland – als Zweck und Absicht definieren, ist ein Vereinsleben ohne politische Emotion und Anteilnahme an den Zeitläufen schwer denkbar. Auch der Vereinsgründer war ebenso Kind seiner Zeit wie die Ruderinnen und Ruderer, die seit den Gründertagen des Vereins Anteil hatten am politischen Leben als Untertanen des Kaiserreichs, als Bürger der Weimarer Republik, als Volksgenossen im Dritten Reich, als Menschen unter Besatzungsherrschaft, als Demokraten in der Bundesrepublik.

Hundert Jahre Vereinsgeschichte – das sind mehr als drei Generationen menschlichen Strebens, wohl auch gelegentlichen Irrsins, das sind Erfolge und gemeinsam erbrachte Leistungen. Der Rückblick auf die Anfänge, auf Traditionsbildungen, auf Prägungen durch politische Ereignisse, auf nationale Hoffnungen und Leidenschaften, die sich in der Gestalt des Gründers und Mentors fokussieren, die aber auch Teil der Biographie eines jeden Vereinsmitglieds sind, ist ein wichtiger Beitrag zur Standortbestimmung und Selbstvergewisserung. Kritische Betrachtung der Vergangenheit schmälert Verdienste nicht, und Zeitgebundenheit ist ein Wesensmerkmal allen menschlichen Tuns, das gilt für den Sport nicht weniger als für jeden anderen gesellschaftlichen Bereich.

*Wolfgang Benz*

---

<sup>1</sup>) Prof. Dr. Wolfgang Benz ist Historiker und lehrt an der Technischen Universität Berlin.

# Rudern und Politik

## Einführung

Beim Lesen dieser Überschrift mag sich bei dem einen oder der anderen schon ein leises Unbehagen eingeschlichen haben: Was hat denn das Rudern mit Politik zu tun? Und was, bitte, hat denn mein Verein, der Märkische Ruderverein, mit Politik zu schaffen? Den meisten Sportlerinnen und Sportlern erscheint, denken sie über ihren Sport und ihren Verein nach, ihr eigenes Erlebnis der körperlichen Betätigung, das dabei empfundene Vergnügen, das Verhältnis zu den anderen Vereinsmitgliedern und die sich daraus ergebenden geselligen Ereignisse viel wichtiger zu sein als irgendwelche politischen Inhalte, zumal parteipolitischer Art. Ja gewiss, es gibt so etwas wie Verbandspolitik, werden die daran Interessierten anmerken, aber das ist doch nur eine Angelegenheit für die Spitzenfunktionäre und betrifft obendrein heutzutage nur Politikfelder, die unproblematisch zu sein scheinen: Der organisierte Sport leistet seine Beiträge zur Gesellschaft der Bundesrepublik, in der Gesundheitspolitik, in der Jugendpolitik und auch in der Integrationspolitik, indem er Menschen die Möglichkeiten zu gesunder, geselliger und somit sinnvoller Freizeitgestaltung bietet. Auf der Ebene der Vereine ist das alltägliche Praxis und scheint keiner weiteren Erwähnung wert. Das eigene Erleben ist aus der Sicht des Sportlers das Entscheidende.

Historiker hingegen haben eine andere Perspektive auf das Geschehen in den Vereinen. Sie begreifen Vereine als freiwillige Zusammenschlüsse von Menschen mit gemeinsamen Interessen, als selbst organisierte, kleine Ausschnitte aus der Gesamtgesellschaft. Sie vermuten, dass sich die Praxis der

Gesamtgesellschaft in dem kleinen Ausschnitt des Vereins widerspiegelt und erhoffen sich so von der Untersuchung der Geschehnisse in den Vereinen und Verbänden – soweit sie überliefert und nachvollziehbar sind – die Möglichkeit, Rückschlüsse auf das allgemeine Klima in einer Gesellschaft zu ziehen. Historiker interessieren sich also in erster Linie für das, was am Vereinsleben repräsentativ für die Gesamtgesellschaft ist. Die Betrachtung längst vergangener Geschehnisse im Verein bietet so die Möglichkeit zum Einblick in die historische Praxis zurückliegender Zeiten. Hier nun soll im Folgenden der Versuch gemacht werden, anhand der Lektüre der vom Gründer des Märkischen Rudervereins, Richard Nordhausen, herausgegebenen Zeitschrift des Vereins, dem „Märkischen Ruderboten“ (MRb), das politische Klima zu rekonstruieren, das in den ersten Jahrzehnten innerhalb des Vereins, aber auch innerhalb der deutschen Gesellschaft insgesamt geherrscht hat.

Nordhausen nämlich hat, wie noch zu zeigen sein wird, zwischen seinem Sport, dem Wanderrudern, und der Politik keine eindeutige Trennlinie gezogen, sondern hatte sich sogar eine sehr politische Auffassung vom Rudersport zu Eigen gemacht. Bis heute gilt der Gründer und langjährige Vereinsvorsitzende des Märkischen Rudervereins (MR) als idealistischer Liebhaber des Wanderruderns, der teilweise unter großzügigem Einsatz seines eigenen Vermögens Pionierarbeit bei der Etablierung dieses Sports geleistet hat. Tatsächlich hatte Nordhausen im Jahr 1901 die Gründung des MR aus eigener Initiative eingeleitet und den Verein in der Folge mit seinem eigenen Vermögen unterstützt. Der MR wurde schnell zu einem der größten Wassersportvereine Berlins. Obwohl der MR bis 1913 den Spit-

zenverbänden des Wassersports in Berlin fernblieb, trug er stark zur Verbreitung des Wanderruderns in Berlin bei. Aus seinen Reihen heraus gingen zahlreiche weitere Vereinsgründungen hervor, was anfänglich zu einer beträchtlichen Mitgliederfluktuation im Verein führte. Dazu mag auch die überragende Stellung Nordhausens innerhalb des Vereins beigetragen haben, der klare Vorstellungen davon hatte, welche Ziele das Vereinsleben verfolgen sollte und wie es auszusehen hatte. Nordhausen mahnte bei den Mitgliedern des MR eine fast militärisch zu nennende Disziplin an, die nicht jedermanns Sache zu sein schien. Aber auch die Vereinsgründungen durch ausgetretene Mitglieder konnte Nordhausen als Erfolge begreifen, denn er war sehr an der Ausbreitung des Wassersports interessiert, aus Gründen, die es später noch genauer zu betrachten gilt. Nordhausen wollte das Wanderrudern auch ärmeren Schichten zugänglich machen und sorgte schon früh dafür, auch Frauen und Jugendlichen das Wanderrudern zu ermöglichen. Das geschah im MR dadurch, dass dem Verein zwei eigene Zweigvereine angegliedert wurden, die mit den germanischen Namen „Jung Frithjof“ und „Frigga“ benannt wurden. Etwa 30 Jahre hindurch stand Nordhausen an der Spitze des Vereins, legte dann, unzufrieden mit den neuen politischen Umständen, 1934 seine Ämter im Verein und im Verband nieder und zog sich ins Privatleben zurück. Trotzdem erschien im gleichgeschalteten „Wassersport“, dem offiziellen Organ des Deutschen Ruderverbands, zu seinem 70. Geburtstag eine Würdigung Richard Nordhausens. Lobend wurde erwähnt, dass er „im politischen Tageskampfe so manche Attacke für den nationalen Gedanken geritten“ habe, was ihm eine besonders herausgehobene Stellung in der Geschichte des Ruderverbands verschaffte.

*Richard Nordhausen ein Siebziger*

*... denn um Politik kümmerte man sich früher in Ruderkreisen recht wenig. Schon seine 1890 erschienene Schrift: „Bismarck-Hetze“ ließ den mutigen Kämpfer für vaterländische Ideale erkennen. ... Mit seinen Schriften „Zwischen vierzehn und achtzehn“ und besonders mit seiner Streitschrift „Die rote Tinktur“ war er ein trefflicher Vorbereiter für nationalsozialistisches Gedankengut.*

WS 56, 1938, S. 106

Was verbirgt sich hinter dieser ausgesprochenen Wertschätzung Nordhausens durch ein NS-Sportorgan? Wie genau hat denn das politische Wirken Nordhausens „in Ruderkreisen“ vor seinem Rückzug 1934 ausgesehen? Diese Fragen sollen im Folgenden untersucht werden.

Wo es nötig erscheint, wird dazu neben dem „Märkischen Ruderboten“, der in den Zwanzigerjahren nicht mehr regelmäßig erschien, noch die Zeitschrift „Wassersport“ (WS), ab 1883 das Verbandsorgan verschiedener Wassersportverbände, herangezogen. Auch werden relevante politische Zusammenhänge ausführlich erläutert werden. Die Darstellung soll aber möglichst quellennah erfolgen, Richard Nordhausen wird ausführlich zu Wort kommen. Zunächst einmal müssen wir aber noch einen Blick auf die Anfänge des Rudersports in Deutschland bis 1890 werfen, um die Grundlagen der Entwicklung zu beschreiben. Der zweite Abschnitt wird sich mit der Zeit von 1890 bis 1914 beschäftigen, der dritte mit der von 1914 bis 1918. Darauf folgt eine Betrachtung der Jahre 1919 bis 1933; der letzte Teil ist der Zeit des NS-Regimes gewidmet. Wir werden sehen, dass Nordhausen sein Wirken auch als politische Tätigkeit verstand, dass der Rudersport im Allgemeinen wie auch der Märkische Ruderverein im Besonderen nicht in einem politikfreien Raum existiert haben.



## *Die Zeit bis 1890: Unpolitische Anfänge*

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts begann sich der aus England stammende Rudersport in Deutschland zu verbreiten. Zunächst war das eine Sache der, wie wir es heute ausdrücken würden, Besserverdienenden, denn vor Ausübung des Rudersports sind einige Ausgaben zu tätigen, für Boote, Unterstellmöglichkeiten usw.. Die meisten der Pioniere des Rudersports hatten ihn bei Aufhalten in Großbritannien kennen gelernt oder er war ihnen von Briten, die in Deutschland lebten, nahe gebracht worden.<sup>1</sup> So wird im „Wassersport“ berichtet, dass sich Wilhelm I. während eines Kuraufenthalts in Bad Ems einem zufällig daherfahrenden englischen Wanderruderer mit freundlichem Interesse genähert habe, was zu einer gewissen gesellschaftlichen Aufwertung des bis dahin recht exotischen, aus England importierten Sports geführt habe.

Tatsächlich waren die Kontakte zwischen Großbritannien und Deutschland recht ausgeprägt, wenn auch etwas einseitig: Aufgrund des britischen Vorsprungs im Industrialisierungsprozess absolvierten Mitte des 19. Jahrhunderts viele deutsche Ingenieure und Angehörige technischer Berufe ihre Ausbildung in Großbritannien; Deutschland hatte bis ins letzte Drittel des 19. Jahrhunderts hinein kein vergleichbares Ausbildungswesen zu bieten. Da aber auch in Deutschland nach der Reichsgründung 1871 ein rasanter Industrialisierungsschub

einsetzte, bestand zusätzlich in der aufstrebenden deutschen Wirtschaft zunächst ein großer Bedarf an Fachleuten aus Großbritannien. Britische Ingenieure übernahmen auch wichtige Funktionen in den nunmehr sehr schnell wachsenden deutschen Großstädten. War das Verhältnis der beiden Handelsnationen, der alten britischen und der aufstrebenden deutschen, auch von wirtschaftlicher Konkurrenz geprägt, so gab es doch in englischen und deutschen Städten ein Mit- und Nebeneinander von britischen und deutschen Kollegen, die ein gemeinsames Interesse an dem durch die Briten nach Deutschland importierten Rudersport entwickelten.

Der wirtschaftliche Aufschwung Deutschlands brachte zudem eine Ausweitung des deutsch-britischen Handels mit sich; deutsche Firmen gründeten Niederlassungen in Großbritannien, britische in Deutschland. So trat zu den sportbegeisterten Angehörigen der technischen Berufe auch bald die neu entstehende Gruppe der Angestellten hinzu, die ebenfalls beruflich mit Briten zu tun hatte. In diesem Milieu war der Rudersport in Deutschland zunächst beheimatet, für Arbeiter war dieser Sport zu teuer.

Halten wir zum Schluss also fest: Der Rudersport war in seinen Anfängen eine Angelegenheit der wohlhabenden Mittelschichten; es war eine aus England importierte Sportart; und es gab viele deutsche Vereine, in denen Engländer Mitglieder waren, ja, die oft genug sogar von Engländern gegründet worden waren (in anderen Sportarten verhielt es sich ähnlich).<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup>) Vgl. die Schilderung der Gründung des ersten Rudervereins in Deutschland, des „Der Hamburger Ruderclub“, der noch heute als „Der Hamburger und Germania Ruder-Club“ existiert, in *Wassersport* 54, 1936, S. 557–561.

---

<sup>2</sup>) Dazu ausführlich Christiane Eisenberg, „English Sports“ und deutsche Bürger. Eine Gesellschaftsgeschichte 1800–1939, Paderborn, München, Wien, Zürich 2000, S. 145–214.

**1890 - 1918:**

## *Wilhelminische Moderne*

Mit der Proklamation seines „Neuen Kurses“ leitete der noch junge Kaiser Wilhelm II. 1890 eine neue Phase der deutschen Politik ein. Dem Aufstieg Deutschlands in die Gruppe der vier führenden Wirtschaftsmächte der Welt neben Großbritannien, den USA und Frankreich sollte der Ausbau der machtpolitischen Stellung folgen. „Um Deutschlands Weltgeltung“, so lautete eine damals häufig benutzte Formel, kreisten die Gedanken der Reichsleitung künftig. Reichskanzler Bülow benannte das Ziel etwas freundlicher, indem er von einem Wunsch nach einem „Platz an der Sonne“ für Deutschland sprach – womit Kolonien gemeint waren, in Afrika, Asien, in der Südsee. Zum wirtschaftlichen Konkurrenzverhältnis mit England trat nun noch ein politisches, denn Großbritannien war die mit Abstand größte Kolonialmacht. Mit seinem machtpolitischen Ehrgeiz, der im Bau einer gegen Großbritannien gerichteten Flotte gipfelte, machte sich Deutschland Großbritannien zum Gegner. „Deutschlands Zukunft liegt auf dem Wasser“, so lautete die vom Kaiser ausgegebene Parole, die sich in weiten Kreisen großer Popularität erfreute, die sich z.B. in der Verbreitung des Matrosenanzugs als Kinderbekleidung manifestierte. Die Begeisterung blieb allerdings nicht auf so harmlose Ausprägungen beschränkt: Mit der Gründung des „Deutschen Flottenvereins“ entstand um die Jahrhundertwende ein politischer Agitationsverein des Bürgertums, der ähnlich wie der etwas später gegründete „Deutsche Wehrverein“ und auch der „Alldeutsche Verein“ von der kaiserlichen Regierung eine über deren Programm hinausgehende verstärkte Aufrüstung und eine verstärkte expansive Politik verlangte.<sup>3</sup>

War die Innenpolitik des „Neuen Kurses“ so einerseits von einem steigenden Nationalismus und

Militarismus, der schließlich in eine ausgesprochene Kriegsbereitschaft mündete, geprägt, so war sie andererseits gekennzeichnet durch eine wachsende Furcht vor der immer stärker werdenden Arbeiterbewegung in Form der Sozialdemokratie, von der man die Umwälzung der politischen Verhältnisse im Kaiserreich befürchtete. Trotz des wirtschaftlichen Aufschwungs herrschte zudem im Bürgertum das Gefühl einer allgemeinen Krise vor, da die durch die Industrialisierung zu Beginn des 20. Jahrhunderts eingetretenen Veränderungen des Alltagslebens, der Gesellschaftsstrukturen und das rapide Anwachsen der Städte und die damit verbundenen sozialen Probleme wie Wanderbewegungen und Großstadttarmut eine tiefgreifende Beunruhigung hervorriefen. Besondere Sorge bereitete der Reichsleitung um die Jahrhundertwende die Jugendarbeit der Sozialdemokraten, deren Partei gerade bei den jungen Wählern immer mehr Erfolge hatte. So zeigten der Kaiser und die Regierungen erstmals ein deutliches Interesse an einer einheitlichen staatlichen Bildungs- und Jugendpolitik, die die heranwachsende Generation zur Anpassung an die herrschenden Normen bringen sollte. Hauptsächliches Augenmerk wurde dabei auf das Alter zwischen vierzehn und achtzehn gelegt, das aus staatlicher Perspektive beson-

---

<sup>3</sup>) Zum Folgenden liegen zahlreiche Darstellungen vor, die die Geschichte des Kaiserreichs unter verschiedenen Aspekten behandeln. Die letzte, gut lesbare Gesamtdarstellung liefert Volker Ullrich, *Die nervöse Großmacht. Aufstieg und Untergang des deutschen Kaiserreichs 1871–1918*, Frankfurt a. M. 1997, hierzu S. 182–249. Siehe auch Hans-Peter Ullmann, *Das deutsche Kaiserreich 1871–1918*, Frankfurt a. M. 1995, S. 126–172, 192–218. Dazu auch Wilfried Loth, *Das Kaiserreich. Obrigkeitsstaat und politische Mobilisierung*, München 1997, S. 91–141 und Wolfgang J. Mommsen, *Der autoritäre Nationalstaat. Verfassung, Gesellschaft und Kultur im deutschen Kaiserreich*, Frankfurt a. M. S. 316–379. Zu den genannten politischen Verbänden Dieter Fricke, *Lexikon zur Parteigeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789–1945)*. In vier Bänden, Köln 198, und Kluge, *Kaiserreich*, S. 376–406.

dere Gefahren barg, vor allem für die Volksschüler, die immerhin mehr als 90 % der Jugendlichen ausmachten. Im staatlichen Erziehungssystem tat sich hier „die Lücke zwischen Volksschule und Kaserne“ auf, in der die Jugend besonders der ärmeren Schichten sich der Sozialdemokratie, die als umstürzlerisch und staatsfeindlich begriffen wurde, zuwenden oder ohne staatliche Erziehungsaufsicht auch angeblichen moralischen Gefährdungen des Großstadtlebens erliegen könnte.

Tatsächlich begann innerhalb der SPD nach der Jahrhundertwende auch ein kleiner Teil der Parteiangehörigen eine allerdings nicht sehr systematische Jugendarbeit zu betreiben, die aber weniger in parteipolitischen Schulungen bestand, sondern ihr Schwergewicht mehr auf Bildungsarbeit und sinnvolle Freizeitangebote legte und so weit weniger politisch war, als ihre Anbindung an die SPD vermuten ließ. Trotzdem reagierte der preußische Staat mit Behinderungen, ja sogar mit Polizeischikanen bis hin zur Gewaltanwendung auf die SPD-nahen Jugendorganisationen, die bald als „politisch“ verboten wurden. Übrigens wurde auch die bürgerliche Jugendbewegung, die zumeist generalisierend unter der Bezeichnung „Wandervögel“ firmiert, von staatlicher Seite aus mit Misstrauen beäugt, schien sie sich doch der staatlichen Kontrolle entziehen zu wollen. Wie noch zu zeigen sein wird, dachte die staatliche Jugendpolitik („Jugendpflege“, so der zeitgenössische Ausdruck) daran, die Jugend durch eine halbstaatliche Jugendorganisation, in der auch die Turn- und Sportvereine eine wichtige Rolle spielen sollten, unter staatliche Aufsicht zu bringen. Doch selbst dem bürgerlichen Vereinswesen standen die Reichsregierungen misstrauisch gegenüber, da sie überall, auch im Bürgertum, Opposition witterte. In den meisten Punkten jedoch waren die bürgerlichen Schichten mit der Politik der Reichsleitung einverstanden, so dass die Reichsleitung keine Opposition von ihnen zu erwarten hatte – und das sollte sich auch im

Vereinsleben des Märkischen Rudervereins zeigen, der ein Verein genau der bürgerlichen Mittelschichten war. Zudem hatte er in der Person seines Gründers und langjährigen Vorsitzenden Richard Nordhausen einen Mann an seiner Spitze, der seinen politischen Überzeugungen, die denen der Reichsleitung sehr nahe standen, ja sie in ihrer Radikalität eher noch übertrafen, beredten Ausdruck verleihen konnte. Betrachten wir den Verein nur einmal näher.

Die Mitgliederstruktur des MR entspricht genau dem oben geschilderten Muster. Wie aus dem „Ruderboten“ hervorgeht, traten vor 1914 in der Hauptsache Ingenieure, Architekten, Angehörige technischer Berufe, Studierende technischer Fächer, Kleinunternehmer und -händler, Angestellte aus Banken, Industrie und Handel, mittlere Beamte sowie vereinzelt Ausübende freier Berufe, Offiziere, Rittergutsbesitzer und sogar zwei Abgeordnete des Reichstags in den MR ein; Handwerker waren kaum, Arbeiter überhaupt nicht vertreten.<sup>4</sup> Diesen Kreisen schmeichelte es sehr, dass der Kaiser wie schon vorher sein Vater und sein Großvater immer wieder besonderes Interesse am Wassersport zeigte. Bei Wilhelm II., der als Erwachsener selbst außer exzessivem Jagen keinen Sport mehr trieb, standen dabei Nützlichkeits Erwägungen im Vordergrund. Er fürchtete nämlich – wie übrigens sehr viele seiner Zeitgenossen – die „verderblichen Einflüsse des Großstadtlebens“ auf die Jugend: Mangelnde Aufsicht der Jugendlichen durch Schule und Eltern, Alkohol, Verfall der Sitten, politische Radikalisierung durch steigenden Einfluss der Sozialdemokratie und nicht zuletzt die gesundheitsschädlichen Wohn- und Arbeitsver-

---

<sup>4</sup>) Angaben nach MRb 1, 1903, S. 47, 124–25; MRb 2, 1904, S. 149–153, 171, 204, 230, 254, 273. Nordhausen bemühte sich besonders um Angehörige einer frühen Angestelltenorganisation, des „Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbands“. Zu diesem Fricke, Parteienlexikon.

hältnisse in den Großstädten führten angeblich zur Verwahrlosung der Jugend und gefährdeten so die Zukunft des Deutschen Reiches. Der Kaiser versprach sich nun von der Arbeit der Schulen und schließlich auch der Sportvereine die Erziehung der Jugend zu gesunden, disziplinierten, wehrtüchtigen und politisch zuverlässigen Staatsbürgern. Die Schule sollte seinen Worten nach „das Gefecht gegen die Sozialdemokratie übernehmen“, hatte er bereits 1890 vor der großen Reichsschulkonferenz gefordert und darauf hingearbeitet, mit Hilfe einer Schulreform „ein wehrhaftes Geschlecht“ heranzuziehen:

*Bedenken Sie, was uns für ein Nachwuchs für die Landesverteidigung erwächst. Ich suche nach Soldaten, wir wollen eine kräftige Generation haben, die auch als geistige Führer und Beamte dem Vaterlande dienen.*

Wilhelm II. am 4. Dezember 1890  
vor der Reichsschulkonferenz<sup>5</sup>

Dass Wilhelm II., der persönlich stark am Aufbau einer starken Flotte interessiert war, sein besonderes Augenmerk auf den Wassersport richtete, verstand sich gewissermaßen von selbst. Die Regierungen wurden bereits vor der Jahrhundertwende angewiesen, das Schülerrudern an den Schulen finanziell zu unterstützen, und das zu einer Zeit, in der der Staat ansonsten nur einen verschwindend geringen Bruchteil seiner Ausgaben für soziale Zwecke ausgab – der weitaus größte Anteil der Mittel wurde für Marine und Heer verwendet.

Bereits in der ersten Ausgabe des Märkischen Ruderboten vom 6. März 1903 findet sich ein Bericht über eine Sitzung des Preußischen Abgeordnetenhauses, in dem Fragen des Schülerruderns

verhandelt wurden, das die Mehrheit der Abgeordneten noch für gesundheitsschädlich hielt, da es die jungen Körper überbeanspruche – eine Auffassung, die Richard Nordhausen in verschiedenen Artikeln immer wieder zurückwies; im Gegenteil, er hielt den Sport für absolut notwendig, weil er wie der Kaiser der Auffassung war, das Leben in der Großstadt wäre für die Gesundheit äußerst gefährlich. Wie dramatisch er die gesundheitliche Situation der Stadtbewohner beurteilte und wie hoch er den Wert des Sports veranschlagte, geht aus einem Aufsatz hervor, den er 1908 als Herausgeber des MRb veröffentlichen ließ. Nordhausen sah angesichts des ungesunden Lebenswandels, den die moderne Industriegesellschaft und die moderne Großstadt angeblich mit sich brächten, gar die Bevölkerung der Städte als vom Aussterben bedroht an:

*Sport ist wahrhaftig zehnmal mehr als ein Vergnügen; er ist, zumal für die Städter und für alle Schreibtischarbeiter, eine ernste Pflicht zur Selbsterhaltung geworden. Jede Mußestunde sollen wir moderne Menschen dazu benutzen, mit seiner Hilfe Siechtum und Tod zu vermeiden. Nur Bewegung ist Leben; ohne Bewegung müssen wir verkümmern, verlernen die wichtigsten Organe unseres Körpers die Erfüllung ihrer Aufgaben. Unaufhörlich klingt uns heute der Vorwurf ins Ohr, daß die Kultur von heute ihren eigenen Untergang erzwingt, daß die überhastete, ruhelose Erwerbstätigkeit, die tolle Jagd nach dem Geld und die einseitige Ausbildung geistiger Fähigkeiten uns zu körperlich widerstandslosen Gehirnkrippeln macht. Ohne Zuzug vom Lande – der hat doch aber schließlich doch auch seine Grenzen – wüchse bald Gras in den Straßen der großen Städte; kaum eine Berliner Familie, die nicht nach hundert Jahren ausgestorben ist! Die Natur hat uns Menschen nicht für Kontore und Bureaus geschaffen, und sie rächt es unbarmherzig, daß wir, anstatt unter Gottes freiem Himmel zu atmen, zwanzig und mehr Stunden des Tages in verdorbener, giftiger Stubenluft verbringen.*

<sup>5</sup>) Zitate nach Reden Kaiser Wilhelms II. Zusammengestellt von Axel Matthes. Nachwort von Helmut Arntzen, München 1976, S. 32 und 39.

Diese Gedankengänge sind typisch für die Verunsicherung, die die schnelle Industrialisierung, deren Tempo im weltweiten Aufschwung nach 1896 noch einmal dramatisch angewachsen war, im Bürgertum hervorgerufen hatte. Nordhausen sprach mit seinen Wendungen von „überhasteter, ruheloher Erwerbstätigkeit“ und der „tollen Jagd nach dem Geld“ die von ihm als negativ begriffenen Seiten des Fortschritts an. Das ist aber nicht als Kapitalismuskritik linker Provenienz zu lesen, sondern gibt eine im Bürgertum weit verbreitete Position zu den neuen Gesellschaftsverhältnissen wieder, die den „Materialismus“ der neuen Zeit aufs Korn nahm, hing doch die gesellschaftliche Reputation nunmehr in verstärktem Maße von der Menge des besessenen Geldes ab, alte Leitbilder wurden zurückgedrängt. Zudem hatte die Gesellschaft sich binnen einer Generation an völlig neue Anforderungen der Wirtschaft und des Arbeitsmarktes anzupassen.

Die Ansprüche an die theoretische Ausbildung der einzelnen Berufe waren gestiegen, die Arbeitszeiten waren extrem lang – bis nach der Jahrhundertwende wurde in den meisten Betrieben sogar an Sonntagen gearbeitet, zumeist vier Stunden! Von der „englischen Woche“ (dieser Ausdruck ist heute nur noch Fußballanhängern geläufig, allerdings mit verändertem Sinngehalt), also der Arbeitswoche mit „weekend“ ab Samstag Nachmittag, war man noch weit entfernt, was natürlich auch die Aktivitäten der Sportvereine stark behinderte. Tatsächlich hatte der Autor bei seinen Ausführungen nur das Bürgertum im Auge, genauer gesagt die „Büroarbeiter“, die nun eben auch in Schule und Ausbildung viel Zeit auf den Erwerb theoretischer Kenntnisse erwerben mussten, während der Turnunterricht an den höheren und mittleren Schulen stark vernachlässigt wurde und an den Universitäten zumeist gänzlich fehlte. Das meint Nordhausen, wenn er davon spricht, die „Ausbildung einseitiger geistiger Fähigkeiten“ habe nur „körperlich wider-

standslose Gehirnkrüppel“ hervorgebracht. Wenn heute auch niemand mehr den gesundheitlichen Wert des Sports in Frage stellt, erscheint die Angst vor dem Aussterben der Städte auf Grund eines allgemeinen Bewegungsmangels doch als etwas grotesk, zumal heute auch niemand mehr den Wert einer soliden, auch theoretisch fundierten Berufsausbildung ernsthaft bezweifeln dürfte. Im Übrigen vergisst der Autor die Lage der Arbeiter, die den größten Teil der Bewohner der Großstädte stellte – was sie anbetrifft, so dürfte von „einseitiger geistiger Ausbildung“, von Bewegungsmangel, oder gar „toller Jagd nach dem Geld“ wohl keine Rede sein. Sie arbeiteten auch nicht in „Kontoren und Bureaus“, wohl aber oft genug in der wirklich „verdorbenen, giftigen Luft“ der Fabrikhallen.

Die Annahme, dass das moderne Leben die Menschen schädigen würde, erregte noch grundsätzlichere Ängste. Denn, so lernten Generationen von Schülern und Studenten damals – und so stand es auch im MRb zu lesen – „das Leben ist Kampf“, ja sogar ein einziger „Kampf ums Dasein“:

*Das Leben aller Organismen ist Kampf! Kampf gegen die nähere Umgebung, gegen die gesamte Außenwelt, gegen die Natur. Wir wissen heute, daß dieser Kampf ums Dasein einen der Hauptfaktoren in der Lebensentwicklung darstellt. ...*

MRb 6, Nr. 61, 31. Mai 1908, S. 952

Der Sport erschien Nordhausen als ideales „Heilmittel gegen die Schäden moderner Zivilisation“. Er verwies auf das Beispiel einer anderen aufstrebenden Industrienation, die seiner Meinung nach das Potential des Sports schon länger erkannt hatte:

*Amerika liefert uns ein Beispiel, wie die Pflege des Sports als wichtigster Faktor zur Stärkung des Individuums im Kampf ums Dasein gewürdigt wird. Die Ausübung des Sports im weitesten Umfang ist zu einer Lebensfrage der*

*Völker geworden, durch ihn müssen wir kräftige und arbeitsfrohe Männer, körperlich und geistig gesunde Mütter erziehen. In diesen liegt die Zukunft, nicht in der künstlichen Brütung und Aufpäppelung von schwächlichen, schon im Keim zu frühem Tod bestimmten und zum ersten Daseinskampf nie befähigten und darum minderwertigen Geschöpfen.*

MRb 6, Nr. 61, 31. Mai 1908, S. 954

Diese Auffassung, die eine grundsätzliche Verachtung des Schwachen und Hilfsbedürftigen anklingen lässt, war eine übersteigerte Reaktion auf den gestiegenen Konkurrenzdruck der Industriegesellschaft, die durch eine verzerrende Interpretation der Theorien von Charles Darwin ihre wissenschaftlichen Weihen erhielt und scheinbar durch die politischen und sozialen Konflikte der damaligen Zeit bestätigt wurde. Die Gesellschaft des wilhelminischen Reichs hatte viel Angst: Davor, dass Deutschland wirtschaftlich untergehen könnte; davor, dass die Jugend „entarten“ könnte; davor, dass das deutsche Volk verweichlichen, degenerieren oder gar aussterben könnte; davor, dass es im Innern einen Umsturz durch die unterprivilegierte Arbeiterschaft geben könnte; davor, dass von außen eventuelle Feinde über Deutschland herfallen könnten. Nach der Jahrhundertwende setzte sich so langsam der Gedanke durch, dass die Konflikte unweigerlich irgendwann gewaltsam ausgetragen würden, und „wie in der Natur“ würde nur der Stärkere übrig bleiben. Für einen solchen immer währenden und allumfassenden Kampf musste man natürlich gerüstet sein; der Sport wurde so als körperliche Ertüchtigung betrachtet. Man hielt ihn aber auch für eine Art „Charakterschule“, für eine Gelegenheit, bei der man Leistungsbereitschaft, Selbstbeherrschung und Mut lernen kann. So sei für den Sport, so stand es im MRb,

*mit Recht das Wort am Platze, daß man ... fürs Leben lernt. Mußte früher der Mensch sein Leben jederzeit mit der Waffe zu verteidigen bereit sein, sei es im Kampfe*

*gegen das von ihm angegriffene Tier oder gegen den Nebenmenschen, so ist Leben und Persönlichkeit des Kulturmenschen durch Gesetzgebung, Polizei und Gesundheitspflege behütet. Das Überwinden der Gefahr aber bietet einen Reiz, den der Tüchtige nicht vermissen mag; das beglückende Gefühl des Sieges wird nur durch den Kampf mit Gefahren erworben. ... Müssen wir im Kampfe mit der Gefahr ein wichtiges Erziehungsmittel zu Mut und Willensstärke erblicken, so muß im Sport ein Heilmittel gegen die Schädigung erkannt werden, die darin liegt, daß der zivilisierte Staat seine Untertanen am Gängelband leitet und mit tausend Paragraphen die Gefahren und damit den Kampf gegen sie eliminiert.*

MRb 6, Nr. 61, 31. Mai 1908, S. 953

Hier wird also der Sport als Ersatz für den Kampf mit Waffen gedeutet, der sportliche Wettkampf wird mit dem „Überwinden der Gefahr“ gleichgesetzt, die etwa steinzeitliche Jäger „im Kampf gegen das von ihnen angegriffene Tier“ bestehen mussten oder gar gegen ihre Mitmenschen kämpfend. Sogar die wohl kaum bestreitbaren Seiten des Fortschritts, die Rechtsstaatlichkeit oder die verbesserte Medizin, die größere Lebenssicherheit, werden als problematisch begriffen, weil sie das Leben ungefährlich machen und so die Menschen verweichlichen würden. Vor diesem gedanklichen Hintergrund erscheint es nicht mehr so überraschend, das große Teile des Bürgertums den Kriegsbeginn 1914 als große Bewährungsprobe verstanden. Richard Nordhausen selbst drückte seine Wertschätzung des Sport so aus:

*Was soll uns der Sport sein? Ein nationaler Jungbrunnen, der die körperlichen und seelischen Eigenschaften der Rasse verbessert und sie wehrfähig erhält, im rasenden wirtschaftlichen Kampfe sowohl wie, wenn' s sein muß, zum Widerstande gegen äußere Feinde. Daneben ist es die Aufgabe des Sports, Glanz und Lebensfreude in das Dasein von Hunderttausenden zu bringen, die jetzt der Industrialismus gefesselt hält, ihre Sonntage mit Licht zu übergießen und ihnen die Überzeugung beizubringen,*

*daß männliche Tugenden trotz alledem Bedeutung und Wert haben.*

Richard Nordhausen  
im MRb 6, Nr. 79 25. Oktober 1908, S. 1207

Das, was heute vermutlich den meisten Angehörigen des Märkischen Rudervereins am wichtigsten sein wird, nämlich eine angenehme Freizeitgestaltung, Lebensfreude und Lebensgenuss, bezeichnet Nordhausen in diesem Text als Nebensache. Er will mit dem Wanderrudern „männliche Tugenden“ produzieren – und das heißt im Kaiserreich Soldaten, Kolonialpioniere, Seefahrer etc. Dass es ihm ernst damit war, lässt sich an zahlreichen Texten im MRb zeigen:

So glaubt er bei einer vereinsinternen Abschiedsfeier für einrückende Rekruten 1905

*mit Stolz sagen (zu) dürfen, daß die Ruderarbeit und die Vereinsdisziplin den neugebackenen Marsjüngern ihre Aufgabe erleichtern werden.*

Richard Nordhausen  
im MRb 3, Nr. 30, 20. Oktober 1905, S. 450

Als ein Vereinsmitglied, Hans Berthold, am Kolonialkrieg gegen die Herero im heutigen Namibia teilnahm, wurde das in mehreren Artikeln im MRb gefeiert. Über den Untergang eines deutschen Kriegsschiffs in einem Taifun verfasste Nordhausen ein Gedicht, in dem er sich vorstellte, wie die Mannschaft in den letzten Sekunden ihres Lebens im Orkan noch ein Kaiserhoch ausbringt und dann stirbt:

*Und da ... überbrausend der Wasser Schrei,  
Aus der Springflut kochendem Geiser,  
Aus dem rasenden Sturm ringt der Ruf sich frei:  
Hurra der Kaiser, der Kaiser!*

*Und der Abgrund schließt sich ...*

MRb 1, Nr. 6, 24. Juli 1903, S. 71

Ob die Matrosen kurz vor dem Ertrinken tatsächlich noch „Hurra“ gerufen haben, darf getrost bezweifelt werden. Nordhausen bringt wohl eher eine nach dem Untergang des Schiffes in Umlauf gesetzte patriotische Legende in Versform. Nordhausen bewegte sich damit ganz in den üblichen bürgerlichen Formen des Patriotismus, zu dessen Bestandteilen etwa auch eine weitgehend unkritische Verehrung Bismarcks gehörte. So schenkte Nordhausen dem MR für sein Bootshaus anlässlich einer Bismarckgedenkefeier 1904 ein Ölgemälde mit einem Portrait des Altreichskanzlers, den er, wie wir bereits aus seiner Würdigung erfahren haben, besonders verehrte. Nach Bismarcks Entlassung durch Wilhelm II. 1890 hatte Nordhausen den in Ungnade gefallenen Politiker in einer eigenen Streitschrift in Schutz genommen, worunter seine Verehrung des Kaisers allerdings nicht litt. So sorgte er dafür, dass sich der MR an der „Kaiserhuldigungsfahrt“, einer vom Deutschen Ruderverband organisierten Vorbeifahrt von Rudervereinen aus ganz Deutschland am Kaiser in Grünau aus Anlass des fünfundzwanzigjährigen Regierungsjubiläums am 8. Juni 1913, beteiligte.

Auch die sich in den letzten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg sich häufenden historischen Jubiläen fanden Nordhausens Beachtung. 1909 warb er für die Abhaltung einer „deutschen Jubelfeier ... aus Anlass der neunzehnhundert-jährigen Wiederkehr der Tage der Hermannsschlacht“, die den kriegerischen Heldenmut der zu direkten Vorfahren der Deutschen ernannten Germanen zelebrieren sollte, die unter dem Befehl von Hermann, so der deutsche Name, bzw. Arminius, wie die lateinischen Quellen ihn nennen, die Römer, „als sie frech geworden“ geschlagen hatten, angeblich im Teutoburger Wald. Am Ende des betreffenden Artikels im MRb wurde ein Gedicht von Felix Dahn („Ein Kampf um Rom“) abgedruckt, dessen letzte Verse lauten:

*Heil dem Helden Armin!  
Auf den Schild hebet ihn,  
Zeigt ihn den unsterblichen Ahnen:  
Solche Führer wie der  
Gib uns, Wodan, mehr –  
Und die Welt, sie gehört den Germanen!*

MRb 7, Nr. 75, 20. Juli 1909, S. 1167 - 1168

Nordhausen hatte also ein Schwäche für den zu Beginn des Jahrhunderts um sich greifenden Kult der Germanen, die Dahn in seinem Gedicht als zur Weltherrschaft berufen darstellt, wenn sie denn nur den richtigen Führer hätten! Folgerichtig beschäftigte er sich weiter mit diesen Gedanken und sorgte für deren Verbreitung auch im Rahmen des Vereinslebens. Daher fand am 6. März 1914 unter dem Titel „Arische Urüberlieferungen“ ein Vortrag des „unseren Mitgliedern wohl bekannten deutschnationalen Schriftstellers Herr Philipp Stauff“ statt, der in seiner „ungemein fesselnden, kerndeutschen Art“ erläutern wollte, „wie viel Erinnerungen an die Urväter unser heutiges Alltagsleben noch birgt“, gerade so, als hätte es tatsächlich Gewohnheiten in der bürgerlichen Gesellschaft des Kaiserreichs gegeben, die von den Germanen herrührten. Diese Vorstellung war – selbst am damaligen Kenntnissstand der Wissenschaften gemessen – absurd, aber der Vortragende sollte ja ohnehin nicht gesicherte wissenschaftliche Erkenntnisse verbreiten, sein Vortrag diente vielmehr der Absicht, „noch mächtiger jedes deutsche Herz (zu) erheben“ (MRb 12, 1914, S. 1804). In den Kriegsausgaben des MRb wurde in einer Rubrik unter dem Titel „Was ein Germane ist“ die Figur des „Germanen“ dazu benutzt, um auf sie ein übertrieben positives Selbstbild, patriotische Ideale oder konkrete Handlungsanweisungen zu projizieren:

*Ein Germane ist, wer gleich der Eiche langsam wächst,  
aber sich selber treu bleibt. ...*

*Ein Germane ist nicht, wer viele Worte über  
Heldentum macht. – Ein Germane ist, wer immer  
und überall Gelegenheit findet, ein Held zu sein. ....  
Ein Germane ist nicht, wen äußere Dingen verzagt  
machen können. – Ein Germane ist, wer  
den höchsten Mut immer von sich selber verlangt. ...  
Ein Germane ist nicht, wer um der Höflichkeit willen  
lügt. – Ein Germane ist, wer den Freund  
mit derselben Hand packt, die das Schwert führt. ...  
Ein Germane ist nicht, wer Bequemlichkeit mehr liebt  
als den Kampf. Ein Germane ist, der nur  
das bewundert, was erkämpft ward. ...  
Ein Germane ist nicht, wer der Abrechnung aus dem  
Wege geht. – Ein Germane ist, wer reine  
Luft zum Atmen braucht. ...  
Ein Germane ist nicht, wer knechtische Gesinnung um  
sich duldet. – Ein Germane ist, wen  
Fledermäuse fliehen und die Eulen hassen. ...*

MRb 13, Nr. 144, 1. April 1915, S. 1999 - 2000

Die Figur des Germanen eignete sich vortrefflich dazu, ihr allerhand Eigenschaften und Handlungsweisen zuzuschreiben, die aus der Sicht der damaligen Gegenwart erwünscht waren, gerade weil man – übrigens bis heute – nicht allzu viel gesichertes Wissen über diejenigen Völker und Stämme hat, die unter der Sammelbezeichnung „Germanen“ zusammengefasst werden. In der Idealisierung der Germanen spiegelten sich also die Ideale der wilhelminischen Gegenwart, im letzten Zitat unter den Bedingungen des Ersten Weltkriegs: „Ein Germane ist, wer immer und überall die Gelegenheit findet, ein Held zu sein ...“, wer nicht „von äußeren Dingen verzagt“ ist, wer nicht „Bequemlichkeit mehr als den Kampf liebt“, „wer der Abrechnung nicht aus dem Wege geht“ – was 1916, vor dem Hintergrund des Krieges, gemeint war, war nicht allzu schwer zu verstehen.

Neben diesen allgemeinen patriotischen Inhalten umfasste das im Märkischen Ruderverein für die Wintermonate gestaltete Vortragsprogramm immer wieder Vorträge mit eindeutiger politischer Ab-



sicht. So wurde für den 9. Februar 1906 im MRb folgende Veranstaltung angekündigt:

*Deutsche Marine und deutsche Kolonien. Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Hauptmann Röper. Wir bitten unsere Herren höflich, Bekannte und Gäste einzuführen. Damen sind besonders willkommen. Nach dem Vortrag findet ein Tänzchen statt.*

MRb, 3, Nr. 33, 30. Januar 1906, S. 493

In geschickter Verbindung mit einem kleinen gesellschaftlichen Anlass und etwas Amusement wurde also ein politischer Vortrag mit einer eindeutigen Tendenz gehalten. Der Zeitpunkt dieses Vortrags ist ein sehr auffälliger: Die Vorgehensweise der deutschen Truppen gegen die die deutsche Kolonialherrschaft bekämpfenden Herero, von den deutschen Kolonialherren „Hottentotten“ genannt, in „Deutsch-Südwest“ (1904–1907) war in einer Art und Weise brutal, die in der kritischen deutschen Öffentlichkeit große Entrüstung hervorrief. Damals verloren ca. drei Viertel der 80.000 Herero ihr Leben, denn die „Schutztruppe“, so die offizielle Bezeichnung für die deutsche Kolonialarmee, bekämpfte unterschiedslos auch Frauen und Kinder, indem sie die Herero schließlich in die wasserlose Wüste Omaheke trieb und diese abriegelte.<sup>6</sup> Als die oppositionellen Fraktionen (SPD,

Zentrum) im Reichstag die Zustimmung zur weiteren Finanzierung des Kolonialkrieges verweigerten und stattdessen einen Skandal aufdeckten, in den auch die Gattin eines Ministers verwickelt war, deren Firma überteuerte Ausrüstungsgegenstände an die Kolonialtruppen geliefert hatte, wurde das Parlament 1906 aufgelöst. In den folgenden so genannten „Hottentottenwahlen“ gewannen die regierungstreuen Fraktionen (Konservative, Links- und Nationalliberale) die Mehrheit, was in der Folge zu einer beträchtlichen Verschärfung der Innenpolitik seitens der neuen Mehrheit führte. Nordhausen selbst stand den liberalen Parteien nahe, befürwortete also die Linie der Regierung, für die ja auch der Vortrag werben sollte. Hier wurde also in eindeutiger Weise im Sinne der Regierung ein tagespolitisches Thema zum Bestandteil des Vereinslebens gemacht. Diese Kritik an der Opposition sollte kein Einzelfall bleiben:

So veranstaltete der MR Feiern zum Gedenken des deutschen Sieges über die Franzosen bei Sedan 1870, bei denen auch ein Vortrag über das „Deutschtum im Auslande“ gehalten wurde, der jedoch auf die innenpolitische Opposition gegen die Politik der kaiserlichen Regierung zielte, die als unpatriotisch denunziert werden sollte. Der betreffende Redner

*mit seiner scharfen Charakteristik des Deutschtums im Auslande, das er mit einer gewissen Art von Deutschtum im Inlande kontrastierte, warf in manches junge Herz Flammen nationaler Begeisterung.*

Der bereits genannte Hans Berthold kam ebenfalls zu Wort:

*Nicht minder packend waren Bertholds Erinnerungen an den Krieg in Deutsch-Südwest, die keinen Zweifel darauf aufkommen lassen, daß in deutschen Seelen noch immer die alte Heldenkraft lebt.*

MRb 9, Nr. 101, 22. September 1911, S. 1492

<sup>6</sup>) Dazu Horst Drechsler, *Aufstände in Südwestafrika. Der Kampf der Herero und Nama 1904 bis 1907 gegen die deutsche Kolonialherrschaft*, Berlin / DDR 1984. Auch das kleinere Volk der Nama beteiligte sich am Aufstand. Gefangene Aufständische wurden in Lagern untergebracht, in denen ein großer Teil der Insassen an Unterversorgung und den Strapazen des Arbeitseinsatzes gestorben ist. Dazu siehe Joachim Zeller, „Wie Vieh wurden Hunderte zu Tode getrieben und wie Vieh begraben.“ Fotodokumente aus dem deutschen Konzentrationslager in Swakobmund/Namibia 1904–1908, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 49, 2001, Heft 3, S. 226–243.

Die Themen der kriegerischen Erwerbung von Kolonien und des Beweises kriegerischen Heldentums wurden auch später nicht vergessen: Am 29. März 1912 schilderte der mittlerweile beförderte „Herr Leutnant Hans Berthold“ seine Erlebnisse „Auf südwestafrikanischer Grenzwacht im Kriege und im Frieden“ sogar im Rahmen eines nur ihm gewidmeten Vortragsabends des MR.

In den Jahren unmittelbar vor dem Krieg wurden die Träume von einem wirkungsvollen deutschen Imperialismus ganz ungeschminkt ausgebreitet: Am 6. Dezember 1912 fand vor dem MR ein „Kinematographischer Vortrag“ statt, also eine Veranstaltung mit einer Filmvorführung, unter dem Titel „Hammer oder Amboß?“ Deutschlands Stellung in der Welt. – Deutschlands Zukunftsaussichten – Deutschlands Vorbereitungen.“ gehalten von Hermann Müller-Brandenburg, dem „Geschäftsführer des Deutschen Wehrvereins“. Im ausführlichen Ankündigungstext wird er charakterisiert als „der Berufensten einer, über die wichtigste nationale Angelegenheit, über deutsche Wünsche, Hoffnungen und Befürchtungen zu sprechen. Jeder national Gesinnte sei auf dem Plan!“ – Kritiker waren anscheinend nicht willkommen. Auch hier wird wieder ein brisantes tagespolitisches Ereignis angefasst:

Nachdem Deutschland in der zweiten Marokko-Krise 1911 eine diplomatische Niederlage durch Frankreich erlitten hatte, das mit englischer Unterstützung deutsche Ansprüche in Marokko zurückweisen konnte, begannen Teile des national eingestellten Bürgertums zum ersten Mal damit, die deutsche Regierung wegen ihrer erfolglosen Expansionspolitik zu kritisieren und forderten eine verstärkte Aufrüstung Deutschlands. In den Jahren 1912 und 1913 kam es so zu zwei großen „Heeresvermehrungen“. Die massive Aufrüstung stieß im Reichstag und in der deutschen Öffentlichkeit ähnlich wie bereits die Kolonialkriegführung auf heftige Kritik genauso wie auf vehe-

mente Zustimmung; die Forderungen der Nationalliberalen übertrafen sogar noch die Absichten der Armeeführung. Ein eigener politischer Verband, der „Deutsche Wehrverein“, dessen Geschäftsführer der Vortragende war, hatte sich – ähnlich wie der Flottenverein die Aufrüstung der Marine – die Propagierung einer Aufrüstung auch zu Lande zum Ziel gesetzt. Einer der damals gängigen politischen Slogans stellte die Frage, ob Deutschland „Hammer oder Amboß“ sein wollte – es solle sich also entscheiden, ob es geschlagen werden wollte oder selbst zuschlagen möchte. Der Glaube daran und das Wissen davon, das man internationale Konflikte auch mit friedlichen Mitteln beilegen könnte, war in weiten Kreisen der deutschen Öffentlichkeit verschüttet.

So wundert es auch nicht, dass die hundertjährige Wiederkehr der Befreiungskriege gegen Napoleon I. im Jahr 1913 zu einer Kette allgemeiner patriotischer Feierlichkeiten ausgestaltet wurde, wobei das Verhalten der preußischen Bevölkerung in den Kriegen von 1813 bis 1815 zu einem Beispiel heldischer Pflichterfüllung stilisiert wurde. Auch im MR fanden solche Veranstaltungen statt, so zum Beispiel eine „Erinnerungsfeier an die Schlacht bei Leipzig (18. Oktober 1913)“, über die die Vereinszeitschrift berichtete:

*Der Glanzpunkt des Abends war die Rede unseres Vorsitzenden ... Herr Nordhausen beleuchtete den Gesinnungsgegensatz der Zeit von 1813 und heute. Opferfreudigkeit, Mut zur großen Tat, freudige Hingabe alles, auch des Letzten für das große nationale Ziel, das waren die Zeichen von 1813. Besonders hob der Redner hervor, daß die erste Bewegung dem Volke entsprang ...*

Und er setzt fort:

*In der großen Zeit hat jeder sein Liebstes gegeben, wenn es das Vaterland forderte. In der heutigen Zeit kann man nicht so unbedingt auf diese Gesinnung bauen. Bei der Erfüllung großer nationaler Aufgaben stehen weite*

*Volkskreise beiseite. Die Rede schloß mit einem herzlichen Apell an die Versammelten, jeder zu seinem Teil dahin zu wirken, daß wir unseren Vätern vor 100 Jahren nicht nachstehen, wenn es gilt, für deutschen Ruhm und deutsche Ehre einzutreten.*

MRb 11, Nr. 127, 12. November 1913, S. 1776

Das war – mitten im Frieden vorgetragen – ein offener Aufruf zur Kriegsbereitschaft, kaum missverständlich formuliert. Schon lange also bevor die Reichsleitung im Juli und August 1914 erst Serbien, dann Russland und Frankreich den Krieg erklärte und zugleich die belgische Neutralität verletzte, was den sofortigen Kriegseintritt Englands bewirkte, waren die regierungsfreundlichen Teile der deutschen Öffentlichkeit schon an die Aussicht auf Krieg gewöhnt worden.

Dies spiegelt sich im Vortragsprogramm des MR wider. So fand am 1. März 1912 eine Lesung mit Texten verschiedener Schriftsteller unter dem Motto „Die Schlacht“ statt, am 14. März 1913 ein weiterer Rezitationsabend mit Texten der „Dichter der Befreiungskriege“, vor allem von Arndt, Körner, Rückert und Schenckendorf, um die Zuhörer, wie die Einladung im MRb ankündigt, „in die gewaltigen Tage von 1813 zurückzusetzen und uns unmittelbar vom Born der gewaltigen Poesie trinken zu lassen, die der großen Zeit entquillt.“

Nur achtzehn Monate später, zu Beginn des Ersten Weltkrieges, sollten einer weiteren „großen Zeit“ ganze Ströme neuer Kriegsliteratur entquellen, die in ihrem Heroismus und Chauvinismus auf Dauer niemanden mehr über die grausamen Realitäten des industrialisierten Massenkriegs hinwegtäuschen konnten. Auch im MRb sollten nach Kriegsbeginn zahlreiche solcher Kriegsgedichte erscheinen (man schätzt ihre Gesamtzahl für Deutschland auf mehr als eine Million!), und eine ganze Reihe war von Nordhausen persönlich verfasst, der sogar eigene Bücher mit seiner Kriegsliteratur veröffentlichte (eine Werbeanzeige für diese findet sich im MRb

13, 1915, S. 2001). Allein in der ersten Kriegsausgabe des MRb sind sechzehn von Nordhausens Gedichten abgedruckt, zahlreichere weitere in den folgenden Ausgaben.

Auch zwei Bootstausen im MR weisen auf das Verständnis des Jahres 1813 als nationale Erhebung zurück: Das eine Boot erhielt den Namen „Marschall Vorwärts“, eine Reminiszenz an den sprichwörtlich gewordenen General aus den Befreiungskriegen, der „ranging wie Blücher“; das andere hieß ganz schlicht: „Wer wagt, gewinnt“ (MRb 11, 1913, S. 1821). So kann es auch nicht verwundern, das der MR am 18. Oktober 1913 eine eigene „Erinnerungsfeier an die Schlacht bei Leipzig“ abhielt, genau am hundertsten Jahrestag der napoleonischen Niederlage in der so genannten „Völkerschlacht“. Wieder wurde patriotische Kundgebung mit den Annehmlichkeiten eines gesellschaftlichen Anlasses verbunden:

*Für die leiblichen Bedürfnisse wird durch **Schlachten eines fetten Schweins** und andere Freundlichkeiten gesorgt werden. Komme jeder Kamerad, und komme jeder möglichst pünktlich! Gäste sind sehr gerne gesehen!*

MRb 11, Nr. 126, 15. Oktober 1913, S. 1757  
*Hervorhebung im Original*

Der Reigen der patriotischen Feiern sollte vor dem Ersten Weltkrieg nicht mehr abreißen. Am 30. Januar 1914 etwa veranstalteten die dem Deutschen Ruderverband angeschlossenen Berliner Rudervereine wie schon mehrere Male zuvor wieder einen „Kaiser-Kommers“, der im „Ersten Krieger-Vereinshaus in der Chausseestraße 91“ stattfand. Die Einladung des MR-Vorstands an die Mitglieder des Vereins zu dieser Veranstaltung kam eher einer Aufforderung gleich:

*Die Mitglieder des Vereins werden allesamt pünktlich zur Stelle sein. Ein deutschnationaler Verein, wie der unserige, fehlt nie, wenn es gilt, dem Führer freier Män-*

*ner und Wegebahner einer völkischen Zukunft zu huldigen.*

MRb 11, Nr. 129, 7. Januar 1913, S. 1786

Diese Art der Einladung weist einen geradezu bedrohlichen Unterton auf; die Mitglieder des MR werden nicht zur Teilnahme gebeten, sondern in trockenen Aussagesätzen in die Pflicht genommen. Die politische Mobilisierung des Vorjahres wurde weiter fortgesetzt, was auch die Epitheta erklärt, die dem Kaiser in der Formulierung der Einladung beigelegt wurden: „Führer freier Männer“ und „Wegbereiter einer völkischen Zukunft“. An die Idee, dass die „völkische Zukunft“ bald schon Krieg bedeuten würde, hatte sich die nationalistisch eingestellte Öffentlichkeit im Verlauf der Feiern des Jahres 1913 bereits gewöhnen können – langsam machte sich die bürgerliche Öffentlichkeit auf die Aussicht eines scheinbar unausweichlichen Krieges gefasst.

Der Kriegsvorbereitung widmete sich der MR nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Tat, und zwar in einer Weise, die heutige Betrachter überraschen dürfte: Mit der Gründung einer eigenen Jugendabteilung („Jung Frithjof“), die als eigener Verein organisiert wurde. Dieser „Jung Frithjof“-Verein wurde dem „Bund Jungdeutschland“ angeschlossen, einer in kaiserlichem Auftrag 1911 durch den pensionierten Generalfeldmarschall von der Goltz gegründeten halbstaatlichen Jugendorganisation.<sup>7</sup> Die Gründung des Jungdeutschlandbunds war die Antwort auf die bereits oben geschilderte angebliche Gefährdung der Jugend durch die Großstadt und den wachsenden Einfluss der Sozialdemokratie und sollte andere Maßnah-

men staatlicher Politik ergänzen. Diese versuchte in einem selbst ausgerufenen „Kampf um die Jugend zwischen vierzehn und achtzehn“ die Jugendlichen soweit möglich unter Aufsicht staatlicher Institutionen zu stellen, um zu verhindern, dass sie sich sozialdemokratischen Jugendorganisationen anschlossen oder private Gruppen bildeten. Große Teile der politischen Öffentlichkeit und auch die Reichsleitung sahen seit der Jahrhundertwende nämlich ein Problem darin, dass besonders die „Volksschüler“ nach ihrer Entlassung mit vierzehn bis zu ihrem Eintritt in die Armee mit achtzehn jeglichem staatlichen Zugriff entzogen waren. Deshalb wurde damals auch die staatliche Beschulung von Lehrlingen ins Leben gerufen, die im Rahmen der so genannten Fortbildungsschule stattfinden sollte, aus der sich später die Berufsschule entwickelte, die heute allerdings keinen politischen Auftrag mehr trägt. An den öffentlichen Auseinandersetzungen um die Jugend zwischen vierzehn und achtzehn beteiligte sich auch Richard Nordhausen, der wie viele andere Sportfunktionäre die Sportvereine als mögliche Institutionen zur Erziehung der Jugend in Übereinstimmung mit den Anforderungen der staatlichen Jugendpolitik ins Gespräch brachte. Der bürgerliche Sport stellte sich so in den direkten Dienst der kaiserlichen Regierung. Darauf deutet der in der eingangs zitierten Würdigung Nordhausens von 1938 angeführte Titel „Zwischen vierzehn und achtzehn“ hin. Die Nationalsozialisten sahen in der staatlichen Jugendpolitik des Kaiserreichs einen Vorläufer ihrer eigenen totalitären Jugendpolitik; daher wird Nordhausens Beitrag lobend erwähnt.

Der Jungdeutschlandbund hatte es sich daneben explizit als weiteres Ziel gesetzt, die Jugend auf den lange schon erwarteten Krieg zur Durchsetzung deutscher Weltmachtträume vorzubereiten. Der Jungdeutschlandbund betrieb dieses Ziel mit verschiedenen Mitteln: Mit gegen Sozialdemokratie und Pazifismus gerichteten politischen Unterrich-

<sup>7</sup>) Zum Bund Jungdeutschland Fricke, Parteienlexikon und ausführlich Klaus Saul, Der Kampf zwischen Volksschule und Kaserne. Ein Beitrag zur „Jugendpflege im Wilhelminischen Reich“, Militärgeschichtliche Mitteilungen 9, 1971, 1, S. 97–143.

ten, die bei den Jugendlichen allerdings nicht allzu beliebt waren; mit direkter vormilitärischer Ausbildung im Rahmen sogenannter Jugendwehren bzw. -kompanien, die allerdings auf die Kritik der friedliebenden Öffentlichkeit stießen – und mit allgemeiner körperlicher Ertüchtigung in Zusammenarbeit mit den bereits bestehenden Turn- und Sportvereinen. Auch der Ruderverband beteiligte sich an der Zusammenarbeit mit dem Jungdeutschlandbund und Stellen des Kriegsministeriums. Im Zuge dieser Neuorganisation der sportlichen Jugendarbeit trat auch der MR in den Deutschen Ruderverband ein, nachdem der Ruderverband wie auch der Jungdeutschlandbund ausdrücklich die Nützlichkeit des Wanderruderns anerkannt hatten. Während des Krieges wurde dann 1915 ein eigener Jugendruderverband gegründet, der von den Jugendlichen außer dem Rudern folgende Anforderungen stellte:

1. Kenntnis der Reichswehrmacht;
2. Turnen;
3. Turnspiele;
4. Schwimmen;
5. Kartenlesen;
6. Marschübungen;
7. Ordnungsübungen;
8. Ausbildung im Sehen und Hören;
9. Entfernungsschätzen;
10. Geländekunde;
11. Kenntnisse vom Pionierhilfsdienst;
12. Erste Hilfe bei Unglücksfällen.

WS 33, 1915, S. 456–457

Das Jugendrudern wurde während des Krieges also direkt zur vormilitärischen Ausbildung herangezogen, bei der die künftigen Soldaten gezielt Fähigkeiten schulen sollten, die in einem späteren Kriegseinsatz von direktem Nutzen sein konnten.

Im MRb erschien 1913 ein Gedicht, das der Jugend vor Augen führen sollte, was nun von ihr

erwartet wurde. Das Gedicht, das in der Aufforderung „Wahr dich, Deutschland, und wehr dich!“ gipfelt und damit das Motto des Jungdeutschlandbunds, wonach die deutsche Jugend „wahrhaft und wehrhaft“ werden sollte, variiert, gibt den Jugendlichen auch den Ratschlag, sich nicht in Gefühlen zu verlieren:

*Deutsche Jugend, versink' nicht im Schwarm!  
Deutsche Jugend, härte den Arm!*

*Schwing in der Faust dein Eisen gut,  
Schaffe Dir Eisen in Hirn und Blut!*

*Sind wir so gerüstet zum Streit,  
Komme dann Wetter! Du siehst uns bereit!*

MRb 10, Nr. 115, 6. November 1912, S. 1648

Mit dem Sinngehalt der etwa grotesk anmutenden Aufforderung, sich „Eisen ins Hirn zu schaffen“, sich also mental auf einen kommenden Krieg vorzubereiten, war Nordhausen durchaus einverstanden. Schon viel früher, 1903, hatte er als verantwortlicher Redakteur des MRb in die Rubrik „Märkische Ruderlieder“ ein programmatisches Gedicht mit dem Titel „Aufwärts“ aufgenommen, das den zukünftigen Siegesflug des Märkischen Adlers beschreiben sollte:

*Empor zum Lichte steige hinauf,  
Du stolzer Adler der Marken!  
In ungehemmten Siegeslauf  
Dir machtvoll die Flügel erstarken.*

*Dein Wahlspruch „Aufwärts, aufwärts die Bahn“  
Den lichten Höhen entgegen,  
Trotz Neid und Mißgunst allzeit voran  
Auf neuen luftigen Wegen!*

*Es wächst mit höherem Ziel deine Macht,  
Im Fluge wachsen die Schwingen,  
Du hältst jetzt schon auf zwei Fronten Wacht  
Und sollst noch Bessres erringen.*

*Wir sehen im Geiste dem Ziele dich nah  
Und helfen treu, daß es werde;  
Du Märkischer Adler, Hip, hip, hurrah!  
Deine Fänge umspannen die Erde!*

Albert Thümen im MRb 1, Nr.4, 29. Mai 1903, S. 44

Der märkische Adler steht in diesem Gedicht für die Kernprovinz Preußens, das wiederum selbst das Kernland des Deutschen Reichs bildet. Das eigentlich regionale Symbol des märkischen Adlers kann so als Symbol für das ganze Reich aufgefasst werden. Das geht auch aus der Gegenwartsanalyse hervor, die der Autor in der dritten Strophe vornimmt: Der Adler hält auf zwei Fronten Wacht, ist also von zwei Seiten bedroht, eben wie das Deutsche Reich, dass zwischen den beiden verbündeten Mächten Frankreich und Russland lag. Der Vers ist als Hinweis auf die Gefahr eines Zweifrontenkriegs zu lesen. Der Autor, anscheinend wenig beeindruckt von dieser Aussicht, entwirft in der letzten Strophe dann die Vision eines Sieges in diesem Krieg, dessen Resultat es dann wäre, dass er die ganze Welt in seinen Fängen hielte, als Siegespreis, als Beute. Diese Metapher drückt eine vom Dichter erwartete Zukunft aus: Die Weltherrschaft des „Märkischen Adlers“, der als preußischer Platzhalter des deutschen Adlers auftritt. Als der Zweifrontenkrieg durch die deutschen Kriegserklärungen an Russland und Frankreich 1914 Wirklichkeit wurde, ging wenigstens ein Teil der Zukunftsvision in Erfüllung; und der Krieg sollte den Märkischen Ruderverein nicht gänzlich unvorbereitet treffen.

Die politische Orientierung Nordhausens und seiner Gesinnungsgenossen spiegelte sich nicht nur in programmatischen Äußerungen und politischen Forderungen wider, sondern auch im Sprachge-

brauch, dessen militärischer Einschlag sich nur vor dem Hintergrund von Nordhausens Einstellungen erklären lässt:

Von den Vereinsmitgliedern wurde „Kameradschaft“ verlangt, ein Begriff, der im Vereinsleben als Synonym für sozialverträgliches Handeln und Zusammenhalt verstanden werden kann; ein Begriff aber auch, der der militärischen Sphäre entstammt. In verschiedenen Artikeln des MRb wird die Kameradschaft als „sittliche Pflicht“ bezeichnet, die „Manneszucht“ erfordere. Personen hingegen, die den Verein verließen und gar in einen anderen Verein wechselten, wurden als „unsichere Elemente“ und „Überläufer“ titulierte, als „Renegaten“, so als ob sie einen Verrat begangen hätten, werden als „Zugvögel“ verspottet oder gar mit einem garstigen „Kroppzeug“ abqualifiziert: „Weiß er doch, daß in deutschen Landen kein Schimpf so schwer ist wie der der Treulosigkeit, und daß tief in der Achtung aller netten Leute fällt, wer damit behaftet ist“ (MRb 6, Nr. 60, 30 April 1908, S. 936). Die langjährigen Mitglieder des Vereins hingegen führten die ehrende Bezeichnung „alte Garde“ gleich der bärenfellbemützten Kerntruppe des napoleonischen Heeres. In einem anderen Artikel heißt es dann ausdrücklich, man wolle keine neuen Mitglieder, sondern neue Kameraden (MRb 4, Nr. 42, 31. Oktober 1906, S. 663). Im Verein wurde also das gleiche Vokabular benutzt, das in der Gesellschaft auch der politischen und später auch militärischen Mobilisierung dienen sollte. Trotz seiner dezidiert politischen Wertorientierung verstand sich der MR als ein liberaler Verein:

*Zwanglos organisieren sich bei uns die Rudergruppen.  
Neigung und Weltanschauung führen die Kameraden  
zusammen.*

MRb 4, Nr. 36, 23. April 1906, S. 547

Das Wort von der Weltanschauung war nicht nur so dahergesagt, wie wir bereits gesehen haben. An

den märkischen Rudersmann wurden hohe Ansprüche gestellt, er sollte eine Art Musterdeutscher werden, treu, wehrtüchtig, stark, ein Angehöriger einer deutschen Elite ohne Fehl und Tadel:

*Wer deutsch gesinnt mit Leib und Seele,  
Zu freien Gipfeln strebt hinan,  
Der ist ein Braver ohne Fehle,  
Ein echter märk'scher Rudersmann!*

MRb 2, Nr. 11, 1. April 1904, S. 121

Vergleicht man übrigens die Häufigkeit und die Intensität der im MRb dargelegten politischen Äußerungen Nordhausens aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg mit der politischen Linie der Verbandszeitschrift „Wassersport“, so stellt man fest, dass im „Wassersport“ nur vereinzelte Artikel politischen Inhalts zu finden sind, etwa grundsätzlich zustimmende, aber kurze Beiträge zur Aufrüstung Deutschlands zur See. Dafür finden sich in größeren Abständen immer wieder Huldigungen an den Kaiser, die jedoch fast ausschließlich sein Interesse am Sport loben, ohne dabei weiter auf seine Politik einzugehen. Auch beschäftigt sich der „Wassersport“ ausführlich mit den Rudervereinen der Auslandsdeutschen, entwickelt daraus jedoch keine klar umrissenen politischen Ideen. Selbst während einer Kampagne zur Errichtung eines Denkmals für Wilhelm I. an der Regattastrecke in Grünau, die schließlich 1897 erfolgte, bewegen sich die Autoren des „Wassersport“ in den Bahnen eines allgemeinen Reichspatriotismus, ohne dabei konkrete politische Zielsetzungen für die Zukunft zu benennen, wie das Nordhausen im MRb tut. Sein politisches Engagement war ein integraler Bestandteil der Vereinsarbeit, keine Nebensache, wie sich leicht anhand eines Werbeblatts des MR, in dem

sich Nordhausen an die Angehörigen des „Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbands“ (eine Vereinigung nationalistisch orientierter Angestellter) wendet, erläutern lässt, in dem die besonderen Vorzüge des Vereins zusammengefasst werden, darunter auch der, dass Ausländer im Verein verpönt waren:

*Der deutsch-nationale Handlungsgehilfe  
und die Wander-Ruderei*

*... Vor allen anderen Berliner Rudervereinen zeichnet sich der Märkische Ruderverein durch seine **stramm nationale Gesinnung** aus. Es werden nur Deutsche aufgenommen.*

Werbeblatt, Hervorhebung im Original

Nordhausen muss daher als politisch besonders profiliert eingeschätzt werden; nichts anderes behauptet die eingangs zitierte Würdigung Nordhausens von 1938, die festgestellt hatte, dass Nordhausen innerhalb der an Politik wenig interessierten Ruderkreisen als „mutiger Kämpfer für vaterländische Ideale“ und somit als „trefflicher Vorbereiter für nationalsozialistisches Gedankengut“ gewirkt habe. Darauf spielte auch ein zu seinem 60. Geburtstag im „Wassersport“ (WS 45, Nr. 27, 2.2.1927, S. 69) erschienener Artikel an, der Nordhausen bescheinigte, sich immer um „das Geistige im Rudersport“ besonders gekümmert zu haben.

Der Publizist Richard Nordhausen beschränkte sich nicht nur darauf, seine politischen Auffassungen in Publikationen des Rudersports zu propagieren, sondern veröffentlichte auch in den Jahrbüchern des Deutschen Fußballbundes und in zahlreichen Zeitungen Berlins. Und, er schrieb, wie schon gesagt, auch Bücher politischen Inhalts. Seine publizistische Tätigkeit sollte auch während des Ersten Weltkriegs kaum nachlassen.

## *Der MR im Ersten Weltkrieg*

Mit einer Kette von Kriegserklärungen begann an der Wende vom Juli zum August 1914 der erste Weltkrieg: Am 28. Juli eröffnete Österreich-Ungarn mit seiner Kriegserklärung an Serbien den Reigen. Am 1. August erklärte Deutschland Russland den Krieg, am 3.8. folgte die deutsche Kriegserklärung an Frankreich. Bereits am 2. 8. hatten deutsche Truppen ohne Kriegserklärung Luxemburg besetzt. Als deutsche Verbände in der Nacht vom 3. auf den 4.8. dann noch ins neutrale Belgien eindringen, erklärte schließlich Großbritannien, nachdem es ultimativ den Rückzug der deutschen Truppen aus Belgien bis zur Mitternacht des gleichen Tages verlangt hatte, nach Ablauf der Frist in der Nacht vom 4. auf den 5.8. Deutschland den Krieg. Weitere Kriegserklärungen folgten: Am 5.8. Montenegro an Österreich-Ungarn, am 6.8. Österreich-Ungarn an Russland und Serbien an Deutschland, am 9.8. Montenegro an Deutschland, am 12.8. Großbritannien an Österreich-Ungarn, am 13.8. Frankreich an Österreich-Ungarn, am 22.8. Österreich-Ungarn an Belgien, am 23.8. Japan an Deutschland, am 25.8. an Österreich-Ungarn. Am 30. Oktober griff das Osmanische Reich an der Seite Deutschlands und Österreich-Ungarns in den Krieg ein, was ihm innerhalb einer Woche die Kriegserklärungen Russlands, Serbiens, Großbritanniens und Frankreichs eintrug. Binnen weniger Wochen versank Europa im Strudel eines allgemeinen Kriegs, der schon bald als „Weltkrieg“ bezeichnet wurde und vier Jahre lang dauern sollte.

In patriotischer Pflichterfüllung, teilweise sogar in nationalistischer Begeisterung, eilten in Deutschland genauso wie in allen anderen Ländern ein großer Teil der männlichen Bevölkerung zur Fahne. In der bürgerlichen Presse der Großstädte wur-

de unter Ignorierung aller Antikriegsdemonstrationen und einer in großen Teilen des Landes auch zurückhaltenden Stimmung die Bereitwilligkeit der Wehrpflichtigen, in die Armee einzurücken, als ausgesprochene Kriegsbegeisterung dargestellt. Schnell war vom „Augusterlebnis“ als das eines nationalen Aufbruchs die Rede, man sprach vom „Geist von 1914“ oder von den „Ideen von 1914“.<sup>8</sup> Nach allgemeiner Ansicht wurde ein kurzer Krieg erwartet und so hoffte auch ein großer Teil der deutschen Öffentlichkeit auf einen schnellen Sieg. „Zu Weihnachten seid ihr wieder zuhause!“ hatte der Kaiser den ausmarschierenden Soldaten zugerufen. Die großen deutschen Siege zu Beginn des Krieges und die unbestreitbare Leistungsfähigkeit der deutschen Armee ließen in der deutschen Öffentlichkeit sogar Stimmen aufkommen, die den Militarismus voller Stolz als „organisierte Volkskraft“ feierten. Der Berliner Historiker Friedrich Meinecke – ein typischer, in seinen Ansichten eher gemäßigter Vertreter des liberalen Bürgertums – deutete noch 1914 das Verhalten der deutschen Bevölkerung als Beweis dafür, dass die Ängste vor Zerfall und Untergang, die vor Beginn des Krieges in Deutschland umgelaufen waren und die auch Richard Nordhausen beunruhigt hatten, sich als ungerechtfertigt erwiesen hätten:

*... nun erst erkennen wir deutlicher die eigentlichen und wahren Grundkräfte unserer jüngsten Entwicklung. Sie waren in der Tiefe gesünder, einheitlicher, stärker, als wir*

---

<sup>8)</sup> Die Annahme einer allgemeinen Kriegsbegeisterung ist von der jüngeren Forschung hinlänglich widerlegt worden. Dazu, mit zahlreichen Literaturhinweisen, Wolfgang Kruse, Kriegsbegeisterung? Zur Massenstimmung bei Kriegsbeginn: Eine Welt von Feinden. Der Große Krieg 1914–1918. Hrsg. v. Wolfgang Kruse, Frankfurt a. M. 1997. Zum Folgenden siehe dort Jeffrey Verhey, Krieg und nationale Identität: Die Ideologisierung des Krieges, ebda. S. 167–176.



*alle ahnten. ... Diese gemeinsame heroische Anstrengung für den Staat bedeutet ein großes Vertrauensvotum für ihn und beweist, daß er im Kerne gesund war ... Und gerechtfertigt ist vor allem das, was man scheltend unseren Militarismus nannte. Er ist uns heute unser Schild und Schirm ...*

Die deutsche Erhebung von 1914. Vorträge und Aufsätze von Friedrich Meinecke, ord. Professor an der Universität Berlin, Stuttgart und Berlin 1915, S. 27–28.

Im gleichen Zusammenhang lieferte Meinecke mit seiner Interpretation eines deutschen „Volkscharakters“ ein typisches Beispiel für den „Geist“ und die „Ideen von 1914“, die von der überwiegenden Mehrzahl der deutschen Eliten schnell Besitz ergreifen und ihre politischen Anschauungen für die Zukunft in Richtung auf eine Vorstellung einer „Volksgemeinschaft“ prägen sollten:

*Gewiß erweisen wir uns hier als das Volk der Einordnung und Organisation; gewiß wirkt darin ein langer staatlicher Erziehungsprozeß nach, durch den uns die allgemeine Wehrpflicht in Fleisch und Blut übergegangen ist. Deshalb übt der Deutsche den Dienst am Ganzen williger, pünktlicher, hingebender als im Durchschnitt der Ausländer. Aber nicht deshalb allein, sondern er ist auch durchdrungen von dem sittlichen Werte dieser Einordnung. Er weiß genau, daß es auf jeden Einzelnen ankommt, damit das Ganze gedeihe, und es ist ihm Herzensbedürfnis, die Macht, der er gehorcht, auch zu lieben; es ist immer noch etwas von der Gefolgstreue der alten Germanen, es ist auch die Ehrfurcht vor den natürlichen Ordnungen des Lebens, die uns Goethe gelehrt hat, in uns lebendig. Und sie kann sich, was dem Ausländer so schwer wird zu verstehen, verbinden mit einem kräftigen und ganz urwüchsigen Individualismus.*

Ebda., S. 27

Mit der Rede von der „willigen Einordnung ins Ganze“ schlug Meinecke einen Grundton des deutschen Selbstverständnisses an. Wie wir noch sehen werden, nimmt Nordhausen diesen Gedanken bis zu seinem Ausscheiden aus dem Vereins-

und Verbandsleben 1934 immer wieder auf. Auch der Bezug auf die Germanen war ihm, wie bereits beschrieben, nicht fremd. Waren Nordhausens politische Positionen vor dem Krieg schärfer als die der überwiegenden Mehrzahl der deutschen Bevölkerung, so wandelte sich unter dem Eindruck des Kriegsbeginns die Stimmung der bürgerlichen Öffentlichkeit schnell in Richtung auf die Vorstellungen, die Nordhausen bereits vor dem Krieg vertreten hatte. Zufrieden konnte Nordhausen daher am 14. September 1914 in einem Aufruf „An die Kameraden daheim!“ die Vorkriegsarbeit des Vereins bilanzieren:

*Wir Märker können auf unseren Sport so stolz sein wie auf unseren Verein. Er war es, der bewußt dreizehn Jahre lang den nationalen Gedanken gepflegt und rein gehalten hat von undeutschem Wesen. Und deshalb dürfen wir alle den Kopf hoch tragen.*

MRb 12, Nr. 137, 10. September 1914, S. 1905

In der gleichen Ausgabe des MRb wandte sich Nordhausen auch „An die Kameraden im Felde!“ Wiederum bewertete er den Sport im ersten Teil seiner Äußerung als gelungene Kriegsvorbereitung:

*Wir zuhause Gebliebenen beneiden euch, die mannhaft für das Vaterland einstehen dürfen. Euch ist es vergönnt, in Taten umzusetzen, was so lange frohes Spiel war. Die an Entbehrungen und Anstrengungen reichen Ruderkfahrten sind, wie wir oft voraus geahnt haben, märkische Kriegsvorbereitung gewesen. ... Eine größere Zeit als diese hat Deutschland nie gesehen. Mit Bewunderung und heißer Liebe wird auch die späteste Zukunft noch auf Euch, die Gründer eines Weltreichs, blicken. Von allem Glanz aber fällt ein Strahl auch auf die Rudergemeinschaft, der ihr angehört. Als noch alle Welt im tiefen Frieden lag, hat sie den deutschen Gedanken gepflegt und immer an das Eisen im deutschen Blut erinnert.*

MRb 12, Nr. 137, 10. September 1914, S. 1905

Im zweiten Teil der hier wiedergegebenen Ausführungen benennt Nordhausen die Erwartungen, die

er mit dem Krieg verbindet: Ein deutsches Weltreich soll aus diesem Krieg entstehen. Dieser Optimismus spricht auch aus den meisten der Feldpostbriefe, die von den Mitglieder des MR an Nordhausen während des Krieges gesandt wurden. Noch 1916 schreibt ein „Märker“, auch er voller Stolz auf das deutsche Organisationstalent, über sein Erleben des Krieges:

*Es ist großartig, wie hier im Felde alles klappt. Jedes Rad der riesengroßen Organisation fügt sich genau ins andere, und so arbeitet die Maschine, daß es eine Freude genannt werden muß. Alles, aber auch das kleinste, ist vorbedacht, und sorgsam vorbedacht. Nirgendwo fehlt etwas, jedes Ding steht am rechten Fleck, aber es wird auch dafür gesorgt, daß niemand Unordnung hinein bringt und jeder in jedem Augenblick pünktlich und gewissenhaft seine Schuldigkeit tut. Dieser wunderbare Apparat und diese wunderbaren Führer – damit müssen wir den Sieg erringen, und gälte es, den Teufel vom Himmel herabzuholen.*

MRb 13, Nr. 149, 30. Oktober 1915, S. 2079

Dieser Beitrag in der Vereinszeitschrift des MR gleicht in seinem Inhalt auffällig den oben zitierten Auffassungen Friedrich Meineckes: Pflichterfüllung, Pünktlichkeit, Ordnung, eine Gewissenhaftigkeit, die für eine tatsächliche Hingabe an das große Ziel spricht, den Sieg. Meinecke hatte geschrieben, dass „der Deutsche“ seiner Zeit das „Herzensbedürfnis“ hegte, „die Macht, der er gehorcht, auch zu lieben“ – hier nun schreibt ein Soldat, siegesgewiss, in vollem Vertrauen zu den „wunderbaren Führern“ an der Spitze Deutschlands und seiner Armee, zu Hindenburg und Ludendorff und zum Kaiser.

Auch Nordhausen identifizierte sich vollständig mit dem Krieg und mit den deutschen Soldaten, was schon aus der Tatsache hervorgeht, dass die Kriegsausgaben des Märkische Ruderboten als „Feldpost“ erschienen und mit einer großen Anzahl der bereits erwähnten Nordhausenschen Kriegsgedichten gespickt waren. Für seine Kriegsgedichte

wurde Nordhausen sogar vom Kaiser persönlich anlässlich des Kaisergeburtstages am 27. Januar 1915 der „Rote Adlerorden 4. Klasse“ verliehen.<sup>9</sup> Neben einer Kriegschronik fanden die Leser auch Abdrucke zahlreicher Feldpostbriefe von Mitgliedern des MR vor, die ihre Kriegererlebnisse den Daheimgebliebenen schilderten. Diese erfuhren in eigenen Hinweisen, wie sie am besten Päckchen für die Soldaten auf den Kriegsschauplatz schicken konnten und was die Soldaten am besten gebrauchen konnten. Lange Listen von Vereinsmitgliedern erschienen, die Soldaten wurden, aber es waren so viele, dass es gar nicht möglich war, den Überblick zu behalten. Etwa 300 Namen sind veröffentlicht, doch es können auch mehr gewesen sein – zwei Drittel der etwa 30.000 im Deutschen Ruderverband organisierten Ruderer zogen nach Angaben des Ruderverbands in den Krieg, von denen wiederum mehr als ein Drittel starb. Auch in der „Feldpost“ des MR erschienen im Laufe des Krieges viele Todesanzeigen.

Trotz der hohen Kriegsverluste war Nordhausen gegen einen Kompromissfrieden mit den Kriegsgegnern. Er griff in einer Reihe von auch im MRb erschienenen Gedichten alle Versuche, den Frieden auf diplomatischem Wege anzustreben, als „Verständigungsschwatz“ an (MRb 12, Nr. 138, 1. Oktober 1914, S. 1928), wobei er sich besonders gegen eine Verständigung mit Großbritannien aussprach. Nordhausen zeigte sich eher am Fortschreiten einer erfolgreichen Kriegführung interessiert: Ein „Kriegs-Tagebuch“ vermeldete den Lesern des MRb alle militärischen Vorkommnisse, und noch im Juli 1918 mahnte er die Diplomaten in Erwartung des kommenden deutschen Sieges, indem er einen Brief Blüchers, den er nach dem Sieg bei Waterloo an den preußischen König gerichtet hatte, zitierte:

<sup>9</sup>) Bonner Generalanzeiger, 2./3. Mai 1998, Artikel von Eberhard Nitschke.

*Ich bitte alleruntertänigst, die Diplomaten dahin anzuweisen, daß sie nicht wieder das verlieren, was der Soldat mit seinem Blute errungen hat.*

MRb 16, Nr. 166, 1. Juli 1918, S. 2215

Damit wurde der Wunsch nach Eroberungen und Annexionen formuliert – immerhin standen die deutschen Truppen im Juli 1918 noch tief in Frankreich, und erst wenige Monate zuvor waren die bereits geschlagenen Gegner Russland und Rumänien von Deutschland und seinen Verbündeten zu harten Friedensschlüssen gezwungen worden. Als dann die Alliierten den Krieg gewannen und ihrerseits Friedensbedingungen festlegten, deren Durchsetzung das Reich von einem erneuten Angriff auf seine Nachbarn abhalten sollte, empfand Nordhausen, der sich gerade noch für die gründliche Ausnutzung eines eventuellen deutschen Sieges über die alliierten Mächte ausgesprochen hatte, die Vorgehensweise der Alliierten als zu hart und sprach wie viele Deutsche damals vom „Diktat von Versailles“. Dass die politische und militärische Führung des Kaiserreichs, aber auch weite Teile der deutschen, vor allem der bürgerlichen Gesellschaft, mit ihrer oben beschriebenen leichtfertig-aggressiven Kriegsbereitschaft dieses – und nicht nur dieses – Unglück selbst heraufbeschworen hatten, fand im Denken Nordhausens kaum Platz, genauso wenig wie in dem vieler seiner Zeitgenossen.

## *Rudern in der Weimarer Republik*

Hatte Nordhausen den Beginn des Krieges förmlich gefeiert, mit Gedichten, Aufrufen und der Umgestaltung der Zeitschrift des MR zur Feldpost, so ging er über das Kriegsende geradezu schweigend hinweg. Zwar erschien die MR-Zeitschrift wieder als „Märkischer Ruderbote“, aber das Ende

der Kampfhandlungen wurde nur in einigen dürren Sätzen erwähnt:

*Jetzt aber sind wir ins Friedensland zurückgekehrt. Es empfängt uns mit Enttäuschungen, Sorgen und Kümernissen – doch es ist Friedensland. Zögern wir nicht, uns darin so heimisch einzurichten, wie es nur immer möglich ist!*

MRb 17, Nr. 168, 18 Februar 1919, S. 2228

Die Erinnerung an den verlorenen Krieg, an die Entschlossenheit und die Erfolge der ersten Kriegsmomente, an den plötzlichen Zusammenbruch der Front, die sich im Kampf gegen die Übermacht fast der ganzen Welt erschöpft hatte, und zuletzt die Revolution gegen das kaiserliche Deutschland, der Nordhausen wie viele die Schuld an der deutschen Niederlage gab, sollten seine Haltung zur Weimarer Republik, der ersten deutschen Demokratie, bestimmen. In einer Vorstandssitzung am 3. Februar 1919, der ersten nach der Beendigung des Krieges, legte Nordhausen seine Beurteilung der politischen Umwälzungen durch Niederlage und Revolution dar und liefert damit ein frühes Beispiel für die Verbreitung der Dolchstoßlegende, die die Schuld an der Niederlage der politischen Opposition zuwies, die militärische und politische Führung aber von jeglicher Schuld freisprach:

*Der 1. Vorsitzende eröffnete die Sitzung ... , indem er die Kameraden, die aus dem Heere entlassen sind, mit warmen Worten begrüßt. Wenn wir uns den Ausgang dieses Krieges auch alle anders gedacht haben, so führt er aus, so ist es doch müßig, der Schuldfrage nachzugehen und etwa einem Einzelnen die Schuld am Kriege beizumessen.*

Die Einleitung zu Nordhausens Rede klingt versöhnlich, soll aber vor allem dazu dienen, auf indirekte Weise einen ganz bestimmten Einzelnen, nämlich Deutschland, vom Vorwurf freizusprechen, es habe den Krieg allein verursacht, wie es

die alliierten Mächte behaupteten, die daher auch die Auslieferung des Monarchen sowie aller deutschen Offiziere, die sich Kriegsverbrechen schuldig gemacht hatten, forderten. Nachdem Nordhausen so implizit die alliierte These von der Alleinschuld Deutschlands am Kriege, die schließlich auch Eingang in den Vertrag von Versailles fand, zurückgewiesen hatte, ging er weiter auf vermeintliche Ursachen der deutschen Niederlage ein:

*Schuld am Ausgange habe das ganze Volk, besonders die Heimat. Bei dem schnellen Aufstieg Deutschlands in den letzten 40 Jahren zu bedeutendem materiellen Reichtum, habe es seine Seele vergessen. Zwar habe uns nur ein Geringes am endgültigen Siege gefehlt, aber es wäre vielleicht gut so gewesen, daß wir das Ziel nicht erreicht haben, denn sonst wären wir rettungslos und völlig im Materialismus versunken, gegen den wir uns in unserem Sportverein ja ständig gewehrt hätten. Unsere Zukunft liegt schwärzer vor uns, als wir es uns in der Mehrzahl eingestehen wollen; dafür können wir aber nicht etwa die Krieger verantwortlich machen, die ihre Pflicht in übermenschlicher Weise erfüllt hätten. Ihnen vielmehr ist die Heimat in den Rücken gefallen ...*

Nordhausen zeichnet 1919 also das Bild eines in Frieden und Wohlstand verweichlichten deutschen Volkes, obwohl er vor dem Krieg das gleiche Volk noch auf Grund der angeblichen gesundheitlichen Gefährdungen des Stadtlebens in seinem Bestand als gefährdet angesehen hatte. Nordhausen idealisiert die materiellen Verhältnisse des Kaiserreichs, in dem die meisten Menschen keinen ausgesprochenen materiellen Wohlstand genossen haben, und er übersieht auch die Entbehrungen und den massiven Hunger, den die deutsche Zivilbevölkerung während des Krieges erleiden musste. Das ist um so erstaunlicher, hatte Nordhausen in seinen Kriegsgedichten doch auch zur heroischen Bemeisterung der allgemeinen Hungersnot aufgerufen. Für ihn wurde Deutschland nicht von einer Übermacht militärisch besiegt, sondern es wurde

in treuloser Art von der Heimat verraten, wurde ein Opfer seiner eigenen „Seelenlosigkeit“, indem es sich nicht an die im Kaiserreich auch von Nordhausen propagierten Tugenden hielt. Es habe also nur die rechte Einstellung gefehlt, man hätte nur am „Geist von 1914“ festhalten müssen, dann wäre der Sieg schon gekommen. Diese Fehleinschätzung erweitert Nordhausen dann noch mit der Idee, dass die kommenden Notzeiten Deutschland vor dem Abgleiten in den „Materialismus“ retten könnten – ein Gedanke, den Nordhausen offenbar für tröstlich hielt, hatte ihn doch der „Materialismus“ bereits vor dem Ersten Weltkrieg beunruhigt. Ob eine solche Gegenwartsanalyse bei der durch Inflation, ständige Wirtschaftskrisen und Arbeitslosigkeit geplagten Bevölkerungsmehrheit der Zwanzigerjahre auf Zustimmung gestoßen wäre, mag hier getrost bezweifelt werden.

Nordhausen beendet seine Rede mit einem Appell an die männlichen Mitglieder des MR, ihren staatsbürgerlichen Pflichten weiterhin zu genügen:

*Daß sich jetzt alle wieder unter einer Fahne zusammenfinden werden, um am Wiederaufbau des MR mitzuhelfen, wie sie außerhalb des Vereins beim Wiederaufbau des Staates ihre Pflicht als deutsche Männer erfüllen werden.*

MRb 17, Nr. 168, 18 Februar 1919, S. 2229

Trotz seiner Aufforderung zur Mitarbeit beim „Wiederaufbau des Staates“ mitzuwirken, stand Nordhausen der Errichtung einer parlamentarischen Demokratie distanziert gegenüber. Er begriff die neue Zeit hauptsächlich als Verfall und parallelisierte sie mit der Zeit einer anderen großen Niederlage, nämlich mit der Preußens gegen Napoleon 1806/07, die mit den Siegen von 1813 bis 1815, deren Jubiläen vor dem Ersten Weltkrieg so großartig gefeiert worden waren, rückgängig gemacht werden konnte:

*Von der gesunkenen Moral, ja der sittlichen Verwilderung bringt jeder Tag neue Beweise. ... Längst nicht mehr erfreut sich Deutschland der urwüchsigen Kraft, die es auch nach zerschmetternder Niederlage zu neuem, glorreichem Aufstieg befähigte. In der glänzenden Epoche des Geldmachens und des sogenannten Lebensgenusses, der breiten Schichten als das Höchste, einzig Erstrebenswerte schien, hat man sich wenig um das gesunde Blut gekümmert.*

Liest man diese Zeilen genauer, so erkennt man, dass es die gleichen Ängste sind, die Nordhausen schon vor dem Krieg umgetrieben hatten: Verwilderung der Jugend, ein angeblich alles beherrschender Materialismus, ein angeblich ungezügelter Individualismus und dazu der nun tatsächlich eingetretene Verlust der deutschen Großmachtstellung. Seit der Antike sind das feste Bestandteile konservativer Wahrnehmung, in noch keiner Zeit hat die Jugend auf dergleichen Vorhaltungen und Ermahnungen verzichten müssen. Auch beklagt Nordhausen wieder die angeblich einseitige Ausbildung der Jugend, die die Situation, die nach Nordhausen einer „Katastrophe“ glich, noch verschlimmert hätte, und sprach sich wie vor dem Weltkrieg für ein verstärktes Ansehen der körperlichen Ertüchtigung gegenüber der theoretischen Ausbildung aus:

*Unglücklicherweise wirkte von der entgegengesetzten, dem Materialismus feindlichen Seite her eine an sich unschätzbare deutsche Tugend mit, die Katastrophe zu beschleunigen. Hier führte das Streben nach geistiger Vervollkommnung dazu, die Leiber bewußt zu vernachlässigen, unsere Jugend in die Stadt zu bannen ...*

MRb 23, Nr. 206, 3. November 1925, S. 2424

Nordhausen kontrastierte hier die intellektuelle Ausbildung, die er als „das Streben nach geistiger Vervollkommnung“ nennt, mit dem „Materialismus“. Damit sprach er auf das in Deutschland

weithin vorhandene Selbstbild der Deutschen als „Volk der Dichter und Denker“ an, das angeblich, in idealistischem Streben („deutscher Idealismus“) oder hochfliegenden Träumen verhaftet, vergäße, sich um die materiellen Seiten der Existenz in ausreichendem Maße zu kümmern. Der positive Aspekt eines solchen Selbstbildes war die Möglichkeit einer Selbstaufwertung; „Idealisten“ standen in einem allgemeinen Ruf besonderer Reinheit und Unschuld, weshalb übrigens auch die Propaganda der NSDAP den „Führer“ Adolf Hitler und seine Anhänger gerne als Idealisten darstellte, die hoch über alle Versuchungen erhaben wären. Auch Nordhausen wird sich in seiner Verurteilung des „Materialismus“ eher als ein solcher Idealist begriffen haben.

Mit seinen Einstellungen blieb Nordhausen wie die meisten anderen Ruderfunktionäre auch bei seiner alten Linie aus der Zeit des Kaiserreichs, den Sport als Erziehungsprozess zu begreifen, der die Formung nationalistischer, autoritär orientierter Staatsbürger zum Ziel hatte, Auffassungen, die zu einer Demokratie nicht passen wollen. Aber im Gegensatz zur Zeit vor 1919 wollte er nicht mehr so viel Aufhebens davon machen und mehr im Stillen wirken. In vereinzelt Beiträgen jedoch, wie etwa in dem 1927 im „Wassersport“ unter dem Titel „Der deutsche Sportgedanke und der Gedanke im deutschen Sport“ erschienenen Leitartikel, vergaß er seine Diskretion jedoch und beschrieb seine Ideen ausführlich:

*Am besten, daß das Geistige im Sport den meisten unbewußt, unterbewußt bleibt. Gerade bei den Berufenen, den geborenen Führern, erstarkt es nur in der Stille und trägt nur dann Früchte. ... Unser Sport bedarf deutscher Persönlichkeiten, nicht der allein auf ihre eigene Persönlichkeit eingestellten.*

Individualismus war in dieser Auffassung vom Sport nicht gefragt, die „deutsche Persönlichkeit“

sollte sich wie je dem großen Ziel unterordnen und in der Organisation aufgehen, ein Gedanke, dem wir bereits im Zusammenhang mit den „Ideen von 1914“ begegnet sind:

*Einmal im Verein, hat sich der Sportjünger auch schon dem großen Gemeinschaftsdenken unterworfen. Ganz von selbst fügt er, der zunächst doch nur für sein eigenes Wohl sorgen wollte, sich dem geltenden Gesetz; wächst ganz von selbst in Kameradschaftlichkeit und Treue zur Flagge hinein. Dem notwendigen Zwang, sich einzuordnen, gehorcht jeder gern, weil die Vorteile klar auf der Hand liegen. Und ohne daß er es merkt, wird der Einzelgänger zum Mitstrebenden erzogen. ... Der Begriff deutscher Sportlehre dämmert auf, des deutschen Gentlemantums mit seinem Leitsatz: Alle für einen, einer für alle!*

WS 45, Nr. 5, 3.2.1927, S. 61–62

Mit der Wendung von „Kameradschaftlichkeit“ und „Treue zur Flagge“ wird wiederum ein militärischer Ton angeschlagen, wie bereits vor und während des Kriegs.

Auch im MRb legte Nordhausen seine Positionen wiederholt dar, dort unter dem Titel „Deutscher Geist im Sport“. Wiederum verband er Ordnungsvorstellungen auf der politischen Ebene mit seiner Auffassung vom Vereinsleben, in dem er, wie später das NS-Regime, die Anpassung an die herrschende Ordnung, Leistungsbereitschaft und Disziplin betonte:

*Erster Zweck des Sportes ist die Erziehung zum Gemeinschaftswillen ... So gesellt sich der körperlichen Hochzüchtung die sittliche Entwicklung. Der Sportfreund erkennt, daß Freiheit nicht zügellose Willkür, sondern schöne Gebundenheit in dem großen Ganzen ist, daß durch freiwillige Neben- und Unterordnung, die besonders jeder Gemeinschaftssport, vor allem unsere Ruderei, fordert, der Weg zur Führerschaft geht.*

MRb 24, Nr. 215, 22. Dezember 1926, S. 2476 und  
MRb 25, Nr. 220, 29. August 1927, S. 2455

Wenn Nordhausen hier von Führerschaft spricht, ist nur die im Verein gemeint. Genauso wie vor dem Krieg bevorzugte Nordhausen also einen autoritäreren Führungsstil. Genauso wie vor dem Krieg begriff er den Sport weiterhin als modellhaftes Handeln, als „hohe, von nationalen und sittlichen Ideen getragene Arbeit, der alle Stände und Volksschichten sich hingebungsvoll weihen“, ein Satz, in dem die Ideologie einer „Volksgemeinschaft“ aufklingt, wie Nordhausen sie bereits vor dem Ersten Weltkrieg gewünscht hatte.

Nordhausen ließ in seinen Veröffentlichungen erkennen, dass er sich für die Gesamtgesellschaft ähnlich autoritäre Lösungen vorstellen konnte. Enttäuscht von den neuen politischen Zuständen und unter dem Eindruck der Krise am Ende der Weimarer Republik begann er schließlich, wie viele Angehörige des Großbürgertums, sehnsüchtig auf die politischen Verhältnisse in Italien zu schauen, wo mittlerweile Mussolini zum Diktator avanciert war und die italienische Gesellschaft einer autoritären Ordnung unterworfen hatte. Die faschistische Diktatur erschien manchem als der Königsweg aus allen politischen Querelen.

So setzte Nordhausen das Geschehen in den Vereinen und Verbänden mit der politischen Situation gleich. Wie aus einem Artikel im „Wassersport“ hervorgeht, wünschte er im Juni 1933 dem vom damals gerade errichteten NS-Regime eingesetzten „Reichssportkommissar“ (später „Reichssportführer“), dem SA-Gruppenführer Hans von Tschammer und Osten, viel Erfolg bei seiner künftigen Arbeit, indem er auf das Beispiel Mussolinis hinwies, der schon Jahre zuvor alle Sportorganisationen in einer faschistischen Einheitsorganisation zusammengefasst hatte:

*Mussolini, dessen kräftiges Zupacken gerade im neuen Deutschland Verständnis findet, hat es in vieler Beziehung doch leichter als wir. ... Wie in der Arbeit haben*

*wir uns im Spiel überorganisiert. Herr v. Tschammer und Osten hat es mit einem Gewirr sehr ausgetüftelter alter Formen zu tun, üppiger Verwurzelungen und Verästelungen, die es zu vereinfachen gilt. Sein Zugriff wird schmerzen ... unsere Sportbürokratie sieht sich jäh entthront.*

Nordhausen begrüßte den „schmerzlichen Zugriff“ des NS-Sportkommissars – die „Gleichschaltung“ der Sportorganisationen also, deren Konsequenzen er allerdings zu diesem Zeitpunkt noch nicht überblickte, weil er sich durch eine Vereinheitlichung der Verbandslandschaft in Deutschland nach italienischem Vorbild eine Effektivierung wie auch eine Ausweitung der Vereinsarbeit versprach. Hatte das faschistische Italien bei den Olympischen Spielen von Los Angeles 1932 doch spektakuläre Erfolge erzielt, gerade auch im ruderischen Bereich. Die durch Zwangsmaßnahmen des Regimes durchgeführte stufenweise Vereinheitlichung der Sportverbände in einem reichsweiten, politisch gleichgeschalteten Dachverband betrachtete Nordhausen daher

*wie alle fortschrittlich Gesinnten ... als erlösenden Schritt zu neuen Höhen des deutschen Sports. Wir haben daneben die selbstverständliche Pflicht, das Äußerste zu tun, um dem Reichssportkommissar so viele Steine wie denkbar aus dem Wege zu räumen. Es liegen nämlich genug darauf.*

Wie viele Angehörige der alten gesellschaftlichen Elite glaubte er, dass die Nazis trotz aller Umgestaltung die Hilfe der erfahrenen Funktionsträger brauchten. So setzte er den Artikel fort:

*Dabei bedarf der Reichskommissar ihrer Intelligenz (der der alten Sportfunktionäre), wenn er die mächtige Wandlung einigermaßen reibungslos durchsetzen will.*

*Hoffen wir, daß alle Beteiligten des jungen Frühlingsgeistes einen Hauch verspüren und um der großen Sache willen selbstlos das große Werk fördern!*

Auffällig ist hier die positive Bewertung der Installation des neuen Regimes und seiner Träger (sprachlich etwas eigenwillig: „Beteiligte des jungen Frühlingsgeistes“), die „die mächtige Wandlung“, also die Errichtung einer vom Regime beaufichtigten Einheitsorganisation, durchsetzen sollen, und zwar „reibungslos“. In diesem Zusammenhang begrüßte Nordhausen ausdrücklich auch die Einführung des „Führerprinzips“ in Vereinen und Verbänden und fordert die „richtige Anwendung des Führerprinzips, das die Auswahl der Mitarbeiter in die Hände einer Autorität legt und von Wahlfälligkeiten unabhängig macht“:

*Statt des Stimmzettels nun gewissenhafte Auslese durch den erfahrenen Mann an der Spitze! Kronprinzen können nicht aus der Urne hervorgehen, sie müssen herangezogen und erzogen werden.*

WS 51, Nr. 23, 8.6.1933, S. 400

Dass das NS-Regime bereits in seinen ersten Monaten äußerst brutal vorgegangen war und keinerlei Respekt vor alten, verwurzelten Organisationen und verdienten Funktionären, Politikern, Journalisten usw. gezeigt hatte, in keinem Bereich der Gesellschaft, dass zu diesem Zeitpunkt bereits mehrere zehntausend Gegner des NS in Gefängnissen und Konzentrationslagern inhaftiert waren, spielt in Nordhausens Betrachtungen keine Rolle, denn er begriff sich nicht als Gegner der neuen Ordnung, sondern eher als ein Kritiker, der einigen, auch für die neuen Machthaber unverzichtbaren Sachverstand mitbrachte. Er sah sich selbst als einen der Führer an, die mit verstärkter Autorität von neuem Einfluss auf das Vereins- und Verbandsleben nehmen könnten. Aber auch das sollte sich als Fehleinschätzung erweisen.

*Ab 1933:*

## *Die Umgestaltung des Rudersports und der Abgang Nordhausens*

Nur einen Monat später meldete sich Nordhausen unter der Überschrift „Der neue Sport und die Ruderei“ erneut im „Wassersport“ zu Wort und bekräftigte seine bereits im Kaiserreich verfolgten Ziele einer ideologisch ausgerichteten Nationalerziehung durch den Sport:

*Der Sport gewinnt im neuen Deutschland einen neuen Sinn. Er soll die führenden Männer in ihrem Bestreben unterstützen, kraftvolle Jugend heranzubilden, die sich wieder der Natur verbunden fühlt, die Heimat kennen und lieben lernt, Kameradschaftlichkeit, Gemeinschaftsgeist, Fahrentreue im Kleinen wie im Großen übt. ... Beim nationalen Sport geht es nur darum, der Gesamtheit zu nutzen.“*

WS 51, 1933, Nr. 29, 20.7.1933, S. 616

Im gleichen Artikel begrüßte er den neu eingeführten zwangsweisen „Geländesport“, der es den Vereinen zur Vorschrift machte, in Zukunft auch Übungseinheiten abzuhalten, die ausschließlich der militärischen Ertüchtigung dienten, wie etwa Weit- und Zielwürfe mit Holzkeulen, die auf den Wurf von Handgranaten vorbereiten sollten, oder Gepäckmärsche, deren militärischer Nutzen sofort einleuchtet. Nordhausen wollte das neue Übungsprogramm als Möglichkeit begreifen.

*Der neue Sport und die Ruderei*

*... die unbeobachtete Freiheit von Wald und Feld und Wasser unserem Nachwuchs wieder zu erobern. Hier unlösbare Verbindungen herzustellen, das ist die eigentliche Aufgabe des Geländesports. ...*

Er versuchte, den Geländesport zu einer neuen Form von Breiten- und Mannschaftssport umzudeuten und vertrat die Ansicht, Geländesport sei für die Wanderrudervereine, die den Bedürfnissen der neuen Zeit ohnehin schon immer weit entgegen gekommen seien, eigentlich nicht notwendig:

*Jetzt geht es darum, in unermüdlicher, alles erfassender Breitenarbeit jeden Volksgenossen zu seiner persönlichen Höchstleistung anzufeuern, ihn zu einem Tüchtigen im Mannschaftskampfe zu machen. Wie nahe steht wieder der Rudersport von jeher solchen Bestrebungen! Wahrlich, mit uns zieht die neue Zeit, weil wir die alte rechtzeitig gut begriffen und gewissenhaft angewandt haben!*

Mit dieser Äußerung ordnete Nordhausen sich selber in die Vorgeschichte des neuen Regimes ein und akzentuierte eine angeblich schon immer vorhandene ideologische Affinität mit den Zielen des jungen NS-Regimes. Aber neben dem Rudern könne es der Jugend ja nicht schaden, „nicht nur ausschließlich vom Boot her die deutsche Landschaft kennen zu lernen und ihre Geschicklichkeit nicht nur im Boot zu erproben“. Er stellte den so genannten Geländesport lieber in den Zusammenhang seiner völkisch angehauchten Interpretation der deutschen Jugendbewegung, vor allem der Wandervögel, und verharmlost den Sinn der neuen Übungen bis zur Unkenntlichkeit:

*Geländesport entspringt dem Wandern, diesem urdeutschen, keiner anderen Nation so unausrottbar eingewurzelteten Triebe ...*

Dass es sich beim neu verordneten „Geländesport“ in Wirklichkeit um vormilitärische Ausbildung handelt, versuchte Nordhausen zu übersehen und erklärte im gleichen Artikel statt dessen sogar:



*Die neue Auffassung vom Sport gestattet jedem von uns, nach seiner Fassung selig zu werden.*

WS 51, Nr. 29, 20.7.1933, S. 616

Aber das war nur ein frommer Wunsch, wie sich dem weiteren Verlauf der Ereignisse leicht entnehmen lässt. Aber auch die vorausgegangenen Ereignisse in den Sportverbänden, über die im „Wassersport“ ausführlich berichtet wurde, wären schon geeignet gewesen, Nordhausens Hoffnungen zu zerstreuen.

Bereits am 20. April 1933 wurde in einem Leitartikel im „Wassersport“ – unterbrochen durch eine Anzeige mit einem „Glückwunsch des Deutschen Ruderverbandes an des Reiches tatenfrohen Kanzler“, dem „großen Führer der nationalen Erhebung“ – erklärt, Ziel sei jetzt die „restlose Einfügung auch der großen Sportbewegung in den Dienst des Volksganzen an der Nation“, woraus sich ihre „Durchdringung mit dem Wehrgedanken“ ableitete (WS 51, Nr. 16, 20.4.1933 S. 226–227). In der erwähnten Anzeige versicherte der Präsident des Ruderverbandes Pauli, bald schon „Führer der Fachschaft Rudern im Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen“, seit fünfzig Jahren habe der Ruderverband an der „Erziehung deutscher Jugend zu nationalem Fühlen, Denken und Handeln“ gearbeitet.

Am 11. Mai 1933 war von einer Ausschusssitzung des Ruderverbands ausgerechnet in Potsdam („Das muss symbolisch gewertet werden.“; WS 51, Nr. 19, Leitartikel) zu lesen. Dort wurde der Ausschluss überwiegend jüdischer Vereine aus dem Verband behandelt, die sich automatisch „aus der Behandlung der Einzelmitglieder nichtarischer Abstammung“ ergab. Daraufhin traten einige Vereine aus dem Wassersportverband aus, wie am 1. Juni 1933 im „Wassersport“ vermeldet wurde.

Aus offiziellen Verlautbarungen des Ruderverbands war zu entnehmen, dass auch die Arbeiter-

sportvereine aufgelöst wurden und ihr Vermögen als beschlagnahmt galt. Ihre als „Marxisten“ titulierten Angehörigen erhielten ein Vereinsverbot bis zum 1. September 1933 und sollten nach ihrem eventuellen Eintritt in die erlaubten Rudervereine mit besonderer Sorgfalt beobachtet werden. Mehrere Reden des „Reichssportführers“ wurden abgedruckt, in denen er die sportpolitischen Ziele des neuen Regimes umriss.

Ab Juni 1933 erfolgte in mehreren Zwischenschritten die Gleichschaltung der Spitzenverbände des deutschen Sports und ihre Zusammenfassung in einer Dachorganisation. Schüler- und Jugendabteilungen der Vereine mussten bis zum 15. Juli 1933 durch den Verband dem Reichsjugendführer gemeldet werden, bald schon wurden Abkommen geschlossen, die die Zusammenarbeit zwischen Hitlerjugend und Sportvereinen regeln sollten. Die Ruderer nahmen in eigenen Vereinsformationen am Aufmarsch zum 1. Mai 1933 teil. Zum Gedächtnis an den Tod Schlageters wurden die Vereine aufgefordert, am 28. Mai an ihren Bootshäusern die Hakenkreuzfahne zu hissen, „gleichberechtigt mit der schwarz-weiß-roten Fahne“, die schwarz-rot-goldene Fahne der Republik war abgeschafft. In den Vereinen wurde das „Führerprinzip“ eingeführt, wobei zwar ausdrücklich festgestellt wurde, dass der „Führer“ nicht in jedem Fall ein Nationalsozialist sein müsse – aber das Klima in den Vereinen hatte sich spürbar verändert, die „Gefolgschaft“ der neuen „Führer“ war nicht in jedem Fall zufrieden.

In seinem Leitartikel im „Wassersport“ vom 19. Oktober 1933 unter dem Titel „Die Stimme der Gefolgschaft“ ließ Nordhausen sich anmerken, dass er den uneingeschränkten Optimismus, den er noch zu Beginn des NS-Regimes bezüglich einer von den Hindernissen interner Auseinandersetzungen durch die Einführung des „Führerprinzips“ befreiten Arbeit der Sportverbände und -vereine hegte, nach nur wenigen Monaten nationalsozialistischer

Machtausübung gründlich verloren hatte. In diesem Artikel forderte er dazu auf, „den Führergedanken ... nicht buchstabengläubig zu überspannen“. Zwar begrüßte er immer noch die Beseitigung der „Parlamentsspielerei in Verein und Verband“ mit ihrem angeblich „inhaltsleerem Redequalm“, zwar diffamierte er immer noch das System der parlamentarischen Demokratie und bezeichnete die demokratischen Einrichtungen der Weimarer Republik als „Schwatzkammern der liberalistischen Zeit, zu denen einst alles Volk mit verzückter Bewunderung aufschaute“, zwar äußerte er immer noch seine Übereinstimmung mit der NS-Herrschaft. Er versuchte sogar, den neuen Machthabern durch das demonstrative Äußern von NS-konformen Ansichten entgegenzukommen; schlug vor, dass die Sportvereine gewissermaßen ideologisch mit den übermächtigen Parteiorganisationen konkurrieren sollten:

*Heute erblicken wir in unserem Verein nicht nur eine Burg kameradschaftlicher Treue, eine nach außen hin scharf abgegrenzte Freundeskumpane, sondern jeder rechte Ruderbund soll zugleich ein Hort vaterländischer Gesinnung, Pflegestätte deutschen Geistes sein. Neben den SA- und SS-Formationen behaupten wir uns nur, wenn die Jugend den Sturmwind nationaler Begeisterung oder doch wenigstens die unverkennbare Kraft nationalen Wollens auch durch unsere Bootshallen wehen fühlt.*

Aber gleichzeitig bemerkte Nordhausen auch, dass die NS-Sportführung im Grunde nur wenig Interesse an der Zusammenarbeit mit den aus älteren Zeiten verbliebenen bürgerlichen Sportfunktionären hatte, selbst wenn diese stramm nationalistisch orientiert waren. Trotz der demonstrativen Betonung der inhaltlichen Übereinstimmung mit dem neuen Regime war er mit den tatsächlich eingekehrten Zuständen in Vereinen und Verbänden nicht mehr zufrieden, weil er erkennen musste, dass das

Führerprinzip oft genug dazu benutzt wurde, um die Wünsche der Vereinsmitglieder zur Seite zu schieben und alle Fragen nur noch autoritär zu entscheiden, ohne – wie Nordhausen es nahezu flehentlich wünschte – „die Stimme der Gefolgschaft“ zu hören. Nordhausen plädierte nun sogar offen für die Beibehaltung der Vereinsversammlungen, so als hätte er niemals gegen „Schwatzkammern der liberalistischen Zeit“ polemisiert. Dabei beschrieb er deutlich genug, unter welchem Druck die Sportvereine seit der Installierung des NS-Regimes geraten waren:

*Schier ängstlich haben wir uns in den letzten Monaten vor Versammlungen des Rudervolks gehütet. „Es hat ja doch keinen Zweck mehr.“ Dabei verlangt die neue Zeit das Gegenteil. Dabei hätten wir allen Anlaß, uns so oft wie möglich zusammzusetzen und unsere Führer über die herrschende Stimmung, über die Notwendigkeiten, wie sie uns Geführten vorschweben, sehr eindeutig zu unterrichten.*

So weit war es also gekommen: Nordhausen, der es seit Gründung des MR gewohnt war, seine Vorstellung im Verein durchzusetzen, spürte unter den neuen politischen Verhältnissen seine Machtlosigkeit und forderte nun:

*In unseren Mitgliederversammlungen muß ein neuer Geist einziehen. Aber sie müssen bleiben. Wir bedürfen ihrer in Zukunft vielleicht dringender als bisher. Will der Führer sein Amt in rechter Weise verwalten, sich vor Irrwegen und verhängnisvollen Fehlern hüten, ... , dann muß er nahe Verbindungen mit seinen Kameraden halten.*

Dieser Appell verhallte ungehört. Wie viele ältere bürgerliche Funktionäre wurde auch Richard Nordhausen vom NS-Regime an die Seite gedrängt, was dann auch bald zu seinem Rückzug aus der Vereins- und Verbandsarbeit führte. Das

mag ihn um so härter getroffen haben, hatte er doch Zeit seines Lebens politische Ansichten im Rahmen des Sports in die Praxis umsetzen helfen, die seiner Erwartung nach auf Grund ihrer nationalistischen, militaristischen und sozialpolitischen Inhalte auch seitens der NSDAP hätten Anerkennung und Gefallen finden müssen. Wie viele seiner Zeitgenossen begrüßte Nordhausen den Amtsantritt der Hitlerregierung zunächst als nationalen Aufbruch und unterschätzte dabei das radikale und brutale Element des beginnenden Nationalsozialismus, der sich zu Beginn seiner Herrschaft noch ganz im Sinne der alten Eliten als nationale Erneuerungsbewegung, die vorgeblich an alte Traditionen anknüpfen wollte, zu präsentieren wusste. Nordhausen war auf Grund seines teilweise auch militanten Nationalismus, der noch in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg wurzelte, und auf Grund seiner autoritär geprägten Ordnungsvorstellungen anfällig für die Verheißungen des neuen Regimes. Es waren die Sehnsüchte nach nationaler Machtentfaltung und nach individueller Stärke, die Nordhausens Engagement für den Sport politisch bestimmten, und genau diese Sehnsüchte waren es auch, die ihn blind für die Gefahren der neuen Ordnung gemacht hatten. Den verbrecherischen Charakter der NS-Politik, der sich bereits während der Zeit der Weimarer Republik erkennen ließ, ignorierte er, weil er seine Hoffnungen nach 1933 zunächst auf einen nationalen Aufschwung unter NS-Führung setzte. Nordhausens politische Orientierung ist ein Beispiel dafür, dass der Nationalismus, den wir heute eher konservativen oder rechten Politikvorstellungen zurechnen würden, im Wilhelminismus und danach in der Weimarer Republik bis weit ins liberale Spektrum hinein eine beherrschende Rolle gespielt hat, wobei sich der Nationalismus der Liberalen im Gegensatz zu dem der Konservativen mit auch aus heutiger Perspektive noch als fortschrittlich erscheinenden Modernisierungsideen verbinden konnte, aller-

dings auch mit problematischen. Somit kann Richard Nordhausen als ein typischer Vertreter derjenigen Teile des deutschen Bürgertums im 20. Jahrhundert begriffen werden, die aus Frustration über die politischen Realitäten des Wilhelminismus und der Weimarer Republik den Wunsch nach nationaler Stärke und Einheit schließlich über jeglichen demokratischen Alltag setzten, der allen Beteiligten stets zunächst gegenseitige Achtung, dann Geduld, dazu mühsames Verhandeln auch mit unliebsamen Partnern und zuletzt auch oft unbequeme Kompromisse und auch das Verkraften von Enttäuschungen abverlangt.

### *Ausblick 1933-1945*

Mit der Gleichschaltung der Vereins- und Verbandslandschaft ab 1933 und dem Rückzug seines Gründers 1934 verliert sich die Spur des MR als die eines herausgehobenen, politisch deutlich profilierten Vereins. Wie alle anderen Vereine auch wurde der MR in die Herrschaftspolitik des neuen Regimes eingebunden, deren Auswirkungen, die zu einer kompletten Umgestaltung des Sportlebens und die weit gehende Politisierung der Sportöffentlichkeit innerhalb der drei Jahre von Anfang 1933 bis zum Ende des Jahres 1935 führten, an dieser Stelle in Form eines Ausblicks auf die weitere Entwicklung kurz skizziert werden sollen. Dazu betrachten wir wiederum das offizielle Organ des Deutschen Ruderverbands, den „Wassersport“, um zu untersuchen, wie die Politisierung des Sports öffentlich dargestellt wurde. Einige der herausragenden Maßnahmen des NS-Herrschaftsapparates sind schon im vorigen Kapitel erwähnt worden, werden hier aber im Zusammenhang noch einmal wiederholt:

Eine aktive NS-Sportpolitik begann erst mit der Ernennung des „Reichssportkommissars“, später

„Reichssportführers“ Hans von Tschammer und Osten am 28. April 1933. Zu seinen ersten Maßnahmen zählte die bereits erwähnte Zerschlagung aller dem Regime missliebigen Vereine, vor allem die des Arbeitersports, und die Einziehung aller ihrer Vermögenswerte. Nach einer Sperre von einigen Monaten war es den noch bestehenden Vereinen erlaubt, Angehörige der verbotenen Vereine in ihren Reihen aufzunehmen, jedoch nur als Einzelmitglieder und nicht etwa in Form geschlossener Mannschaften, was die etwaige Bildung oppositioneller Gruppen im Vereinssport erschweren sollte (WS 51, 1933, S. 326, 909, 965). Wurden diese Anordnungen im Laufe der Zeit auch etwas gelockert, so zeigte sich doch darin der Wille zur politischen Überwachung und Disziplinierung der Bevölkerung, der im Sportleben genauso seinen Niederschlag fand wie in der übrigen Gesellschaft.

In die gleiche Richtung weisen auch mehrere Erlasse von Tschammers, der 1934 befahl, dass Personen, „die aus der SA bzw. der Partei ausgeschlossen worden sind ... auch aus den ... Vereinen entfernt werden müssen“ (WS 52, 1934, S. 181). Ergänzend dazu wurde wenige Wochen später angeordnet, „daß umgekehrt die Vereine verpflichtet sind, der zuständigen Parteistelle Meldung zu machen, wenn sie ein Parteimitglied, SA- oder SS-Mann usw. aus dem Verein ausgeschlossen haben“ (WS 52, 1934, S. 294). Das band die Vereine unmittelbar in die Überwachungs- und Disziplinierungsabsichten des neuen Regimes ein. Auch die Schaffung eines obligatorischen Berufsverbands für alle Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer (WS 51, 1933, S. 369) entsprang der gleichen Absicht, genauso wie das Verbot von allen Vereinen außerhalb der offiziellen und gleichgeschalteten Verbände.

Innerhalb der Vereine wurde das „Führerprinzip“ eingeführt, das die Oberhäupter der einzelnen Vereine mit dem Privileg ausstattete, alle Posten mit Kandidaten ihrer Wahl zu besetzen. Die „Füh-

rer“ konnten zwar von den Vereinen selbst bestellt werden und mussten nicht unbedingt der NSDAP angehören, wie der „Reichssportführer“ ausdrücklich feststellte, bedurften aber doch seiner Bestätigung, was missliebige Kandidaten von vornherein ausschaltete (WS 51, 1933, S. 733, 852). Der „Reichssportführer“ konnte nach seinem Belieben ohnehin jederzeit in die Interna der Vereine und Verbände eingreifen, was er schließlich am deutlichsten mit der Einführung einer verbindlichen Einheitssatzung für alle Vereine tat (WS 51, 1933, S. 961, WS 53, 1935, S. 70–71).

Auch der Verbandslandschaft wurde die Aufmerksamkeit der NS-Sportführung zuteil: In mehreren, teilweise misslungenen Zwischenschritten wie die versuchte Schaffung eines „NS-Wassersportverbands“ oder eines „Reichsführerrings“ wurden alle noch erlaubten Turn- und Sportvereine in einem Einheitsverband zusammengefasst, der zunächst den Namen „Deutscher Reichsbund für Leibesübungen“ führte, dann „Nationalsozialistischer Reichsbund für Leibesübungen“ hieß (WS 51, 1933, S. 320, 691, 724, 759–760). Im Zuge dieser Gleichschaltung wurde trotz seiner nationalistischen Haltung nach den Arbeitersportvereinen und -verbänden auch der Dachverband des bürgerlichen Sports, der von 1917 bis 1933 bestehende „Deutsche Reichsausschuss für Leibesübungen“ aufgelöst, wobei Hermann Pauli, der Vorsitzende des Deutschen Ruderverbands, sich neben Edmund Neuendorff, dem „Führer“ der Deutschen Turnerschaft, und Felix Linnemann, dem Präsidenten des Deutschen Fußballbunds, als besonders willfährig gegenüber den sportpolitischen Bestrebungen der NS-Führung erwies (WS 51, 1933, S. 226, 293, 326, 369 und 897). Tatsächlich blieb Pauli dann auch „Führer“ der deutschen Ruderschaft.

Seine NS-konforme Haltung bezeugte Pauli in zahlreichen im „Wassersport“ veröffentlichten Arti-

keln. Damit stand er keineswegs allein, auch existierten eindeutige politisierende Tendenzen bereits vorher: Hatten sich der Deutsche Ruderverband und der „Wassersport“ im Jahr 1923 mit einer Artikelserie und einer Geldspende am so genannten „Ruhrkampf“ beteiligt, nachdem französische und belgische Truppen das Ruhrgebiet besetzt hatten, um Deutschland zur schnelleren Bezahlung der Reparationsforderungen zu zwingen, so wurden ab 1926 die schrittweisen Räumungen der Besatzungszonen an Rhein und Ruhr in ausführlichen Leitartikeln und mit zahlreichen Veranstaltungen gefeiert. Seitdem Hindenburg, der alte kaiserliche Feldmarschall, 1925 zum Reichspräsidenten gewählt worden war, hatte es immer wieder patriotische Kundgebungen im „Wassersport“ gegeben, die ganz auf der Linie des wilhelminischen Patriotismus lagen und Hindenburg wie zu Zeiten des Ersten Weltkriegs als eine Retter- und Vaterfigur feierten, eine Tendenz, die sich in der schließlichen Krisen- und Auflösungsphase der Weimarer Republik ab 1930 dann noch verstärkte. Der Vorgänger Hindenburgs als Reichspräsident hingegen, der Sozialdemokrat Friedrich Ebert, hatte während seiner Amtszeit (1919–1925) nur am Rande Erwähnung im „Wassersport“ gefunden und galt in den Augen der Redaktion und der Verbandsführung offenbar nicht als nationales Vorbild. Vor dieser politischen Orientierung verwundert es dann nicht, dass nach einer anfänglichen Phase des Abwartens und der ungeklärten Verhältnisse der neue Reichskanzler Hitler im „Wassersport“ bald schon als „Volkskanzler“ gefeiert wurde und in einem ausgesprochenen Personenkult peu à peu Hindenburg als Inkarnation einer Retterfigur ablöste (Leitartikel vom 21.12.1933, 1.2. und 19.8.1934). Neben anderen Autoren zeichnete sich besonders Pauli, u. a. in seinen zahlreichen Neujahrsbotschaften an die Leser des „Wassersports“, mit seiner Neuinterpretation des Sports unter den Vorzeichen des NS aus, mit seiner Ver-

teidigung der nationalistischen Linie des Verbands, des „Führerprinzips“, und des „Gelände-“, also Wehrsports, mit seiner Beteiligung an der Auflösung des DRAfL, mit seinen zahlreichen politischen Bekenntnisartikeln oder seinen hitlerfreundlichen Wahlaufufen zu den manipulierten Volksabstimmungen von 1933 und 1934. Der Sinn des Sports in NS-Deutschland und die Gleichschaltung der Verbände wurde im „Wassersport“ breit erläutert (Leitartikel vom 4.5., 11.5., 1.6., 15.6., 27.7., 10.8., 31.8., 7.9., und 22.11.1933, vom 4.1., 8.2., und 3.5.1934, vom 3.1., 13.6. und 31.10.1935, vom 8.4. und 30.9.1937, vom 17.2., 21.7. und 4.8.1938). In Artikeln des „Wassersports“ wurden auch immer wieder ausdrücklich konkrete politische Maßnahmen des Regimes gefeiert, der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund und die damit verbundene unter undemokratischen Bedingungen durchgeführte „Volksabstimmung“ (Leitartikel 26.10., 2.11. und 9.11.1933) ebenso wie die Wiederaufrüstung und die Einführung des Wehrsports (Leitartikel vom 20.4. und 6.7.1933), die Wiedereingliederung des Saargebiets (Leitartikel 10.1. und 7.2.1935) ebenso wie der „Anschluss“ Österreichs mit der damit verbundenen Bestätigung Hitlers per manipuliertem Plebiszit (7.4., und 28.4.1938), die Übernahme des Reichspräsidentenamtes durch Hitler nach dem Tod Hindenburgs (Leitartikel 16.8.1934) genauso wie die – auf Grund der Konkurrenz um das Mitgliederpotential tatsächlich nicht unproblematische – Zusammenarbeit der zahlreichen NS-Organisationen mit dem NS-Sportverband (Leitartikel vom 25.1. und 25.10.1934: „Rudersport, SA und Hitlerjugend! Im Gleichschritt – marsch!“). In der Wirklichkeit verloren die Sportvereine während des NS-Regimes in großem Maße Mitglieder an die verschiedenen Gliederungen der Partei wie SA, SS, und an die NS-Organisationen DAF (Deutsche Arbeitsfront) und KdF (Kraft durch Freude) und auch an die HJ und den BDM (Bund Deutscher

Mädel), was mit der Jugendpolitik des Regimes zusammenhing, von der noch zu sprechen sein wird.

Damit wäre die Umgestaltung der Sportlandschaft durch das neue Regime während der Jahre 1933, 1934 und 1935 im Wesentlichen umrissen. Viele Sportler zeigten sich davon kaum berührt und trieben auch unter den neuen politischen Umständen weiter ihren gewohnten und geliebten Sport. In vielen Erzählungen von Zeitzeugen ist jedenfalls davon die Rede, dass in den Vereinen „nur Sport“ getrieben wurde, man habe sich eben um Politik nicht gekümmert. Daher wenden wir den Blick nun noch auf Maßnahmen des Regimes, die den Alltag der Mitglieder in den Jahren nach 1935 prägten und die in Erinnerungen an den Vereinsalltag oft übersehen oder nur gering bewertet werden:

Kaum Erwähnung im „Wassersport“ fand beispielsweise eine der zentralen Maßnahmen der NS-Herrschaft: die Vertreibung der jüdischen Mitbürger aus dem öffentlichen Leben. Aus einigen verstreuten Meldungen geht zwar hervor, dass jüdische Angehörige der Rudervereine durch die Einführung eines sog. „Arierparagraphen“ von der Mitgliedschaft in ihren Vereinen ausgeschlossen wurden, aber das geschah ohne viel Aufhebens, in eher beiläufiger Grausamkeit; vielleicht sogar mit einigen internen Disharmonien im Verband, wie der Austritt einiger Vereine, vielleicht auch der Rücktritt des Verbandsvorstandsmitglieds Oscar Cordes vermuten lässt (WS 51, 1933, S. 290–291, 373, 914). Andere Verbände, wie etwa die Deutsche Turnerschaft unter Edmund Neuendorff, sind dabei geräuschvoller vorgegangen als der Ruderverband. Eine gewisse Zeit lang war den jüdischen Turnern und Sportlern noch der Sport in eigenen Vereinen und Verbänden gestattet; der Wettkampfbetrieb mit den Vereinen der „arischen“ Restgesellschaft wurde erst als unerwünscht gekennzeichnet, dann eingeschränkt und schließlich verboten. Wahrscheinlich verhinderte nur die

Tatsache, dass die deutsche Sportwelt im Vorfeld der Olympischen Spiele von 1936 unter der kritischen Beobachtung wenigstens eines Teils der Weltöffentlichkeit stand, die schnellere und rigorosere Beseitigung des jüdischen Sports, die erst im Gefolge des 9. November 1938 erfolgte.

Das Geschehen in den Vereinen wurde dem üblichen Festkalender des NS-Regimes unterworfen; Parteiaktivisten sorgten, genau wie in früheren Jahren Richard Nordhausen, für Festlichkeiten mit politischem Hintergrund oder veröffentlichten politische Artikel in Vereins- und Verbandsorganen. Im „Wassersport“ sind eine Reihe Beispiele hierfür zu finden; eine Welle von Festen in Vereinen, die die „nationale Revolution“ von 1933 feierten, zahlreiche Bootstufen, bei denen Namen wie „Adolf Hitler“ oder „Hermann Göring“ verliehen wurden, zahlreiche Feierstunden an NS-Gedenktagen wurden abgehalten. Das Anrudern der Vereine wurde vereinheitlicht und jedes Jahr als das NS-Großereignis „Tag des deutschen Rudersports“ zeitgleich über Rundfunk in ganz Deutschland unter Verwendung von Parolen wie „Ein Schlag – ein Wille – ein Ziel“ inszeniert. „Volkssporttage“ und Sammlungen des Winterhilfswerks wurden in den Vereinen abgehalten. Anfänglich gab es sogar Versuche, mit der Einführung von so genannten „Dietabenden“ Schulungen mit völkischen Inhalten zum obligatorischen Bestandteil des Vereinslebens zu machen. Da diese „Dietabende“ zu unbeliebt blieben, wurden sie nach weniger als zwei Jahren wieder abgeschafft (Nordhausen war mit seinem Vortragsprogramm, das mit geselligen Veranstaltungen gekoppelt war, erfolgreicher). Leserbriefe erläuterten immer wieder den Sinn des Wehrsports, der jedoch im Laufe der Jahre aus den Vereinen immer mehr verschwand und innerhalb der NS-Organisation betrieben wurde. Das heißt aber nicht, dass die Welt der Vereine wieder frei von Anspielungen auf künftige Kriege gewesen wäre. Viele Vereine hielten jährliche Feiern zum so genannten „Hel-

dengedenktag“ ab; immer wieder wurde an den entsprechenden Jahrestagen an Ereignisse aus dem Ersten Weltkrieg erinnert; nach der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht wurden viele Vereinsmitglieder Soldat. Besonders trat, wie in den letzten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg, in der Jugendpolitik des Regimes die Wehrtüchtigung wieder in den Vordergrund. Entsprechend dieser ideologischen Ausrichtung wurde die Vorbereitung wie auch die Durchführung der Olympischen Spiele von 1936 zur nationalen Aufgabe stilisiert, deren erfolgreiche Absolvierung den Wert und die Überlegenheit des neuen Deutschland beweisen sollte. Da die Veranstaltung aus deutscher Sicht überaus erfolgreich verlief, wurde ausführlich über sie berichtet. Die gesteigerte Leistungsfähigkeit wurde in Schlagzeilen wie „Der Reichsbund – Stoßtrupp des Leistungsprinzips“ gefeiert (WS 54, 1936, S. 1106). Einiger Raum wurde auch der Friedensrhetorik gewidmet, die ein olympisches Fest erfordert. Doch wie wenig Interesse das Regime an wirklichen, unkontrollierten, friedlichen Begegnungen zwischen Deutschen und Ausländern tatsächlich hatte, mag man an dem Verbot ermessen, das schließlich den Wanderruderern sogar private Fahrten ins Ausland untersagte, da Deutschland nur von geordneten Mannschaften im Ausland repräsentiert werden sollte, womit die Kontrolle des Regimes sogar auf das Urlaubsleben ausgedehnt wurde. 1938 wurde dann in Anklang an eine militaristische Propagandaphrase aus dem Kaiserreich („das Volk in Waffen“) ein „Volk in Leibesübungen“ als Zielvorstellung proklamiert (WS 56, 1938, S. 34).

Seit 1933 hatte es die HJ unter dem „Reichsjugendführer“ Baldur v. Schirach schrittweise verstanden, ihre Ansprüche auf die Jugendlichen auch gegenüber den Jugendabteilungen der Sportvereine durchzusetzen. Gab es zunächst noch mehr oder weniger freiwillige Formen der Zusammenarbeit zwischen Vereinen und HJ, so verloren die

Vereine nach der Proklamation der HJ zur Staatsjugend 1936 die Hoheit über ihre Kinder- und Jugendabteilungen, die in die HJ eingegliedert wurden. Zwar war es bis 1939 noch geduldet, dass viele Jugendliche ihr Training weiterhin in den Vereinen absolvieren konnten, wobei die Jugendtrainer jedoch der HJ beitreten mussten. Dieses Verfahren lief auf eine teilweise faktische Befreiung vom HJ-Dienst hinaus, wenn der Vereinstrainer seine Aufgabe rein sportlich verstand; allerdings konnten überzeugte Anhänger des Regimes dadurch auch die Jugendarbeit innerhalb der Vereine politisieren. Schließlich durften nur noch Jugendliche, die auch Angehörige der HJ waren, in den Vereinen trainieren. Zwar stieg auch im Dienstplan der HJ die Bedeutung des Sports, es wurden sogar regelgerechte Wettkampfveranstaltungen und sogar reichsweite Meisterschaften durchgeführt, aber das Ziel der HJ war es nicht, aus der Jugend gute Sportsleute zu formen. Die Erziehung der HJ zielte auf die Verpflanzung von NS-Idealen in der Jugend ab; Anpassung an das herrschende Regime, euphemistisch als „Treue“ umschrieben, und Kriegsbereitschaft standen an erster Stelle. Dass einer solchen Jugendpolitik so wenig Widerstand entgegengesetzt wurde, lag nicht nur daran, dass der NS-Staat keinen Widerspruch geduldet hätte, sondern auch daran, dass bereits früheren Generationen von Jugendlichen eine ähnliche Erziehung widerfahren war; die Erziehung der Jugend zum Krieg konnte, wie oben schon gezeigt, mittlerweile auf eine gewisse Tradition zurückblicken. Schon in den Jahren 1933 und 1934 wurden eigene Jugendseiten im „Wassersport“ eingerichtet, die 1934 zu einer eigenen Zeitschrift, „Jugend im Boot“ ausgebaut wurde, eine ausgesprochen Propagandazeitschrift, in der sportliche Inhalte keine ausreichend große Rolle spielten. Vielmehr wurde die Geschichte des deutschen Ruderns aus einer ausgesprochen nationalistischen Sicht geschildert, zahlreiche Beiträge priesen die deutsche kaiserli-

che, aber auch die NS-Marine, Berichte über die Flotte sollten den Militärdienst attraktiv erscheinen lassen. Ein Eindruck von der Programmatik dieser Zeitschrift lässt sich am besten durch die Lektüre einiger Überschriften vermitteln: „Jugend im Boot – Hitlerjugend“, „Unser Dank an Hindenburg“, „Wie wir den Horst-Wessel-Vierer gewannen“, „Erziehung zur Kameradschaft beim Rudern“, „Die Jugend an die Front!“ oder „Euer Leben gehört Eurer Volke“ sind typische Beispiele für offene NS-Propaganda. Die vorletzte dieser Überschriften stammt aus dem Jahr 1934 (Jugend im Boot 2, 1934, S. 83) und sollte den Jugendlichen den Dienst in der HJ besonders schmackhaft machen, die letzte von 1935 (Jugend im Boot 3, 1935, S. 73) sollte die Jugendlichen vor den Gefahren des Ertrinkungstodes beim Rudern und Paddeln hinweisen, denn „Euer Leben gehört dem Volke“ – und dieses „Volkseigentum“ durfte nach Ansicht des Autors genau deshalb nicht verloren gehen. Ein pensionierter kaiserlicher Admiral setzte im Juniheft 1935 den Jugendlichen „Deutschlands Recht auf Seegeltung“ auseinander, das angesichts der Rüstungsüberlegenheit der anderen Mächte nicht ohne eine deutsche Aufrüstung durchzusetzen sei. Zu anderen Gelegenheiten erfuhren die Jugendlichen von den Heldentaten der kaiserlichen Marine im Ersten Weltkrieg und der Ausrüstung einer neuen Kriegsmarine.

Neben der Kriegserziehung wurden überraschenderweise auch offizielle Kontakte mit Jugendlichen anderer Nationen gepflegt, die immer wieder zu Fahrten oder Rennen nach Deutschland eingeladen wurden. 1938, so stand im „Wassersport“ (WS 56, 1938, S. 6) zu lesen, sollte sogar ein „Jahr der Verständigung“ werden – aber genau in diesem Jahr begann das Regime damit, die Grenzen Europas zu verändern, 1938 noch unter der bloßen Androhung von Krieg. Im darauf folgenden Jahr, nur 25 Jahre nach dem Beginn des Ersten Weltkrieges, brach das Regime dann einen zweiten vom

Zaun, der der Welt Zerstörung und Verbrechen in ungeahntem Maße brachte.

Während des neuen Krieges las man im „Wassersport“ genau die gleichen Dinge wie im letzten Krieg: Meldungen über den Kriegseinsatz der Vereins- und Verbandsmitglieder, über Siege, über eroberte Gebiete, über Armeesport, über Sportler, die sich als Kriegshelden erwiesen hatten, über Beförderungen und Ordensverleihungen, über den im Kriegsverlauf immer spärlicher werdenden Sportbetrieb in der Heimat, der in manchen Disziplinen immerhin noch bis 1944 aufrechterhalten blieb. Auch die üblichen Höhepunkte des NS-Jahres wurden beibehalten; „Heldengedenktag“, Anrudern, „Volkssporttage“. Die 25. Wiederkehr der Gründung des Jugendruderverbands im Ersten Weltkrieg 1915 wurde in einem Leitartikel des „Wassersports“ gefeiert, was um so leichter fiel, da wiederum von der Jugend der Einsatz in einem Kriege erwartet wurde:

*Wieder sind wir im Kriege. Diesmal haben wir eine andere Parole. Sie heißt „weitermachen“. Wir warten – zum Unterschied gegen damals – nicht auf neue Dinge, sondern wir rudern im Rahmen des Möglichen trotz Krieg und trotz Einziehung unserer aktiven Mitglieder weiter. Wir tun es, um mit möglichst wenig Aufenthalt nach dem Kriege wieder da anfangen zu können, wo wir am 1. September 1939 aufgehört haben. Wieder stützen wir uns dabei auf die Jugend. Aber unter anderen Vorzeichen als vor 25 Jahren. An diese Gründerzeit wollen wir uns noch einmal erinnern. Wir haben als deutsche Ruderer Anlaß, stolz auf das zu sein, was damals aus innerem Erleben des Weltkrieges für die deutsche Jugend geschaffen wurde und was sich bis heute als richtig erwiesen hat.*

WS 58, 1940, S. 443

Die Niederlage sollte gründlicher ausfallen als im Ersten Weltkrieg, die deutschen Ruderer konnten nicht dort weitermachen, wo sie am 1. September



1939 aufgehört hatten, zum Glück, möchte ich hinzufügen.

Heute ist der organisierte Sport weit davon entfernt, zur Vorbereitung der Jugend für eventuelle Kriege beitragen zu wollen, und auch der Stolz auf diese Traditionslinie dürfte gebrochen sein – immerhin scheint das militaristische Engagement des Ruderverbands vor 1945 vergessen, genauso wie seine früheren politischen Affinitäten zu nationalistischer Politik nach innen und außen. „Weiterma-

chen“ konnte nach dem Krieg keine Parole mehr sein, nicht nach der grausamen Bilanz des Nationalsozialismus. Im Nachkriegsdeutschland setzte sich der Sport deutlich von seiner alten politischen Orientierung ab und kam ohne nationale Machtphantasien und – jedenfalls im Westen – ohne militärische Jugendertüchtigung aus. Die Wiederbegründung des organisierten Sports nach dem Krieg jedoch ist eine andere spannende Geschichte, die hier nicht mehr erzählt werden kann.



*Dritter Teil*

*Vereinsleben*

*im*

*Märkischen Ruderverein*

*ada*

# Vereine



## Märkischer Ruderverein

Die wechselvolle Geschichte des Märkischen Rudervereins, der am 31. Oktober 1901 gegründet wurde, ist mit einigen weiteren Vereinen eng verknüpft. Der erste, der hier genannt werden muss, ist der „Berliner Ruderverein ‚Frigga‘“, der 1908 bzw. 1909 als Mädchen- und Damen-Abteilung im MR entstand und 1913 – als Konsequenz des Beitritts des Märkischen Rudervereins zum Deutschen Ruderverband – selbstständig werden musste. Zweiter in dieser Reihe ist der „Berliner Jugendruderverein ‚Jung Frithjof‘“, der die Jugend-Abteilung des MR darstellte, aber ab 1914 ebenfalls als eigenständiger Verein geführt wurde. Alle drei Vereine residierten im selben Bootshaus, verfügten zum Teil über eigene Boote und waren im übrigen unter dem Dach der Arbeitsgemeinschaft „Märkischer Adler“ zusammengefasst. Die An- und Abrudertermine wurden gemeinsam gestaltet, und auch die Feste wurden zum Teil gemeinsam organisiert. Ende der Dreißigerjahre wurden „Frigga“ und „Jung Frithjof“ wieder mit dem „Märkischen Ruderverein“ verschmolzen. Ein weiteres Kapitel schrieb das MR-Mitglied Erich

*Briefkopf aus den  
Tagen nach der  
Wiedergründung  
(rechts)*

Wankelmuth, der auch Mitglied der NSDAP war. Er gründete unter dem Dach des „Märkischen Adlers“ die „NS-Rudergesellschaft ‚Horst Wessel‘“, wie es am 8. Juni 1933 im „Wassersport“ gemeldet wird. Diese hatte aber nur kurz Bestand, da schon Ende des Jahres 1933 die Weisung des „Führer“-Stellvertreters Rudolph Hess erfolgte, dass kein Sportverband bzw. -verein die Bezeichnung „nationalsozialistisch“ tragen durfte, da dies nur Parteiorganen gestattet war.

≡ **Berlin.** Ende Mai ist in Berlin-Baumschulenberg die NS-Rudergesellschaft Horst Wessel gegründet worden. Ihre Leitung hat Pg. Erich Wankelmuth übernommen. Der neue Verein will nationalsozialistischen Ruderfreunden und Ruderfreundinnen die Möglichkeit bieten, ihren Sport im Kreise von Gesinnungsgenossen zu betreiben. Die nötige Bootsflotte und die sonstigen Einrichtungen stehen zur Verfügung.

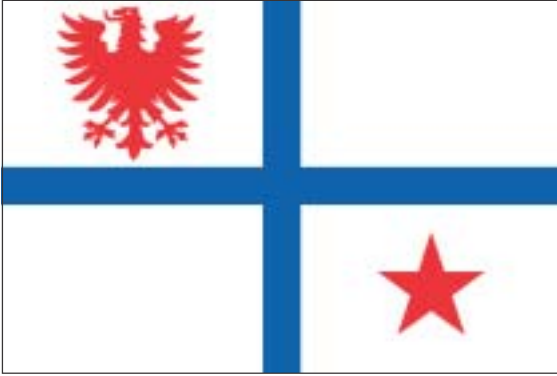
Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg begann offiziell am 9. Februar 1952 mit der Neugründung des MR, zunächst unter dem Namen „Märkischer Adler-Wassersportverein“, und unter der Flagge der ehemaligen „Frigga“, nach der Rückbenennung in „Märkischer Ruderverein e.V.“ wird dann auch wieder die alte Flagge des Märkischen Rudervereins geführt.



Das bis jetzt letzte Kapitel in diesem Zusammenhang schrieb der Märkische Ruderverein zusammen mit dem „Ruder Club Kirschner“, beide Vereine fusionierten am 1. März 1977.

## Berliner

### Ruderverein „Frigga“



Als der Vorsitzende Richard Nordhausen dem Märkischen Ruderverein 1908 eine Mädchenabteilung angliedern will, stößt er bei den Mitgliedern auf heftigen Widerstand: „Es waren hundert und mehr Mitglieder, die mit ihrem sofortigen Austritt drohten, wenn ich die Mädchenabteilung aufbauen würde“, erinnerte er sich anlässlich des 25. Gründungsjahres. „In diesem Falle mußte schon sehr viel blinde Glaubenswut herhalten, um mich am erkannten Ziel nicht irre werden zu lassen. Wie ein Bauernkriegspraktikant, redend und schreibend, warb ich um Verständnis. ... Es kam zu eruptiven Ausbrüchen des Zorns, und meine ganze damalige Autorität war nötig, um die Neugründung zu erzwingen.“ (Wassersport 52, Nr. 7, 15.2.1934, S. 92)

Am 9. Februar 1909 wurde die Mädchen- und Damenabteilung des Märkischen Rudervereins offiziell eröffnet. Dank Nordhausens werbendem Einsatz in der Presse und auf Versammlungen meldeten sich einige hundert Mädchen und Frauen, und so zählte die Abteilung gleich zu Beginn 110 Mitglieder.

Ganz so schwierig wie Richard Nordhausen die Gründung der Damen-Abteilung nach 25 Jahren

des Bestehens selbst beschreibt, kann es aber nicht gewesen sein. Schon zu Beginn des Jahres 1907 erschienen im Vorfeld der Abteilungsgründung im „Märkischen Ruderboten“ hitzige Leserbriefe, in denen das Für und Wider des Damen-Ruderns erbittert diskutiert wurde. Die ablehnende Haltung gegenüber dem Frauenrudern wurde hierbei überwiegend moralisch begründet:

*Die Zeitungen machen neuerdings sehr nachdrücklich Propaganda für das Damen-Rudern. Einige unternehmende Fräulein werfen immer wieder die Frage auf, weshalb sich die großen Wander-Rudervereine der Sache nicht nachdrücklich annehmen. ... Zweifellos ist die vernünftige Wander-Ruderei, wie wir sie betreiben, dem Frauenkörper gerade so gesund wie dem unsrigen, ja man möchte fast sagen, daß die durch das Korsett entartete und geschwächte Frau, deren innere Organe dank diesem Druckapparat beständig zusammengepreßt werden und deren Verdauung wie Atmung stark darunter leiden, daß sie gerade der Ruderarbeit eigentlich kaum entbehren kann. ... Daneben sei gern zugegeben, daß ein mit hübschen schick angezogenen Mädchen oder Frauen besetzter Vierer recht reizvoll aussieht. Also wirklich: das weibliche Wesen, dem es auf ein paar Ruderschwielen nicht ankommt, das vielmehr eine Stärkung seiner Leiblichkeit, den Gewinn echter Schönheitslinien anstrebt, dies liebe Wesen soll ja rudern. ... Aber mit ihnen im selben Heim hausen, dem M. R. eine Damenabteilung angliedern, das wollen wir doch unterlassen. ... Aber wie denkt man sich das Zusammenleben auf dem Bootsplatze? Wie wir einen großen Teil unserer jungen Mitglieder kennen, würden sie dem natürlichen Widerstand holder Weiblichkeit nicht eisern widerstehen. Sobald die Damen in diesen männlichen Sport hineinkommen, verändert er seine Struktur. Was aber, wenn Mitglied sich zu Mitglied findet? Entweder artet der Verein zu einem Heiratskontor aus, wie es den großen Berliner Turnvereinen bei ähnlichen Versuchen ergangen ist, oder noch schlimmere Überraschungen treten ein. Die Ruderei ist ein männlicher Sport, und die Ruderei kann auch recht gut von Damen betrieben werden – diese beiden von mir aufgestellten Behauptungen scheinen sich zu widersprechen. Scheinen nur. Die große Wander-Ruderei wird gemeinhin den Männern überlassen bleiben müssen. Alles Damen-Rudern wird mehr Paddeln, deshalb jedoch, richti-*

# Heinrich Jordan

Berlin S.W., Markgrafenstr. 102/7

## Vollständige Ruderausrüstung



**Damen**  
Ruder-Kostüm,  
Rock u. Jackett, a. reinwooll. blauen Cheviot  
Ruder-Bluse  
Ruder-Beinkleid  
Ruder-Hemd  
Ruder-Sweater-Jacke  
Ruder-Chale u. -Mütze

für

**Herren**  
Ruder-Jacketts  
Lange Gala-Hosen  
Blaue Ruder-Hosen  
Race-Hosen  
Ruder-Trikots  
Ruder-Sweater  
Ruder-Mützen

Bade- u. Schwimmanzüge :: Bademäntel :: Frottierlaken

**Meine Firma ist beauftragt mit der Ausrüstung der Damenabteilung des Märkischen Rudervereins.**

Den Mitgliedern gewähre ich auf obige Artikel 4%, auf die Damen-Ausrüstung 10% Preisermässigung.

*ge Ausübung und Technik vorausgesetzt, nicht minder nützlich sein. Aber wie wir Männer unter uns bleiben und uns an der Freundschaft und Teilnahme unserer verehrten Vereinsdamen genug sein lassen wollen, so mögen auch die ruderlustigen Damen ihren Club für sich gründen.*

G. Märkischer Ruderbote 5, 31.1.1907, Nr. 45, S. 711  
gekürzt wiedergegeben

In der nächsten Nummer des Märkischen Ruderboten wird dem Vereinskameraden G. gekontert, die Fortschrittlichkeit sowie Vorbildfunktion des Märkischen Rudervereins werden als Argumente ins Feld geführt:

*Die ablehnende Haltung, die ein Kamerad in der letzten Nummer des Ruderboten eingenommen hat, scheint mir nicht ganz berechtigt zu sein. Ich verkenne keinesfalls das Gewicht der von ihm vorgebrachten Gegen-Gründe, aber ich bedaure, daß er nur sie zusammengetragen hat. Wie andere Sportzweige, wird sich die Frau auch die Ruderei erobern. Es fragt sich da, ob der Märkische Ruderverein, der bisher bahnbrechend und allen neuen Gedanken zugänglich gewesen ist, von nun an auf der Bärenhaut liegen will. Früher war bei uns das*

*Wort im Gange, wir hätten uns nicht bloß zusammengefunden, um einen neuen Verein zu gründen, ... sondern wir waren die Träger einer neuen Ruderbewegung. Ist das wirklich anders geworden? ... Stillstand bedeutet gerade für uns Rückschritt. Es hieße für uns, von der erklimmenen Höhe zurücksinken, wenn wir tatenlos zusehen wollten, wie die Wander-Ruderei sich neue, große Schichten erobert ... Das Problem des Damen-Ruderns ist nicht kurzer Hand zu lösen. Es verlangt eine gründliche und gewissenhafte Erörterung. ... Mit Bequemlichkeit und Ruhebedürfnis ist der Märkische Ruderverein nicht gegründet worden ...*

e.f. Märkischer Ruderbote 5, 28.2.1907, Nr. 46, S. 726  
gekürzt wiedergegeben

Bei dieser Diskussion zwei Jahre vor der offiziellen Gründung der Damen-Abteilung gingen die Fortschrittlichen, die Befürworter des Damen-Ruderns, als „Sieger“ hervor. Und so ist es nicht verwunderlich, dass im „Märkischen Ruderboten“ vom 31. Mai 1908 eine Reklame erscheint, in der eine Firma mit „der vollständigen Ausrüstung der Damenabteilung beauftragt“ ist. In der folgenden Ausgabe werden als Ruderleistungen im Monat Mai 1908 für die Damen-Abteilung angegeben: 26 Tagesfahrten, 4.067 Mannschafts-Kilometer. Die höchste Kilometerzahl erreichten dabei: „Frl. Schwenke (88), Krüger (83), Gericke (83), Günther (83), Hensel (83), Borchardt (83)“. Und so war es die logische Konsequenz, dass nach einer gut vorbereiteten Einführung die Damen-Abteilung mit einer stattlichen Anzahl von Mitgliedern gegründet werden konnte.

Das Frauenrudern und die Einrichtung von Damen-Ruderabteilungen war auch in anderen Vereinen heftig umstritten. Einige Herrenrudervereine gestatteten nur den Ehefrauen, Töchtern oder Bräuten ihrer Mitglieder zu rudern, wohl auch, um einen Austritt bei Eheschließung zu verhindern. Der erste Ruderverein, der eine Damenabteilung gründete, war 1901 der Berliner Verein Vorwärts. Es folgten 1904 der Deutsche Ruderverein Germa-

nia und 1909 der Märkische Ruderverein. All diesen Rudervereinen war gemeinsam, dass sie nicht Mitglied des Deutschen Ruder-Verbandes (DRV) waren, denn dieser duldete keine weiblichen Mitglieder. Als der Märkische Ruderverein die Mitgliedschaft im DRV beantragte, war er gezwungen, die Damen-Abteilung abzuspalten und in einen eigenen Verein umzuwandeln.

Im „Märkischen Ruderboten“ vom 1. Mai 1913 werden folgende Beschlussfassungen der Vorstandssitzung vom 26. März 1913 veröffentlicht: „In der Ausschußsitzung des D. R.-V. am 16. März wurde beschlossen, den M. R. aufzunehmen, sofern er den Vorschriften des Verbandes entsprechend, ... die Damenabteilung abtrennen würde. Die Vorstandssitzung beschloß einstimmig, der zum 4. April einberufenen außerordentlichen Hauptversammlung den Antrag auf Eintritt des M.R. in den Deutschen Ruderverband zu unterbreiten und gleichzeitig auf dieser Versammlung die erforderlich werdenden Satzungsänderungen vorzunehmen. Der Damenabteilung wird auf ihrer nächsten Sitzung ein Vorschlag zu ihrer Selbständigmachung unterbreitet werden.“

Im „Wassersport“ 24. April 1913 verkündet Richard Nordhausen den Vollzug: „Die Damen-Abteilung ist von unserem Verein abgetrennt worden, so daß der Märkische Ruderverein jetzt keine weiblichen Mitglieder mehr hat. (Beschluß der Damenabteilung vom 3. d. M.; Beschluß der außerordentlichen Hauptversammlung vom 4. d. M.) Berlin, den 16. April 1913.“

Die in einen eigenen Damen-Ruderverein umgewandelte Frauen-Abteilung des Märkischen Rudervereins wird auf den Namen „Berliner Ruderverein „Frigga““ getauft. Die „Frigga“ zählt zu den ersten nach der Jahrhundertwende gegründeten Frauenvereinen. Bereits 1901 wurde der Friedrichshagener Damen-Ruderclub gegründet, der als erster selbstständiger, dauerhaft bestehender Frauenverein gilt sowie den modernen Vorstellungen von



Körpererächtigung entspricht. Es folgte 1907 die Gründung der Lübecker Damen-Rudergesellschaft und bis 1913 noch drei weitere Neugründungen in Berlin sowie eine in Hamburg. Um 1920 existieren bereits 20 selbstständige Damen-Rudervereine in Deutschland.

Einen besonderen Gründungsboom erlebten die Damenabteilungen in Herrenvereinen während

*Damen in ihrer typischen Ruderkleidung bei der Ausbildung*

*Wettrudern der Damen auf dem Rummelsburger See am 4. September 1910*





*Damen am Steg  
des Stralauer  
Bootshauses*

*Stadtfahrt der drei  
Achter im April 1928*

des ersten Weltkriegs. Die Damen waren als Beitragszahlerinnen und zur Aufrechterhaltung des Ruderbetriebs sowie der Instandhaltung der Bootshäuser willkommen. Nach Kriegsende und der Rückkehr vieler Männer in die Rudervereine zeigte sich jedoch bald, dass wenig echte Überzeugung hinter der Aufnahme des Frauenruderbetriebs gestanden hatte. Viele Damen-Abteilungen wurden mit dem Argument wieder geschlossen, dass der



gemeinsame Übungsbetrieb moralisch schädliche Auswirkungen hätte. (Ellen Becker: „Mit Rock und Riemen“, 1992, S. 44 f.)

Die „Frigga“ blieb jedoch unangefochten und nahm ihren Sitz im Bootshaus des MR in Stralau, Krachtstr. 8. Stralau galt schon Ende des 19. Jahrhunderts als Zentralpunkt des Berliner Wassersports und hier verbrachten Mitglieder fast aller Gesellschaftskreise ihre Sommerferien und nutzten die Spree und den Rummelsburger See für wassersportliche Betätigung. Die Damen der „Frigga“ widmeten sich der Wanderruderei und nahmen an Stilruderwettbewerben teil bzw. richteten diese selber aus und feierten Feste. Bereits 1915 zählte die „Frigga“ 219 Mitglieder. 1926 zieht die „Frigga“ mit dem MR in das provisorische Bootshaus in Baumschulenweg um. Die Flotte des Damenrudervereins umfasst nun 14 Gigboote. Im „Wassersport“ (Nr. 19, 8.5.1930) ist dann nach der offiziellen Bootshauseinweihung im Jahre 1929 folgende Meldung zu lesen: „Die Mitgliederzahl des Berliner Mädchenrudervereins ‚Frigga‘ (Vorsitzender Erich Flügel, Berlin SO, Köpenicker Straße Nr. 124) hat die 100 beträchtlich überschritten. Zwanzigjährige emsige Arbeit fürs Frauenrudern hat sich gelohnt; es ist heute nicht nur in Berlin volkstümlich geworden, sondern beginnt in zunehmendem Maße ganz Deutschland zu erobern. Die ‚Frigga‘ hat unlängst ein weiträumiges, modernes Bootshaus in Baumschulenweg bezogen; sie stellt für diese Ruderzeit vier weitere Doppel-Vierer in Dienst.“

Im Oktober 1931 veranstaltet die „Frigga“ einen internen Stilruderwettbewerb mit anschließender Taufe eines neuen Doppelvierers auf den Namen des Gründers und Förderers der „Frigga“ Richard Nordhausen. Den Taufspruch übernimmt der Gelehrte selbst und weist in seiner Rede daraufhin:

*... daß die Frau, die noch vor wenigen Jahrzehnten den Sport rein passiv, als nicht immer wohlwollend zuschau-*



ende Ehefrau, betrieb, sich nunmehr das Gebiet der Wanderruderei in vollem Umfang erobert hat. Auf der Spree sieht man heute schon an nicht wenigen Sonntagen mehr Mädchenboote als unmotorisierte Fahrzeuge der Herren-Rudervereine. Wenn diese Entwicklung so weitergeht, und alle Anzeichen sprechen dafür, dann werden die Frauen in nicht zu langer Zeit die Vorherrschaft auf dem Wasser ausüben. Es sei denn, daß die klägliche Wirtschaftslage und das unerträgliche Übermaß polizeiwidrig rascher Motorboote die Wanderruderei überhaupt zum Absterben bringt.

Wassersport 49, Nr. 44, 29.10.1931

Der Damen-Ruderverein „Frigga“ hatte immer einen männlichen Vorsitzenden. Anfang der Dreißigerjahre regte sich gegen diese Praxis offensichtlich Widerstand, denn Richard Nordhausen thematisiert die Diskussion in einem Artikel im „Wassersport“:

*Also, die Frauenruderei marschiert, und nichts wird sie aufhalten. Auch Erörterungen über die heute ganz nebensächliche Frage nicht, ob es förderlich ist, sie unter weibliche oder männliche Leitung zu stellen. Im allgemeinen setzt die Anfängerin höheres Vertrauen in die Erfahrung bewährter Männlichkeit; weiß sich die Fahrensmaid dann erst einmal mit allen Wassern gewaschen, in Wind und Wetter erprobt, und zählt sie zu der Minderheit, die lieber von Eva als von Adam regiert sein will, dann mag's sein, daß sie auch ruder- und verwaltungstechnische Gründe für ihre Stimmungen findet.*

Wassersport 52, Nr. 7, 15.2.1934

Es bleibt dabei, Männer fungieren weiter als Vorsitzende des Damen-Rudervereins „Frigga“. Im Laufe der Jahre übernehmen dieses Amt die Herren Arnold Pankrath, Oskar Heidemann, Max Pfeifer und Erich Flügel.

Der Berliner Ruderverein „Frigga“ feiert sein Stiftungsfest generell nicht anlässlich seiner offiziellen Gründung im April 1913, sondern immer anlässlich der Eröffnung der Mädchen- und Damen-Abteilung des MR im Jahre 1909. Dies liegt vielleicht am Selbstverständnis der „Frigga“, denn die



Satzung der Damen-Abteilung war schon so gestaltet, dass sie als selbstständiger Verein agieren konnte – wir können es heute nur vermuten.

*Richard Nordhausen tauft ein Boot der „Frigga“ auf seinen Namen*

Gegen Mitte der Dreißigerjahre nimmt die Mitgliederzahl der „Frigga“ erneut ab, im statistischen Almanach des Wassersports findet sich 1938 die Mitteilung, dass der Berliner Ruderverein „Frigga“ mit dem Märkischen Ruderverein verschmolzen worden ist.

*Aufholen des Achters  
Die Woche Nr. 34, 1909*





*Die jungen Damen im Uebungskasten  
Die Woche Nr. 34, 1909*

*Die Vierer-„mannschaft“ vor dem Kommando zum Ablegen  
Die Woche Nr. 34, 1909*



## *Flaggenlied der „Frigga“*

1. Die Flut ist unser! Durchs Gelände eilt Friggavolk mit kühnem Sinn,  
und sicher führen Mädchenhände das Boot durch Wind und Wellen hin.  
Uns muß ja jede Fahrt gelingen!  
Denn sei das Ziel auch noch so fern,  
der Heimat Adler regt die Schwingen  
für uns! Und hell strahlt unser Stern.
2. O Ruderkunst, geliebte Mühe!  
Glück, mit des Stromes Melodien  
in märchenstillen Sonntagsfrühe  
rasch über Fluß und See zu zieh'n!  
Des Wassers Blau schäumt weiß kristallen  
und lockt uns in das Morgenrot –  
die schönsten Farben doch von allen  
umleuchten unser Friggaboot.
3. Es grüßt aus unsrer Flagge Falten  
ein reines Weiß, kreuzüberblaut;  
so wollen wir in Ehren halten,  
was rein und weiß uns anvertraut.  
Auf weißem Grund des Himmels Bläue,  
rot funkeln Aar und Stern hinein –  
das sind die Farben inn'ger Treue,  
der Herzensfreundschaft im Verein.
4. Drei Farben laßt uns eng verweben!  
So stolz und stark, wie wir die Flut  
bemeistern, meistern wir das Leben!  
Rot ist und jung der Rud'rin Blut –  
drei Farben, funkelnd wie Juwelen!  
Wo flott ein Boot des Weges zieht,  
ein Friggaboot, kling' durch die Seelen  
von weiß – blau – rot das Flaggenlied!

Text: Richard Nordhausen



*Eine kleine Frühstückspause*  
*Die Woche Nr. 34, 1909*

*Der Achter stoppt*  
*Die Woche Nr. 34, 1909*



# Berliner Ruderverein „Jung Frithjof“



Am 14. April 1914 wurde der „Berliner Ruderverein „Jung Frithjof““ von den Märkern gegründet. Schon Jahre im Vorfeld dieser Vereinsgründung begann die Diskussion um die Jugend-Ruderei.

Im „Märkischen Ruderboten“ erschien im Juni 1912 der Vorabdruck eines Artikels aus dem „Jungdeutschland-Kalender für 1913“ unter dem Titel „Die Ruderei und die nationale Jugend“. Der Verfasser beklagte, dass der Staat zwar die Gymnasiasten-Ruderei unterstützte, jedoch nicht die Ruderei für die Jugend aus schlechter bemittelten Gesellschaftsschichten und appellierte an die großen Rudervereine, „die ein Herz für die Jugend unseres Volkes haben“ und forderte, dass „jeder national gesinnte Ruderverein es sich zur patriotischen Aufgabe machen muß, eine Jugend-Abteilung ins Leben zu rufen und zu erhalten – aber nicht etwa nur für die Söhne, Neffen usw. seiner Mitglieder!“ Der Artikel bewirkte eine Diskussion unter den Märkern. In der Vereinszeitung erschienen 1912 Stellungnahmen zur Frage des Jugend-Ruderns. Die darin zitierten Fachblätter des Rudersports befürworteten für „die Jugend zwischen 14

und 18“ ausnahmslos das Rudern, da „die männlichen Tugenden bei den Heranwachsenden, ... wie Zähigkeit, Selbstvertrauen, Geistesgegenwart, Manneszucht“ und auch die „bewußte Liebe zur Heimat“ gerade durch die Wanderruderei geweckt und gestärkt würden. (Märkischer Ruderbote 10, Nr. 113, 30. September 1912, S. 1626)

Die Märker befürworteten selbstständige Jugendvereinsgründungen und lehnten die bloße Angliederung von Jugend-Abteilungen an Herrenvereine jedoch ab. Dies geschah ganz im Sinne der Kabinettsorder vom 27. Januar 1898, die vorschrieb, dass Schüler von den Rudervereinigungen der Erwachsenen unbedingt ferngehalten werden müssen. Diese wurde sogar in der zweiten Ausgabe des „Märkischen Ruderboten“ abgedruckt. 1914 war es dann endlich soweit. In der Vorstandssitzung am 25. März 1914 wurde Richard Nordhausens Antrag auf Gründung eines eigenständigen Jugendrudervereins einstimmig angenommen. Zum ersten Vorsitzenden des „Jung Frithjof“ wurde A. Mäcke, zum Stellvertreter Franz Schaak und als Schatzmeister Erich Flügel gewählt.

Die Nr. 134 des „Märkischen Ruderboten“ vom 8. Juni 1914 wies erstmals im Untertitel den „Großberliner Jugendruderverein Jung Frithjof“ aus. Der „Märkischer Ruderbote“ war fortan gemeinsames Organ des Märkischen Rudervereins, der „Frigga“ und des neuen Jugend-Vereins. Die drei Vereine wurden laut Beschluss der außerordentlichen Hauptversammlung vom 10. Juli 1914 unter dem Namen „Märkischer Adler“ als Arbeitsgemeinschaft zusammengefasst, die auch eine eigene Satzung erhielt.

Bereits im Juni 1914 absolvierten die Mitglieder des „Jung Frithjof“ 2068 Bootskilometer. Das erste Sommerfest des jungen Rudervereins fand am 4. Juli 1914 statt. Richard Nordhausen bezeichnete in seiner Festrede anlässlich dieser Veranstaltung „den Jung-Frithjof als strammen Säugling, zu des-

sen tatkräftigem Vater sich der Märkische Ruderverein, zur gütigen Mutter die Frigga bekennt.“

Der Ausbruch des ersten Weltkrieges und die Mobilmachung Anfang August 1914 störten das Vereinsleben empfindlich. Viele Mitglieder des „Jung Frithjof“ wurden eingezogen, darunter auch der Vorsitzende und sein Stellvertreter. Daheim gebliebene Mitglieder übernahmen die Geschäfte (Robert Ammann, Vorsitzender; Walter Sander, Stellvertreter). Anfang 1916 befanden sich vom Märkischen Ruderverein und vom „Jung Frithjof“ insgesamt 220 Vereinskameraden an der Front. 18 Gefallene waren zu diesem Zeitpunkt bereits zu beklagen.

Nach dem Krieg erholte sich das Vereinsleben nur mühsam und wurde durch die Weltwirtschaftskrise der zwanziger Jahre beeinträchtigt. Die Vereinsaktivitäten und der Ruderbetrieb wurden dennoch weitgehend wieder aufgenommen. An- und Ab rudern, Dauer-Wettrudern, Oster- und Ferienfahrten und eine Vielzahl von Sitzungen standen regelmäßig auf den Vereinskalandern der Zwanzigerjahre. Das gesellige Leben mit seinen Sommerfesten, Sonnenwendfeiern, Vortragsabenden, Weihnachtsfeiern und den alljährlichen Stiftungsfesten blühte ebenfalls wieder auf.

Rückblickend schrieb Richard Nordhausen im „Wassersport“ 1934: „Gegen die Jugendruderei – ‚Säuglingszappeln‘ ward sie getauft – setzte man sich ... reckenhaft zur Wehr und begrub unter Hohngelächter die düstere Prophezeiung, daß ein Jahrzehnt später jeder Ruderverein seine Jugendabteilung hätscheln werde.“ (Wassersport 52, Nr. 7, 15.2.1934, S. 92)

Im Zuge der nationalsozialistischen Umgestaltung des Sports wurde am 4. Juni 1935 der „Berliner Jugend-Ruderverein ‚Jung Frithjof‘“, dem MR als Jungmannen-Abteilung angegliedert.

## *Ruder Club Kirschner*

Von der Ruderriege einer Oberrealschule zum Märkischen Ruderverein



### **Wesentliches und Episoden aus der Vereinsgeschichte des Ruder Club Kirschner**

Die Gründerjahre strebten ihrem Höhepunkt entgegen, als Rudolf Virchow 1891 zum Ehrenbürger der Stadt ernannt wurde. Geblieben ist sein Name im heutigen Universitätsklinikum der Charité. Die Durchsetzung dieses Bauprojektes, wie auch des Osthafens, des Krankenhauses Buch sowie weiterer großer Vorhaben, ist an einen anderen Namen geknüpft: Martin Kirschner (1843 - 1912). Für Wilhelm II. ein wenig zu freisinnig, musste er nach seiner Wahl zum Oberbürgermeister geraume Zeit auf die Bestätigung durch den Kaiser im Jahre 1899 warten. Aus Gesundheitsgründen verließ er 1912 sein Amt und wurde Ehrenbürger. Kurz vor der geplanten Zeremonie starb er im September 1912.

Aus dem enormen Bevölkerungszuwachs der Stadt in dieser Zeit resultierte die Ausweitung neuer Stadtteile, wie Hansaviertel und Moabit. Ziemlich genau an der Grenze beider Stadtviertel entstand in der Zwinglistraße eine neue Oberschule mit gediegener Ausstattung für die naturwissenschaftlichen Fächer. Sie wurde 1912 eröffnet und erhielt

Johannes Tropfke,  
Martin Kirschner  
und  
Dr. Karl Bauch



Bootshaus am  
Kleinen Wannsee



als Reverenz an den Oberbürgermeister ihrer Bauzeit den Namen „Kirschner Oberrealschule“ (KOR). Zum Gründungsdirektor wurde Prof. Dr. Johannes Tropfke berufen. Er blieb bis 1932 Leiter dieser Schule. Sein Name und der Martin Kirschners begegnen uns heute am Bug zweier Vierer des Märkischen Rudervereins wieder.

Die Abtretung der Provinz Posen an Polen als Folge des ersten Weltkrieges brachte wenige Jahrzehnte nach dem Ansturm der Gründerzeit eine weitere Bevölkerungszuwanderung aus diesem Gebiet in das verbliebene Deutsche Reich. So kam 1919 ein Pennäler, Gerhard Gassner, der in Posen die ersten Ruderschläge gelernt hatte, nach Berlin und in die KOR. Er empfand es als „unerhörte Tatsache“, dass die KOR keine Rudermöglichkeit bot und „propagierete die Gründung eines Rudervereins an der KOR“.

Entscheidend unterstützt wurden diese Aktivitäten durch den Mathematiker und Ordinarius der Prima, Dr. Karl Bauch. Er erreichte, dass die KOR in den Schüler Ruderverband Wannsee aufgenommen wurde und zunächst verbandseigene Boote (Riemenvierer mit festen Sitzen) benutzen durfte.

## *Hipp, Hipp, Hurra mit Jubelklang der edlen Ruderei*

(Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot)

1. Als Gott der Herr die Welt gemacht  
In aller ihrer Pracht,  
Hat an die braven Rudersleut´  
Besonders er gedacht.  
Den Fluß, den Strom und all die Seen  
Schuf er zu ihrer Freud,  
Dazu noch Wiesen, Wald und Feld  
In grüner Herrlichkeit.

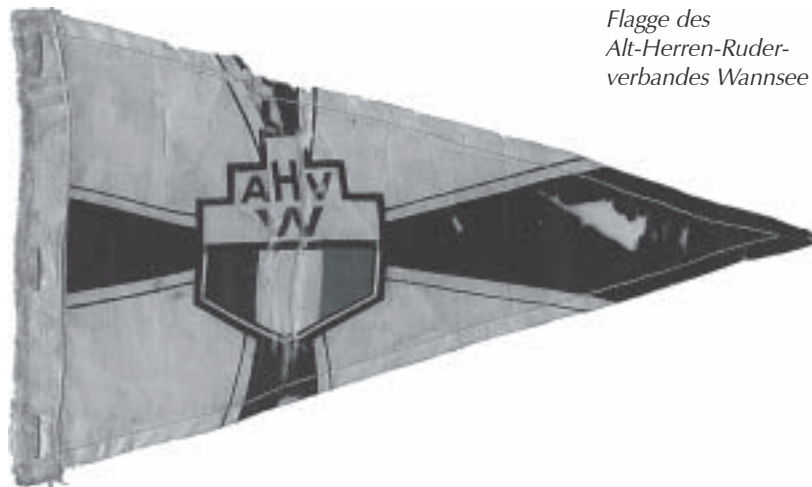
Pflanzt in des echten Ruders Brust  
Auch Wanderfreude ein.  
O welche Wonne, welche Lust,  
Ein Rudersmann zu sein.

2. Wenn hell die Sonn´ am Himmel lacht  
Und mild die Lüfte wehn,  
Dann frisch die Boote klargemacht,  
Wer kann da widersteh´n?  
Tönt das Kommando: Fertig – los!  
Wie dehnt die Brust sich weit.  
Kein Weg zu lang, kein Ziel zu groß,  
Es schlägt das Herz vor Freud.

Kraftvoll die Riemen angepackt,  
Pfeilschnell das Boot dahin.  
Fröhlich im gleichen Rudertakt,  
Ziehen wir hinaus ins Grün.

3. Hipp, hipp, hurra mit Jubelklang  
Der edlen Ruderei!  
Sie stählt den Körper, hebt den Mut  
Und macht uns frisch und frei.  
Sie schafft viel Freude, schlingt um uns  
Der Freundschaft starkes Band  
Und lehrt uns lieben die Natur,  
Das deutsche Vaterland.

Laßt uns in Treu und Einigkeit  
Ihr dienen fort und fort  
Fröhlichen Mutes allezeit.  
Es leb´ der Rudersport!



Flagge des  
Alt-Herren-Ruder-  
verbandes Wannsee

Auf dieser Basis konnte der Wunsch Wirklichkeit werden: Am 1. Mai 1919 wurde im Physiksaal der Schule der „Ruderverein der KOR“ gegründet. Protektor wurde Dr. Bauch, Vorsitzender (Schüler) Gerhard Gassner. Mit 18 Mitgliedern, die vom Rudern wenig Ahnung hatten, ging es los.

*Ruderlied des SRV  
der KOR und seines  
AHV (links)*

Die erste Wanderfahrt in zwei Vierern, die eine gewisse Ähnlichkeit mit Marinekuttern hatten und allen Schülerrudern in Wannsee wohlbekannt waren, ging nach Lehnin, dauerte vier Tage und verlief zur Zufriedenheit der Beteiligten. Im ersten Ruderjahr kamen so 520 Boots-km zusammen.

Der Wunsch nach eigenen, möglichst auch leichteren, Booten machte sich breit und so beschlossen die Schüler im Winter zwei Feste zu veranstalten, um zu Geld zu kommen. Der Reinerlös gestattete schon im November 1919 die Bestellung eines Vierers, später „Odin“ getauft, für 2.800,- Mark. Der Preis für das zweite Boot „Freya“, bestellt im Februar 1920 für 4.200,- Mark, deutet schon auf die beginnende Inflation hin.

Das ausgeprägt merkantile Verhalten unserer Altvorderen kann man heute nur als „cool“ bezeichnen. Es wird noch deutlicher bei weiteren Bootsanschaffungen im Jahre 1921. Die Angebote Ber-



liner Bootsbauer lagen im Spätsommer zwischen 13.000,- und 17.000,- Mark je Boot. Bestellt wurden in Brandenburg zwei Boote, für die zusammen 18.500,- Mark gezahlt wurden, die infolge der fortgeschrittenen Inflation mit Leichtigkeit aufgebracht werden konnten.

Die Distanz zu dieser Zeit wird andererseits deutlich, wenn man aus dem Jahresbericht 1920/21 entnimmt: „... nach dem der Verein sich auf feste Füße gestellt hatte, in erster Linie die Schaffung einer Ruderehre und eines scharfen Vereins-ehrgeizes zu erstreben sei.“

Als der erste rudernde Klassenjahrgang das Abitur machte, kam unter den Rudernern die Frage auf: Was nun? Anhängsel des Schülerrudervereins, ein Wechsel zu anderen nicht schulgebundenen Vereinen oder welcher Weg sollte eingeschlagen werden? Bei der Zusammenfassung der geäußerten Gedanken ergaben sich Gesichtspunkte, die sich bald als Anliegen herausstellten: Man wollte mit dem Schülerruderverein (SRV), den man selbst

mitgegründet hatte, auch in weiterer Verbindung bleiben. Der SRV sollte sportlich und finanziell unterstützt werden. „Der ewige Wechsel der Mitglieder eines Schülervereins ist zur Deckung seiner Kosten auf die Unterstützung der immer neu hinzukommenden Ehemaligen angewiesen“, durch die eine „Verstetigung“ erreicht wird. Nur so könne „eine gute Rudertradition“ geschaffen werden.

Am 23. Februar 1921 wurde schließlich der „Alt-Herren-Verein der Ruderriege der Kirschner Oberschule (AHV der KOR)“ mit 16 Mitgliedern gegründet. Im April 1922 waren es schon 50! Nicht zu übersehen ist in Wortwahl und Gedankenführung der Hintergrund studentischer Verbindungen und ein ausgeprägt nationales Bewusstsein. Die sportlichen Aktivitäten lagen wie bei den Schülern im Wanderrudern und brachten 1922 für jedes aktive Mitglied eine durchschnittliche Ruderleistung von 25 km je Fahrt.

Die schwieriger werdenden äußeren Bedingungen – Inflation, Arbeitslosigkeit, politische Einflüsse durch das Erstarken der Nationalsozialisten – gingen nicht spurlos am AHV vorüber, konnten ihn jedoch nicht fundamental erschüttern. Der Zusammenhalt mit dem Schülerruderverein blieb bestehen und wurde durch die gemeinsame Nutzung von Booten und der Unterkunft beim Schülerruderverband Wannsee (SRVW) gestützt. Rauschende Feste brachten ansehnliche Überschüsse, die zur Anschaffung weiterer Boote verwendet wurden. Der Mitgliederstand pendelte sich bei ca. 50 Mitgliedern ein. Der sportliche Höhepunkt des Ruderjahres war die Austragung des vom AHV gestifteten Dr. Karl Bauch-Wanderpreises bei einem Rennen zwischen AHV und SRV. Wanderfahrten auf den Gewässern der Mark Brandenburg, insbesondere nach Paretz und Leest, gehörten zum Wochenende, Urlaubsfahrten erreichten via Oder die Ostsee.

Um die beim SRVW üblichen Regeln zu umgehen, wurden insbesondere für Urlauber, die ihren

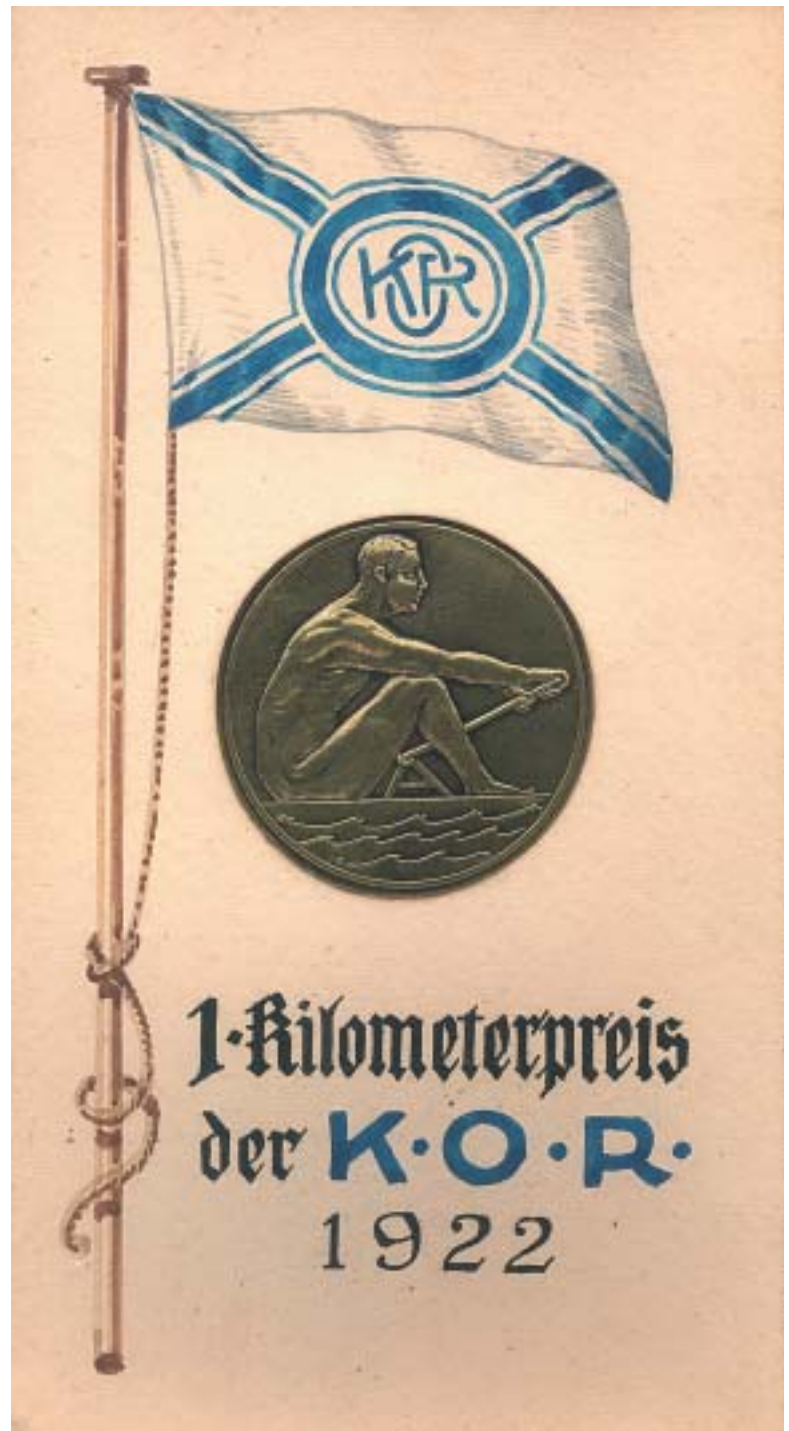


Militärdienst leisteten, einige Boote bei der „PIWA“ in Spandau untergebracht, die den Krieg nicht überlebten.

Die in Wannsee lagernden Boote kamen unbeschädigt über die Kriegszeit, wurden aber wenige Tage vor Kriegsende von deutschen „Verteidigern“ durch gezielte Plankenbrüche unbrauchbar gemacht. Alle Räume des Bootshauses in der Bismarckstraße boten Flüchtlingen und wohnungslosen Berlinern eine Notunterkunft. Die Boote waren von der Militärregierung beschlagnahmt, der AHV, wie alle anderen Vereine, aufgelöst.

Als sich die ehemalige Reichshauptstadt von einem großen Trümmerhaufen zu einer aufgeräumten Trümmerlandschaft wandelte, zeigten sich erste, vorsichtige Zeichen der Normalisierung. Im Dezember 1946 fanden sich acht „Ehemalige“, „ruder-, trink- und sangesfreudige“ Kirschnerschüler in Friedenau zusammen, um den mit dem Deutschen Reich untergegangenen „AHV der Ruderriege der Kirschner Oberrealschule“ zu reanimieren. Als Hilfsmittel konnten eine Flasche Schnaps für 250,- Reichsmark und eine Lage Chesterfield (8,- RM/Stck) beschafft werden.

Harry Beck, gelernter Speditionskaufmann und fremdsprachlich versiert, war inzwischen Dolmetscher bei einer amerikanischen Dienststelle und ergriff die Initiative, die konfiszierten Boote frei zu bekommen und nach der Instandsetzung wieder zu nutzen. Da der Große Wannsee (Amerikanischer Sektor) als Sperrgebiet galt und am Griebnitzsee die Sowjetische Zone begann, entstand die Idee, die Boote nach Freigabe durch die US-Militärregierung in Spandau (Britischer Sektor) zu stationieren und so ein größeres Nutzungsgebiet von Pichelsdorf bis Kladow befahren zu können. Unter großen Mühen gelang es, im Sommer 1947 einige freigegebene Boote mit einer Sondergenehmigung auf einem Ponton zur Scharfen Lanke zu transportieren und dort zunächst bei





*Abrudern  
am 10. Oktober  
1959*

der Reineke Werft einzulagern. Bald darauf wurden geeignete Räume und Bootsstände beim Spandauer Ruderclub gemietet. Die restlichen, vorher nicht auffindbaren Boote konnten inzwischen in Wannsee aufgespürt und im Schlepp der inzwischen reparierten Ruderboote von Wannsee nach Spandau überführt werden.

Am 27. Oktober 1948 erreichten die mühevollen Aktivitäten der Nachkriegszeit ihren Höhepunkt: Der AHV erhielt von der Militärregierung die Lizenz als „nichtpolitische Organisation“ und war nach dem Berliner Ruderclub der zweite lizenzierte Ruderverein in Berlin (West).

Schüler der oberen Klassen hatten damit die Möglichkeit, bis zur Neugründung des SRVW im Jahre 1950 beim AHV als Jugendriege zu rudern. Ab dem Abitur 1948, exakt am Tage der vieles verändernden Währungsreform, gab es – wenn auch spärlich – wieder Nachwuchs für den Alt-Herren-Verein.

Die beginnende Berliner Blockade war kein schwieriges Hindernis für die Wiederaufnahme

von Wanderfahrten über die Stadtgrenzen hinaus. Das schon aus den Zwanzigerjahren beliebte Wirtshaus in Leest/Wublitz wurde erneut unser Stammquartier. Besonderen Reiz boten die Obstplantagen der Umgebung. Volkspolizei-Kontrollen auf dem Wasser machten den Transport frischen Obstes jedoch manchmal schwierig. Unter Ausnutzung des Freiraumes unter den Bodenbrettern konnten Probleme vermieden werden, den Kirchen bekam der gekühlte Transport gut.

Der Wandel politischer und gesellschaftlicher Auffassungen führte den Verein in den Folgejahren zu einer angespannten Situation, die zum Beschluss der Einrichtung einer Damenriege am 6. Januar 1950 führte. Für den um die Wiedergründung verdienten Vorsitzenden und Vollblutruderer Harry Beck war diese Entscheidung der Anlass zum Austritt aus dem Verein.

Die Kirschnerschule war durch die Neugliederung der Berliner Schule bis 1951 auf ca. 100 Schüler geschrumpft und das Ende des Zugangs neuer Mitglieder aus deren Reihen stand fest. Die Konsequenz war die Entscheidung, auch schulfremde Mitglieder aufzunehmen.

Mit der skizzierten Entwicklung stellte sich automatisch die Frage nach einem neuen Namen. Im Januar 1953 entstand so der „Ruder Club Kirschner e.V.“ (RCK). Bei ca. 50 Mitgliedern kamen im Jahr weniger als 4000 km Ruderstrecke zusammen, der Schrumpfungsverlauf war nicht zu übersehen. Eine wesentliche Ursache war das seit dem 1. Juni 1953 bestehende Verbot, das Gebiet der DDR mit Sportbooten aus Berlin (West) zu befahren.

Die gesellschaftlichen Kontakte liefen im gegebenen Rahmen recht rege und zur Zufriedenheit der Beteiligten. Die politische Großwetterlage wird deutlich an einem Vorgang, der den RCK ganz unmittelbar berührte: Hanno Evenius, heute Ehrenvorsitzender des MR, war in Bautzen aus politischen Gründen inhaftiert. Er wurde im Dezember

1953 Ehrenmitglied und kam wenige Wochen später überraschend frei. Für viele Jahre übernahm er den Vorsitz des Vereins und knüpfte, inspiriert durch die enge Verbindung seines Vaters als Studienrat an der Kirschner Schule, viele Kontakte zu ehemaligen Kirschnerschülern wieder an und gewann damit fördernde Mitglieder.

Nach fast zehnjähriger Unterkunft beim Spandauer Ruder Club benötigte dieser den Platz selbst und der RCK fand im April 1957 im Bootshaus Nixe in Wannsee für einige Jahre ein neues Quartier. Laufende Mietsteigerungen führten nach fünf Jahren zum nächsten Umzug. „PIWA“ in Pichelsdorf war das neue Bootshaus.

Wirtschaftlich gesund und durch die über den Landesruderverband Berlin (LRV) gewonnenen Kontakte zur Berliner Wanderruderei, auch kameradschaftlich und sportlich, verliefen die Jahre bis 1973 zeitgemäß positiv. Die ökonomischen Interessen des Vermieters führten neuerlich zu Reibun-

gen. So reifte im Vorstand des RCK der zunächst ablehnend aufgenommene Gedanke, mit einem geeigneten anderen Ruderverein zusammen zu arbeiten. Allen Beteiligten war zu dieser Zeit unbekannt, dass der „Märkische Adler Wassersportverein e.V.“ 20 Jahre zuvor nach einer Anregung durch den LRV versucht hatte, Kontakt aufzunehmen.

Es begannen zunächst sehr vorsichtige Sondierungen, die in Bruno Schönwetter, dem damaligen Vorsitzenden des MR, einen offenen und nach vorn gerichteten Gesprächspartner fanden. Im Dezember 1973 konnten diese durch einen Vertrag mit dem Märkischen Ruderverein, der als Verlobung interpretiert werden kann, abgeschlossen werden. Als nach drei Jahren auch die Skeptiker überzeugt waren, war die Zeit für eine Fusion gekommen. Nach der einstimmigen Annahme des Fusionsvertrages durch die Hauptversammlungen beider Vereine wurde die neue Satzung des Märkischen Rudervereins ab 1. März 1977 gültig.

# Bootshäuser

## Hauptbootshäuser bis 1945

Nach der Gründungsversammlung 1901, aus der 300 ruderwillige Mitglieder hervorgingen, wurde mit finanzieller Hilfe durch den Vorsitzenden und Vereinsgründer Richard Nordhausen Anfang des Jahres 1902 auf einem Pachtgelände in Berlin-Stralau das erste Bootshaus errichtet und zum 1. April bezogen. Der bescheidene Holzbau am Rummelsburger See lag zwar in einem Industrie- und Gewerbeareal, für die Ruderausbildung war dieses Gebiet jedoch ideal, mit günstigen Windverhältnissen und keinem störenden Schiffsverkehr.

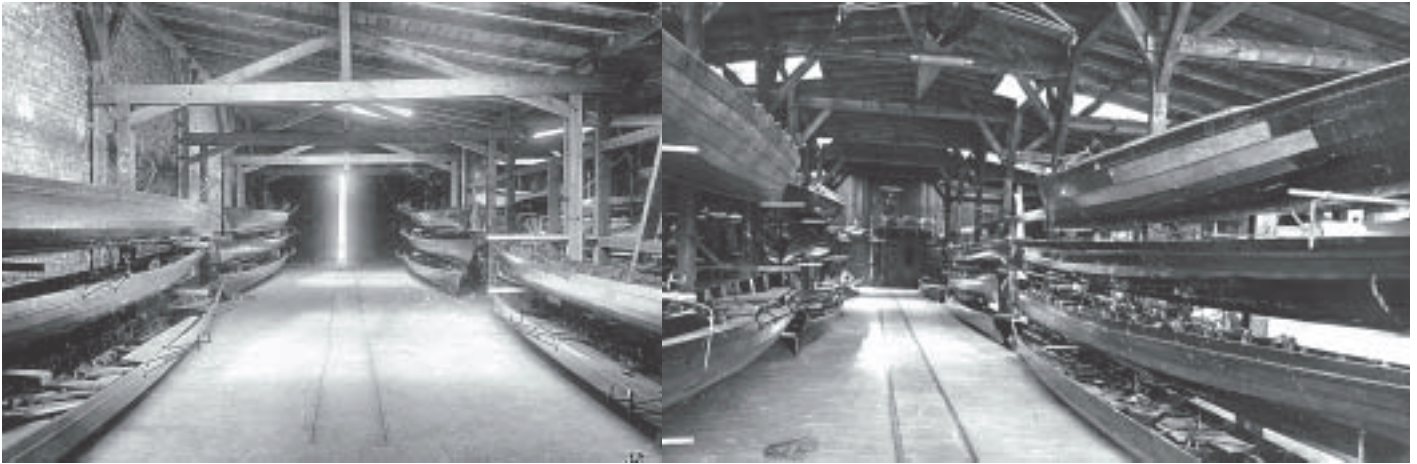
Den von Nordhausen eingebrachten ersten zwei Booten, ein gedeckter Doppelzweier und ein Einer, jeweils mit Steuermann, folgten zügig weite-



re, um genügend Bootsplätze für die stark ruderinteressierten Mitglieder zur Verfügung zu haben. In den ersten Jahren nach der Gründung „strömten scharenweise“ neue Mitglieder zum Märkischen



*Bootshaus Stralau  
von der Straße  
(oben) und vom  
Wasser (rechts) aus  
gesehen*



Ruderverein. Für die Mitglieder und die 1904 bereits vorhandenen 50 Vereinsboote reichte der Platz kaum aus, so dass in den Folgejahren immer wieder an- und umgebaut werden musste. Trotzdem platzten das inzwischen innen und außen urgemütliche Bootshaus und das Gelände bald „aus allen Nähten“. Bereits 1906 wurden Überlegungen zum Bau eines massiven Bootshauses an einer landschaftlich schöner gelegenen Stelle angestellt. Aber unbeeindruckt von Zukunftsplänen entwickelte sich der Ruderbetrieb in Stralau stetig weiter. Sehr oft spielte sich das Vereinsleben nach dem Rudern mit Gesang und einer bunten Palette von Geselligkeiten und Vorträgen in der gemütlichen Bootshauskneipe ab.

1920 wurden weitere Zusatzbauten erstellt, um Rennboote einer neugegründeten Rennabteilung unterzubringen. Diese Abteilung wurde allerdings nach wenigen Jahren wieder aufgelöst, da erkannt wurde, dass sie in dem streng wanderruderorientierten Verein keine Zukunft haben würde. Mit Errichtung eines neuen Hauptbootshauses in Baumschulenweg erfolgte schließlich am 6. November 1925 die offizielle Abschiedsfeier für das

*Zwei der drei Bootshallen in Stralau (oben) und die Bootshauskneipe (unten) um 1905*



### *Der größte Bootslagerraum*

*... Der Bootslagerraum des Märkischen Rudervereins in Stralau bietet 120 Booten Platz ... In unserem Stralauer Bootshause liegen zur Zeit 98 fahrbare Tourenboote ...*

Märkischer Ruderbote 4, Nr. 37  
31. Mai 1906, S. 571

**Die Grundsteinlegung für das neue Bootshaus im Plänterwald findet am Sonntag, 12. Juli l. J., vormittags 8 Uhr statt.**

Die schlichte Feier soll eindrucksvoll und erhebend wirken durch die große Zahl der Teilnehmer, die an diesem Tage mit herzlichster Freude die Zukunft unseres lieben Vereins grüßen.

Deshalb bitten wir alle Mitglieder des M. N., sowie die der beiden befreundeten Vereine Frigga und Jung-Feichhof, am 12. Juli pünktlich zur Stelle sein zu wollen.

Die Festteilnehmer fahren mit der Eisenbahn (Bahnhof Baumschulenweg) oder der Straßenbahn (ab Schellersches Tor oder Stralauer Tor) zum neuen Bootspfad hinaus. Die Rückkehr nach Stralau kann unmittelbar nach der Grundsteinlegung erfolgen, so daß keine wesentliche Beeinträchtigung der sonst täglichen Radefahrt zu befürchten ist.

Wiederholung und Mühe sind unaußenstehend; doch Wiederholung wolle man nicht vergessen.

Der Vorstand.



*Aufruf zur Grundsteinlegung, MRb 12, Nr. 135, 1. Juli 1914*

Bootshaus Stralau, die „Frigga“ feierte ihren Abschied am 12. November.

Die bereits 1912 anlaufende Planungs- und Bauphase für das neue Bootshaus in Baumschulenweg stand unter keinem guten Stern und dauerte länger als die spätere Nutzung. Zunächst aber feierten die Märker am 12. Juli 1914 die Grundsteinlegung für ihr neues massives Bootshaus, nach Plänen von August Endell, auf dem Vereinsgelände in Berlin-Baumschulenweg am Plänterwald. Bei der an-



*Bootshaus Baumschulenweg (unten) 1926 mit Vorstandszimmer, Festsaal und Kneipe (rechts)*



schließenden Bootsauflahrt stach eine nie mehr erreichte Flotte von 58 Vereinsbooten in See. Aber erst elf Jahre später gingen die Baumaßnahmen richtig los. Ursachen waren der Erste Weltkrieg, vier Tage nach Baubeginn, einhergehend mit starkem Mitgliederschwund. Danach sorgten Inflation und Weltwirtschaftskrise, verbunden mit Streiks und Materialengpässen für weitere kostenintensive Verzögerungen. Zwar konnte im neuen Bootshaus im Frühjahr 1926 der Ruderbetrieb behelfsmäßig anlaufen, das neue Bootshaus war jedoch noch nicht fertiggestellt. Es war ein überdachter Rohbau ohne nutzbare Räume.

Nach Überwindung weiterer Maurerstreiks sowie der letzten Kapitalengpässe konnte endlich die „Gebrauchsfertigmachung“ beschlossen werden. Der offizielle Nutzungsbeginn des massiven Hauptbootshauses erfolgte zum Abrudern 1929. Es war für damalige Verhältnisse ein Prachtbau mit vier Bootshallen, großzügigen Nebenräumen für Sport, Verwaltung und Bewirtschaftung, sowie einem Parkettsaal für 400 Personen im Obergeschoss. Zur Wasserfront hin befand sich eine Terrasse über die gesamte Bootshausbreite. Auch die nachbarliche Bebauung war „familiärer“ als die Stralauer Fabrikszene: Von der Spree aus gesehen lag rechts der Ruderverein Berolina und links der Treptower Ruderverein.

## *Zweigbootshäuser bis 1945*

Die günstige Mitgliederbewegung in den Anfangsjahren sowie der Wunsch nach schnellerem Erreichen der herrlichen Ruderreviere außerhalb der Großstadt führten bereits ab 1903 zur Errichtung von mehr oder weniger einfachen hölzernen Zweigbootshäusern an den Flüssen Dahme und Havel. Diese als eigenständige Abteilungen geführten Filialen wurden von ortsansässigen Mitgliedern verwaltet und waren hervorragende Ausgangs-



punkte für Wanderfahrten der Ruderer des Berliner Hauptbootshauses.

*Bootshaus  
Pichelswerder 1916*

1903 wurde in Berlin-Spandau auf der Halbinsel Pichelswerder an der Havel der erste Stützpunkt gepachtet und eine hübsche Unterkunft für Boote und Mannschaften errichtet. Dieser Flecken Erde ist das Gelände unseres heutigen Bootshauses. Er wurde schon 1902 bei einer Rast auf der Ferien-

*Bootshaus Cablow  
1912*



fahrt nach Magdeburg entdeckt und für gut befunden.

1905 entstand an der Dahme südöstlich von Königs Wusterhausen ein Zweigbootshaus in Zernsdorf, das nach wenigen Jahren wegen „schlechter Infrastruktur“ aufgegeben wurde. Diese Zweigstelle wurde 1909 nach Cablow, 3 km weiter südöstlich, verlegt.

Das Cablower Pachtgelände wurde nach fast zehnjähriger Nutzung aus Platzgründen aufgegeben, das Bootshaus demontiert, in Teile zerlegt und auf einem eigenen größeren Grundstück etwa 6 km nordwestlich 1919 in Neue Mühle wieder errichtet.

Eine weitere MR-Abteilung wurde 1920 in Werder-Süd gegründet. Das für 1000,- Mark jährlich gepachtete hübsche Holzbootshaus an der Potsdamer Straße wurde 1927 wieder aufgegeben, da diese Abteilung leider nicht so „aufblühte“, wie es sich der Vorstand vorgestellt hatte.

*Bootshaus  
Neue Mühle*

Dank der Initiative des in Werder ansässigen Kameraden Lau konnte jedoch unterhalb von

Friedrichshöhe, also wenige Kilometer entfernt in nördlicher Richtung, kurzfristig eine neue hölzerne Bootshalle auf einem Pachtgrundstück errichtet werden. Dies war zwar eine recht bescheidene Unterkunft, sie wurde aber von der Abteilung in Werder immerhin noch von 1927 bis 1939 genutzt.

## *Verlust unserer Bootshäuser*

Nach dem Beginn des Zweiten Weltkrieges 1939, spätestens jedoch bis Ende 1945, mussten sämtliche Aktivitäten aller Abteilungen des Märkischen Rudervereins auf den bis dahin genutzten Grundstücken nach und nach eingestellt werden.

Besonders hart traf es unser Haupthaus in Baumschulenweg. Am 29. Dezember 1943 fiel dieses schöne Bootshaus einem Bombenangriff zum Opfer und wurde in Schutt und Asche verwandelt. Ein Luftschutz-Löschtrupp, der während des Krieges einquartiert war, konnte nicht helfen, da diese Männer von oben mit Bordwaffen beschossen wurden. Diesem Angriff sind über 70 Vereins- und viele Privatboote zum Opfer gefallen, zerstört wurde dabei auch das gesamte Vereinsarchiv. Das Bootshaus in Pichelswerder war schon kurze Zeit vorher, am 16. Dezember, durch Brandbomben vollkommen vernichtet worden. Grundstück und Bootshaus in Werder wurden bereits vor Kriegsbeginn aufgegeben.

Das Bootshaus Neue Mühle war zum Ende des Zweiten Weltkrieges die letzte Heimstatt des Märkischen Rudervereins. Mit den verbliebenen Booten, einem Vierer, zwei Zweiern, einem Einer und diversen Privatbooten, wurde hier das letzte Ab rudern und Märkertreffen am 1. Oktober 1944 durchgeführt. Auch wenn das Bootshaus erhalten blieb, das Grundstück wurde jedoch durch die





## *Das Bootshaus in Zernsdorf*

Bei starker Beteiligung der Mitgliedschaft ist am Ostersonntag Abend das neue Bootshaus in Zernsdorf eröffnet worden. Schmuck und freundlich grüßt es auf die Dahme hinab, und unsere Kameraden Hamann und Köster haben mit dem Entwürfe ein Meisterstück einfacher Schönheit geliefert, die alle architektonischen Kinkerlitzchen verschmähnt und mit schlichten Mitteln großzügig zu wirken weiß. Die Kgl. Hofzimmermeister H. Neumann & Sohn in Königs-Wusterhausen sind mit rühmenswertem Fleiß auf die Anregungen des Architekten eingegangen; an Sauberkeit der Ausführung sucht der Bau seinesgleichen ... Noch sei mit herzlichem Dank bemerkt, daß Herr Knorr in bekannter, ruderfreundlicher Liebenswürdigkeit den Grund und Boden pachtfrei hergegeben hat und daß Dank dem tätigen Eingreifen des Herrn Landrats v. Stubenrauch die zunächst mit Schwierigkeiten verknüpfte Erlangung des Baukonsenses innerhalb von 24 Stunden erwirkt wurde.

Märkischer Ruderbote 3, Nr. 25  
10. Mai 1905, S. 355



*Bootshaus Werder  
1921*

sowjetische Besatzungsmacht im März 1947 enteignet und ging somit verloren, eine Rückübertragung nach der Wiedervereinigung 1990 war somit nicht mehr möglich. Das Bootshaus selbst wurde dann 1951 abgerissen.

## *Neubeginn in Pichelswerder 1952*

Nach dem Zweiten Weltkrieg und den anschließenden Aufbaujahren wurden 1952 auf dem einzigen „West“-Pachtgrundstück unseres Vereins in Berlin-Spandau/Pichelswerder nach und nach die Ruderaktivitäten in zunächst recht bescheidenem Umfang wieder aufgenommen. Auf und neben

den Fundamenten des zerstörten alten Bootshauses befanden sich jetzt Gartenlauben mit Schrebergärten früherer Vereinsmitglieder. So mussten diese Grundstücksflächen erst wieder in einen „Bootsplatz“ umgewandelt und eine Bebauungsfläche für das künftige neue Bootshaus vorbereitet werden.

Von 1953 bis 1955 diente ein von der US-Militärverwaltung geliehenes altes Armeezelt als „Boots-halle“ für unsere ersten drei Zweier mit Steuer-mann, zugleich aber auch als recht romantische Übernachtungsmöglichkeit. Im Dauer-Arbeitsdienst entstanden abenteuerliche Umkleideecken und Kochnischen mittels baulicher Behelfs-konstruktionen im Freien, den die Märker damals liebevoll „Negerkral“ nannten. Auch das erste Ufer-Bollwerk aus Steinplatten, sowie ein einfacher Brettersteg wurden in dieser Zeit gefertigt. Viele Arbeitsstunden waren schließlich erforderlich, um einen Bootshaus-Neubau vorzubereiten. Mit dem Lehrbauhof Spandau als Auftragnehmer und mit tatkräftigen umfangreichen Eigenleistungen konnte das Vorhaben realisiert werden.

Ab Herbst 1955 konnte endlich wieder ein bescheidenes, aber massives Bootshaus als Flachbau



bezogen werden, das erhebliche finanzielle Opfer von den Mitgliedern abverlangte.

In den Folgejahren wurden in weiterer Eigenleistung der Hallenfußboden betoniert, Bootsträger montiert und die Beleuchtungsanlage erweitert. Außen neben dem Bootshaus entstanden eine offene Kochstelle mit Spirituskocher-Betrieb, ein Schuppen mit Privatfächern für die Küchenbenutzer und ein Geräteschuppen. Daran angrenzend wurden über einer Betongrube drei Toilettenkammern errichtet, die berühmt-berühmten „Plumps-Klos“ der Märker.

*„Märker-Zirkus“ 1953  
und  
das Bootshaus Pichelswerder 1958*





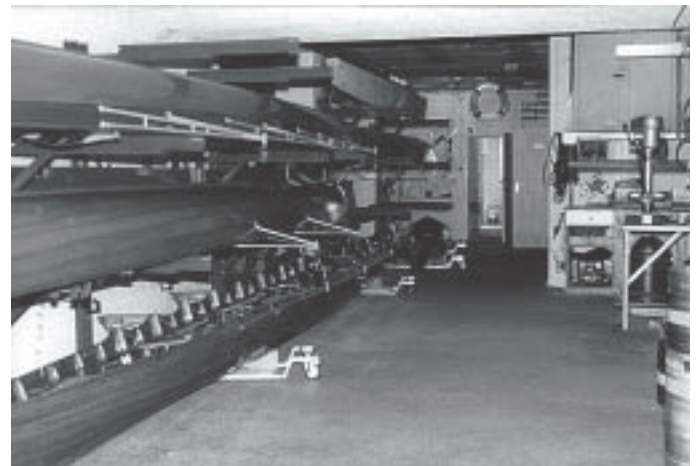
1985 erhielt das Bootshaus im vorderen Drittel ein Obergeschoss und insgesamt eine Modernisierung. Es entstanden Clubraum, Terrasse, Bar und Küchenzeile.

Die Sanitär- und Umkleieräume wurden im Hallenbereich erneuert. Anstelle der Fäkaliengrube wurde außen ein 5m<sup>3</sup>-Tank errichtet, der mittels automatischem Pumpenbetrieb befüllt wird. Leider fehlt in Pichelswerder immer noch der Anschluss an die Kanalisation. Schließlich wurde 1999 die Beheizung des Clubraumes mit Heizöl eingestellt und durch eine moderne Nachtstrom-Speicherheizung ersetzt.

*Clubraum und Bar 2001*

Unser Bootshaus in Pichelswerder ist somit wieder zu einer ansehnlichen Erscheinung geworden. Es ist zwar kein Prachtbau wie der in Baumschulenweg, jedoch ein Haus zum Wohlfühlen und unserer heutigen Vereinsgröße angemessen.

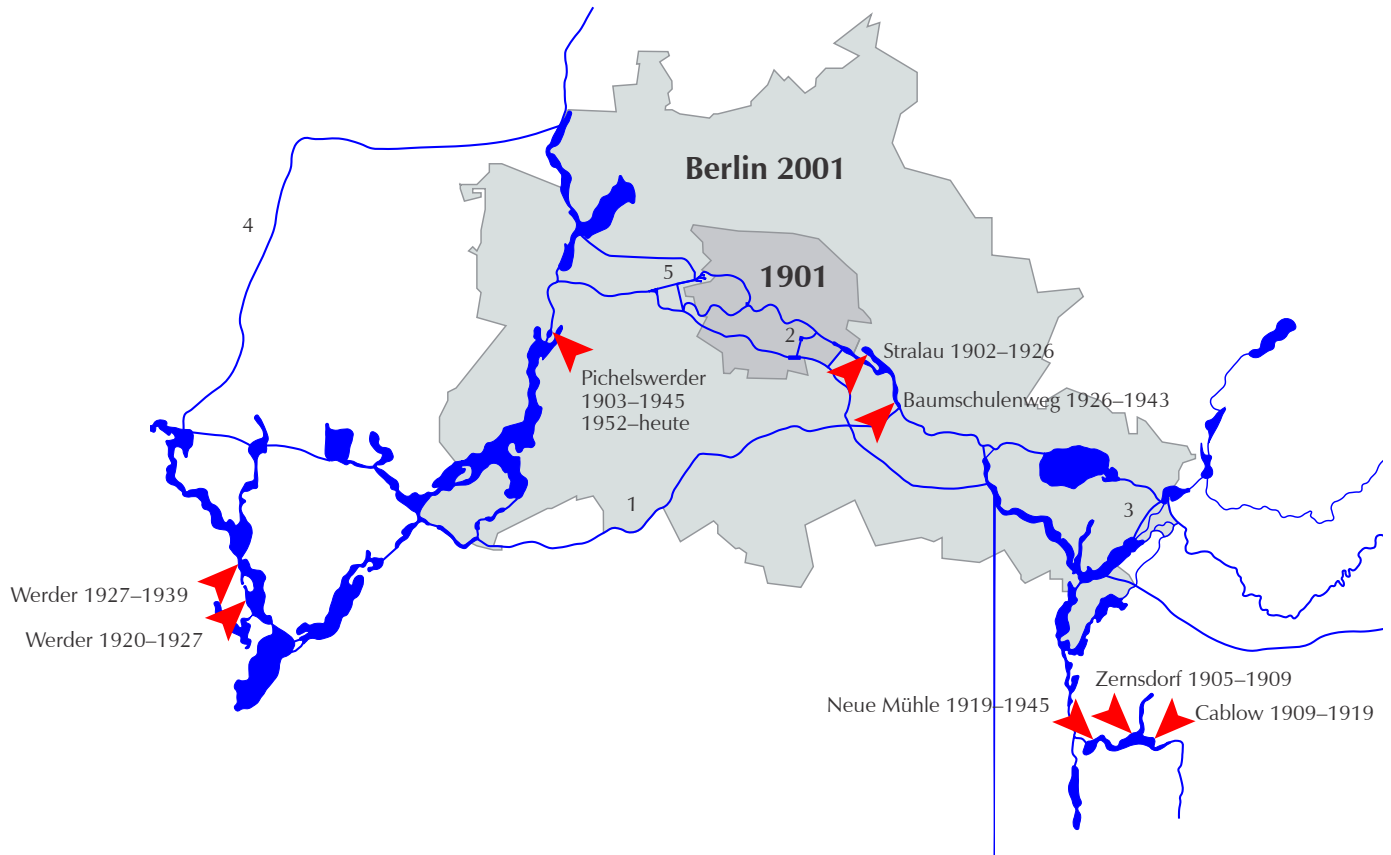
*Linke und rechte Bootshalle 2001*





*Bootshaus 2001*

# Standorte der Bootshäuser



## Veränderung der Wasserwege seit 1901

1 Teltowkanal	fertiggestellt 1906
2 Luisenstädtischer Kanal	zugeschüttet 1926
3 Gosener Kanal	fertiggestellt 1936
4 Havelkanal	fertiggestellt 1952
5 Westhafenkanal	fertiggestellt 1956

# Wanderruderei

Schon vor der Vereinsgründung im Jahre 1901 sind einige sportbegeisterte junge Leute mit zwei Booten, dem gedeckter Doppelzweier „Deutscher Michel“ und dem Einer „Joß Fritz“, hinausgefahren, um sich an der Schönheit der märkischen Landschaft zu erfreuen. Diese beiden Boote gehörten Richard Nordhausen, unserem Gründer. Er setzte sich sehr dafür ein, die Wanderruderei der Allgemeinheit zu „erträglichen Bedingungen“ zugänglich zu machen. Zwar gab es schon eine Anzahl von anderen Vereinen, die ebenfalls das Wanderrudern betrieben. Neu und für die damaligen Verhältnisse ungewöhnlich war das soziale Element, das in den Bestrebungen von Richard Nordhausen zum Ausdruck kam.

Die Allgemeinheit in Berlin, das waren die vielen Mietskasernen mit zwei und mehr Hinterhöfen, das waren die vielen Arbeitskräfte, die in den Gründerjahren von überallher, insbesondere aus Pommern und Schlesien, in die Reichshauptstadt gekommen waren, um hier unter meist sehr bescheidenen Verhältnissen eine Existenz zu finden.

Dieser Allgemeinheit – Richard Nordhausen denkt hierbei allerdings mehr an die Bürger der Mittelschicht –, diesen Menschen das Bewusstsein zu geben, dass es außer der Arbeit noch anderes Erstrebenswertes gibt, z. B. die Ruderei, dies ist ein Verdienst von Richard Nordhausen, und dass er dieses durch seinen Beruf obendrein noch in die Öffentlichkeit tragen konnte, war ein besonderer Glücksfall. Vor allem die Beiträge mussten gering sein, so dass die Menschen von damals sie aufbringen konnten.

Dank seiner guten beruflichen Beziehungen veröffentlichte er zahlreiche Artikel, um die „Berliner

Jugend“ für seine Pläne zu gewinnen. Getreu den Zielen der Wanderruderei – Liebe zur Natur und zur märkischen Heimat, gesunde Bewegung an frischer Luft – wurde der Verein 1901 gegründet.

## Die Anfänge

Die vom 1. Vorsitzenden Richard Nordhausen in den Verein eingebrachten beiden Boote waren der einzige stolze Besitz des Vereins. Es mussten also ein Bootshaus und mehr Boote beschafft werden. Um die Wanderruderei zu verwirklichen, sind außer dem ersten Bootshaus in Stralau weitere Stützpunkte in Pichelswerder, in Zernsdorf und später in Werder geschaffen worden. Sie dienten an dem einen Wochenende als Ziel und am folgenden als Start zur Rückkehr. Oft kehrte man aber dann noch nicht zurück, sondern fuhr mit dem Boot weiter hinaus, um es irgendwo unterzustellen und mit der Bahn zurückzufahren. Auf diese Weise konnte man die Mark Brandenburg kennen lernen und Ziele wie den Spreewald, Alt- und Neuruppin, der Werbellinsee usw. wurden auf solchen Wochenendetappenfahrten erreicht. Damals gab es auf den Gewässern außer den Ruderern und Seglern nur vereinzelte Paddler und vor allem keine Massen motorisierter Wasserfahrzeuge. Daher fielen bei dem Umfang an Menschen- und Bootsmaterial die Märker, deren Mitgliederzahl ständig zunahm, durch ihr geschlossenes Auftreten auf, was die älteren Rudervereine nicht immer mit Wohlgefallen wahrnahmen. Z. B. waren zeitweise auf dem Scharmützelsee 23 Boote mit 100 Märkern an Bord unterwegs!

Im MR wurden gemeinsame Sonntags-Fahrtenziele festgesetzt. An jedem Freitagabend fanden im Bootshaus Sitzungen statt, in denen Mannschaften zusammengesetzt und die Boote belegt wurden. Wer rudern wollte, musste unbedingt bei diesen Sitzungen anwesend sein. Sonntags mussten alle belegten Boote bis 8.00 Uhr die Stege verlassen haben. Und wenn ein Boot mal nicht nur mit Ruderern besetzt werden konnte, so kam es vor, dass der Familienanhang zum Steuern eingeladen wurde, was nicht nur eine Notlösung, sondern auch erwünscht war. Die Boote waren breit genug, um auch zwei Steuerleute unterzubringen. Und wenn die „Damen“ nicht im Boot mitfahren, so sollten sie doch zu den gemeinsamen Zielen über Land kommen.

Zur Messung der Kräfte wurden jeden Herbst von den dazu ausgewählten Mannschaften Dauer-runder-Wettkämpfe über Strecken bis zu 20 km veranstaltet. Dies brachte nicht immer Segen für den Verein, da wiederholt die Sieger im Kraftgefühl und die Unterlegenen aus Missmut dem Verein den Rücken kehrten und sich zumeist reinen Rennrudervereinen zuwandten.

## *Auf großer Fahrt*

Die Stützpunkte des MR erschlossen nicht nur der Wanderruderei die märkischen Gewässer, sie spornten zudem die Bootsbesatzungen an, die jährlichen Kilometer im Vereinsrudern zu steigern: Waren es 1902 noch 48.641 km, so stiegen die Zahlen 1903 auf 66.138 km, 1904 auf 68.348 km und 1905 auf 105.599 km, von denen der Ur-Märker Richard Mickley allein 6037 km erruderte. Eine Leistung, die unter Berücksichtigung der damaligen Arbeitszeiten nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Die Wanderfahrten des MR blieben nun nicht nur auf die märkischen Gewässer begrenzt. Im Urlaub

## *Dem 6000 Kilometer-Bezwinger*

(Das ist Lützows wilde, verwegene Jagd)

*Was rauscht auf der Spree spät abends um neun,  
Was teilet die dunklen Wogen?  
Ein schlankes Boot kommt im Mondenschein  
Spreeabwärts durch die Nacht allein  
Gespenstergleich gezogen.  
Und fragt ihr den Steueremann, stimmt er ein:  
„Das ist Mickley vom Märkischen Ruderverein!“*

*Wo die Dahme sich windet, die Ostsee brüllt,  
Wo die Havel lieblich sich breitet,  
In des Spreewalds wasserreichem Gefild,  
Auf der Müritz lockendem Märchenbild –  
Wenn ein Boot durch die Fluten gleitet,  
Und ihr fraget den Steueremann, stimmt er ein :  
„Das ist Mickley vom Märkischen Ruderverein!“*

*Wir rudern, sobald nur der März im Land,  
Uns hemmet nicht Regnen und Stürmen.  
Wir meistern die Wellen mit starker Hand,  
Zum Ruhbett wählen wir märkischen Sand,  
Bis im Herbstmond die Wasser sich türmen.  
Doch keiner gleicht, froh stimmen wir ein,  
Unserm Mickley vom Märkischen Ruderverein.*

*Nun reichet dem Sieger den vollen Pokal,  
Er raste von ruhmvollen Fahrten!  
Dem jungen Rudrer ein glänzend Fanal;  
Dass doch die künftigen Märker all  
Nach gleichem Schlage arten!  
Ein Hurra, ein Hurra drum diesen zweien,  
Mickley und dem Märkischen Ruderverein!*

Louis Müller über Richard Mickley, November 1905



*Ferienfahrt nach Mecklenburg 1910. Erinnerungsfoto, auf Fahrt und beim Zelten.*

wurden ausgedehnte Ferienfahrten durchgeführt. Schon im ersten Ruderjahr 1902 wurde Havel-aufwärts die Müritz bzw. Havel-abwärts die Elbe mit Magdeburg erreicht. In den folgenden Jahren ging es nach Arkona auf Rügen, zu den Masurischen Seen, nach Dänemark, auf der Donau von Ulm bis Budapest, auf der Moldau bis Prag. Es wurden Fahrten auf Rhein, Mosel, Weser, Elbe, Oder und Weichsel durchgeführt. Aus heutiger Sicht ist besonders hervorzuheben die Masurenfahrt im Jahr 1905, bekannt geworden unter dem Titel: „Wie



der ‚Deutsche Michel‘ nach Masuren kam“. Dieses Ziel wurde auf dem Wasserweg, das sind 1675 km, von Berlin aus über Stettin, die Ostsee nach Danzig, Königsberg und schließlich bis Angerburg in 33 Tagen erreicht, bei zum Teil sehr widrigen Umständen, was das Wetter, die Unterkünfte – überwiegend im Zelt – und sonstige Beschwerden betraf. All diese Unternehmungen wurden auf Eigeninitiative des Vereins und der Mitglieder durchgeführt. Es gab zwar schon den Deutschen Ruderverband (DRV) (gegr. 1883) und den Berliner Regattaveroin (gegr. 1881), aber da lag das Interesse mehr am Betreiben der Rennruderei. Folglich gab es noch keine vom DRV oder dem Regattaveroin organisierten Wanderfahrten, so wie wir sie heute kennen. Die Märker unternahmen also ganz auf sich selbst gestellt diese Fahrten in die von Ruderern bisher kaum erreichten Gegenden.

Der erste Zusammenschluss im Interesse der Wanderruderei war auf Initiative von Richard Nordhausen der „Verband zur Förderung der Wanderruderei“, gegründet am 8. Juli 1903. Vier Vereine schlossen sich zusammen, neben dem Märkischen Ruderverein der „Berliner Ruder-Klub Teutonia“, die „Ruderriege der Turngemeinde in Berlin“ und der „Ruder-Verein Berliner Turner“: Um den Mitgliedern die „Ausübung der Wanderruderei zu erleichtern, Hindernisse aller Art zu beseitigen und wünschenswerte Verbesse-







*Eierfahrt 1906  
Nachts 12 Uhr:  
Abfahrt vom  
Bootshaus  
Pichelswerder*

*Empfangnahme der  
Eier in Gatow*

*Woche Nr. 2, 1906,  
S. 85*

rungen herbeizuführen“. Als erster Erfolg ist zu nennen, dass beim damaligen Bau der Machnower Schleuse im Zuge des Teltowkanal-Baues – Eröffnung am 2. Juni 1906 – für Ruderboote eine „Rollbahn mit Landungsstegen vorgesehen wurde, die den leichten und schnellen Bootstransport um die Schleuse herum ermöglicht“.

Weniger Erfolg hatte die Auflehnung des Verbandes gegen die Erhöhung der Schleusengebühren. Ein Ruderboot zahlte für die Schleusung mehr als ein vollbesetzter Dampfer! Diese hohen Gebühren schreckten viele vom Rudern durch Schleusen ab, „der Bootsverkehr hat sich nicht annähernd so entwickelt, wie es nach dem Aufblühen der Berliner Tourenruderei zu erwarten gewesen wäre. Wer heute beispielsweise eine Ruderfahrt von Berlin

zum Scharmützelsee unternimmt, der gibt oft mehr an Schleusengebühren aus als er für seinen Lebensunterhalt während der Fahrt gebraucht.“ Mehrmalige Schreiben an die zuständige Behörde brachten nur einen Teilerfolg: Im Mai 1908 wurde die Gebühr für Sportboote von 2,- auf 1,- Mark herabgesetzt.

1919 trat der MR dem Wanderruderverband „Mark Brandenburg“ bei und beteiligte sich an den veranstalteten Dauerruderwettkämpfen. Auch eine sogenannte „Rennguppe“ wurde zu diesem Zweck gebildet, die auch Erfolge erzielte, dem MR aber letzten Endes keine Vorteile brachte und später einging. Dagegen beteiligten sich unsere Mannschaften unter Führung von Richard Nordhausen und anderen Vorstandskameraden an vielen, auch



*Auf der Havel:  
Losschlagen des  
Eises*

Mutter V.  
 (Wasserfahrzeug) Nr. 1535

Anmeldung zur Entrichtung von Schiffsabgaben für einen  
 Fischer Kahn, Fischdröbel, Gondel, Sportfahrzeug oder ähnliches  
 kleines Schiffsgefäß, welches nicht geeicht oder vermessen ist.  
 (Lageort ist zu beschreiben.)

1. Schiffleiger: Paul Rind zu Rindorf  
 2. Schiff: Klaus Schauer zu Fompelhof  
 3. Schiff (Name oder feste Bezeichnung): Waldsee

Überprüft bei Kontrollen:

Bln. d. 7. 07  
F. Schauer

Eintragungstempel über gezahlte Abgaben	
Die Abgabe beträgt	
bei Durchlaufung mit dem letzten Schiffs-	bei Durchlaufung, wenn
50 Pf.	2 Mk. - 50 Pf.
Bezahlt den 19. 7. 07. * Liebenwalde	Bezahlt den 19. 7. 07. * Pinnow
Bezahlt den 19. 7. 07. * Liebenwalde	Bezahlt den 19. 7. 07. * Pinnow
Bezahlt den 21. 7. 07. * Zehdenick	Bezahlt den 20. 7. 07. * Zehdenick
	Bezahlt den 20. 7. 07. * Himmelport

Schiffsabgabe  
 Halbstunde  
**Bn. I.**  
 -0. 50  
 8 8 3 5 JUL 19

Schiffsabgabe  
 Halbstunde  
**Pe.**  
 -2. 00  
 8 0 3 3 JUL 19

Schiffsabgabe  
 Halbstunde  
**Pw.**  
 -2. 00  
 8 0 3 1 JUL 19

Schiffsabgabe  
 Halbstunde  
**Lc.**  
 -0. 50  
 5 7 0 0 JUL 19

Schiffsabgabe  
 Halbstunde  
**Zk.**  
 -0. 50  
 1 0 0 7 JUL 20

Vermerkung: Nach § 1 des Abgengesetz vom 2. Mai 1907 werden Durchlaufungen von Schiffen, welche mit dem 1. Juli 1907 den Betrag für halbstündigen Durchlauf betragen, nicht mehr als zweiwöchentlich nach dem 1. Juli mit dem Betrag für halbstündigen Durchlauf nach dem 1. Juli im letzten vollständigen Kalenderjahr nicht möglich.

## *Das teure Schleusen!*

Es gab für Sportboote noch kein Schleusenrecht, so konnte z. B. das Alleinschleusen bei niedrigem Wasserstand verweigert werden. Man musste dann warten, bis eine Zille des Weges kam, der man sich als „Mitschleuser“ anschließen konnte, sofern noch Platz in der Kammer war.

Bei Beginn einer Fahrt hatte man an der 1. Schleuse 2 Schleusenscheine, einen Pfennig das Stck, zu lösen und auszufüllen. Einen Schein behielt der Schleusenmeister, den anderen mußte der „Schiffer“ stets bei sich führen und an jeder Schleuse vorweisen.

Die Gebühren betragen für Alleinschleuser 2,- Mk, wobei es keine Rolle spielte, ob ein oder mehrere Boote gleichzeitig schleusten, es musste für jedes Boot 2,- Mk entrichtet werden. Mitschleuser zahlten 0,50 Mk. Dazu kam, auch bei den Freischleusen, ein Trinkgeld von 0,25 Mk an die Schleusenknechte, die keine andere Entlohnung erhielten.

Wie teuer größere Wanderfahrten dadurch wurden, zeigt folgendes Beispiel (1907):

Eine Fahrt nach Lychen führte damals, es gab noch keinen Großschiffahrtsweg, über den schleusenreichen Finowkanal. Bei einer Weglänge von nur 130 km, für die man 3 Tage (stromauf) brauchte, mußten folgende 13 Schleusen passiert werden:

		Gebühr	+	Trinkg.
1. Mühlendamm	Zollschleuse	0,50	+	0,25
2. Plötzensee	Zollschleuse	2,00	+	0,25
3. Pinnow	Zollschleuse	2,00	+	0,25
4. Malz	Freischleuse	-		0,25
5. Sachsenhausen	Freischleuse	-		0,25
6. Liebenwalde	Zollschleuse	0,50	+	0,25
7. Bischofswerder	Freischleuse	-		0,25
8. Krewelin	Freischleuse	-		0,25
9. Zehdenick	Zollschleuse	0,50	+	0,25
	Schorfheide war noch nicht gebaut			
10. Ragow	Freischleuse	-		0,25
11. Zaarenschleuse	Zollschleuse	2,00	+	0,25
12. Bredereiche	Freischleuse	-		0,25
13. Himmelfort	Zollschleuse	2,00	+	0,25
	Zusammen	9,50	+	4,25
		<hr/>		
		12,75		

Bericht von Hermann Beyer (sen.) über eine Fahrt 1907

inzwischen vom DRV veranstalteten Gemeinschaftsfahrten, u.a. der Mosel-Rheinfahrt 1921 von Trier nach Köln, der Masurenfahrt 1923, der Donaufahrt von Ingolstadt nach Wien 1924, der Mainfahrt von Würzburg nach Frankfurt am Main 1926 und vieles andere mehr.

Zum ständigen Programm der märkischen Wanderruderer gehörten ferner die jährlichen „Eierfahrten“ – wer als erstes Boot im neuen Jahr, möglichst schon am 1. Januar, ein Wirtshaus ansteuerte, erhielt eine Mandel Eier als Belohnung. Ob daraus zu Hause Rühreier, Spiegeleier oder auch Eierlikör zubereitet wurde, blieb der jeweiligen Mannschaft überlassen. Und wenn die Witterung es erlaubte, gingen ganz „Kälteerprobe“ zudem regelmäßig im Winter aufs Wasser und beteiligten sich an Winterruderwettbewerben. Natürlich waren darüber hinaus die ruderischen Aktivitäten und vor allem die Feiern zum jährlichen An- und Abrudern kleine Höhepunkte im Vereinsgeschehen.

Der Zweite Weltkrieg machte dem Wanderruderspaß leider ein Ende.

## *Und so ging es weiter*

Nach der Wiedergründung des MR 1952 starteten die Märker von dem Verein als einzigem erhalten gebliebenen Grundstück in Pichelswerder wieder zu neuen Fahrten. Mit den ersten zwei Zweiern – „Dubrow“ und „Dahme“ – konnten nur Tages Touren auf Havel und Spree unternommen werden. Schließlich verhinderte der Mauerbau 1961 alle Möglichkeiten, auf märkischen Gewässern in der näheren und weiteren Umgebung Berlins zu rudern. Die nahe märkische Heimat lag in der DDR und war für uns Berliner ferner als das übrige „West-Deutschland“ oder gar das Ausland.

Ganz Neugierige wagten nun den Sprung über die Mauer und beteiligten sich an Fahrten auf „west-

deutschen“ und internationalen Gewässern: Auf dem Main (erste Fahrt des LRV Berlin 1964 von Bamberg nach Mainz), auf Werra und Weser von Eschwege bis nach Hameln, auf der Donau von Ingolstadt bis Wien, später weiter bis Budapest und Belgrad, auf der Moldau, Fulda, Ems, Lahn und dem Schaalsee, auf dem Po, auf den Masurischen Seen usw. Es gab kaum ein Gewässer, das vor unseren Ruderern sicher war.

Auf diesen Fahrten ergaben sich viele Freundschaften, die zum großen Teil heute noch Bestand haben. Ganz wichtig für uns „Insulaner“ war die Verbindung zu Friedel Krüger aus der damaligen Betriebssportgruppe (BSG) Rotation und ihren Kameraden, die in ihrer mutigen und selbstlosen Art bemüht waren, uns „West-Berlinern“ immer wieder die Möglichkeit zu verschaffen, in Ostdeutschland zu rudern. Ziele waren u.a. der Spreewald und die Dahme bei Dolgenbrodt. Die Feiertage über Ostern, 1. Mai, Himmelfahrt, Pfingsten und damals noch der 17. Juni wurden für diese Fahrten genutzt. Es wurden dafür stundenlange Wartezeiten und Grenzkontrollen der DDR in Kauf genommen. Die Freude auf die nächsten Tage für eine unvergessliche Rudertour mit alten Bekannten und neuen Gesichtern ließen alle Grenzstrapazen vergessen.

Einer der ganz Aktiven, er hat Anfang der Sechzigerjahre schon die ersten Verbandswanderfahrten auf verschiedenen Gewässern mitgerudert, war und ist unser langjähriges Mitglied Dietrich Tetsch. Das Rudern sollte für ihn lebensbestimmend werden, der Verein seine zweite Heimat. Zum Fahrtenwart wurde er deshalb 1963 gewählt. Bis 1978 lud er uns Märker und auch Kameraden aus befreundeten Vereinen zu wunderschönen großen und kleinen Rudertouren ein, sei es in Berlin oder auf dem Main, auf der Weser und, und, und.

Immer wieder zog es ihn zur alljährlichen LRV-Osterfahrt auf Werra und Weser (Eschwege-

Hameln), mehrmals auf die Donau, die Ems, die Moldau, die Mosel, die Elbe und Ilmenau, den Schaalsee und viele andere Gewässer. Das Ergebnis dieser vielen großen und kleinen Touren in der Heimat und auf fernen Gewässern war der Äquatorpreis – die Krönung seiner Ruderlaufbahn. 1978 löste ihn unser Kamerad Kurt Linke als Fahrtenwart ab, und dieser setzte, selbst natürlich begeisterter Vielrunderer, die Tradition der Wanderruderei fort mit vielen von ihm organisierten Fahrten auch ins „deutsche Umland“: In Dänemark wurde fast jeder Gewässer-Winkel errudert, Ziele waren die Gudena, Jütland, Mön, Kopenhagen, der Limfjord und der Randersfjord, um nur einige zu nennen. Weiterhin führte er Fahrten in Schweden und Norwegen (Oslo-Fjord) durch. Des weiteren waren die Bayerischen Seen (Ammersee, Starnberger See und Tegernsee) unter seiner Regie lohnende Ziele für die Märker.

Die Zeit der politischen Wende 1989/90, die uns Berlinern wieder die märkischen Gewässer zugänglich machte, nutzte er, obwohl er nicht mehr Fahrtenwart war, sofort für einen ersten Wochenendausflug nach Werder im Frühjahr 1990. Mit sechs Vierern zog es uns dorthin; wir waren ja alle sehr neugierig, endlich das kennen zu lernen, wovon unsere Ur-Märker so sehr geschwärmt haben. Zu den ersten Ausflügen in die entferntere ostdeutsche Heimat zählt eine für viele sicher unvergessliche Rudertour von Berlin nach Schwerin und zurück auf dem Wasserweg: Das Ganze über Havel und Elbe nach Dömitz, weiter über die Elde-Müritz-Wasserstraße nach Schwerin und von dort über die Havelkanäle und Havel wieder nach Berlin.

Von 1982 bis 1995 konnten wir mit Manfred Becker als Fahrtenwart viele neue Gewässer erkunden. Vor allem seine Umrundungen der Ostseeinseln Fehmarn, Alsen, Mön und Bornholm waren Höhepunkte manch einer ruderischen Laufbahn geworden.



Weitere interessante Ziele seiner gut organisierten Fahrten mit seiner „Reisegruppe Teuerkauf“, bei der es einem an nichts mangelte, waren die Schweizer Seen (Zuger, Thuner und Vierwaldstätter See), in Italien der Lago Maggiore und der Comer See, in Schweden u. a. Dalsland und Stockholm, Holland, Dänemark (Limfjord, Roskilde), die

*Passkontrolle auf dem Jungferensee 1990*

*Überraschungsfahrt zur „Passat“ 2000*





*Pflaumenkuchen-  
fahrt nach Heiligen-  
see 1959*

Donau, die Aller. Sehr beliebt waren und sind die fast regelmäßigen Passat-Fahrten. Nach einer Rudertour auf der Trave kann man auf dem Segelschiff „Passat“ echte Seefahrerromantik empfinden. Umgeben von Tampen, Tauern und Schiffsplanken träumten wir in den Kojen beim Blick aus den Bulleys von Rudertouren auf fernen Weltmeeren.

Seit 1995 erfreut uns unsere jetzige Fahrtenwartin Angela Haupt mit ihren Überraschungsfahrten. 1999 war das eine Kanufahrt von Rheinsberg nach Zippelsförde auf dem alten Rhin, der selbst für ganz erfahrene Ruderer noch Neuwasser war. Auch ihre Fahrten von Stralsund nach Hiddensee und zurück waren mit Überraschungen gespickt. Die Übernachtungen auf einem Matratzenlager in einer alten Turnhalle ohne sanitäre Anlagen entbehrten nicht einer gewissen Romantik. Die Überfahrt mit Gegenwind und mit Wellen, die den Ruderer im Bug permanent überspülten, bleiben für uns Berliner Ruderer außergewöhnlich. Inzwischen sind zudem ihre Fahrten zum Baublütenfest nach Werder zur Tradition geworden. Sie sind

eine besondere Bereicherung der kameradschaftlichen Bindungen zum Märkischen Wassersport, mit dem diese Fahrten gemeinsam stattfinden.

## *Rudern und kein Ende*

Vor dem Hintergrund all dieser vorgenannten großen Aktivitäten, die uns Märker nicht nur auf eine Vielzahl deutscher Flüsse und Seen, einschließlich Nord- und Ostsee, sondern auch in viele europäische Länder, wie Irland, Island, Litauen und auf alle Kontinente, von Argentinien über Mexiko, den USA und Kanada nach Südafrika, Australien und Hongkong geführt haben, sollten nicht die vielen Ruderaktivitäten unerwähnt bleiben, die den allgemeinen Ruderbetrieb in unserem Verein bereichern und unter einem bestimmten Motto regelmäßig stattfinden und die den Teilnehmern ebenso viel Freude bereiten. Hierzu gehören das An- und Abrudern, die Eierfahrten, Pflaumenkuchenfahrten, aber auch die Wanderrudertreffen oder die Marathonregatten und, und, und.

Das An- und Abrudern im Frühjahr und Herbst, die symbolischen Fahrten zum Beginn und Abschluss der Rudersaison, werden immer in geselliger Runde, in früheren Jahren auch mit Tanz und Live-Musik, ordentlich von Ruderern und Nicht-ruderern gefeiert. Oftmals war dieser Tag mit der Taufe eines neuen Bootes verbunden. Die Rudersaison selbst endet aber oft erst am 31. Dezember mit einer Silvesterfahrt und beginnt im nächsten Jahr, wenn möglich am 1. Januar.

Die Tradition der Eierfahrten wurde von unseren Altvorderen übernommen, doch leider gibt es in unserer Zeit kaum noch Wirtshäuser, die diese Tradition pflegen, und so gibt es heutzutage keine Mandel Eier mehr im neuen Jahr. Ruderer sind jedoch erfinderisch, und so fährt man zu anderen Vereinen und lässt sich mit Eierlikör oder einem entsprechenden Ersatz verwöhnen.

Eine besonders originelle Einrichtung wurde die über Jahre hinweg stattfindende Pflaumenkuchenfahrt. Diese Tradition führte unser damaliger Jugendwart Hermann Beyer, genannt „Käpt'n“, 1961 ein. Zur Pflaumenkuchenzeit im September wurde ein Ziel vereinbart, und ab ging es mit Mannschaft und Kuchen im Boot, um ihn in geselliger Ruderer-Runde an einer langen Kaffeetafel zu verspeisen. Die Fahrten erfreuten sich immer großer Beliebtheit, leider fand die 35. und letzte 1996 statt. Mangels freier Termine ist diese Tradition inzwischen leider eingeschlafen.

Für Wanderruderer gehört es weiterhin dazu, die jährlich stattfindenden Wanderrudertreffen zu besuchen. Da der Veranstaltungsort wechselt, sind sie erstens eine gute Gelegenheit Deutschland kennen zu lernen; zweitens sind sie Treffen zur Pflege von Freundschaften mit anderen Ruderern, die man sonst noch seltener sehen würde. Wie zu jeder großen Veranstaltung gehört zum Wanderrudertreffen auch ein offizieller Teil, hierbei werden die Äquatorpreise vergeben. Initiiert wurde dieser Preis vom damaligen Deutschen Rudersportverband der DDR (DRSV), denn Amateure sollten ebenfalls für ihre Leistungen ausgezeichnet werden können. Mit dem Äquatorpreis wurden diejenigen geehrt, die innerhalb der jährlichen DRSV-Fahrtenwettbewerbe über 40.077 Kilometer, also einmal um den Erdball, gerudert waren. 1991 wurde dieser Preis dann vom DRV übernommen. 26 ostdeutsche Ruderer hatten ihn bis 1991 errudert, 163 aus Gesamtdeutschland folgten ihnen seither. 45 Preisträger sind es mittlerweile in Berlin geworden (Stand: Anfang 2000). Manch ein Äquatorpreisträger ist schon auf dem besten Wege, die zweite Erdumrundung zu vollenden. Und es wurde bekannt, dass einige Ruderinnen und Ruderer es schon mehrmals um die Erde geschafft haben – welch eine Leistung. Der Märkische Ruderverein hat inzwischen drei Äquatorpreisträger: Als erster erhielt den Preis Dietrich



*Dietrich Tetsch,  
erster Äquator-  
preisträger des MR  
bei der Preisverlei-  
hung 1995 in  
Rinteln*

Tetsch 1995 beim Wanderrudertreffen in Rinteln, Hartmut Lindner folgte ihm 1996 in Pirna, und Kurt Linke erhielt den Preis für diese „Rundfahrt um den Erdball“ 1999 in Schweinfurt.

Aber in der Wanderruderei gibt es nicht nur große, sondern auch kleine Preisträger, die im jährlichen DRV- und Vereinswettbewerb ausgezeichnet werden. Und die, die keine Preise erringen, tragen nicht nur zu den erzielten Kilometerleistungen des Vereins bei, sie sind ein wichtiger Teil der Wanderruderbewegung. So erruderten unsere Mitglieder 1956 – neben den zu diesem Zeitpunkt vorhandenen drei Doppelzweiern wurde im Oktober dieses Jahres der erste Vierer in Dienst gestellt – die Leistung von 13.570 km, sie steigerten sich und erreichten z. B. im Jahr 1975 20.650 km und 2000 28.118 km. Im Ruderjahr nach der politischen

Eintrag  
ins Gästebuch des  
„Seeklub“ Ketzin



Wende 1990 erzielten wir die Traumzahl von 42.800 km. Diese Zahlen erreichen bei weitem nicht die der allerersten Gründerjahre, doch sie belegen den Enthusiasmus unserer Mitglieder. Zwei Ruderer unserer Zeit sollen an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, es sind Benedikt Nethe und Heinz Caspar, die im Jahr 2000 mit 585 km bzw. 1227 km ihren DRV-Jahreswettbewerb erfüllten. Nicht die erreichte Kilometerzahl sondern ihr Alter sind das Besondere, der eine war mit 9 Jahren unser jüngstes Mitglied, der andere mit 86 Jahren unser ältester Ruderer.

## *Rudern, Rudern, Rudern*

Schon in der Frühzeit unseres Vereins wurden Dauerruderwettbewerbe durchgeführt oder aber „kleine Kaffeefahrten“ gemacht, die von Stralau über Werder und Ketzin nach Lehnin und zurück gingen. Natürlich wurde das Ganze in 24 Stunden absolviert. So blieb es nicht aus, dass sich nach dem Zweiten Weltkrieg wieder Freunde des intensiveren Ruderns fanden, um dieser speziellen Art zu frönen.

Die einfacheren Fahrten waren und sind hierbei der vom Deutschen Kanu Verband (DKV) veranstaltete Weser-marathon mit 135 km, den die Mär-

ker in wechselnden Renn- bzw. Ruder-gemeinschaften sich erarbeiteten. Die Bootsklassen reichten vom schnellen Vierer (8 Stunden) bis hin zum gemütlichen, aber harten Rudern auf der Barke (12 Stunden). Die Märker nahmen darüberhinaus auf weiteren Langstreckenveranstaltungen des DKV auf Elbe und Weser teil.

Was sind aber acht oder zwölf Stunden Rudern gegenüber einer 24-Stunden Tour, wie es unsere Altvorderen vorgemacht hatten? Dies wurde auch in der Neuzeit ergründet. Der erste Märker, der bei einer solchen Extremtour mitmachte, war Arnim Nethe in einer Renngemeinschaft mit Gerd Plau-mann (RVC Hellas-Titania) und Doris Him-melsbach (BRC Hevella). Am 31. Mai 1986 versuchten sich die drei am Berliner 24-Stunden-Rudern, und wie sollte es sein, sie kamen mit 217 km auf den ersten Platz. Diese Kategorie der Märker wuchs sehr langsam, aber sie wuchs, und so kam es, dass fünf Jahre später auch endlich ein reines Märker-Boot an den Start gehen konnte. Mit dabei waren Barbara Gunnlaugsdóttir, Petra Ventzke und wiederum Arnim Nethe. Hier wurden „nur“ 134 km erreicht, dafür konnte man am nächsten Tag noch zur Sternfahrt rudern. Doch die



Teilnehmerpreis des  
24-h-Ruderns von  
Berlin (rechts)



Frauen waren im Kommen und so war schon ein Jahr später (1992) eine reine Frauenmannschaft mit am Start; neu dabei war Angela Haupt. In den weiteren Jahren gab es „familiäre Ausfälle“, so dass die Teilnahme geringer wurde. – Aber bald sind die Kinder groß.

Weitere Höhepunkte märkischer Vieleruderei waren die Teilnahme an Regatten auf dem Genfer See oder der 4-Tage-Marathon Koblenz-Delft, an denen in verschiedenen Renngemeinschaften teilgenommen wurde und die in der gestarteten Klasse gewonnen wurden.

## *Rudern und mehr*

Ein für die Märker sehr wichtiges Kapitel sind die Freundschaften zu anderen Ruderern und Rudervereinen, die über Jahrzehnte gepflegt und immer wieder erneuert werden.

Märker, die nach Norden finden,  
landen oft bei kühlen Winden!

Als Erstes soll hier unser Kontakt zum Nordschleswigschen Ruderverband in Dänemark und zum Apenrader Ruderverein gewürdigt werden, da es die ältesten dieser Freundschaften sind. Die nachweisbaren Verbindungen zu unserem nördlichen Nachbarland Dänemark einschließlich Nordschleswig begannen im Jahr 1961. Zu Ostern kamen acht Mädchen vom Nordschleswigschen Ruderverband (NRV) zu Besuch nach Berlin und ruderten unter kundiger Leitung der Märker Hartmut Selke und Ursula Schnauck mit zwei Vierern zum Ruderklub Welle-Poseidon am Großen Wannsee und weiter bis zum Griebnitzsee, der damaligen Zonengrenze. Hierbei wurde unseren Gästen die besondere politische und geografisch beengte Lage Berlins deutlich. Sofort entstanden freundschaftliche Bande. Unsere Neugierde nach der Heimat der NRVer war geweckt.



*Apenrader Ruderverein  
und die Märker-  
Truppe bei der  
Abfahrt 1962*

Schon 1962 war eine Einladung vom NRV an die Märker ergangen, am Pflingstruderlager teilzunehmen. Mit zwei Kleinbussen reisten wir zunächst zum Apenrader RV (ARV), wo wir nach langer nächtlicher Anfahrt von Karl-Christian „Kalle“ Andersen freudig begrüßt wurden. Nach ausgiebigem Frühstück im dortigen schicken Bootshaus strebten wir dann gemeinsam nach Rendsburg-Büdelndorf am Nord-Ostsee-Kanal, bauten unsere Zelte auf, genossen Lagerleben, Lagerfeuer, Liedersingen und später die Ruderwettbewerbe. Mit dem ARV tauschten wir dann Freundschaftsflaggen aus. Im Oktober 1962 reisten wir erneut mit 23 Personen zum ARV. Unser seinerzeit bei der Bundesmarine dienender Hartmut Selke kam aus Flensburg-Mürwik herüber. Auf der Apenrader Förde nahmen wir mit Erfolg am Abrudern-Programm teil. Beim anschließenden offiziellen Abendprogramm





*Alsen-Umfahrt mit dem Apenrader RV 1984*

wurde dem Vorsitzenden des ARV (A. Andresen) ein Bild unseres Bootshauses überreicht. Leider war dieses Wochenende viel zu schnell vorbei.

Der MR feierte am 9. November 1963 sein 62. Stiftungsfest in der „Kongresshalle“ Berlin-Tiergarten. Der NRV war mit sieben Angereisten, darunter natürlich „Kalle“, mit dabei. Neben dem offiziellen Besuchs- und Informationsprogramm des Senats für Berlin-Besucher konnten wir unsere Gäste im MR-Bootshaus verwöhnen, und wir begleiteten sie bei der Stadtrundfahrt und beim Besuch der Mauer am Potsdamer Platz. Schon ein halbes Jahr später – Ostern 1964 – besuchte uns eine 43 Personen große Gruppe vom NRV, wieder unter der bewährten Leitung von „Kalle“. Die Teilnehmer stammten von den dortigen deutschen Rudervereinen Apenrade, Tondern, Sonderborg, Hadersleben, Gravenstein und Hoyer. Mit sechs Vierern und zwei Zweiern ging es zum Kleiner Wannsee, die „Landgänger“ nahmen den Dampfer. Nach einer gemeinsamen Wanderung zum Griebnitzsee nahm der Tag ein gemütliches Ende im Restaurant Wilhelmshöhe am Stößensee bei Bier und Tanz. Hier wurde die Idee zum Treffen beim Pfingstruderlager

auf der Insel Alsen 1964 geboren. Ca.150 Teilnehmer – davon 20 Märker – wurden im Zeltlager dicht neben dem legendären „Hardeshoi Kro“ vom Präsidenten des NRV Otto Pedersen begrüßt. Ein rauschender Tanzabend folgte. Bei wechselhaftem Wetter ruderten wir anderntags zum Deutschen Ruderverein Norderharde (DRN), zu einer im Norden der Insel gelegenen Bucht. Andere konnten dem Pastor Dr. Augustin beim Lagergottesdienst im Blumenhof vom „Hardeshoi Kro“ zuhören. Unser 1. Vorsitzender (Franz Kalicinski) tauschte später mit dem RV Hoyer Freundschaftsflaggen aus. Ferner wurde ein Kontaktausschuss gebildet, um die freundschaftlichen Verbindungen zwischen ARV und Berlin zu vertiefen.

Am 16. Oktober 1964 führte Dietrich Tetsch eine 23 Personen starke Gruppe nach Gravenstein, wo natürlich wieder „Kalle“ der „Dirigent“ war. Es wurden Flaggen getauscht und abends folgte ein mächtiger „Schwoof“. Das Rudern auf der Flensburger Förde am nächsten Morgen sorgte für die notwendige Durchlüftung der Köpfe. 1965 lief wieder ein ähnliches Pfingstruderlager ab, bei dem wir mit 12 Personen dabei waren. Und so ging es dann Schlag auf Schlag weiter. Ostern 1966 besuchten 41 Personen vom NRV unter der Leitung des Vertreters der deutschen Minderheit im dänischen Reichstag (Herr Schmidt-Oxbüll) Berlin. „Kalle“ war wieder der Antreiber.

Die Pfingstruderlager der folgenden Jahre waren nun stets ein fester Planungspunkt unserer Ruderaktivitäten geworden. Wir, die wir unter den Folgen der 1961 in Berlin gebauten Mauer litten, freuten uns besonders, wenn wir die „Zone“ überwunden hatten um auf interessante Menschen und Gegenden zu stoßen. Ein vom Senat gezahlter Zuschuss von je DM 15,- pro Person unterstützte unsere Vorhaben.

Später entdeckten wir, dass man Silvester auch im ARV-Bootshaus sehr gut feiern konnte. Wir frisch-

ten dabei die Vorräte mit unserem „Mitgebrachtem“ aus dem Inter-Shop auf. 1968 hatte „Kalle“ 29 NRVer zum MR-Stiftungsfest geführt und uns dabei ein Bild vom Apenrader Geburtshaus des damaligen Berliner Regierenden Bürgermeister Ernst Reuter überreicht.

Herausragend gestaltete sich unser Besuch zu Pfingsten 1969. Der ARV hatte nämlich in seinem Bootshaus ein „Berliner Zimmer“ eingeweiht. Der MR durfte für den vorhandenen Kamin ein Kamin-Set überreichen. Schön war es anzusehen, dass das Berliner Wappen und die MR-Flagge in die Fensterscheiben eingearbeitet waren. Und an diesem Abend wurde die Idee geboren, die Freundschaften durch einzelne Patenschaften zu vertiefen. So ist nicht verwunderlich, dass ein vom MR neu beschaffter Einer 1970 auf den beziehungsreichen Namen „Alsen“ getauft wurde.

Wir nahmen dann außerdem Verbindung zum Lübecker Ruderklub auf, wo Horst Paesler unser Interesse für Wanderfahrten auf weitere dänische Gewässer weckte. Unsere Fahrtenwarte Kurt Linke und Manfred Becker unternahmen daraufhin mehrere Rudertouren (Gudena, rund um Mön und Alsen, Roskilde-Fjord, Silkeborg-Mariager-Fjord, Fünen, Bornholm). Dabei rissen die Verbindungen zu „Kalle“ nicht ab, auch wenn wir mal zum Grünkohl-Essen beim RV Sonderborg weilten.

Einige Jahre ruhten die gegenseitigen Besuche, denn seit der Wiedervereinigung in Deutschland im Jahre 1990 bereisten wir überwiegend die Gewässer im Umland Berlins. 1998 freuten wir uns besonders, bei der An- und Rückreise zur Wanderfahrt auf dem Limfjord jedesmal beim ARV Zwischenaufenthalt machen zu können. Dabei begrüßten uns einige Gesichter aus „alter Zeit“: Christel und Jürgen Drexel sowie Kurt Seifert. Der jetzige Vorsitzende des ARV Klaus Zerrahn kümmerte sich rührend um uns und informierte uns über alles, was sich in den letzten Jahren verändert



*Beim Schmausen  
im Elsass  
1983*

hat. Wir fühlten uns richtig zu Hause – ganz so wie früher. Für die Zukunft wünschen wir uns, dass bei unseren Ruderaktivitäten in Nah und Fern auch die Kontakte mit den Nord-Nachbarn wieder so belebt werden wie in der Vor-Wende-Zeit.

Märker, die nach Süden eilen,  
gern im Badischen verweilen!

Auch in den südlichen Gefilden erschlossen sich für die Märker neue Gewässer durch freundschaftlich-kameradschaftliche Bande mit Rastatter Rudern. Ein ehemaliger Berliner, Peter Möller, hat uns Märkern seit Anfang der Siebzigerjahre interessante Wanderfahrten in Baden und dem Elsass vom



*3. Advent  
mit Barke und  
Weihnachtsbaum  
auf der Weser*

Rastatter Ruderclub aus beschert. Seine Fahrten garantierten sehenswerte Gewässer, kulinarische Genüsse und eine Hand voll ruderwilliger Kameraden mit viel Humor. Zu den legendären Fahrten mit Peter Möller zählen die Mosel-Fahrten, die er zwanzig Jahre lang hintereinander für den LRV Berlin organisierte. Sie sind nicht nur bei uns Märkern, sondern bei den Wanderruderern allgemein ein Begriff und wurden speziell „versüßt“ durch launige Weingenüsse.

Aber nicht nur Peter Möller, auch andere Rastatter Ruderer animierten uns Märker immer wieder zu gemeinsamen Fahrten. So erruderten wir mit den Rastattern die Moder, den Rhein-Marne-Kanal im Elsass, die Saar und natürlich den Goldkanal und den Rhein. In diesem Jahr stand im Mai eine Moselfahrt von Scheich bis Cochem und im August eine Fahrt auf Hochrhein und Bodensee auf dem gemeinsamen Programm. Und wenn eine Rudertour noch weiter südlich anstand, war Rastatt immer eine beliebte Zwischenstation der Märker, wie damals auf den Fahrten nach Italien und in die Schweiz.

Märker, die nach Westen gehen,  
kriegen so manches Neue noch zu sehen!

Mitte der Achtzigerjahre nahmen einige Märker an den vom Ruderverein Uelzen veranstalteten Ilmenau-Fahrten teil. Die sich hieraus entwickelten Beziehungen, speziell zum 1. Vorsitzenden und Wanderruderwart Wolfgang Pott, führten zu vielen gemeinsamen Fahrten. Einige könnte man als einmalig einstufen. Z. B. der Weser-marathon, den wir partout mit der Barke fahren wollten, wir waren aber nur zu siebent angereist. Doch wo es viele Ruderer gibt, findet sich auch eine Mannschaft: So shanghaiten wir einen kompletten Vierer aus Preetz und erlebten ein sehr lustiges und abwechslungsreiches Wochenende. Auch die Osterfahrt 1990 wird immer in Erinnerung bleiben. Gleich nach dem politischen Umbruch in der DDR, aber bevor die Grenzen vollständig geöffnet wurden, wurde die Elbe befahren – mit Grenzübertritt auf dem Wasser!

Es war schon bemerkenswert: die „graue“ DDR, wo doch so viel bunte Abwässer in die Elbe flossen, die Russen, die mit ihren Urals Motorwäsche direkt im Fluss machten oder das Knirschen des Kiels im Sand beim Anlegen, wo man doch gar keinen Grund sah und die Riemenblätter wie abgeschnitten wirkten. Bei der Grenzkontrolle im Schutzhafen hinter Wittenberge, wo wir den Grenzpolizisten erklären mussten, warum einige keine Ausweise hatten, selbst mitrudernde DDR-Bürger nicht. Doch wie erklärt man einem Nichtrunderer, was ein Landdienst ist, besonders wenn er weit und breit nicht zu sehen ist.

Zu den regelmäßigen Rudertouren mit dem RV Uelzen sind neben den zahllosen Ilmenau-Fahrten die gemeinsamen Osterfahrten, der Weser-marathon sowie Fahrten auf Rhein, Main und Mosel oder die traditionelle 3.-Advent-Fahrt auf der Weser genannt. Märker nahmen auch an den Fahrten auf der Nordsee teil. Es wird aber nicht nur zusammen gerudert, sondern auch gefeiert und sich

gegenseitig besucht. Und so kann es bei einem Märkerfest vorkommen, dass ein Boot mit Uelzener Ruderern plötzlich anlegt, um einige Biere mitzutrinken.

Dass die Märker viel und gerne rudern, dabei überall Freunde finden und sich schnell wie zu Hause fühlen, haben sie in mannigfaltiger Weise gezeigt. Aber Märker können natürlich noch mehr als rudern, und so kommt es vor, dass Wanderfahrten mehr beinhalten.

So wurde z. B. schon mal „nur“ gepaddelt oder aber das Wasser ganz verlassen. Hierbei sei an unsere Tour zum Ratzeburger See im Jahre 1999 erinnert, der am ersten Tag errudert und am nächsten mit dem Fahrrad umrundet wurde, so dass man beide Perspektiven des Sees erleben konnte.

Ein anderes Beispiel ist unsere 100-Jahre-Jubiläumswanderfahrt im Juli 2001 an die Elbe, deren Titel auch „Rudern und Kultur“ hätte lauten können. So erlebten wir einen Tag mit vier Vierern auf der Elbe von Wehlen bis Dresden einschließlich Schlossparkbesichtigung in Pillnitz. Und am nächsten Tag Kultur pur in Dresden gemeinsam mit den Landgängern. Dabei hatten Ruderer und Nichtrunderer viele schöne gemeinsame Stunden.

## *Ausblick*

Wegen der gewandelten Einstellung der heutigen Jugend und auch der etwas älteren Jahrgänge zum Rudersport lassen die jährlich erzielten Kilometer-Ergebnisse sicher keinen Vergleich mit denen unserer Gründungsjahre zu. Aber die uns gestellte Aufgabe: Die Pflege der Wanderruderei gibt uns auf Wanderfahrten die Möglichkeit, neue Freundschaften zu schließen und alte zu vertiefen. Symbol hierfür sind der Austausch von Freundschaftsflaggen und Pullover sowie gegenseitige Einladungen zu sportlichen Begegnungen. Dies war die Aufgabe in der Vergangenheit und ist gleichzeitig Verpflichtung für die Zukunft.



*Jubiläumswanderfahrt an die Elbe im Juli 2001 ... mit vier Booten geht's los (oben)*

*Landgänger und Ruderer (links)*

# Breitensport

Märkischer  
Ruderbote 2, Nr. 10  
1. März 1904

## Die Errichtung einer Fechtabteilung

des Märkischen Rudervereins plant unser Kamerad Hermann Brede (C., Poststr. 15). Freunde der edlen Fechtkunst wollen sich mit ihrer Anmeldung an ihn wenden. Die Kosten werden, da Herr Brede selbst die Uebungen leiten will, ganz beträchtlich geringer als sonst in Fechtkursen sein.

Märkischer  
Ruderbote 2, Nr. 17  
1. Oktober 1904

## Schwimm-Abteilung. — Wander-Abteilung. — Eislauf-Abteilung.

Der erste gemeinsame Schwimm-Abend findet am Montag, 3. Oktober, von 6— $\frac{1}{2}$  9 Uhr in der Städtischen Bade-Anstalt, Dennewitzstr. 24a, statt. (Hochbahn-Haltestelle Bülowstraße.) Die Schwimm-Uebungen leitet Herr Adolf Engel.

Mit sonntäglichen Ausflügen soll Anfang November begonnen werden. Es sind Wanderfahrten in Aussicht genommen zunächst nach dem Piepnitzsee (Wandlitz, Uezdorf, Panke), dann ins Gebiet der Brieze und nach Nauen (Brieselang).

Mitteilungen über die geplanten Wanderungen erscheinen stets rechtzeitig im „Ruderboten“. Gemeinsame Schlittschuh-Fahrten werden in den Freitag-Sitzungen angefragt werden.

Märkischer  
Ruderbote 18,  
Nr. 179  
3. Dezember 1920

## Märkisches Turnen.

Behufs sportlicher Betätigung der Kameraden des M. R. hat die Renngruppe für die Wintermonate die Turnhalle in der Albrechtstr. 20 (nahe Bahnhof Friedrichstr.) gepachtet.

Turnübungen an jedem Donnerstag 8—10 Uhr abends.

Kameraden aus anderen Abteilungen herzlich willkommen.

Der Raum ist genügend durchheizt, so daß im Ruderzeug geturnt werden kann.

U. Stoip.

Kaum zu glauben, welche Sportarten von unseren Mitgliedern neben der Ruderei noch ausgeübt werden. Auffallend ist, dass es sich überwiegend um Mannschaftssportarten handelt bzw. um Sportarten, deren Ausübung in der Gruppe besonderen Spaß und Freude bringen, auch wenn der eine oder andere alleine mit Joggen, früher Waldlauf genannt, seine Kondition aufbessert.

Der Hauptgrund, früher wie heute, für diese zusätzliche sportliche Betätigung scheint zu sein, dass viele im Winter wegen der niedrigen Temperaturen und der früher einsetzenden Dunkelheit eine Ruderpause einlegen, jedoch bis zum Frühjahr nicht einrostet wollen. Hinzu kommt die Freude, in fröhlicher Gesellschaft ein paar schöne Stunden mit Freunden, einige Tage in der Natur oder in Gegenden zu erleben, die durch Boote nicht zu erschließen sind. Auch nicht rudern Familienangehörigen wird so die Geselligkeit unseres Vereins erschlossen.

Die Begeisterung für den Sport im Allgemeinen und das damit verbundene gesellige Zusammensein zeichnet unseren Verein ganz besonders aus. Jeder ist jederzeit herzlich willkommen, viele Kontakte und Freundschaften auch über das interne Vereinsleben hinaus sind durch den Breitensport mit der Zeit entstanden.

## Vor dem Zweiten Weltkrieg

In der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg sind nicht viele Breitensportaktivitäten dokumentiert, da sie „nur“ als Ergänzung zum Rudern gesehen wurden. Man erfährt von ihnen nur durch die Terminankündigungen im „Märkischen Ruderboten“. Be-

sondere Erwähnung sollen hier die gemeinsamen Schwimm-Abende finden, die durchaus praktischen Nutzen für den Ruderbetrieb hatten, denn Schwimmen zu können, war damals nicht der Normalfall. Auch die Wanderungen waren dem Leistungsspektrum des Vereins angepasst. So wurden in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg die Bußtagswanderungen eingeführt und etabliert, es gibt sie übrigens bis heute noch als Herbstwanderung. Daneben gab es Wanderungen an Wochenenden mit Übernachtung und Gepäck.

Es lässt sich vermuten, dass es in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg noch weitere Aktivitäten gegeben hat, die aber nicht dokumentiert wurden.

## *Breitensport heute*

Gegen Ende der Fünfzigerjahre stand dem Einzelnen wieder mehr Freizeit zur Verfügung. Die Einführung der 42-Stunden- und der 5-Tage-Woche verstärkte diese Tendenz. Es nahmen die Gewichtsprobleme zu und viele sahen die Notwendigkeit zu weiterer körperlicher Ertüchtigung.

Wie auch unsere Altvorderen sind die Märker der Neuzeit grundsätzlich keiner Sportart abgeneigt, und so kommt es, dass die Aufzählung unserer Breitensportaktivitäten sich liest wie die Liste der olympischen Disziplinen: Tischtennis, Kegeln, Gymnastik, Konditionstraining, Wandern, Schwimmen, Volleyball, Jogging, Waldlauf, Radfahren, Skifahren usw. Vielen der genannten Sportarten wurde nur kurzzeitig gefrönt, andere haben sich zum Dauerbrenner entwickelt, wieder andere sind so selbstverständlich geworden, dass sie im „Der Märker“ nur noch als Termin wahrgenommen werden.

Zu den Dauerbrennern unserer Zeit gehört das Tischtennis, in den Sechzigerjahren eine Art Volkssport. Es entstand 1967 mit der Ruderriege der TiB

eine gemeinsame Tischtennismannschaft, die bis heute fortbesteht und von Hartmut Lindner geführt wird. Auch das „sportliche“ Wandern muss in diesem Rahmen genannt werden, denn 1983 wurde die „Sektion Alpines Wandern“ gegründet, die bis heute existiert und auch weiter bestehen wird. Als dritte Breitensportaktivität sei hier das Radfahren genannt, das seit 1987 fester Bestandteil der Aktivitäten unserer Frauen ist. Die später folgenden ausführlichen Darstellungen dieser drei Breitensportaktivitäten stehen exemplarisch für alle anderen, die hier nur kurz erwähnt werden können, und sie werden zeigen, dass die Märker eigentlich „Hans Dampf in allen Gassen“ sind.

Zu den ersten dokumentierten Breitensportaktivitäten der Nachkriegszeit gehören Schwimmen, Laufen und Wandern. Als der Märkische Ruderverein nach dem Zweiten Weltkrieg 1952 wiedergegründet wurde, besaß er auf Grund der Kriegseinwirkung keine eigenen Boote, so dass die ersten sportlichen Betätigungen Wanderungen waren. Dann wurden die Boote angeschafft und es konnte gerudert werden. Im Winter wurden diese Wanderungen, dann meist als Tageswanderungen, regelmäßig durchgeführt. Seit 1972 haben sie wieder als Bußtagswanderung einen festen Platz im Terminkalender des MR. Bis zur Maueröffnung 1989 wurden auf Grund der Insellage Berlins die Wälder und Seen im West-Teil der Stadt durchstreift und umrundet. Ab 1990 sind, bis auf eine Ausnahme, nur noch Ziele außerhalb Berlins angesteuert worden. Seit dem Wegfall des Buß- und Bettages 1995 wird diese Tradition unter der Bezeichnung Herbstwanderung fortgesetzt. Unsere Alpin-Wanderin Brunhild Ley organisierte für die „breite Masse“ Wochenendwanderungen in die Sächsische Schweiz (1994) und das Zittauer Gebirge (2000).

1963 schloss sich eine Damenkegelrunde zusammen, die einmal pro Monat im „Kaffee Halensee“ die Kugel rollen ließ. Eine Gruppe von Kegel-

brüdern vergnügte sich auf der gleichen Bahn, jedoch in deutlich zeitlicher Distanz zu den Damen. Diese Kegelrunden hatten über Jahre Bestand, wurden aber im Laufe der Zeit durch „modernere“ Sportarten abgelöst.

Anfang der Siebzigerjahre begann das so genannte Frauenturnen. Diese vom Landesruderverband Berlin für die Ruderinnen aller Berliner Rudervereine durchgeführte Gymnastik inklusive Konditionstraining wird seit Jahren von Christel Krellenberg, RV Siemens, betreut und erfreut sich bis heute großer Beliebtheit. Beim anschließenden Restaurantbesuch gibt es immer so viel zu erzählen, dass die Kellner Mühe haben, sich Gehör zu verschaffen. Einige Jahre lang fand ein eigenes Hallentraining mit Gymnastik, Konditionstraining und Ballspielen für unsere Vereinsmitglieder in einer Spandauer Sporthalle statt. Leider überlebte es mangels regelmäßiger Beteiligung nur kurze Zeit.

An den zahlreichen Waldläufen, den vom LRV Berlin, dem ehemaligen Berliner Regattaverein, ausgerichteten Schwimmfesten und Volleyballturnieren nehmen die Märker sporadisch und in verschiedenen Konstellationen seit den Fünfzigerjahren teil. Herausragende Leistungen sind nicht zu vermelden, doch hat es den Beteiligten immer viel Spaß gemacht und das ist nach wie vor die Hauptsache bei den sportlichen Aktivitäten der Märker.

Wenn jetzt nochmals das Radfahren erwähnt wird, so liegt es daran, dass auch die Herren des MR dieser Sportart nicht abgeneigt sind und ihr Pendant zu den Frauenradtouren suchen. Dieter Berger hat das Heft in die Hand genommen und nach der Wende Tagesradtouren im Berliner Umland organisiert. Seit 1999 unternimmt er mit Jürgen Röser, Uwe Balewski und Jürgen Nickel Wochentouren, die von den Teilnehmern Höchstleistungen verlangen. Im Gegensatz zu den Frauentouren werden strenge Maßstäbe bezüglich Entfernungen und Geschwindigkeiten angelegt. Ihre bisherigen Strecken

waren Wege von der Oder nach Usedom, entlang der Mulde und an Oder und Neiße.

Als letzte der hier erwähnten Breitensportarten sei das Skilanglaufen genannt. Es gehört seit vielen Jahren zum regelmäßigen Sportprogramm der Märker, wie auch vieler anderer Ruderer. So ist es nicht verwunderlich, dass die Märker an etlichen Skireisen teilnehmen. Seit unzähligen Jahren sind Hannelore Lehmanns (BRG) Bus-Reisen zum Langlauf-Wochenende im Fichtelgebirge fester Bestandteil im Terminplan einiger MR-Mitglieder, wobei auch ohne Schnee die Stimmung im Naturfreundehaus Fichtelberg stets ausgelassen ist. Von ähnlicher Ausgelassenheit sind die von Gerd Plaumann (RVG Hellas-Titania) veranstalteten Ski-, Rodel- und Familienreisen in die verschiedenen nahe gelegenen Skigebiete. Der Märkische Ruderverein ist dabei zahlenmäßig immer am stärksten vertreten und dann immer mit Kind und Kegel.

Alle Breitensportarten während des Winters oder aber auch während des Sommers machen ausnahmslos viel Freude. Trotzdem gefällt es uns immer wieder am besten, wenn wir in unserem schönen Bootshaus beisammen sind.

## *Tischtennis*

Neben unserer Hauptsportart, dem Wandern, wurde auch schnell die Liebe zum Spiel mit dem kleinen weißen Ball entdeckt, dem Tischtennis (TT).

Auf unserem 1030 qm großen MR-Bootshausgelände fand sich an verschiedenen Stellen immer ein Platz, um die Spielplatte aufzubauen. Es fing an in den 60er-Jahren. Eine Spielrunde begann oftmals mit „Chinesisch“ – bis zu 20 Spieler auf beiden Seiten der Platte. Nach einem k.o.-System waren schließlich die beiden Finalisten ermittelt,



die dann schnell einen Satz ausspielten, die Wartenden wurden ja schon ungeduldig und wollten wieder an der nächsten Runde teilnehmen.

Als 1967 die erste TT-Turnier-Platte angeschafft werden konnte, bedeutete dies auch unseren Start zur Teilnahme an den jährlich im Winterhalbjahr stattfindenden TT-Rundenspielen des Landesruderverbandes Berlin (LRV). Da wir bereits zu dieser Zeit viele Gemeinsamkeiten mit der Ruderriege der Turngemeinde in Berlin (TiB) hatten, bildeten wir gleich mit ihr eine Tischtennisgemeinschaft (TTG). Trainiert wurde im Winter zunächst im kleinen Aufenthaltsraum unseres Bootshauses, er befand sich im vorderen Teil der heutigen kleinen Boothalle, also unter sehr beengten Raumverhältnissen. Aber wir waren damals sehr genügsam. Die Hauptsache war, dass man sich traf und nach einem Spiel auch mal Karten, Poch oder Musik spielte!

Später standen uns Räume des Askanischen Gymnasiums in Tempelhof zur Verfügung. Der damalige Spielleiter unserer TTG (Klaus Wierick, TiB) hatte unsere Truppe mehrere Jahre lang geführt. Bald bildete sich eine zweite TTG unter der Leitung des damaligen Märkers Gerd Kaiser. Beide Tischtennisgemeinschaften belegten bei den Rundenspielen des LRV Berlin meistens mittlere Plätze. Aber damals nahmen ca. 20 bis 25 Vereinsmannschaften an diesem Wettbewerb teil. Wir waren in der Männer-Abteilung vertreten, oftmals in der B-Gruppe, einige Male nach entsprechenden Relegationspielen (Aufstiegsspielen) dann in der obersten A-Gruppe. Dort erreichten wir nur mittlere Plätze, über den 4. Rang kamen wir nicht hinaus. Aber immerhin!

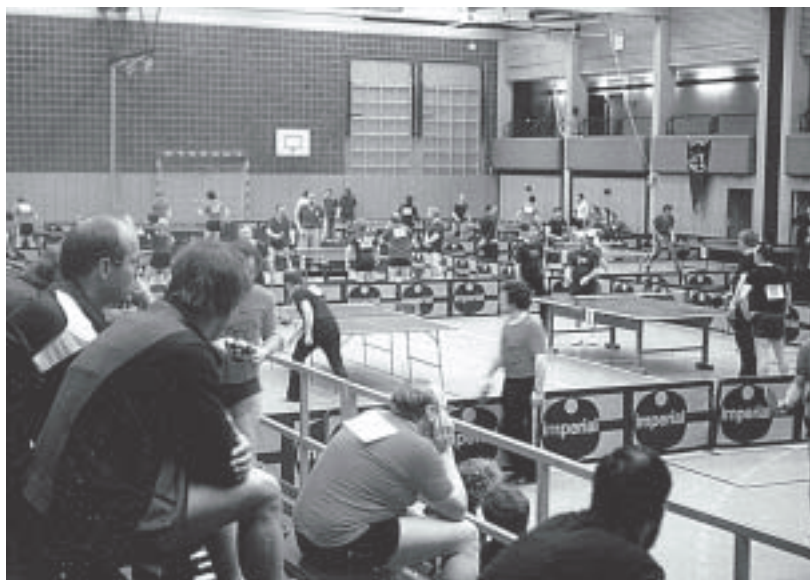
Ein Relegationsspiel ist uns noch heute in guter Erinnerung. Im Februar 1972 musste unter den beiden Letztplatzierten der oberen Gruppe A und den beiden Erstplatzierten der unteren Gruppe B über Aufstieg bzw. Abstieg entschieden werden. Wir tra-



ten daher gegen die RVG Hellas-Titania an, am neutralen Spielort im Bootshaus Pichelsberger RG. Es war Sonntag, Spielbeginn 9 Uhr. Der Spielverlauf war äußerst spannend. Unsere Tischtennisgemeinschaft führte zunächst mit 5:2, dann mit 8:6 Punkten. Aber gegen Mittag, kurz vor dem

*TT-Turnier  
des DRV 1981 in  
Bodenwerder*

*Mannschaft (oben)  
und Austragungsort  
(unten)*





*TT-Turnier des DRV  
1987 in Hamburg*

*Ruhepause (oben)  
und mit Pokal  
(rechts)*



Ende des entscheidenden Spiels, erkannten wir einen Fehler bei der Eintragung der Mannschaft im Spielblatt. Damit waren alle vorangegangenen Spiele des Tages ungültig. Ein Schuldiger für den Fehler war nicht zu ermitteln, eine Wiederholung des Spiels zu einem anderen Termin nicht möglich! Allen Spielern wurde von zu Hause die Genehmigung zum Weitermachen erteilt. Erst dann stand fest: Neue Spielansetzung am gleichen Tag, Beginn um 19 Uhr! Erstaunlich, wie viel Konzentration dann jeder doch noch einmal aufbringen konnte. Nach wiederum spannendem Spielverlauf war die Partie gegen Mitternacht entschieden. Wir hatten glücklich mit 9:5 Punkten gesiegt und damit den Aufstieg in die A-Gruppe geschafft. So hatte sich der doppelte Tageseinsatz doch noch für uns alle gelohnt!

Beim letzten TT-Turnier des DRV, das am 8. April 2000 in Berlin ausgetragen wurde, konnte die 1. TTG MR/TiB unter 13 Mannschaften einen tollen dritten Platz belegen!

Das Wichtigste bei allen Begegnungen war: Wir trafen auf Gleichgesinnte. Alle hatten an der temporeichen Sportart ihren Spaß. Auf Grund dieser Verbindungen folgten manche Ruderbesuche in den gegenseitigen Bootshäusern. Ferner gab es uns den Mut, an dem einen oder anderen vom DRV veranstalteten Deutschland-TT-Turnier der Ruderer teilzunehmen. Den ersten Versuch machten wir 1974, als 15 Mannschaften aus Berlin, Hamburg, Braunschweig und Celle in der Berliner Sömmering-Sporthalle antraten. Auch wenn wir nur den 11. Platz belegen konnten, so hatten wir riesigen Spaß bei diesem fairen und kameradschaftlichen Wettbewerb. Und das zählte!

Zwischenzeitlich mussten wir unseren Trainings- und Rundenspielwettbewerb in ein Nachbarschaftsheim in der Urbanstraße in Kreuzberg verlegen. Dabei hatten wir an jedem dieser Abende ca. 30 große Tische und die dazugehörigen Stühle

wegzuräumen und am Ende wieder zurückzustellen – wer würde diese „Unbequemlichkeit“ heute noch hinnehmen? – Seit 1974 übernahm Hartmut Lindner die Spielleitung der 1. TTG, Wolfgang Schwarze (TiB, später MR-Mitglied) führte die 2. TTG an. Ab 1977 stellte uns das Sportamt Spandau die Gymnastikhalle der Schule am Südpark zur Verfügung, wo wir an maximal vier Platten spielen konnten. Hier wurden dann natürlich auch unsere LRV-Rundenspiele ausgetragen. Und dies tun wir dort bis heute.

Bis heute ist es uns gelungen an den LRV-Rundenspielen nun mit zwei Tischtennisgemeinschaften teilzunehmen, obwohl die Gesamtzahl der teilnehmenden Vereinsmannschaften auf zwölf schrumpfte.

Wir hoffen jedoch für die Zukunft, dass sich durch die in den letzten Jahren erhöhten Zugänge an neuen Märkern neue Interessenten für das Tischtennis finden werden. Denn denken wir stets daran: Tischtennis ist wie das Rudern an kein Lebensalter gebunden!

## *Alpines Wandern in Europa*

1983 beschlossen sechs Mitglieder des Märkischen Rudervereins, gemeinsam eine Woche in den Alpen zu wandern. Dies waren: Barbara Gunnlaugsdóttir, Brunhild „Bruni“ Ley, Jürgen Nickel, Jürgen Röser, Michael Schneider und Hartmut Selke.

Niemand ahnte, dass dies der Auftakt zu einer langen Serie von Wanderreisen werden sollte. Im Laufe der Jahre wechselte die Zusammensetzung der Gruppen nur geringfügig. Neben den oben Genannten waren auch Bärbel Becker, Gisela Hoffmann, Gisela Radtke, Uwe Balewski, Dieter Berger, Arnim Nethe und ein angeheirateter Gast teilweise dabei.



Die ersten Jahre waren also die Alpen in Österreich, der Schweiz und in Italien unser erklärtes Ziel, üblicherweise Anfang September. Bergenerfahrung hatten nur Jürgen Nickel und Bruni, Hartmut und Michael konnten Karten lesen und mit dem Kompass umgehen. Zudem stellten wir bei Michael Schneider ausgezeichnete Qualitäten als Reiseleiter fest.

*TT-Turnier 2000 des DRV in Berlin*

Alle Alpenwanderungen

- 1983 Karwendelgebirge
- 1984 Stubaier Alpen
- 1986 Schladminger Tauern
- 1987 Lechtaler Alpen
- 1988 Zillertaler Alpen
- 1989 Groß Venediger
- 1991 Rätikon
- 1993 Texelgruppe (Meraner Höhenweg)

wurden von Michael federführend organisiert. Jürgen Röser wurde zum Quartiermeister ernannt, zuständig für den Schriftverkehr mit den Hüttenwirten.



*Karwendelgebirge  
1983*

*in der Hütte (oben)  
und auf dem Weg  
(unten)*

Der Komfort in den Hütten war sehr unterschiedlich. Vom Brunnen draußen vor der Tür und Plumps-Klo, einem winzigen Waschraum für Männer und Frauen, 2 Toiletten für 40 Personen bis hin zu warmen Duschen und WC. Matratzenlager und Doppelstockbetten, schließlich auch Einzelbetten, die ganze Bandbreite haben wir kennen gelernt. Eine wichtige Erfahrung nicht zu vergessen: alle 100 Höhenmeter wird in den Alpen das Essen und Trinken teurer. Arnim hatte in weiser Voraussicht immer eine riesige Dose Kraftfutter im Gepäck, das



auch Gisela Hoffmann aufputschte. Mit der Zeit wurde ein gewisser Ehrgeiz entwickelt. Zuerst rechneten wir in Entfernungskilometern. Als es immer höher und schwieriger wurde, waren Höhen und Stunden unsere Gradmesser.

Unsere längste Etappe war die Umrundung des Karwendelgebirges, 38 km. Dieser zwölfstündige Marsch war notwendig geworden, weil früh einsetzender Schneefall uns den Weg über den Pass unmöglich machte.

In den Stubaier Alpen wurde das Letzte von uns gefordert. Je höher wir stiegen, desto unbarmherziger peitschte der Wind, und im Schneesturm führte uns der Weg in 2936 m Höhe über die Zischgen-Scharte. Wir versanken bis zu den Hüften im Schnee.

Unseren höchsten Punkt erreichten wir mit 3133 m an der Schönbichler Scharte in den Zillertaler Alpen, wieder bei Wind und Schnee. Der darauf folgende Kletterabstieg bei Schnee und Eisglätte ließ manch kitschige Situation aufkommen.

Es war immer wieder erstaunlich, wie schnell wir uns von den Strapazen erholten. Nach einem zünftigen Bergsteigeressen fühlten wir uns alle meist wieder wohl. Trotzdem ist es sehr vernünftig, dass um 22.00 Uhr Hüttenruhe einkehrt. Die Hütten sind nur mittels Generator bzw. Gasbetrieb an wenigen Abendstunden diffus zu beleuchten. Der Hüttenwirt schaltet das Licht dann üblicherweise nach vorheriger Ankündigung ab. Nur ein einziges Mal, 1987 auf der Muttekopfhütte in den Lechtaler Alpen, haben wir einen Hüttenzauber bis weit nach Mitternacht erlebt.

Es war vor allem Barbara, die das Ausgelassensein auf der Hütte anheizte und für tolle Stimmung sorgte. Es fehlte weder ihr „Tanz auf dem Vulkan“ noch ihr Versuch, Alphorn zu blasen. Tanz und Gesang zu Gitarrenklängen und Schifferklavier sorgten dafür, dass die Hüttenruhe weit, weit über-

zogen wurde. Das allerdings rächte sich am nächsten Tag ...

Unser Reiseleiter Michael verließ die Gruppe 1995 wegen einer beruflichen Versetzung nach Bonn. Ebenfalls 1995 beschlossen wir auf Initiative von Hartmut und gegen den Widerstand von Uwe und Jürgen, neben den Alpenwanderungen zukünftig Kultur und Wandern zu kombinieren und auch Nicht-Alpenländer zu erobern. Wir bereisten

1995 Lappland (Schweden)

1996 Schottland

1997 Slowenien

1998 Pyrenäen (Frankreich)

1999 Karawanken (Österreich/Slowenien)

2000 Piemont (Italien)

und waren von den Schönheiten der Natur und Architektur und der Lebensweise der jeweiligen Bewohner beeindruckt.



Stubaier Alpen 1984

in der Hütte (oben)  
und in einer  
schneebedeckten  
Wand (links)



Ein Kartengruß aus den Stubaier Alpen gibt die trotz aller Strapazen gute Stimmung der Alpin-Wandergruppe wieder:

*Liebe Märker!*

*Auf unserer diesjährigen, außerordentlichen Vorstandssitzung mit mehreren Besitzern haben wir einstimmig beschlossen, das uns zustehende Sitzungsgeld einer außerordentlichen und sinnvollen Verwendung zuzuführen:*

- 1. opulentes Abendmahl*
- 2. ausgedehnter Weingenuß*
- 3. ausschweifendes Amusement*
- 4. diverse Materialien*

*Die Rechnungen werden satzungs- und fristgemäß eingereicht.*

*Es grüßen die Gründungsmitglieder der Märkischen Alpenrunderer e.V.*

Der Märker 4/1987, S. 21



#### *Rätikon 1991*

1995: fünf Tage Wandern in Lappland, Besichtigung von Stockholm, Oslo und Kopenhagen, dazu diverse Schiffs- und Zugfahrten. Hartmut hatte alles bis ins Detail geplant. Es war schon erstaunlich, wie aus unseren „einfachen“ Bergwanderungen Erlebnisreisen besonderer Art wurden. Neben der Wanderausrüstung war nun auch Stadtkleidung erforderlich, unsere Rucksäcke wurden noch schwerer. Dieter übertraf alle: Er brachte es auf 17 kg Gepäck. Dieses Gewicht ist seither für ihn Standard.

In Stockholm fanden gerade die Wasserfestspiele statt, buntes Treiben überall. Neben sehr vielen hübschen Blondinen wurde auch die Wasa bewundert. Dieses Schiff aus Eichenholz war schon auf seiner Jungfernfahrt 1628 wegen Überladung oder Fehlkonstruktion vor Stockholm gesunken. Es wurde 1961 geborgen und in ein Museum integriert. Weiter nördlich, im Wandergebiet in Lappland, sind die Wege wegen der Feuchtigkeit mit Bohlenstegen ausgelegt. Es ist nicht ratsam, diese zu verlassen. Gisela Radtke ließ es auf einen Test

ankommen, nur mit Mühe ließ sich ihr Schuh aus dem Schlamm ziehen. Hier erlebten wir zum ersten Mal in unserem Wandererleben eine Mückenplage. Unsere Ausrüstung (Imkerhut u.ä.) half nur partiell. Waschen mussten wir uns draußen, manchmal in einem Wasserloch und ganz schnell. Meist waren die Mücken schneller. Zum Kochen musste Holz gehackt werden, unser Abendessen bestand aus Tütensuppen, Knäckebrötchen und Tee. Rentiere sahen wir viele, Elche leider keine, dafür einige auf Motorrädern fahrende Samen (die Bezeichnung „Lappen“ ist diskriminierend), die Ölspuren hinterließen. Besonderen Spaß machten unseren männlichen Wanderern die Hängebrücken, man konnte sie so richtig schön ins Schwingen bringen.

Die Highlands in Schottland erkundeten wir 1996. Auch hier sind viele Mücken heimisch. Tattoo in Edinburgh, ein militärisches Spektakel mit Dudelsackmusik, die Übernachtung in einem zur Jugendherberge umfunktionierten Castle mit holzgetäfelten Wänden, Marmorstatuen und Kronleuchtern, und ein traumhafter Sonnenuntergang in Archibule an der Westküste waren Höhepunkte der Reise. Viele Zäune, die die Ländereien der einzelnen Clans begrenzen, mussten unter- bzw. überkrochen werden.

Hier kam es auch zum ersten Unfall bei unseren vielen Wanderungen. Bruni hatte bei einem gefährlichen Sturz auf einem Küstenwanderweg riesiges Glück. Sie konnte sich im letzten Moment noch an einem Gebüsch festhalten, bevor es in die Tiefe ging und zog sich nur eine Schulterprellung zu.

Im Gegensatz zu den Alpen, wo bei den schwierigsten Abschnitten Stahlseile zur Hilfestellung in der Wand befestigt sind, konnte man sich hier nur, wenn überhaupt, an einem Gebüsch festhalten. Am Ende des ersten Wandertages, Jürgen hatte Geburtstag, sollte eine kleine Feier steigen; doch in den Jugendherbergen herrschte Disziplin. Statt wie

geplant Whisky, konnten wir nur mit D&B, einer Art flüssiger Lakritze, anstoßen. Für unseren Wanderprofi, den schon am ersten Tag riesige Blasen quälten, war dies der „perverseste“ Geburtstag seines Lebens.

1997 fand ausnahmsweise eine reine Herrenpartie in Slowenien statt. Sie soll sehr anspruchsvoll gewesen sein, wurde den Erzählungen nach von langen Pausen bei netten mütterlichen Wirtinnen unterbrochen.

1998 setzten Gisela und Bruni die Pyrenäen in Frankreich als Reiseziel durch – nicht ahnend, was uns erwartete. Die Pyrenäen sind ein Faltengebirge, demzufolge geht es ständig auf und ab. Seit dieser Zeit gehören Wanderstöcke zu unserer Ausrüstung. Durch Wasserfälle, über Geröll und steile Abhänge plagten wir uns bei großer Hitze. Wir machten die Erfahrung, dass in den französischen Hütten vieles reglementiert ist, z. B. dürfen die Schlafräume erst auf Kommando des Hüttenwirtes betreten werden. Das gute Essen, mehrgängig selbst über 2000 m, entschädigte jedoch für alles. Wir lernten hier z. B. auch eine neue Möhrenkost kennen: rohe Möhren mit Knoblauch im Verhältnis 1:1. Neben Toulouse und Lourdes besichtigten wir auch Carcassonne. Die Jugendherberge dort liegt in der Cité, der historischen Altstadt aus dem 13. Jahrhundert, die von zwei Mauerwällen und vielen Türmen umgeben ist. Die Geschichte lebt hier.

1999: nach den Pyrenäen sollte es diesmal eine ganz leichte Wanderung ohne Schwierigkeitsgrade werden: die Karawanken im Grenzgebiet Österreich/Slowenien. Das war selbst Gisela und Bruni zu einfach. Schon nach zwei Tagen beschlossen wir die Tour zu verschärfen. Wir änderten die Richtung gen Slowenien und fanden dort wirklich das genaue Gegenteil der ersten beiden Tage. Es gab viele Geröllfelder und wir überquerten teilweise auf allen Vieren schwindelerregende Höhen. In den Hütten waren wir meist die einzigen Gäste.

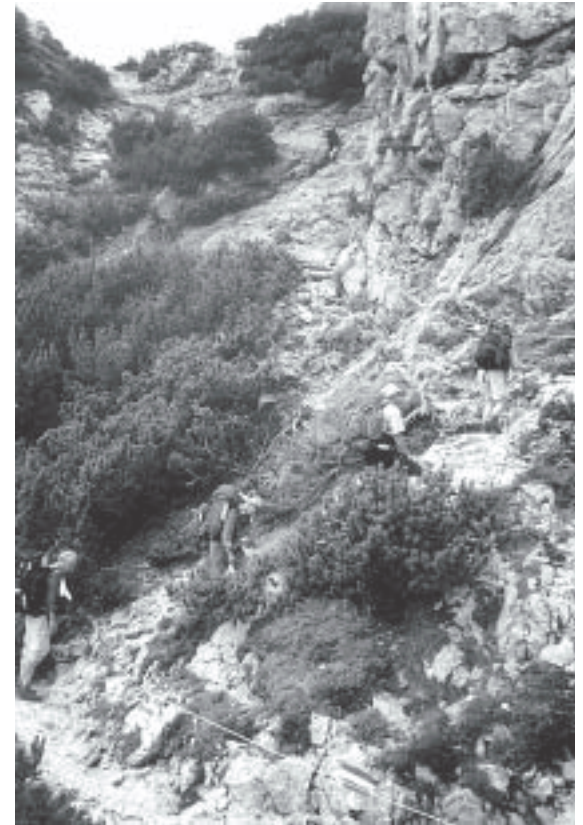


*Schweden 1995*



*Karawanken 1999*

*Schottland 1996* 2000 führte uns in das wunderschöne nordwestliche Herz von Italien – nach Piemont, mit seiner herrlichen alten von Arkaden durchzogenen Hauptstadt Turin. Konditionell stellte Piemont keine übermäßigen Ansprüche, allerdings wander-



ten wir auch zwei Tage ohne Gepäck. Nachts wurde es empfindlich kalt, hier sieht man sogar mit Wolldecken ausgelegte Hundehütten.

17 Jahre sind seit Beginn mit der Karwendel-Wanderung vergangen. Wir haben sehr viel schöne, aber auch sehr viel anstrengende und nicht ungefährliche Situationen erlebt, und jeder konnte seine Belastbarkeitsgrenzen erfahren. Wir hoffen, dass noch viele schöne Reisen mit dem Rucksack folgen werden. In diesem Jahr erklimmen wir die Berge rund um den Gardasee, kultureller Höhepunkt soll Verona sein.



## Frauenradtouren

Aus dem Amt der Frauenwartin heraus entwickelte Gisela Hoffmann 1987 die Idee, einmal eine Radtour nur mit den Frauen des MR zu unternehmen. Frauen sind auch mal gerne unter sich. Sie können dann frisch und frei alles hinter sich lassen und die Zeit nutzen, um sich zu erholen und sich vieles von der Seele zu reden.

Die erste Radtour führte uns nach Hornburg in den Vorharz. Wir waren ein Achter mit Steuerfrau: Ingeborg Medaris, Ursula Schnauck, Edith Marten, Renate Scheffrahn, Petra Ventzke, Barbara Becker und Barbara Gunnlaugsdóttir, Gisela Radtke und am Steuer Gisela Hoffmann. Auf dieser Fahrt war es an einem Tag so windig, dass wir sogar bergab treten mussten. Am Ende der Radtour hatte eine Teilnehmerin, es war Ingeborg, nur einen Wunsch: zu Weihnachten ein neues Fahrrad.

Diese erste Frauenradtour fand seinerzeit viel Gefallen und großen Zuspruch und hat sich im Märkischen Ruderverein mit der Zeit zur Tradition entwickelt. Damals gab es noch die Mauer. So waren die Ziele der Radtour natürlich in der „BRD“ zu finden. Wir radelten in folgenden Gebieten:

- 1987 Hornburg (Vorharz)
- 1988 Stade (Altes Land)
- 1989 Lüneburger Heide
- 1990 Worpswede
- 1991 Möllner See

Diese Fahrten fanden alle im Frühling statt.

Im Alten Land erlebten wir eine herrliche Obstbaumblüte, und in Worpswede blühte der Rhododendron. Das Alte Land erreichten wir mit einer Fähre über die Elbe. Der zweite Tag in Stade begann mit Zeitverzögerung, da zwei Räder gleich zu Anfang streikten, nach gelungener Reparatur radelten wir dann die längste Strecke an einem Tag – 70 km. Das waren wohl die meisten Kilometer, die je an einem Tag bei diesen Touren geschafft

wurden. Als wir die Rücktour von Stade anstrebten, hatten wir enormen Gegenwind und es erschien ein wenig fraglich, ob wir die Fähre schaffen würden. Uns entgegen kommende Radler empfahlen immer wieder, uns doch umzudrehen, da es dann leichter sei.

In der Lüneburger Heide gab es auch die obligatorische Radpanne. Diesmal war es der Reifen von Ingeborgs Rad der für Furore sorgte, erst verformte er sich langsam zu einem Ungeheuer und dann „knall und fetz!“ platzte er. Zum Glück waren wir nicht weit vom Quartier entfernt. Auch danach hatte sie leider ein Rad mit erheblichen Problemen. Zur Abwechslung paddelten wir bei dieser Fahrt auf der Oertze. In einen Landrover gepfercht, fuhren wir zum Ausgangspunkt. Die Paddelfahrt war sehr lustig, da wir mit den Booten kaum steuern konnten und die Strömung uns munter hin und her schob, am meisten auf Hindernisse, wie im Wasser liegende Bäume.

Im Umland von Worpswede musste Ullas Rad abtransportiert werden. Diesmal scheiterten unsere Reparaturversuche kläglich, wir schafften es sogar, einen Knochen zu zerbrechen. In Worpswede selbst konnten wir eine Fülle von Rhododendren

*Hornburg im  
Vorharz 1987*





*Buxtehude / Altes Land 1988*

bestaunen, und als „Highlight“ besichtigten wir hier das Haus von Heinrich Vogeler, den Barkenhof.

In Mölln hatte Barbara Becker romantische Erinnerungen an die Farchauer Mühle am Ratzeburger See, die wir auf ihren Wunsch extra anfuhrten.

Nach dieser ersten Radtourzeit übernahm Gisela Radtke die Organisation. Wir waren ganz auf das Umland gespannt, das die meisten von uns nicht kannten. Wir erradelten:

*Auf zum Paddeln in der Lüneburger Heide 1989*



- 1992 Bad Freienwalde
- 1993 Spreewald
- 1995 Usedom
- 1996 Zingst (Darß)
- 1997 Mecklenburgische Seen
- 1998 Bad Wilsnack (Ost-Prignitz)
- 1999 Güstrow
- 2000 Bitterfeld und Wörlitzer Park
- 2001 Görlitz, Zittau, Oder-Neiße-Radweg

Mit ihren flinken Äuglein und der großen Lust, den allergünstigsten Preis zu ermitteln, organisiert Gisela Radtke mit unvergleichlichem Geschick interessante und schöne Touren. Wenn sie im Rausch der Geschwindigkeit ist, müssen sich der Betrachter und der bedächtig Radelnde sputen, um sie nicht aus den Augen zu verlieren.

In Usedom, nachdem die Märker an unterschiedlichen Stellen ausstiegen, denn Wolgast hat drei Bahnhöfe, besuchten wir auch unser Vereinsmitglied Klaus Jäger, der sich dort wegen der guten Seeluft ein Zuhause geschaffen hat. Im übrigen spricht er auch Plattdeutsch, kann also übersetzen, wenn's mal brenzlig wird.

Im Gebiet der Mecklenburgischen Seen wurden wir am ersten Tag vollkommen durchnässt. Auf der Rückfahrt sprangen gleich bei drei Rädern die Ketten ab. Der dritte Fall erwies sich als besonders schwierig. Dennoch schaffte es die „Frauschaft“, das Rad wieder in Schwung zu bekommen, denn es war höchste Eisenbahn.

Auch die Prignitz hatte ihre Tücken. Ein Diskjockey sorgte bis morgens früh um 3:15 Uhr für eine schlaflose Nacht. Lieber wäre uns das Geklapper der 33 Storchenpaare aus Rühstädt gewesen.

Ein tolles Radel-Ziel aus jüngerer Zeit war der Wörlitzer Park in der Nähe von Dessau, dessen Eindrücke noch ganz frisch sind. Wir hatten einmaliges Sommer-Wetter mit Frühlingsblumen: viel Flieder und Maiglöckchen. Der Wörlitzer Park ist einfach ein Erlebnis. Auf dem See in diesem Park

haben wir den Rudersmann mit unseren Kommandos beeindruckt.

Die letzte Radtour führte uns nach Zittau und Görlitz. Görlitz ist ein wunderschönes Städtchen mit viel alter Bausubstanz (Barock, Renaissance, Jugendstil), das inzwischen größtenteils saniert ist. Wir wohnten auch in einer Jugendstil-Villa (Jugendherberge), deren Eingangshalle prachtvoll war, alles andere war jedoch noch im DDR-Stil. Etwas anstrengend war der dritte und letzte Radeltag. Bei Dauerregen und heftigem Gegenwind mussten wir uns 3 Stunden zum Zielbahnhof durchkämpfen.

Die Teilnehmerzahl der Radtouren umfasst meistens ca. 10 Frauen. Mal wird mit dem eigenen

#### *Görlitz 2001*



Rad, mal mit Leihrädern geradelt. In der Regel erfolgt die Anreise mit dem Zug. Übernachtet wird in einer Jugendherberge oder in einem Privatquartier. Von hier erstreckt sich der Radius dieser 2- bis 3-tägigen Radtouren, die natürlich alles beinhalten: schöne Natur, Kultur, Sehenswürdigkeiten und Pausen zum Schmausen.

#### *Barkenhof in Worpswede 1990*

Frauenradtouren verlaufen immer sehr harmonisch und die gegenseitige Hilfsbereitschaft und Rücksichtnahme sind geradezu sprichwörtlich.

#### *Oranienbaum 2000*



# Geselligkeit

Die Gründung oder Entstehung eines Vereins mag verschiedene Ursachen und Gründe haben – aber niemals ist der Verein Selbstzweck. Immer sind es engagierte Menschen, die ihre Vorstellungen und Aktionen einbringen und verwirklichen.

Richard Nordhausen hat vor 100 Jahren seine Vision, seinen Traum verwirklicht.

An dieser Stelle soll nur ein kleiner, aber wichtiger Teil dieser Vision zur Sprache kommen.

## Die Anfänge

Der Ruderverein, damals eigentlich eine reine Männerdomäne, bekam eine neue Dimension, es öffnete sich ein neuer Horizont. Nicht das Rudern allein war wichtig, sondern das Mithineinnehmen von gesellschaftlichen Aktivitäten für sich, für die

*Frühlingsfest 1905*



Partnerin, die Familie, für die Freundschaft. So wird es ganz selbstverständlich, dass die Familien die Ruderer an den Anlegestellen erwarteten. Es wurden gemeinsame Feste gefeiert, Veranstaltungen besucht und verschiedene Treffen arrangiert. Die jährlichen Stiftungsfeste in den Räumen der Philharmonie waren Höhepunkte des Jahres. Schon die Einladungen dazu waren so gestaltet, dass der Verein repräsentieren konnte und unter den Gästen Werbung machte. Kaum eine Veranstaltung, die nicht durch einen kulturellen Beitrag interessant und erweitert wurde. Da gab es Vorträge, Schauspiele, Konzerte, Lichtbildervorträge, Kränzchen – „Holde Lockungen der Kunst“, wie es im „Märkischen Ruderboten“ heißt. Der festliche Ball und die Damenabende waren etwas besonderes, da wurde auch der Tango eingeübt. Die Feste des Jahres wurden gefeiert wie „Großes Fest der Heiligen drei Könige“, Kostümfeste unter bestimmten Themen, passend zu aktuellen Ereignissen, wie z. B. „Im Doppelachter nach Swakopmund“ im Jahr 1905, in dem Südwestafrika tagespolitisches Thema war.

Faschingsfeste und karnevalistische Sitzungen kamen in Mode und fanden auch Eingang in den Ruderverein. Das Frühlingsfest war fester Bestandteil des Jahres. Zu manchen Veranstaltungen gab es Extra-Ausgaben, so genannte Juxzeitungen. Natürlich fehlten auch die Eisbeisessen nicht und die Abendtafel mit anschließendem „Tänzchen“. Die Veranstaltungen hatten stets gehobenes Niveau, Festkleidung wurde vorgeschrieben. Die Damen und jungen Mädchen in ihren reizenden, schönen Ballkleidern waren eine „Zierde“ der Feste. Die Herren mussten natürlich mithalten – Vereinskleidung war angemessen oder mindestens das

# Neptuns-Zeitung

Amtl. Organ der Märkischen Ruderknechte, Steuerleute, Kielschweine, Drahtzaun- u. Mullickenfahrer u. verwandl. Berufe

Nr. 2

Berlin-Stralau, den 11. Oktober 1924

Nr. 2

Erscheint zu jedem Neptunfeste des Märkischen Rudervereins

Druck und Verlag: Stamm-Märker-Abteilung  
im Märkischen Ruderverein

Verantwortl. Redakteur:  
Dr. Querkopp.

Einzelpr. M. 0.50, im 10 Jahres-Abonn. M. 0.40  
am 11. Oktober 1924 zahlbar.

## Amtliches.

Für den Fall, daß es am 11. Oktober regnen sollte, findet das diesjährige Neptunfest bei schlechtem Wetter statt.

Der Vergnügungsausschuß.

## Warnung.

Vor dem Betreten des Bootsplatzes und der Laubenkolonie am heutigen Abend nach 10 Uhr wird dringend gewarnt. Die Lichtleitungen sind bereits für das neue Bootshaus abmontiert und übernimmt die Verwaltung keinerlei Haftpflicht bei evtl. Unfällen oder auch nur bei „Fehlritten“.

Der Hauswart.

Der Massenandrang zum Bezahlen der Vereinsbeiträge an den Freitags-Sitzungen hat seit Juli d. Js. derartige Formen angenommen, daß die Einrichtung eines besonderen Kassenzimmers notwendig wird. Zur schnelleren Abfertigung ist unbedingt eine absolut exakt arbeitende Rechenmaschine (System Ruhle) erforderlich. Angebote im geschlossenen Umschlag mit dem Kennwort „Beitragszauber“ bis zum 11. 10. Nachts 2 Uhr einzureichen an den Kassenswart Flügel. Um endlich die faulen Zahler zu erfassen, hat die Verwaltung beschlossen, ab 11. 10. alle beitragsrückständigen Mitglieder öffentlich unter voller Namensnennung vom Voxhaus auf Welle 430 (nach dem täglichen Abendkonzert) zu mahnen und bekannt zu geben. Sämtliche Mitglieder, die noch keinen Radioanschluß für diesen Zweck besitzen, müssen dies sofort an Herrn Ernst John melden, der umgehend alles Erforderliche einrichten läßt. (Anschluß. Sprungfedermatratze Marke „Grünenthal“ genügt.)

Die Kassenverwaltung.

## Lokales.

**Osterfahrten.** Die leidige Unsitte, bei den Osterfahrten die Boote am 2. Feiertag nach Stralau zurückzurudern, hat auch in diesem Jahre beinahe wieder furchtbares Unheil angerichtet. Insbesondere die Herren Achtersteuerleute scheinen sich einen Sport daraus zu machen, bei haushohem Wellengang den Dämmerungs-See befahren zu wollen. Dieselben sollten doch in

**Achtung Laubenbesitzer!** Die seit einem Jahrzehnt im Verfall befindliche frühere Vorstandslaube ist in den letzten Monaten äußerlich derartig renoviert und sogar geschmackvoll aufgearbeitet, daß alle Interessenten Veranlassung haben, argwöhnisch das weitere Fortschreiten dieser Arbeiten zu überwachen. Es verlautet, daß ein Kreis von Feinden des „Ewig Weiblichen“ hier seine geheimen Sitzungen abhalten und seine finsternen Pläne schmieden will. Diesem spricht jedoch entgegen, daß bereits mehrfach beobachtet sein soll, daß einzelne Herren mit ihren Damen dort bei gemütlichem Kaffee und Abendessen gewieilt haben. Dieses kann jedoch auf eine beabsichtigte Täuschung hinauslaufen. Der Betriebsrat der Laubenkolonisten wird dafür sorgen, daß derartige Überraschungen, wie Verlobungen etc., wie sie im Juli d. Js. in Laube 3 (Bes. Karl Lindner) passierte, sich nicht wiederholen!

**Kostenlose Auskunft** über Kilometerpreis-Fahrten bis Kloster Lehnin (193 km) und Brandenburg (170 km) ab Stralau und zurück innerhalb 24 Stunden, ferner über Orientierung bei verschillten Wasserstraßen bei Nacht, Steuern von Vierern im Schlafen, Frühstück beim Skullen, Verhalten bei stundenlosem Platzregen, sowie über die Fähigkeit zur Ausübung moderner Tänze nach Rückkehr in Stralau erteilen

für die Stamm-Märker: Redemski-Mannschaft  
„ „ Jung-Märker: Knuth-Mannschaft.

**Neue Steuerleute.** Nachdem die „Graf Spee“-Mannschaft endlich nach 5jährigen verbissenen Versuchen als „schnellstes Boot der Oberspree“ im Dauerrudern über 12 km in Grünau den ersten silbernen Pokal für den M. R. gewonnen hat, wird dieselbe nunmehr ihre reichen Erfahrungen in den Dienst der Allgemeinheit stellen und sich als Steuerleute und Instruktoren den Anfängern und Fortgeschrittenen widmen; insbesondere wird sie die Herren Schlagmänner durch ihre Schule gehen lassen, da die meisten annehmen, gute Haltung und Figur zum Schlagmann zu besitzen; dieselben werden dann bald eines Besseren belehrt werden. Wünsche nach dieser Richtung hin nehmen in den Freitags-Sitzungen die Kameraden Weiguny, Willi Schulze und Schwidewski entgegen. Es wird gebeten, von diesem hochherzigen Angebot ausgiebigst Gebrauch zu machen.

*Ballfest  
„Fahrt nach  
Nordkap“  
1907*



„weiße Beinkleid“ musste sein. Die Mitglieder des Märkische Rudervereins in einheitlicher Vereinskleidung ergaben sicher ein imposantes Bild. Feste in so einem schönen, gepflegten Rahmen waren bestimmt sehr stimmungsvoll.

Bier scheint aber schon von alters her – auch vor 100 Jahren – das bevorzugte Getränk der Ruderer gewesen zu sein. Der Märkerfrühschoppen, der fidele Kneipabend, auch das Bockbierfest mit Damen sowie der gemeinsame Frühtrunk zum 1. Weihnachtstag waren Programm. Im

*Karnevalssitzung  
1931*



„Märkischen Ruderboten“ liest man Rituale zum Biertrinken, aber mit dem Grundsatz: „Der Zustand des Biertrinkers darf nie mit seinem Verhalten die Gemütlichkeit stören“. Die Bootshausfeste waren wohl mehr interner Art, dienten dem „sich näher treten“, der Fachsimpelei und dem Glas Bier. Natürlich wurde bei den Zusammenkünften viel gesungen – Selbstgedichtetes und deutsches Volksgut. In den Einladungen wird wiederholt daran erinnert: „Liederbuch ist mitzubringen“. Der Heimatgedanke und das Deutschtum wurden betont und bewusst gepflegt. Die Teilnahme des Märkischen Rudervereins an der „Kaiserhuldigungsfahrt“ war Ehrensache. Es muss ein prächtiges Schauspiel gewesen sein mit den geschmückten Booten und den festlich gekleideten Zuschauern.

Der Kriegeausbruch 1914 und der Verlauf des Krieges brachten tiefe Einschnitte in dieses geordnete, fröhliche Vereinsleben. Die Festlichkeiten fielen nach und nach weg. Es gab monatliche Zusammenkünfte im Bootshaus Stralau. Die Gespräche drehten sich um die Kriegsergebnisse und die Ruderkameraden an der Front. Die Damen bildeten „Strickabende“, um wollene Socken, Pulswärmer und Handschuhe an die Front zu schicken. Ein „Goetheabend zu Gunsten der Krüppelfürsorge“ wird als Veranstaltung angezeigt. Das Weihnachtsfest 1916 sollte als „Ein Fest der Einkehr still und besinnlich“ gefeiert werden. Freude und Fröhlichkeit schienen verschwunden zu sein.

Erst 1919 wurde wieder zum Frühlingsfest eingeladen, „Zum Konzert mit Ball“. Langsam kam wieder Bewegung in das Vereinsleben, z.B. „Gemütliches Beisammensein mit Damen“. Für das 20. Gründungsfest 1921 wurde Balltoilette vorgeschrieben. Es gab wieder Gesellschaftsabende. Die 25. Jahresfeier 1926 wurde ein besonderes Ereignis – das Vereinsleben war wieder aufgeblüht. Die Zeit des Nationalsozialismus ließ für Festlichkeiten und gesellschaftliche Aktivitäten allerdings wieder weniger Raum, und mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges fanden diese erneut ein jähes Ende.

## *Und so ging's weiter*

Die Tradition der großen Feste vor den beiden Weltkriegen lebte nach dem Zweiten Weltkrieg langsam wieder auf. Noch vor der Neugründung kam es zu gemeinsamen Treffen, Weihnachtsfeiern usw. – und dann ging es richtig los! Zum Pflichtprogramm zählten selbstverständlich die Stiftungsfeste anlässlich der Vereinsgründung und die Sommerfeste wurden nach wie vor unter ein besonderes Motto gestellt.

In der Ausgestaltung dieser Sommerfeste schlugen sich die Fantasie und der Schöpfergeist der Märker ungebremst nieder. Ca. vier Wochen vor dem Fest wurde fast täglich mit vollem Einsatz dafür gearbeitet. Es wurde gewerkelt, gehämmert, gebaut, es entstanden oft kleine Kunstwerke, die unsere Gäste immer wieder in Erstaunen versetzten. Die Dekorationen für die ausgeräumte Bootshalle wurden auf große Papierbögen gemalt und zusammengeklebt, ja sogar komplette von Kaufhäusern ausgemusterte Dekorationen wurden in die Bootshaus-Ausschmückungen integriert. Aufgemalte Flaschen

*Stiftungsfest in der „Lichtburg“ 1959*



*Sommerfest 1981*

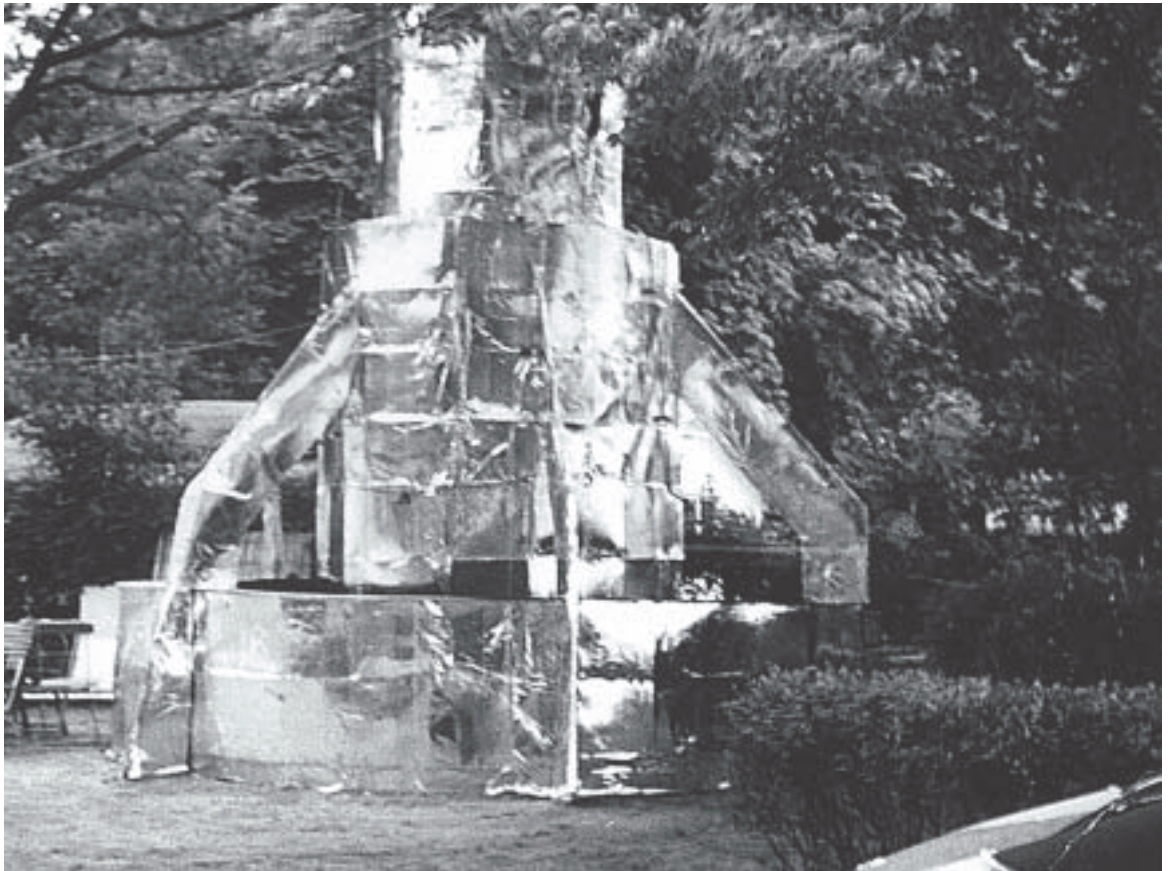


und Glasregale bildeten den Hintergrund diverser Bars, deren „Personal“ zudem auch passend kostümiert war. Der gesamte Aufwand war zwar nur für

einen Tag, aber er verstärkte durch die gemeinsame Planung und Ausführung manch verrückter Ideen das Gemeinschaftsgefühl, brachte jede Menge Spaß und einen Fundus an gemeinsamen Erinnerungen, der durch nichts zu ersetzen war und ist. Gerade dieser Einsatz, das handwerkliche Geschick, die Ausdauer und Kraft, die in diese Unternehmungen eingebracht worden sind, ließen unsere Sommerfeste zu einem Ereignis der besonderen Art werden – alle, alle kamen, und die Begeisterung unserer Gäste war für uns Lohn genug.

Der Ansturm der Besucher war in fast allen Jahren enorm. Bis zu 400 Feierwillige fanden sich im Bootshaus und auf dem mit Lichterketten festlich illuminierten Bootsplatz ein, und jedes Jahr war die

*„Märkische Rakete“  
Sommerfest 1969*





Spannung groß, was sich die Märker wohl wieder einmal hatten einfallen lassen. Viele kamen mit dem Boot, das sie dann auf der Wiese unserer Nachbarn lagern durften, und man tanzte bis zum Morgengrauen zu den Klängen einer „richtigen“ Kapelle.

Das Motto des jeweiligen Sommerfestes war in der Regel nicht willkürlich gewählt. Die Märker hatten sich gedanklich mit aktuellen Ereignissen in der Welt auseinander gesetzt und versucht, solche Glanzlichter auf ihrem Fest widerzuspiegeln: Z. B. das Jahr 1969 mit der ersten Mondlandung in der Geschichte der Menschheit. Ein solches Ereignis war natürlich eine Herausforderung und in jedem Falle wert, als Thema für das Sommerfest umgesetzt zu werden. Das Motto: „Count Down 2000“. Oder im Jahre 1970 die Weltausstellung in Osaka: Es war einfach ein Muss, auf dem Bootsplatz eine „Geisha Party“ zu veranstalten. Schließlich das Jahr 1974, als Griechenland zur Demokratie zurückkehrte und eine Amnestie für politisch Inhaftierte verkündete. Die gedankliche Verbindung lautete: „Göttervater Zeus lädt ein zum Tanz auf dem Olymp“.

Aber auch lokale Gründe für ein Motto hat es gegeben, als z. B. in Berlin-Spandau eine Sperrmüllaktion gestartet wurde und unzählige Haushalte auf einmal ihre „guten“ Teppiche entsorgten: Flugs trugen die fleißigen Märker sie alle zusammen, legten die Bootshalle damit aus, drapierten sie an den Wänden und konstruierten einen „fliegenden Teppich“ mit einer Haremspuppensdame als Garnitur. Das Motto: „Orient-Express“.

Es gab so viele schöne Feste mit klingenden Namen: „Paris an der Havel“, „Märkischer Fischzug“, „Märker's Tivoli“, „Gran Fiesta Americana“, „Italienische Nacht“, „Spukschloss am Pichelssee“, „Komm in meinen Wigwam“, „Zirkuswelt“. Als Clou wurde häufig auf dem Bootssteg eine verkleinerte Abbildung des Festmottos aufgebaut. Das

## *Die Nacht in Märkers Tivoli*

*Man hatte herzlich dazu eingeladen, am 4.7.1964, den TIVOLI der Märker zu erleben und viele, viele kamen. Zuvor hatten Märker's Heinzelmännchen viele Stunden lang zu Hause, auf dem Bootsplatz und in der Halle gewerkt. An der Tivolil-Bar, mit einer dänischen Flagge, an der Front mit Tivoli-Motiven, Blumen und links und rechts mit 2 Original-Tivoli-Gardisten (aus Holz) traf man sich.*

*Die lukullische Überraschung waren die Smörbröde, geschmückt mit kleinen rot-weißen Fähnchen, die tatsächlich von richtigen dänischen Mädchen hergerichtet worden waren.*

*Das Original-Tivoli in Kopenhagen ist ein Ort der Blumen, der bunten Lampenglocken in den Bäumen und an den Ufern der Teiche. Man hatte sich bemüht, von allem etwas auf unseren Bootsplatz zu bringen. Körbe voll bunter Blumen hingen an den Bootsträgern, die als solche kaum erkannt werden konnten, da sie mit dicht belaubten Zweigen verkleidet waren. Von den Wänden lugten Tivoli-Clowns auf die Feiernden herab. Draußen erhellten viele bunte Lampen das Gelände. Zwischen den Zweigen der Bäume tanzten die bunten Lichter und auch unser Haus und der Flaggenmast hatten eine derartige Festbeleuchtung.*

*Plötzlich ließ ein scharfer Knall alle zusammenfahren, Raketen schossen in die Höhe und ihr Funkenregen spiegelte sich im Pichelssee, Sonnen drehten sich und wieder folgten Raketen. Der Feuerspuk ging dann mit Bengalischem Feuer, das unsere ganze Bucht in grünes und rotes Licht tauchte, zu Ende. In den Stunden nach 2 Uhr entdeckten dann die Romantiker unter den Gästen das kleine Nebengeläß, unseren Aufenthaltsraum. In diesem Raum hatte man eine schöne Aussicht auf das in bunten Farben leuchtende japanische Tivoli-Teehaus und ein orientalisches Gebäude. Bunte Schmetterlinge schwebten in der Nachbarschaft von hellen Sternen und allen möglichen Fabelwesen unter der Decke. Bei normalem Licht betrachtet war alles nur Malerei auf schwarzem Papier, aber in der Dunkelheit glühte es unter den Strahlen der UV-Lampen wunderbar auf.*

Der Märker 5/1964



Besondere an der „Zirkuswelt“ war eine kleine, dem Titel getreue Einlage, die mit einer Menschenpyramide abschloss und echte Beifallsstürme hervorgerufen hat.

Absoluter Höhepunkt eines jeden Sommerfestes war ein Feuerwerk, das um Mitternacht auf dem Bootssteg veranstaltet wurde – bis die Polizei es verbot! So geschah es einmal, dass der ungünstig wehende Wind Funken direkt in die Feuerwerkskiste blies, so dass sich unsere hauseigenen Feuerwerker nur noch mit einem Sprung ins Weite retten konnten. Glücklicherweise war nur eine angeseigte Augenbraue zu beklagen, aber das Feuerwerk prasselte ungesteuert und unplanmäßig gen Himmel. Allgemeines Urteil der Gäste, denen dieses Fiasko entging: „Das schönste Feuerwerk, das die Märker je hatten, – so brilliant, so rasant und

farbenfroh ... und die Effekte ..., einfach toll!“ Am Tag danach hieß es wie immer: wer aufbaut, muss auch wieder abbauen, Gläser spülen, den Grill säubern, den Platz entmüllen und, und, und. Doch selbst das ging nicht ohne Spaß vonstatten. Schon im Morgengrauen ging das Fest meist nahtlos in die „Frühstücksorgie“ auf dem Bootssteg über, wobei das MR-Klavier zur Unterhaltung ebenfalls auf den Steg verfrachtet wurde. So war es Usus, so war es immer wieder schön, wir fühlten uns wie „Gott in Frankreich“. Am Nachmittag wurde Nachlese gehalten und der restliche Sekt zu diesem Anlass traditionsgemäß aus dem Stiefel getrunken.

Wenn etwas am schönsten ist, sollte man es beenden. Der Wechsel der Generationen kommt hier ins Spiel. Die alte Truppe junger, aktiver Leute kam in das gewisse Alter, es wurden nun andere Feste

aktuell. Es folgten die Jahre, wo Polterabende und Hochzeiten zünftig und standesgemäß gefeiert wurden. Das ging hintereinander in kurzer Folge. Anschließend konzentrierte man sich auf die berufliche Einbindung und natürlich die Familiengründung. Nach und nach stellten sich Kinder ein, neue Verpflichtungen kamen hinzu, und somit blieb weniger Zeit für den Verein. Der Zeitgeist änderte sich und die Feste natürlich auch.

„Oldie-Fete“ hieß das neue Zauberwort. Der Aufwand wurde merklich reduziert. Der Charakter der Feste nahm eine andere Gestalt an. Spaß gab es aber immer und ein jedes hatte seinen besonderen Reiz. Lauschige Abende auf dem Bootsplatz, am Abend Tanz im Clubraum, Gäste mit guter Stimmung – dies alles gab es weiterhin. Natürlich sorgen und sorgen wir auf solchen Festen auch für das leibliche Wohl, so ganz ohne Einsatz und ohne Vorbereitung geht das nicht vonstatten, selbst wenn sich manches anhört, als würde man das im Vorübergehen erledigen.

Gefeiert haben die Märker stets und ständig, das hat sich bis heute nicht geändert. Je nach Zusammensetzung der Mitglieder, nach der Mischung der Aktiven, ob wir gerade wieder eine Gruppe junger Leute in unserem Märkerkreis hatten, so ist alles dem Wandel unterlegen. Aber jeder Abschnitt hat seinen eigenen Reiz, und wir wollen über die unterschiedlichen Arten des geselligen Beisammenseins im MR noch einiges mehr berichten.

In den Siebziger- und Achtzigerjahren wurden im Bootshaus mehr oder weniger regelmäßig so genannte Lumpenbälle veranstaltet. Hin und wieder – vorzugsweise zur Zeit der Sonnenwende – gab es Tschaiabende, man saß um ein knisterndes Feuer, sang Lieder und genoss die stimmungsvolle Atmosphäre. Heute erfreut sich ein jeweils im Mai veranstalteter „Maibock“-Abend zunehmender Beliebtheit, den man zugleich mit einer abendlichen Ruderfahrt verbinden kann.

## *Feiern und kein Ende*

In der kalten Jahreszeit gehörten die Weihnachtsfeiern zum ständigen Programm, und oft machten wir es uns dabei um einen „brodelnden“ Topf mit Feuerzangenbowle gemütlich. Aus den Weihnachtsfeiern sind Adventskaffees geworden, und die Feuerzangenbowle gibt es jetzt in zwei Varianten – mit und ohne „Alk“. Geblieben ist der traditionelle Weihnachtsfrühschoppen jeweils am 2. Weihnachtstag, der oftmals viele Märker aus Nah und Fern zusammenführt zu einem fröhlichen Gedanken- und Erinnerungsaustausch. Und wenn Märkerinnen und Märker so gar nicht wissen, wo sie das Jahr zu Ende bringen sollen, dann wurde und wird der Jahreswechsel auch einmal spontan mit Musik, Feuerwerk und selbst zusammengestelltem Büffet im Bootshaus gefeiert.

Ach ja, und das Eisbeinessen! Dies war in vorvergangener Zeit meist Anfang des Jahres ein besonderes Fest. Viel Mühe wurde auf die Erstellung einer „Eisbeinzeitung“ verwandt, in der in humoriger Weise die Ereignisse des abgelaufenen Jahres und so manches Mitglied „aufs Korn“ genommen wurden. Heute bildet es den Abschluss unserer Jahreshauptversammlung. Bleiben noch die regelmäßig unregelmäßig stattfindenden Weinproben zu erwähnen, denn probieren geht über studieren.

Aber nicht nur für die „Großen“ wurde etwas geboten. Unsere Jugend gestaltete ihre eigenen Feten und lud auch „ältere“ Semester dazu ein. Die lieben Kleinen sind ebenfalls immer zu ihrem Recht gekommen. Viele Jahre veranstalteten wir ein Kinderfest mit allem drum und dran. Onkel Pelle machte sich zum „Narren“, Zuckerwatte verklebte Hände und Gesichter, Spiele aller Art und Güte wurden gespielt, ein Kasperle-Theater in Eigenregie aufgeführt und sportliche Disziplinen wie Kirschkernelweitspucken ausgetragen. Da war doch für jeden etwas dabei.



### *Was gibt's sonst noch?*

Die Geselligkeit der Märker besteht aber nicht nur aus großen und kleiner Feiern, nein, hierzu zählen weiterhin unsere jährlichen Museumsbesuche, die Skatturniere sowie die vielen kleinen ungezählten Treffen, Spiele-Abende, Kaffeetafeln usw.

„Hallo Skatfreunde!“, so lautete die erstmalige Einladung zum Skatturnier im Bootshaus, das die winterliche ruderarme Zeit beleben sollte. So trafen sich am 7. März 1971 die Ruderer zum Skatspiel. Der Veranstalter war Wolfgang Reim und der Einsatz betrug 4,- DM. Ergebnislisten liegen leider nicht mehr vor, aber aus eigener Erfahrung weiß man noch, dass der Veranstalter nicht gewonnen

hat. Dieser Preisskat wurde dann zur ständigen Einrichtung, wobei sich im Laufe der Jahre der Veranstalter und der Einsatz veränderten. Wer kennt nicht den langjährigen Preisskatorganisator, unseren Kameraden Klaus Jager, der von seiner „Schmuckpassage“ aus die Spieler telefonisch ansprach, da die Anmeldetermine oft nicht beachtet wurden.

Der Kreis der Mitspieler hat sich dann ab 1991 erweitert, da die Skatspieler des RV Richtershorn nach der Wende bei uns mit-„mischten“. Im Gegenzug nahmen die Märker an dem weihnachtlichen Preisskat der Richtershorner teil. Spaß gemacht hat es immer, denn zum Skatspiel gehört neben dem Können eine gehörige Portion Glück.

Und genau das ist ja der Reiz dabei, Jung und Alt, Profis und Laien haben gleiche Chancen.

Seit Ende der Achtzigerjahre ist es eine liebe Tradition, einmal im Jahr, meistens Anfang Februar, wenn der Weihnachtsstress vorbei ist und die Rudersaison noch nicht begonnen hat, ins Museum zu gehen. Waren es vor 1990 noch das Museum für Verkehr und Technik, das Zuckermuseum oder das Musikinstrumenten-Museum, so konzentrierte sich nach der Wiedervereinigung unser Interesse zunächst auf jene Orte, die uns bis dahin verwehrt waren zu besuchen. Es waren das Märkische Museum, das Gründerzeitmuseum im Gutshaus Mahlsdorf, das Museum für Naturkunde oder die Museen, die erst durch die Wiedervereinigung entstehen konnten, wie das Alliierten-Museum und das Deutsch-Russische-Museum Berlin-Karlsdorf.

Bei einem Besuch des Zuckermuseums erfährt man z.B. nicht nur etwas über die Kulturgeschichte des Zuckers, über die Sklavenwirtschaft früherer Zeiten auf den Zuckerplantagen oder die Lutschbonbons heutiger Leckermäuler, sondern ebenso, auf welchen Gebieten des heutigen Lebens der Zucker eine Rolle spielt, wie etwa bei wichtigen Teilen der Innenausstattung unserer Autos, die ihre Form und Haltbarkeit dem Zuckerrohr verdanken. Wer z.B. in das Naturkunde-Museum kommt und am Eingang von dem fast 23 m langen und 12 m hohen Skelett eines Dinosauriers begrüßt wird, ahnt nicht, dass sich in den oberen, bei den ohne Führung sonst verschlossenen Etagen noch eine größere und geheimnisvollere Welt auf-tut. Der überwiegende Teil der insgesamt 25 Millionen Ausstellungsstücke befindet sich hier.

Und wenn es in einem Jahr mal kein Museum war, dann war es das Aquarium, ein Besuch des Jüdi-

schen Friedhofs, die Besichtigung des Axel Springer Verlags oder der Schokoladenfabrik Rausch.

Wer macht sich schon Gedanken darüber, was im Aquarium für eine enorme Technik im Verborgenen erforderlich ist, um den einzelnen Fischen und Pflanzen ihren jeweils natürlichen Lebensraum zu gestalten – sprich Wassertemperatur, -beschaffenheit, -bewegung usw. Und wer kommt darauf, dass im Aquarium bei der Vielzahl der Fische keine Heringe aus der Nord- oder Ostsee zu sehen sind, weil das Wasser zu sauber ist und es bisher nicht gelungen ist, ihnen hier eine natürliche Umgebung zu schaffen. Wer weiß schon, wenn man einen Spaziergang über den Jüdischen Friedhof macht, dass es hier einen Teil gibt, wo die Natur sich seit gut 100 Jahren selbst überlassen blieb, das Efeu von den Bäumen rankt und hier zur Nazizeit jüdische Mitbürger in den teilweise sehr imposanten Grabmälern versteckt gelebt und überlebt haben.

Alle Besichtigungen wurden von Ingeborg Medaris, unserer Vorsitzenden, stets mit viel Liebe aus-gesucht und der damit verbundenen Arbeit organi-siert. So hat sie für uns als Gruppe immer eine kompetente Führung gefunden, die es uns ermög-lichte, etwas hinter die Kulissen zu blicken und das zu sehen und zu erfahren, was normalen Besu-chern im Allgemeinen nicht zugänglich ist.

Feiern und Geselligkeit gehören in unser Leben wie Essen und Trinken. Alles zusammen genom-men macht gerade den Verein zu einem lohnens-werten und mit vielen Erinnerungen behafteten Lebensbereich. Deshalb kann man auch sagen: Vieles hat sich in 100 Jahren verändert und war dem geschichtlichen und politischen Zeitgesche-hen unterworfen. Aber die Märker konnten und können feiern und so wird auch das hundertjähri-ge Jubiläum ausgiebig gefeiert.

# Lieder

*Farbenlied –  
Vereinslied des  
Märkischen Ruder-  
vereins*

## *Farbenlied*

(Keinen Tropfen im Becher mehr)

1. Über die Wasser rasch und leis  
rudert's heran in lichtigem **Weiß**,  
gleich dem Havelschwane;  
**blau** ist die Flut, **rot** unser Blut –  
Freunde, der schönsten Farben Glut  
flackert auf unserer Fahne!
2. Lustig durch Nebel und Sonnenschein,  
unbekümmert ins Blaue hinein –  
so nur kann es uns taugen!  
**Blau** ist die Treue, ist fröhlich und frei –  
Freunde, euer gedenk ich dabei,  
Liebste, und deiner Augen!
3. Offen der Blick und klar und hell,  
Bruder jeder brave Gesell,  
Freundschaft sonder Schwanken;  
ja bleibt ja; unser Wort, es gilt;  
rein und **weiß** unser Wappenschild;  
wahr so Wort wie Gedanken!
4. Sonnenaufgang ob sandiger Mark,  
roter Adler, sieghaft und stark,  
wir sind deine Erben!  
Manneskraft uns die Adern schwellt,  
und wir wissen auf **rotem** Feld  
für die Heimat zu sterben ...
5. Über die Wasser rasch und leis  
rudert's heran in lichtigem **Weiß**,  
gleich dem Havelschwane;  
**blau** ist die Flut, **rot** unser Blut –  
Freunde, der schönsten Farben Glut  
flackert auf unserer Fahne!

Text: MR 1901

Mal ernst – aber meist heiter:  
100 Jahre MR-Lieder

Mit dem Durchbruch der Wanderruderei zu Beginn des 20. Jahrhunderts für breite Volksschichten der Großstadt Berlin entwickelte unser Vereinsgründer Richard Nordhausen ebenso auf dem Gebiet der Geselligkeit enorme Aktivitäten. Dank der publizistischen Verbreitung seiner vielen Artikel über die Schönheiten unserer märkischen Fluss- und Seenlandschaft konnten die in den Verein strömenden neuen Mitglieder dies nun sozusagen hautnah vom Wasser aus selbst erleben und alsbald auch – besingen. Es ist schon erstaunlich, wie vortrefflich die vielen – insbesondere in den ersten zwei Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts vornehmlich in unserem Verein kreierte – Ruderlieder die Wanderruderei und das Vereinsleben widerspiegeln. Diese Lieder entstanden meist ganz spontan: Auf einer Wanderfahrt, vor dem Zelt, nach lustigen Erlebnissen mit den Mannschaftskameraden oder nach herausragenden Ereignissen beim oft turbulenten Bootsplatzbetrieb oder im Bootshaus.

Noch vor dem Beginn der allgemeinen Wanderbewegung in den Zwanzigerjahren, und noch vor der Entstehung der heute noch von vielen Rudern gesungenen „Nationalhymne“ der Brandenburger „Märkische Heide, märkischer Sand“ des Wandervogels Gustav Büchschütz (1923), haben die Wanderruderer ihre eigenen Lieder geschmettert. Dies zwar überwiegend unter Zuhilfenahme bereits bekannter Melodien, aber natürlich mit „angepasstem“ Text.

Die Vorreiterrolle des Märkischen Rudervereins bei der Entstehung und Verbreitung dieser Vereinslieder für die gesamte Wanderruderei war naturgemäß gegeben: Als Verleger hat Richard Nordhausen dafür gesorgt, dass bereits 1902 das erste „Liederbuch des Märkischen Rudervereins“ mit u. a. urheberrechtlich geschützten Liedern von Vereinsmitgliedern herausgegeben werden konnte. Dass die meisten Lieder von Richard Nordhausen selbst geschaffen wurden, versteht sich von selbst – als Dichter und Schriftsteller lief ihm sicherlich vieles leichter und vollendeter aus der Feder, als dies bei unseren übrigen „Vereinsdichtern“ erwartet werden konnte.

### *Ihr Fraun mit stolzen Sinnen*

(Im Krug zum grünen Kranze)

1. Ihr Fraun mit stolzen Sinnen,  
ihr Köpfelein braun und blond,  
/: ihr seid das Licht, darinnen  
darinnen sich unsre Jugend sonnt. :/
2. Die Zukunft, ernst und heiter,  
auf eurer Liebe ruht,  
/: wie unser Boot auf weiter,  
weiter, geheimnisvoller Flut. :/
3. Die unsern Tag erhellen,  
ums Schiffelein tanzen her,  
/: die Sonne und die Wellen –  
Wellen – was braucht der Rudrer mehr? :/
4. Und halt ich dich, Madonne,  
in meinem Herzen treu,  
/: dann lacht mir Flut und Sonne  
Sonne mit jedem Morgen neu. :/

Text: MR - Richard Nordhausen 1903

Erwähnt seien an dieser Stelle die von Nordhausen außerhalb der Wanderruderei herausgegebenen Liederbücher „Joß Fritz, der Landstreicher. Ein Sang aus den Bauernkriegen“ (1892) und „Deutsche Lieder. Zeitgeschichte“ (1896). Joß Fritz war



übrigens der Name des ersten Privat-Einers von Nordhausen noch vor der Vereinsgründung. Nun, das erste „Liederbuch des Märkischen Rudervereins“ von 1902 enthält – neben Liedern anderer Verfasser – 31 Lieder mit von Märkern gedichteten Texten.

*Die Märker am Müggelsee (1921)*

### *Im hellen Morgensonnechein*

(Wenn ich an meinem Amboß steh')

1. Im hellen Morgensonnechein  
liegt unser Boot bereit  
wir steigen frohen Muts hinein –  
die Fahrt, die Fahrt geht weit!  
Die goldne Eos gleißt und blinkt,  
es glitzert hell die Flut,  
das Auge voll Entzücken trinkt  
das Bild, getaucht in Glut.
2. Wir legen weit die Ruder aus;  
jetzt: Achtung, fertig, los!  
Kopf hoch, die Brust, den Bauch heraus!  
Der Einsatz klappt famos.  
Schön aufgerichtet, Hände weg,  
Kreuz hohl, im Durchzug Kraft,  
so kommt das Boot brillant vom Fleck,  
und unsre Arbeit schafft.

## Gesangs-Abteilung.

Die Übungsabende sind vielfachen Wünschen entsprechend auf Donnerstag verlegt worden, Übungslokal Industrie-Festhalle, Beuthstr. 19/20.

Stimmbegabte Kameraden sind jederzeit herzlich willkommen.



## Orchester-Vereinigung im Märkischen Adler.

Vorstand für 1921.

Walter G. Endritat, 1. Vorsitzender und Dirigent.

Richard Wünschmann, stellv. Vorsitzender.

Albert Stolp, Kassierer.

Paul Radzun, Schriftführer.

Wilhelm Weinert, Notenwart.

Hubert Harbaum, Beisitzer.

Geschäftsstelle: Märkischer Ruderverein,  
Berlin-Stralau, Krachtstraße 8.

**Übungsabend:** Jeden Mittwoch, pünktl. 8 Uhr.

**Monatsführung:** Jeden 1. Mittwoch des Monats,  
8 Uhr, anschließend Probe.



- Ein fröhlich Lied erklingt im Chor,  
Takt gibt der Ruderschlag;  
wir spotten deiner, blöder Thor,  
der Weib, Wein, Sang nicht mag.  
Es schallet das gesungne Wort  
weithin zum Ufersrand,  
zurück in lieblichem Akkord  
tönt's Echo her vom Land.
- Zurück nach rüstger' Tagesfahrt  
den Kiel gewandt zum Port!  
Nach guter märk'scher Ruderart  
beginnt nun erst der Sport.  
Es macht im Spurt der rote Aar.  
Sieg heißt's nach jedem Strauß,  
weit hinten bleibt der Gegner Schar,  
hurra! Noch zwölf raus.

Text: MR - A. Thümen, Liederbuch 1920

Das zweite „Liederbuch des Märkischen Rudervereins und seiner Anschlußvereine“ (1920) enthält neben den Liedern aus dem ersten Liederbuch 50 weitere von Märkern verfasste Lieder.

## Kommt der Rud'rer aus der Lehre

(Strömt herbei, ihr Völkerscharen)

- Kommt der Rud'rer aus der Lehre,  
steht er abseits im Verein,  
denn sein Stolz ist, seine Ehre:  
Immer auf der Flut zu sein.  
Und die Ruderfreuden alle  
schlürf't er in Unendlichkeit,  
/: liegen doch in keiner Halle  
so viel Boote fahrbereit :/
- Dann auf weitem Wasserplane  
freut sein Herz vor allem eins:  
Überall grüßt ihn die Fahne  
uns'res mächtigen Vereins.  
Jeder, der den Riemen faßte,  
weiß, wie sie im Anseh'n steht,  
/: jubelt, daß zu höchst am Maste  
uns're Adlerflagge weht. :/
- Doch nicht nur das Band zu schützen,  
nicht nach eigenem Gewinn,  
nein, dem ganzen Volk zu nützen,  
danach steht des Märkers Sinn.  
Jedem, den dies Wollen leitet,  
der voll Kraft zu seinem Teil  
/: solchen Märkergeist verbreitet,  
jedem Treu'n und Edlen heil! :/

Text: MR, Liederbuch 1920

Mit diesen insgesamt rund 80 Liedern war die Kreativität der Vereinskameraden aber nun – zumindest offiziell – erschöpft. Sicher entstanden hier und da für allerlei Gelegenheiten wie Wanderfahrten, Kommerse oder Jubiläen weitere Ruderlieder, auch in vielen anderen Vereinen. Dennoch, eine gewisse Sättigung in der Folgezeit ist unverkennbar. Ein Nachlassen der großen Wanderruder-





*Die Märker am  
ersten Osterfeiertag  
in Fangschleuse  
(1924)*

bewegung in den späteren Jahren mit Weltwirtschaftskrise, Krieg und allerlei gesellschaftspolitischen Ereignissen machte sich offenbar in der „Schöpfungslust“ bemerkbar. Unabhängig davon wurde aber Musik und Gesang im Verein weiterhin gepflegt. Dafür sorgten der vereinseigene Chor und eine Orchestervereinigung.

In das Liederbuch des Deutschen Ruderverbandes mit den Ausgaben von 1926, 1935 und 1956 sind 16 der am meisten gesungenen Lieder Richard Nordhausens aus den Jahren 1902 bis 1920 übernommen worden.

### ***Stippfahrt***

(Prinz Eugen, der edle Ritter)

1. Muß der Rud'rer denn vermessen  
immer Kilometer fressen?  
Gibt's denn niemals Rast für ihn?  
/: Und die Sonne brennt so südlich –  
heute laßt uns mal gemütlich  
so'nen richt'gen Stippschlag ziehn! :/
2. Keine Gondel gondelt sachter.  
Aber hinter uns der Achter,  
ei verflucht, wie holt der auf!  
/: Sollen wir uns von den krassen  
Stümpfern etwa schmieren lassen?  
Schlagmann los! Eins drauf! Eins drauf! :/

3. So! Nun ist er der Verlierer.  
Aber vor uns liegt ein Vierer,  
dreißig lump'ge Längen knapp!  
/: Hält er uns für faule Bande?  
Na, das wär 'ne Affenschande!  
Rangeklotzt! Und sägt ihn ab! :/
4. Immer wieder kriecht so'n Tunicht=gut  
dicht vor uns, und wir ruh'n nicht,  
bis wir ihn kalt abgeduscht.  
/: Eine heiße Stippfahrt, Leute!  
Donnerwetter so wie heute  
hat es doch noch nie gefluscht! :/

Text: MR - Richard Nordhausen 1920, DRV-Liederbuch

Neue Auflagen oder Erweiterungen der alten MR-Liederbücher sind nicht mehr vorgenommen worden. Die veränderten politischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten hätten ohnehin zu einer Umorientierung der Liedstruktur unter Berücksichtigung neuer zeitgemäßer Lieder und somit zu einer Neufassung geführt. Etwa ab 1933 bis zum Zusammenbruch 1945 ließ die Sangesfreude im MR und wahrscheinlich auch in anderen Vereinen spürbar nach. Wie aus den Nachlässen zu entnehmen ist, ist das begleitende Singen in der Wanderruderei merklich leiser geworden. In jener Zeit mussten sich ja die Vereine allerhand Vorschriften und Richtlinien beugen, so dass die freie Liedwahl oft nicht mehr gewährleistet war.

## *Es fährt ein Vierer auf der Spree*

(Es steht ein Wirtshaus an der Lahn)

1. Es fährt ein Vierer auf der Spree,  
das Ding ist merschtendeels entzwee,  
doch zählt er zu den schwersten,  
denn seine Prima-Mannschaft riemt  
bloß immer 'mal am Ersten.
2. Das Boot hat einen Schlagmann auch –  
stampft der hinein mit dickem Bauch,  
dann krachen alle Planken,  
und geht nicht gleich der Kiel kaputt,  
so kann er Gott für danken.
3. Das Boot hat auch 'ne Nummer Eins,  
das ist das Muster eines Schweins;  
mußt ihn am Steg festbinden,  
denn wenn es abends: „Rein'gen!“ heißt,  
ist er nie aufzufinden.
4. Im Boote Nummer Zwei und Drei  
betreiben höh're Murkserei,  
seh'n beide sehr gelehrt aus –  
was immer für'n Kommando kommt,  
sie führen's umgekehrt aus.
5. Das Boot hat auch 'nen Steuermann,  
der legt mit voller Dampfkraft an.  
Der Kerl wird immer dümmmer,  
und was am Kahn vielleicht noch ganz,  
das splittert er in Trümmer.
6. Sie machen gerne Aufenthalt,  
s' heißt „Biegen oder Brechen!“ bald.  
So tut es sich geziemen:  
Gewöhnlich bricht der Rud'rer erst  
und hinterher der Riemen.
7. Der Vorstand spricht zum Herrn Kassier:  
„Notier dir 'mal die Mannschaft hier,  
sie rudert bloß am Ersten;  
ihr Beutel strotzt von blankem Gold –  
ich aber glaub', du leerst 'n!“

Text: MR - Richard Nordhausen 1904, DRV-Liederbuch

Nach der Wiedergründung im Jahre 1952 zehrte der Verein zunächst von den Liedern aus den alten Liederbüchern. Gesungen wurde allerdings nur noch auf den monatlichen Mitgliederversammlungen, beim Eisbeinessen und beim An- und Ab rudern. Die großen Kommers-Abende und andere gesangsintensive Festveranstaltungen des früheren MR waren jetzt nicht mehr ganz zeitgemäß. Lediglich auf einigen Wanderfahrten und gelegentlich zusammen mit befreundeten Vereinen kommen die schönen alten Ruderlieder manchmal auf den Programmzettel. Dann allerdings macht das Singen wieder viel Spaß und man kann spüren, dass es doch zum Rudern dazugehört. 1962 gab der MR eine Broschüre „Fahrtenlieder“ heraus, mit allgemein bekannten Fahrten- und Stimmungsliedern, bewährten alten Vereinsliedern sowie auch einem neuen Lied:

## *Wir sind vergnügte Rudersleut'*

(Mein Vater war ein Wandersmann)

1. Wir sind vergnügte Rudersleut'  
und lieben unsern Sport,  
sind stets zu froher Fahrt bereit,  
und ziehn von Ort zu Ort.

Refrain: Vallerie, valleria ...

2. Ob Regen oder Sonnenschein,  
das macht uns gar nichts aus:  
Wir fahren in die Welt hinein  
und bleiben nicht zu Haus.
3. Und kommt der grimm'ge Winter dann  
und naht mit Eis und Schnee,  
dann zünden wir den Ofen an  
im Haus am Pichelssee.
4. Mit Spiel und G'sang vertreiben wir  
die kalte Jahreszeit –  
und wissen ganz genau, daß ja  
der Frühling nicht mehr weit.

5. Dann steigen Mann und Mägdelein  
wieder beglückt ins Boot.  
Zu neuen, schönen Fahrten lockt  
das helle Morgenrot.

Text: MR - Emmy Selke 1958

Im Zuge des Heranwachsens einer neuen Ruder-  
generation, die wieder manch alte MR-Lieder in  
ihr Repertoire aufnahm, entstanden noch weitere  
neue Lieder. Veranlassung zu neuen Versen gibt es  
ja immer wieder bei Wanderfahrten, geselligen  
Abenden, Jubiläen usw. Eine ab 1970 entstandene  
neue Liedersammlung ist als vorläufiges „kunter-  
buntes“ Sammelwerk ausgelegt und enthält die  
derzeit am liebsten gesungenen Lieder, vom alten  
Wanderruderreim bis zum umgetexteten Schlager.

### *Pokertime*

(Side By Side)

Woll'n wir 1 – 2 – uns amüsieren,  
3 – 4 – Geld mal verlieren –  
ja dann fahren wir raus,  
heizen das Haus —  
POKERTIME!

Sommerzeit – nach herrlichen Fahrten  
können's gar nicht erwarten,  
bis die Boote im Stall,  
und wir „am Ball“ —  
POKERTIME!

Löhnen, Karten geben –  
wieviel Neue willst'e denn ?  
Zwischendurch auch einen heben –  
Straßenkönig – laß mal seh'n!

Schon halb drei – es fängt an zu tagen,  
schräger Blick – nichts im Magen;  
und mein Geld ist nun dein –  
Mann, hast du Schwein !  
POKERTIME!

Text: MR - Hartmut Selke 1968



*Im Zeltlager auf  
Alsen/Hardeshoi  
(1962)*

Zusammenfassend soll hier erwähnt werden, dass  
in den 100 Jahren des Märkischen Rudervereins  
gemäß vorliegendem Schrifttum immerhin 88  
eigene Vereinslieder entstanden sind. Aber ohne in  
Liederbüchern „verewigt“ zu sein, dichteten die  
Märker noch Dutzende weiterer Lieder für die ver-  
schiedensten Gelegenheiten.

### *Lago-Lied*

(Laßt uns träumen am Lago Maggiore)

1. Laßt uns fahren zum Lago Maggiore,  
Abschied nehmen am Bootshallentore.  
Wir von TiB, Brandenburgia, Arkona  
und Dresdenia, den Märkern, Saffonia.  
Bald am Rhein, treffen ein: „Seid begrüßet!“  
Bootshaus Rastatt – kehrt ein und genießet.  
Ja, ab morgen – Sonnenschein,  
weiße Gipfel, Flur und Hain –  
lädt der Lago Maggiore uns ein.
2. In die Wogen setzt ein vor Brissago  
unsre Boote. Hinaus auf den Lago!  
Isolina und Isola Grande,  
heute Kurs ist Ascona, am Strande.  
Dunkle Wolken herein vom Ticino,  
schütten aus Blitze, Fluten – statt Vino.  
Doch dann abends – schaut herein,  
nehmet auf das Bild beim Wein –  
lädt der Lago Maggiore uns ein.

3. „Ruder halt!“ an den Burgen Cannero,  
in der Ferne der Markt von Luino.  
„Halbe Fahrt!“, seht die Villa Taranto,  
bald der Golf: Mit dem Wind zum Palazzo!  
Blumen, Palmen auf Isola Madre.  
Oben Gletscher, „Blatt ab!“, Blick zum Berge.  
In den Gärten wir verweil'n.  
Wenn die Fischer kehren heim,  
lädt der Lago Maggiore uns ein.

Text: MR - Hartmut Selke 1986

5. Ich stell' in allen Schänken  
Pokal dir und Sessel bereit,  
als säßest du noch zur Rechten  
/: wie in vergangener Zeit :/
6. Und jeder Trunk aus dem Vollen  
sei dir, du Treuer, gebracht –  
ade, mein Rudergeselle,  
/: herzlieber Bruder, gut Nacht :/

Text: MR - Richard Nordhausen 1904, DRV-Liederbuch

Die oft pathosgeladenen Volkslieder vor und nach der vorigen Jahrhundertwende waren bei der Ruderlied-Dichtung des Vereins nicht übermäßig Vorbild. Mit markigen Zeilen verherrlicht wurde natürlich hin und wieder die Ruderei allgemein, sowie der rote Adler und die „märkische Manneskraft“ beim Einsatz von Sieg und Ehr' für den Verein. Überwiegend behandelten die Texte aber Naturschönheiten, Fahrtenenerlebnisse und die Geselligkeit im Verein.

### *Lebewohl*

(Es funkeln drei freundliche Sterne)

1. So grau wie Menschenleben  
verrinnet Well auf Well –  
nun bist auch du gegangen,  
/: herzlieber Rudergesell :/
2. In Not und Wind und Wetter  
half immer der Freund dem Freund,  
und immer hat Gottes Sonne  
/: uns beiden das Antlitz gebräunt :/
3. Nun ist dein Auge geschlossen,  
erschläfft dein fleißiger Arm,  
einsam ruht unterm Raine  
/: dein Herz, so treu und warm ... :/
4. Ich wart' auf deinen Anruf  
und fasse die Ruder weit,  
als säßest du noch am Schlege  
/: wie in vergangener Zeit :/

Eigene Lieder unter der Rubrik „Ernste Feiern“ oder „Vaterland“ kommen selten vor. Natürlich enthalten die alten Liederbücher jener Zeit auch einige der damals allgemein gesungenen Soldaten- und Vaterlandslieder, und manch „kämpferprobe“ Melodie diente als Vorlage für die dann relativ harmlosen Rudertexte.

Doch der Geselligkeit wurde in den MR-Liederbüchern ein besonderer Stellenwert eingeräumt. Aber nicht nur die oben erwähnten allgemeinen Ruderlieder sind hier zu finden. Zusätzlich gibt es noch die etwas „schärferen“ Anhänge: Zunächst die „Lieder vom Ruderer Unko“ (das muss ein spezieller Rudertyp gewesen sein, den es auch heute noch geben soll ...), „der im Bootshaus Krötenstein sein Unwesen trieb und seinen Verstand versoff ...“

### *Bei Jubelschall und Witz und Wein*

(Wir winden dir den Jungfernkranz)

1. Bei Jubelschall und Witz und Wein,  
mit Flötenspiel und Leiern  
beschloß das Bootshaus Krötenstein,  
sein Stiftungsfest zu feiern.

Refrain: O du fideles Jubel-Stiftungsfest von  
Krötenstein,  
o du fideler Unk von Krötenstein!

2. Beschloß: „Damit der Mitgliedschaft  
die Kehlen nie verrosten,  
ein Fäßlein Weines sei beschafft  
auf unsres Säckels Kosten.

3. Und wen da quält des Durstes Brunst  
aus unsrer Gäste Haufen,  
der mag ingleichen sich umsunst  
an selbem Wein besaufen!“
4. Der Skuller Unko ward ernannt,  
das Stiftungsfest zu leiten  
und es mit Eifer und Verstand  
pompös vorzubereiten.
5. Der Skuller Unko zog fürbaß.  
Vom allerbesten Weine  
kauft er ein Hundertliter-Faß  
zu Rauenthal am Rheine.
6. Der Festtag kam. Der Skuller Unk  
war zeitig auf den Beinen  
und harrt im Saal voll Pracht und Prunk –  
doch tät kein Mensch erscheinen.
7. Im kühlen Ecklein stund der Wein  
und duftet’ zum Entzücken –  
Herr Unko aber blieb allein,  
kein Mitglied ließ sich blicken.
8. Da nahm Herr Unk das Glas zur Hand,  
hat seinem Knecht gewunken  
und ganz alleine wutentbrannt  
das Tönnlein leergetrunken.
9. Das Tönnlein trank voll Schmerz und Gram  
allein Herr Unkos Gnaden;  
von seinen Leuten keiner kam,  
weil keinen er geladen.

Text: MR 1901

Nach den Liedern vom Ruderer Unko und noch vor den im hinteren Teil des MR-Liederbuches befindlichen Vereinsgesetzen, Kilometertabellen und Ruderervorschriften haben die Bummellieder ihren Platz. Hier sind neben den endlosen „Freut Euch des Lebens“-Strophen unter anderem auch märkereigene Kreationen wie z. B. „Bier her, Bier her, die Algebra ist bö’s’ ...“, oder „Ihr schaut so frisch aus, Fräulein ...“ eingefügt.



Lustige Begebenheiten bei jüngeren Märker-Generationen führten zu weiteren Bummelliedern, die in der neuen Liedersammlung enthalten sind.

*Singen und  
musizieren –  
Die Märker immer  
vorne weg, im  
„Weißen Schwan“  
November 2000*

### *Im Bootshaus ist der Teufel los*

(Ja, in Spanien...)

1. Bei den Märkern gibt’s mal wieder was zu feiern  
in Pichelswerder – die Sause geht los !  
Wer die Puste hat, der kann noch schnell  
anheuern:  
Der Bootssteg wird umgebaut zum Floß,  
und der Havelschwan der regelt den Verkehr –  
für Rud’rer auf dem Pichelsmeer...  
– olé –

Refrain: Im Bootshaus ist der Teufel los:  
Der Vorstand tanzt Samba,  
gerudert wird heut’ in den Klo’s  
nach Märkisch-Uganda.  
Wir machen aus dem Inventar  
mit Skullschmiere Ragout.  
Rollsitzenthärter reicht die Bar.  
dreifach: PIH PIH ARRUH !!!

2. Unser Bootswart hat 'ne ganz besond're Masche,  
wenn's ihm zu eng in der Bootshalle wird:  
Macht den ersten besten 2er gleich zu Asche –  
wie schön, daß es solche Feste gibt!  
Nachbar's Laube steht am Morgen auch nicht mehr.  
Hat mitgefeiert – guckt nun sehr!  
– olé –
3. Unser Hauswart ist Verwalter der Fäkalien,  
nicht ganz geruchlos geht's hier manchmal zu.  
Ist der Außentank schon voll mit Naturalien –  
'ne Pumpe drückt immer mehr dazu.  
Hört den nachbarlichen Aufschrei wutentbrannt:  
„Die Dusche kommt aus eurem Tank!“  
– olé –
4. Der Kassierer läßt heut' springen sein Vermögen –  
zum Feste lädt er uns nun alle ein!  
Sollen essen, tanzen und noch einen heben –  
doch viel mehr geht wirklich nicht mehr 'rein!  
Drüben liegen schon die ersten unterm Tisch,  
der Rest schaff't's grad' noch zum Gebüsch ...!  
– olé –

Text: MR - Hartmut Selke 1988

Wenn auch von unserem einst „mächtigen Verein“ (wie es in einer Strophe heißt) nur noch eine wesentlich kleinere Märker-Familie übriggeblieben ist, so sind wir doch recht stolz darauf, dass der Märkische Ruderverein einen wesentlichen Beitrag zum Liedschatz der Wanderruderei geleistet hat. Zusammen mit vielen schönen Liedern anderer Vereine verfügen wir Wanderruderer heute über eine stattliche Anzahl herrlicher alter und neuer Lieder. Sie sollten in jedem Bootshaus bereit liegen. Darum

Lasst uns rudern *und* singen!

## *Kehraus*

(Frisch auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!)

1. Noch einmal die Becher vollgeschenkt, vollgeschenkt,  
ein Liedel noch fiedelt, ihr Geiger!  
Und dann – gute Nacht! Zum Aufbruch drängt  
der Stunden schnellfüßiger Zeiger.
- Refrain: Durch Wolkennacht und Wettergebraus  
nach Hause! Heraus! Nach Hause! Heraus! –  
Kehraus!
2. Des Frohsinns goldener Sekt verschäumt,  
es verglimmen des Witzes Funken;  
von minder grellen Lichtern träumt  
das Herz so schlummertrunken.
  3. Träumt von der blühenden Frühlingszeit ...  
Da werd' ich, ein Stolzer und Freier,  
durch goldenblaue Einsamkeit  
hinfliegen im schlanken Zweier ...
  4. Und dann kommt der Abend, und letzte Glut  
will die Fluten zaub'risch erhellen ...  
Da sinken die Arme, das Ruder ruht;  
wir treiben sacht auf den Wellen. –
  5. Nur matt erhellt eines Lämplein Schein  
ein Bett mit schneeweißen Linnen,  
ein schneeweiß kosig Mägdelein  
ruht lieblich träumend darinnen ...
  6. Wie ein Stern so fern, doch dem Herzen so nah –  
ach, säßest du unten im Garten! ...  
Du liebste Maid, hip hip hurra!  
Hurra unsre Ruderfahrten!
  7. Ob unsern Häuptern soll flatternd weh'n  
allweil die Adlerfahne –  
und nun gute Nacht! Auf Wiedersehn,  
vielliebe Zechkumpane!

Text: MR 1901



Met.: Inso, du hast die Same geatoben.

Damen sind uns sehr gewogen,  
Denn der Männer Trupp  
Wird ja nirgends so erzogen  
Wie im Ruderklub.

Rudrer findet's Bier nicht ethisch,  
Piepe ist ihm Piep',  
Unser Peetisch - der Kaffeetisch!  
Alles euch zu lieb!

Dankt dem Bräutigam drum, entfernt  
Sich zum Rudersport!  
Schweigen und parieren lernt er  
Nirgends so wie dort.

Schimpft ihr später, sanfte Rehe,  
Hört er's schweigend an -  
Und was braucht denn in der Ehe  
Weiter noch der Mann?

Wird sich nie zur Wehre setzen,  
Weiss auch mit Verstand  
Frauchens Kochkunst hochzuzhätzen  
Selbst wenn's angebrannt.

Mancher Mann kommt dann in Rage,  
Und die Stube dröhnt -  
Doch wer Ruderer-Menage  
Kennt, ist nicht verwöhnt.

Soll der Mann euch immer lieben,  
Wollt ihr glücklich sein,  
Schickt ihn in der Woche sieben  
Male zum Verein!

\*

# Kaleidoskop

Erst ein Jahr gerudert, und schon wird gefeiert: Stiftungsfest 1902

MÄRKISCHER RUDERVEREIN

## Stiftungs-fest

am Sonntag, 1. November 1902,  
in die Gewandhalle der Bühnenstr.

1902

### PROMENADEN-KONZERT

ausgeführt von der Musikabteilung des 2. Marine-Regiments  
zu Bonn. Kapellmeister Adolf Schellen.

1. Ouverture: Trieb, erwacht, flüht. Leibeland
2. Operette: der Operette: „Dunkelmäntel“ Doppel
3. Walzer: Les Amoureux gaudes. Doppel
4. Englisch: Lied im Trümpfen „The last will“ Walzer
5. Operette: aus der Operette „Die Hölle“ Trieb

BALL

TOMBOLA, 50 Ute Mark.

Einzelne Programme des Märk. Rudervereins (jedenfalls nach Bedarf)  
Liedbücher des Märk. Rudervereins sind an die Vereinsmitglieder  
zu haben.

Trimmjahrgänge des Märkischen Rudervereins finden am  
Jeden Freitag, abends 8½, die besten Schwimmstunden, unter  
der Leitung des 1. Lehrers und sehr billigen.

Spezial-Sport-Haus  
**A. Steidel, Berlin C.**  
34/35 Rosenthaler Strasse 34/35  
am Stadtbahnhof Börse.

Grösstes und leistungsfähigstes Spezial-Geschäft dieser Branche.

**Ausrüstungen  
sämtlicher Ruder- und Segel-Vereine.**

Lieferant für Mitglieder des Märkischen Rudervereins.

Telephon Amt III 8315, Stadtverkehr; Amt III 8218, Fernverkehr.  
Telegramm-Adresse „Lawatschke Berlin“. . . . . Illustrierte Kataloge gratis.

Richtig gekleidet musste man als Märker schon sein.  
Anzeigen aus dem „Märkischen Ruderboten“.

Für die verehrl. Mitglieder  
des  
**Märk. Rudervereins**  
halte stets  
**Grosses Lager**  
in  
Jackets, Trikot, Sweaters,  
Mützen, Hosen, Strümpfen,  
Schuhe, Race-Anzüge,  
Parade-Hosen etc.

**Bootsflaggen**  
des M. R.  
in allen Grössen.

**Grösstes Spezial-haus**  
für  
Ruderer-Bekleidung.  
**Gustav Steidel**  
Leipzigerstr. 67.  
Preisliste gratis u. franco

Geraucht wurde  
auch mit Stil.  
Anzeige und  
Zigarrenbauchbinde.

**Märkische Rudervereins-Zigarren**  
(mit unserer Flagge)

14 Preislagen von Mark 40, 75, 100 bis 300 pro Mille

**Zigaretten** (mit Flagge) zu 4, 5, 8 Pfg. das Stück  
im Laden hat.

**ROBERT KLANDT, Berlin O.,**  
Stralauerplatz 23, und in der Klubwirtschaft.







*Gut gekleidet zur  
Bootstaufe 1905*

*Märker auf der Stange  
beim Anrudern 1905*



# Stralauer Freie Hof-Bühne

(früher Stadtmanns Hoftheater)

## Eröffnungs-Vorstellung

bei festlich beleuchteter Bühne und erhellter Zirkelbahn  
Abendessenpreis.

Samstagsabend, ersten Male

### Florian Meyer

## Die Totenruderer vom Galgensumpf

Romanische Specter-Tragedie in 10 Akten aus dem 14. Jahrhundert.

### Personen:

Ritter Theobald der Schwarzhirsche, Freund besserer Brann-  
wein-Karlen;

Junke Rumbert der Verführer, ein ganz verführter Bengel,  
sein Sobu;

Eulalia, eine Jungfrau (teils jung, teils Frank, seine Tochter;

Florian Meyer, Mitglied des Märkischen Rudervereins, Ruder-  
Klasse OW;

Snappe, der sehr knapp gehalten wird;

Eine Ahnfrau, die keine Ahnung hat;

Gute, ein Weipenherhund

.. Fr. Mohr als Musik.

**Anfang:** aller Voller in Befassung. — **Ende:** gut, alles gut.

In die Schaulieder vor der Bezeichnung geübt worden sind,  
wird dringend gebeten, keine Bier und Kapsel auf die frisch geheizte  
Bühne zu werfen.

**Wichtig!** Die Frau Pierhorin ist eine große  
Freundin von Dampfern mit Apfelwein; man solle  
daher Bier und Kapsel gefl. an der Kasse abgeben.

### Die Divertion

Nächste fidele Kneipe: Freitag, 18. November

Stiftungsfest: Samstag, 20. November

Druck von Carl Schick in Stralau.



## Märkischer Ruderverein

## Eröffnungs-Festkneipe

am

Freitag, 11. November 1904

### Festlied

(1891. JA mit 1888 gegeben)

Geipenker Durchschneiden

Die düstere Welt;

Und rote Waffensonne

Der Nebel wiederfällt;

Die Sonne aufsteigt er

Ja trauriger Ruh

Und märkisch schneit der Winter

Die Bootshauslure ja.

Der Sonnenkeim neigt sich —

Was sieht uns das an?

Ja Genuß und Macht erst zeigt sich

Der rechte Rudermann.

Was sonnenwärts bedängt,

Wird goldener Wein;

Das Sommerferne schenke,

Wir schenken's noch mal ein.

Aus hangender Schalen

Spricht leuchtend: Uu,

Sprich der Erleutung Stahlen

Im trübe Nebelgrau.

Und wenn auch in Gärten

Ein Sommer ertrinkt —

In Hühneren Gärten

Was schon der nächste wußt.

Noch jenseits der Grenze

Und doch schon so nah —

Dem neuen Ruderverein

Ein hell Hip hip hurra!





*Lustig ging's bei den Märkern schon immer zu,  
ob als Festkneipe oder beim Wettrudern,  
alles hatte seinen Rahmen.  
Alle waren beteiligt: Männer und Frauen, Jung und Alt –  
früher so wie heute.*



## ==== Programm =====

zu dem  
**am Sonntag, den 4. September 1910**  
enläßlich des  
**Dauer-Wett-Ruderns**  
stattfindenden

### ◆ Bootshausfeste ◆ des Märkischen Rudervereins e. V.

1. 11 Uhr Dauer-Wett-Rudern der Herren-Doppelvierer und Riemenvierer.
2. 1½ Uhr Gemeinsame Mittags-Tafel.  
(Tisch-Musik)
3. Ab 3 Uhr Kaffee-Konzert.
4. 4 Uhr Damen-Wett-Rudern.
5. 5 Uhr Beginn des Vergnügungs-Programms
  - a. Seiltanz auf dem Turmseil über Wasser.
  - b. Aufziehen der Bootshaus-Wache.
  - c. Feld-Gottes-Dienst.  
(Taufe der Veteranen-Pauke.)
  - d. Zapfenstreich.
  - e. Feuerwerk.
  - f. Cabaret-Vorstellung.
  - g. Tanz.

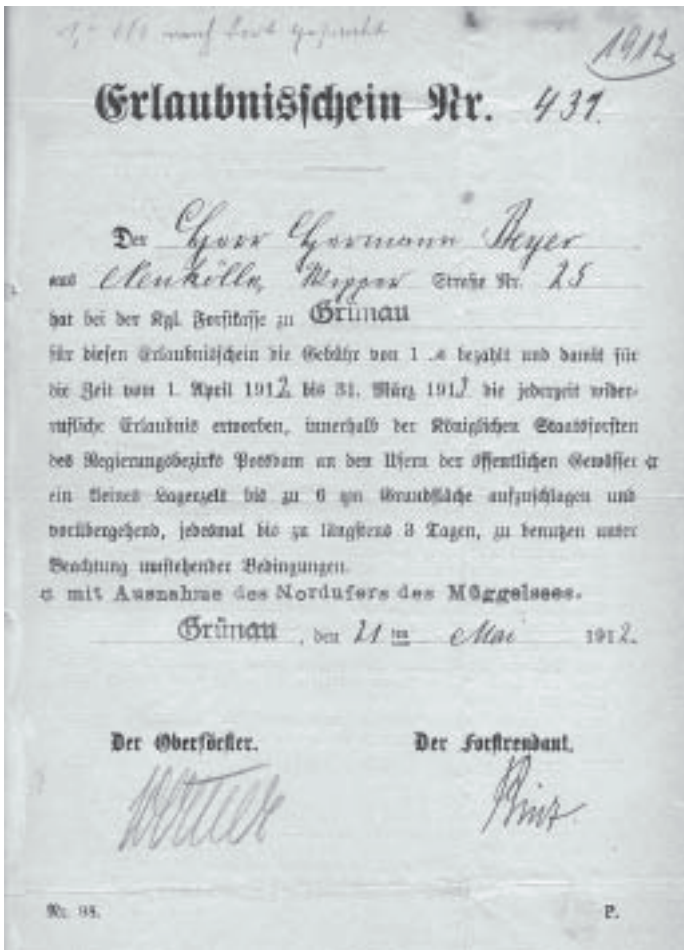
Auf dem Bootsplatz Liqueur-, Sekt-, Schieß-  
bude pp.

==== Grosse Illumination. =====



*100 Jahre  
Märkischer  
Ruderverein –  
99 Jahre  
Märker-Damen.*

Zelterlaubnis 1912



Grußkarten für die Daheimgebliebenen:  
Masurenfahrt 1905 (links unten)  
Grußkarte (unten)



*Märkerstege – nicht nur für Ruderboote.  
Dampferfahrt direkt vom Verein aus.*



*Wenige Fotos zeugen von dieser Zeit ...*

**Bekanntmachung Nr. 325.**

**Vereinsführer-Bestätigung.**

Die Bestätigung eines Vereinsführers gilt als von mir erfolgt, wenn nicht innerhalb einer Woche nach Absendung des Antrages auf Bestätigung eine Bestandung bei dem Verein eingeht.

Potsdam, 30. Oktober 1933.

Pauli,  
Führer des Deutschen Ruderverbandes.

## *Märkische Achter*



*Märkische Doppelachter unterwegs ...*

*... 1915*

*... auf dem Landwehrkanal ...*



*... auf dem Weg zum Lehnitzsee 1926*





*Beim Abholen von der Bootswerft 1964.*

*Märkischer Doppelachter  
ausgestellt auf der Wassersportausstellung 1965.*



*Der „Käpt'n“ steuert unser Prachtstück.*

## *Die Märker bauen ...*

*... und das ist eine ernste Angelegenheit!  
– Grundsteinlegung 1955.*



*... und das erfordert Akrobatik und  
Jonglierkunst!  
– Kloabrissfete 1984.*



*... und das ist immer sehr  
anstrengend!  
– ein Arbeitsbericht.  
(rechte Seite)*

*... und das endet  
oft mit einer  
Odyssee im See!  
– Stegbau 1995.*





## *Baufeten - eine Betroffene erinnert sich*

Nachdem unser Erweiterungsbau nun endlich abgeseget war und der Startschuss gegeben wurde, wussten alle Mitglieder auch, dass wir diverse Eigenleistungen zu erbringen hatten. Das klappte ganz gut, der Bootsplatz wimmelte an manchem Wochenende von tatendurstigen Menschen. Ja, aber wer feste arbeitet, darf auch Feste feiern. Das taten wir oft und ausgiebig, mal spontan und manchmal eben geplant. Mal ein kleiner Umtrunk nach Vollendung eines kleinen Leistungsabschnittes, mal ein größeres Fest, Anlässe gibt es ja während eines Baues genug.

Denken wir nur mal an die vielen, wirklich nicht enden wollenden Besichtigungstouren von interessierten Ruderkameraden. Eingeleitet mit den Worten: „Wir waren gerade unterwegs und dachten, wir kommen mal vorbei und ...“ – „Kein Problem, kommt mal mit“.

Es gab eine provisorische Treppe im Rohbau nach oben. Die Plattform für unseren neuen Clubraum war bereits angelegt. Wir wissen nicht wie oft, aber mit der immer wieder gleichen Begeisterung wurde eingehend geschildert, was hier entstehen würde, wie es aussehen sollte, wo genau der Tresen stehen würde, wo die Küche geplant war und, und, und ... Es war jedes Mal wieder schön, wie wir gedanklich alles vor Augen hatten und diese Visionen unseren Ruderkameraden näherbrachten, wo wir inmitten einer „Betonwüste“ standen, um logischerweise den Bericht jedes Mal mit einem Glas Sekt zu beenden. Allgemeines „ach so, ah ja, toll, interessant“, es machte uns diebische Freude.

Natürlich gab es ein Richtfest, natürlich ein Einweihungsfest, mit Gästen, mit Bürgermeister und Ruderverband. Doch die schönsten Feste waren die internen kleinen Feten, nach Vollendung irgend eines Teilabschnittes, nach oder bei Erledigung einer angesetzten Maßnahme, da hatten wir viel Spaß, so mitten in Dreck und Unordnung zwischen Bauschutt und Brettern, in abgerissener Kleidung. Da tobten wir uns dann richtig aus. Wir fanden immer einen Grund.

Zu einem unserer schönsten Feten gehört sicherlich die Außentoilettenabrissfete. Unsere alten, bewährten Plumps-Toiletten, die sich separat und für jeden zugänglich in Herzhäuschen befanden, mussten verschwinden. Wie viele Ruderer hatten sich im Laufe ihres Rudererlebens auf den MR-Plumpstoiletten erleichtert. Man wusste, im Kanal, am Pichelssee, da ist ein Platz, wo man zu jeder Tages- und Nachtzeit drängende Geschäfte erledigen konnte. Und damit verschwand auch der allen Märkerfesten anhaftende, alles einhüllende, würzige, unnachahmliche und wohlbekanntes Duft.

Der Abriss war ernste Arbeit und wie bei einer OP wären Mundschutz und Ganzkörperkondom angebracht gewesen. Aber nach getaner Arbeit wurde gefeiert. Während Schnaps auf ausgedienten Klobrillen serviert wurde, tanzten wir barfuß im schlammigen Boden hinter den Hecken am Wasser. Wir waren außer Rand und Band. Möglich, dass die vorangegangene Tätigkeit wie eine Droge auf uns wirkte. Es war eine prima Fete.

## *Märker werben Mitglieder*



*Ohne Werner geht's nicht. los.*



*Erste Werbeaktion  
am dem Theodor-Heuss-Platz  
am 16. April 1988.*



*„Tag der offenen Tür“  
Jugendwartin in spe – macht sie es richtig?*

*Wer traut sich ins Boot?*

*Nach dem „Ersten Mal“ –  
Wenn alles getan ist ... 1998*



## Die „Andere Seite“ des Ruderns

Mal ist es der Tag nach der „Schlacht“!  
Bootsplatz in Stralau am Montag.



Mal ist es das „Andere Ende“ das schmerzt!  
– Was hilft ? (rechte Seite)

Mal weiß man nicht wohin!  
– Havelberg-Fahrt 1990.



Mal herrscht „Land unter“ bei den Märkern!  
– Winterrudern 1958.

## *Das Rollsitzkissen,*

dies sportungerechte Ruderhindernis, wird leider auch in unserem Verein noch viel und häufig benutzt. Der einzige Scheingrund, den seine Verteidiger geltend machen können, ist der, daß es allzumageren Ruderern die Härte des Rollsitzes angeblich weniger hart zum Bewußtsein bringt. Daneben wird wohl auch noch geltend gemacht, daß das Sitzkissen den Schweiß aufsaugt. Letzteres ist Unsinn; das Kissen erzeugt vielmehr, als schlechter Wärmeleiter, noch mehr Schweiß. Bei Ruderern, die nur aus Haut und Knochen bestehen, so daß die Befürchtung gerechtfertigt ist, ihre spitzen Steißbeine könnten sich durchs Trikot bohren und den Rollsitz beschädigen, also die Havariekasse unnütz belasten, bei solchen durchgeistigten Charakteren mag man das Sitzkissen vielleicht erlauben. Im allgemeinen jedoch verfügt die männliche Jugend gerade am Südpol des Rumpfes noch über etwas natürliches Polster, wenn sie es auch mit der seligen Fülle der Venus Kallipygos nicht aufnehmen kann. Das Sitzkissen als Fleischsurrogat wird mithin selten verschrieben werden müssen. In allen anderen Fällen aber ist es entschieden vom Uebel.

Daß es dem Ruderer die unbedingte Herrschaft über den Rollsitz nimmt und ihn höchst verdrießlichen Zufällen aussetzt, haben wir im Laufe des Sommers mehrfach erfahren. Es ist selbstverständlich, daß die direkte Berührung des Körpers mit dem Rollsitz den Rollsitz weit mehr in die Gewalt des Ruderers gibt, als wenn sich eine mindestens fingerdicke Isolierschicht

zwischen beiden befindet. Vor allem wichtig scheint mir aber eine andere nicht genügend beachtete Tatsache. Jedes Schiff läuft um so ruhiger, je näher zum Kiele hin man seine Last verstaut. Ein Boot, dessen Mannschaft verhältnismäßig tief sitzt, rankt und rollt viel weniger als dasselbe Fahrzeug mit Sitzkissen-Ruderern. Dieser Umstand allein sollte jeden Ruderer bewegen, auf die häßlichen und verweichlichenden Sitzkissen zu verzichten.

Er kann dies um so leichter tun, als tatsächlich das gefürchtete Durchscheuern nicht vom harten Rollsitze-Holze, sondern vom schlechten Sitze des Ruderers herkommt. Wer fest und sicher auf dem Rollwagen sitzt, so wie es sich für seine Körpereigenart geziemt; wer nicht unruhig darauf hin und her rutscht, der wird nie über durchgeriebene Stellen zu klagen haben. Man lasse sich in die Trikots einen Flanellboden einnähen, der den Schweiß unmittelbar, also besser als die plumpen Sitzkissen-Ungeheuer, aufsaugt.

Das Sitzkissen ist eine rechte, schlechte Modedummheit: man hat es bei anderen Vereinen, zumeist bei verzärtelten Kaffeefahrern, gesehen, und macht es deshalb nach. Ich habe gegen die zur Zeit allerdings nicht übliche, pompöse Ausfütterung der hinteren Region bei Modedamen nichts einzuwenden; Ruderer mit dem cul de Paris aber sind mir ein Scheuel und Greuel.

Märkischer Ruderbote 2, Nr. 19, 30. November 1904

# Anhang

## Vorsitzende und Ehrenmitglieder

### Vorsitzende

31.10.1901	Richard Nordhausen (* 31.01.1868 † 24.09.1941) Vorsitz 1934 niedergelegt
1935 bis 1945	Erich Flügel (* 23.06.1879 † 01.02.1972)
09.02.1952	Rudolf Selke (* 08.03.1995 † 22.09.1980) Vorsitz 1959 übergeben
06.09.1959	Fritz Eckstädt (* 07.09.1897 † 28.06.1963)
30.01.1960	Franz Kalicinski (* 14.04.1907 † 29.08.1973)
25.01.1969	Bruno Schönwetter (* 28.01.1918)
29.01.1977	Axel Schnauck (* 24.08.1941)
08.02.1980	Sieghard Weickmann (* 07.08.1925)
24.03.1984	Ingeborg Medaris (* 11.01.1932)

### Ehrenvorsitzende

23.01.1954	Erich Flügel (* 23.06.1879 † 01.02.1972)
20.01.1973	Rudolf Selke (* 08.03.1895 † 22.09.1980)
22.04.1966 (RCK)	Hans-Günther „Hanno“ Evenius (* 10.09.1919)

### Ehrenmitglieder

23.01.1954	Carl Diemke (* 04.12.1880 † 06.02.1960)
23.01.1954	Erich Flügel (* 23.06.1879 † 01.02.1972)
22.06.1956	Robert Ammann (* 06.05.1879† 24.11.1969)
22.06.1956	Karl Dührkoop (* 06.02.1878 † 13.05.1964)
01.01.1963	Paul Drescher (* 15.01.1885 † 15.02.1967)
25.01.1964	Paul Jahn (* 08.12.1893 † 06.05.1981)
30.01.1965	Hedwig Kleinfeld (* 17.04.1895 † 01.03.1983)
30.01.1965	Rudolf Selke (* 08.03.1995 † 22.09.1980)
29.01.1977	Paul Günther (* 12.08.1903 † 10.11.1983)
04.02.1978	Emmy Selke (* 30.01.1903)
24.03.1984	„Käpt´n“ Hermann Beyer (* 11.04.1914 † 03.12.1987)
26.02.1988	Werner Lindner (* 01.06.1907 † 1.4.1988)
09.03.1990	Sieghard Weickmann (* 07.08.1925)
31.01.1991	Charlotte Günther (* 21.01.1912)

## *Vorstand im Jubiläumsjahr*



*Vordere Reihe von links nach rechts:*

*Hartmut Lindner (1. Schriftführer)  
Ingeborg Medaris (1. Vorsitzende)  
Hartmut Selke (2. Vorsitzender)  
Jürgen Ventzke (1. Schatzmeister)*

*Mittlere Reihe von links nach rechts:*

*Dr. Arnim Nethe (100-Jahr-Feier)  
Uwe Balewski (Hauswart)  
Barbara Gunnlaugsdóttir (Bootswartin)  
Ursula Schnauck (Beisitzerin zum Ruderwart)  
Angela Haupt (Fahrtenwartin)  
Petra Hildebrand (Vergnügungswartin)*

*Hintere Reihe von links nach rechts:*

*Wolfgang Reim (ohne Geschäftsbereich)  
Wulf-Dietrich Franke (Ruderwart)  
Robert Fischer (2. Schriftführer)  
Sylvia Anne Zander (Jugendwartin)  
Till Wolfram (Beisitzer zur Jugendwartin)  
Dieter Berger (2. Schatzmeister)*

*Nicht anwesend:*

*Werner Ueberlein (Beisitzer zum Ruderwart)*

## Freundschaftsflaggen

Die Pflege der Wanderruderei gibt uns auf Wanderfahrten die Möglichkeit, neue Freundschaften zu schließen und alte zu vertiefen. Symbol hierfür ist der Austausch von Freundschaftsflaggen ...

### *An den MR überreicht ...*

Akademischer Ruderclub Würzburg e.V.  
Apenrader Ruderverein (Nordschleswig)  
Berliner Regatta-Verein e.V.  
Berliner Ruderclub „Phönix“ e.V.  
Berliner Ruder-Club „Welle-Poseidon“ e.V.  
Berliner Ruderklub Brandenburgia e.V.  
Bernkasteler Ruderverein 1874 e.V.  
BSG Lok Schöneweide  
(jetzt Eisenbahnsportverein Schmöckwitz e.V.)  
BSG Motor Plau  
BSG Motor Stralsund  
BSG Motor Wolgast  
BSV Havel 50 e.V. (Stadt Brandenburg)  
Club für Wassersport Porz e.V. 1926  
Deutscher Ruderverband e.V.  
Deutscher Ruderverein Germania Sonderburg  
(Nordschleswig)  
Deutscher Ruderverein Norderharde (Nordschleswig)  
Friedrichshagener Damen Ruderclub 1901  
Karlsruher Ruder-Verein Wiking von 1879 e.V.  
Ketzin Havel  
Landesruderverband Berlin e.V.  
Lübecker Ruder-Klub e.V.  
Marburger Ruderverein von 1911 e.V.  
Mindener Ruderverein von 1905 e.V.  
Motorbootclub Charlottenburg e.V. (unser Nachbar)  
Osnabrücker Ruder-Verein e.V.  
Postsportverein Berlin e.V.  
Postsportverein Oldenburg e.V.  
Regensburger Ruderverein von 1898 e.V.  
RC Tigre (Buenos Aires)  
Ruder Club Kirschner e.V.  
Ruder-Club „Allemannia von 1866“ e.V.  
Ruder-Club „Neptun“ e.V.  
Ruder-Club „Saffonia 08“ e.V.  
Ruderclub Berolina e.V.  
Ruder-Club Favorite Hammonia  
Ruder-Club Rastatt 1898 e.V.  
Ruderclub Reuss Luzern (Schweiz)  
Ruder-Club Spandau e.V.  
Ruderclub Sparta e.V.  
Rudergesellschaft „West“ e.V.  
Rudergesellschaft Elektra e.V.  
Rudergesellschaft Kassel 1927 e.V.  
Rudergesellschaft Zeltingen e.V.  
Ruderklub am Wannsee e.V.  
Ruderriege der Turngemeinde in Berlin 1848 e.V.  
Ruder-Union Melk (Österreich)  
Ruderverein „Collegia“ 1895 e.V.  
Ruderverein „Frigga“  
Ruderverein „Jung Frithjof“  
Ruder-Verein „Siemens“ Berlin e.V.  
Ruderverein „Weser“ von 1885 e.V.  
Ruderverein Esslingen e.V.  
Ruderverein Friesen e.V.  
Ruderverein Sparta Kleinköris e.V.  
Rudervereinigung Nordharz e.V.  
RV Teutonia (Buenos Aires)  
Seeclub Arbon (Schweiz)  
Seeclub Küsnacht (Schweiz)  
Spindlersfelder Ruderverein „Sturmvogel“ e.V.  
Sport-Vereinigung „Dresdenia“ Berlin e.V.  
Storkower Rudervereinigung 1919 e.V.  
Telekom-Post-SV Köln e.V., Ruderabteilung  
TSV Herrsching  
Turnverein Hoyer, Abt. Rudern (Nordschleswig)  
Wormser Ruderclub „Blau-Weiß“ e.V.  
WSSB (jetzt Richtershorner Ruderverein e.V.)  
Würzburger Rudergesellschaft Bayern e.V.



## *Der MR überreichte ...*

Akademischer Ruderclub Würzburg e.V.  
Berliner Regatta-Verein e.V.  
Berliner Ruderclub „Phönix“ e.V.  
Berliner Ruder-Club „Welle-Poseidon“ e.V.  
Berliner Ruder-Club e.V.  
Berliner Ruder-Gesellschaft e.V.  
Berliner Ruderklub Brandenburgia e.V.  
Bernkasteler Ruderverein 1874 e.V.  
Club für Wassersport Porz e.V. 1926  
Deutscher Ruderverein Germania Sonderburg  
Friedrichshagener Damen Ruderclub 1901  
Kölner Ruderverein von 1877 e.V.  
Lübecker Ruder-Klub e.V.  
Mindener Ruderverein von 1905 e.V.  
Osnabrücker Ruder-Verein e.V.  
Postsportverein Berlin e.V.  
Postsportverein Oldenburg e.V.  
Potsdamer Ruder-Club Germania e.V.  
RC Sparta e.V.  
Regensburger Ruderverein von 1898 e.V.  
Ruder-Club „Allemannia von 1866“ e.V.  
Ruder-Club „Neptun“ e.V.  
Ruder-Club „Saffonia 08“ e.V.  
Ruder-Club Favorite Hammonia  
Ruder-Club Rastatt 1898 e.V.  
Ruder-Club Spandau e.V.  
Ruder-Club Tegel 1886 e.V.  
Ruderclub Thun (Schweiz)  
Rudergesellschaft „West“ e.V.



Ruderklub am Wannsee e.V.  
Ruderriege der Turngemeinde in Berlin 1848 e.V.  
Ruder-Union Arkona Berlin 1879 e.V.  
Ruder-Union Melk (Österreich)  
Ruderverein „Collegia“ 1895 e.V.  
Ruder-Verein „Siemens“ Berlin e.V.  
Ruder-Verein „Vorwärts“ Berlin e.V.  
Ruderverein „Weser“ von 1885 e.V.  
Ruderverein Friesen e.V.  
Ruderverein Uelzen e.V.  
Ruderverein Zell von 1921 e.V.  
Rudervereinigung Hellas-Titania Berlin e.V.  
Seeclub Arbon (Schweiz)  
Silkeborger RK (Dänemark)  
Sport-Vereinigung „Dresdenia“ Berlin e.V.  
Turnverein Hoyer, Abt. Rudern (Nordschleswig)  
Wormser Ruderclub „Blau-Weiß“ e.V.  
WSSB (jetzt Richtershorner Ruderverein e.V.)  
Würzburger Rudergesellschaft Bayern e.V.

*Flaggengala  
rund um den  
Bootsplatz*

## *Boote*

Auflistung der Boote des Märkischen Rudervereins nach der Wiedergründung im Jahr 1952 und der Ursprung ihrer Namen.

### *Dahme*

2x+, gebraucht erworben, sehr reparaturbedürftig, inzwischen verschrottet.

Name erinnert an das frühere Ruderrevier der so genannten Etappenfahrten in Richtung Zeuthener See auf dem Weg zum Spreewald während der Ferien.

### *Dubrow*

2x+, Taufe zum Anrudern 1953, inzwischen verschrottet.

Name erinnert an früheres Ruderrevier auf dem Weg nach Teupitz.

### *Flavel*

2x+, gebraucht erworben, 1953 in den Dienst gestellt, inzwischen verschrottet.

Name erinnert an unser Ruderrevier.

### *Erich Sonmenthal*

4x+, neu erworben, z.T. aus dem Vermächtnis von Erich Sonmenthal finanziert, Taufe am 21. Oktober 1956 mit Wasser aus dem Spreeteil vor dem früheren Bootshaus Baumschulenweg.

Name erinnert an den eifrigen Ruderer und verdienstvollen Märker.

### *Oberspree*

4x+, gebraucht erworben, Taufe am 15.5.58, inzwischen verschrottet.

Name erinnert an das frühere Ruderrevier dicht am früheren Bootshaus in Baumschulenweg.

### *Richard Nordhausen*

4x+, neu erworben, Taufe am 24. August 1958. Name erinnert an den Gründer des Märkischen Rudervereins.

### *Stralau*

4x+, gebraucht erworben, Taufe 1959.

Name erinnert an die alte Ruderheimat des 1. Bootshauses in Stralau.

### *Löcknitz*

2x+, gebraucht erworben, Taufe am 9. Oktober 1960, inzwischen verschrottet.

Name erinnert an viele schöne Osterfahrten nach Fangschleuse, an denen 28-30 Boote teilnahmen, mit anschließendem Fackelzug, Kommers und Tanz (Feuerwehrkapelle Fürstenwalde).

Name auch in einem von Richard Nordhausen verfassten Lied besungen.

### *Jung Frithjof*

4+, neu erworben, Taufe am 7. Juli 1962.

Name erinnert an die frühere Jugendabteilung des Märkischen Rudervereins.

### *Märkischer Adler*

8x+, 17 m lang, neu erworben, Taufe am 4. Oktober 1964, erster nach dem Zweiten Weltkrieg in Berlin gebauter Doppelachter, der deswegen 1965 auf der Wassersport- und Campingausstellung am Funkturm ausgestellt wurde.

Name erinnert an den Adler in der Märkerflagge und die Arbeitsgemeinschaft der drei Vereine (MR, „Frigga“, „Jung Frithjof“).

### *Müggel*

2x+, neu erworben, Taufe am 4. April 1965.  
Name erinnert an schöne Osterfahrten nach Fangschleuse, wobei die Müggel bzw. der Müggelsee zu überqueren war.

### *Mklei*

Skiff, Taufe am 2. April 1967, inzwischen verschrottet.  
Name erinnert an einen kleinen märkischen See in der Nähe des früheren Bootshauses Neue Mühle.

### *Weser*

4+, später umgerüstet zum 4x+, neu erworben, Taufe am 13. August 1967.  
Name erinnert an die neuen in der Ferne liegenden Ruderreviere bei Wanderfahrten (nach dem Bau der Berliner Mauer).

### *Werra*

2x+, neu erworben, Taufe am 13. April 1969.  
Name erinnert an die neuen in der Ferne liegenden Ruderreviere bei Wanderfahrten (nach dem Bau der Berliner Mauer).

### *Alsen*

Wherry, neu erworben,, Taufe am 23. August 1970.  
Name erinnert an die vielen Fahrten der Märker zum Pfingstruderlager auf der Insel Alsen (Dänemark) und die Freundschaft mit dem Apenrader Ruderverein.

### *Fulda*

2x+/3x-, neu erworben, Taufe am 29. Juli 1972.  
Name erinnert an die neuen in der Ferne liegenden Ruderreviere bei Wanderfahrten (nach dem Bau der Berliner Mauer).

### *Oberbürgermeister Kirschner*

4x+, neu erworben, Taufe am 3. April 1977 (bei Fusion mit dem RCK mit eingebracht).  
Name erinnert an den früheren Oberbürgermeister Kirschner (1899-1912) und Mitglied beim RCK.

### *Käpt'n*

3x+/4x-, neu erworben, Taufe am 7. Oktober 1990.  
Name erinnert an den langjährigen und verdienstvollen Jugendwart Hermann Beyer.

### *Pichelssee*

2x+/3x-, neu erworben, Taufe am 7. Mai 1994.  
Name erinnert an unsere langjährige Bootshausheimat in Pichelswerder am Pichelssee.

### *Asterix, Obelix, Fdefix*

Skiffs, gebraucht erworben, 1991/1991/2001 in Dienst gestellt, zur Jugendausbildung.

# Anhang - Satzungen

## *Verfassung des Märkischen Rudervereins<sup>1)</sup> (Eingetragener Verein)*

Angenommen in der Hauptversammlung  
am 9. Dezember 1901

Mit den in der Hauptversammlung vom  
7. Dezember 1906 beschlossenen Aenderungen

### *Name, Sitz und Zweck.*

§ 1.

Der am 31. Oktober 1901 gegründete Märkische Ruderverein mit dem Sitze in Berlin bezweckt die Pflege der Wanderruderei.

§ 2.

Die Flagge des Märkischen Rudervereins zeigt das blaue Andreaskreuz auf weißem Grunde. Im Herzen des Kreuzes befindet sich ein Wappenschild mit dem roten Kurbrandenburgischen Adler auf weißem Grunde.

### *Mitglieder und Mitgliedsbeiträge.*

§ 3.

Mitglied des Märkischen Rudervereins kann jeder im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche Deutsche werden. Der sich zur Aufnahme Meldende muß mindestens zweimal als Gast im Verein gewesen sein. Sein schriftliches Aufnahmegesuch muß von einem Mitgliede befürwortet, sein Name, sein Stand und seine

Wohnung 14 Tage lang am Schwarzen Brett des Vereins bekannt gemacht werden. Ueber die Aufnahme entscheidet der Vorstand. Das neu aufgenommene Mitglied hat durch Unterschrift die Vereinsverfassung anzuerkennen.

§ 4.

Die Mitglieder haben einen monatlichen Beitrag von M. 4,- zu zahlen, der spätestens am ersten Sonntag des betr. Monats an die Vereinskasse abzuführen ist.

Die Höhe des Eintrittsgeldes wird vom Vorstand bestimmt.

Mitglieder, die ihrer ersten Militär-Dienstpflicht genügen, sind für die Dauer der Dienstzeit von allen Beiträgen befreit.

§ 5.

Ehrenmitglieder werden auf Antrag des Vorstandes durch Hauptversammlungs-Beschluß ernannt. Sie zahlen keine Beiträge und haben alle Rechte eines Mitgliedes.

§ 6.

Der Austritt eines Mitglieds kann am 1. Januar und 1. Juli jedes Jahres erfolgen. Er ist in beiden Fällen dem ersten Vorsitzenden ein Vierteljahr vorher durch eingeschriebenen Brief anzuzeigen. Geschieht dies nicht, so hat das Mitglied auf Beschluß des Vorstandes den vollen Beitrag auch für das nächste Geschäftshalbjahr zu zahlen.

§ 7.

Der Vorstand hat das Recht, Mitglieder, die trotz zweimaliger schriftlicher Mahnung mit ihrem Beitrag länger als zwei Monate im Rückstand bleiben, aus dem Verein auszuschließen.

Der Ausschluß eines Mitgliedes hat ferner durch Vorstandsbeschluß zu erfolgen:

1. wenn ein Mitglied zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte rechtskräftig verurteilt wird,

<sup>1)</sup> Älteste erhaltene Satzung des Märkischen Rudervereins

2. wenn ein Mitglied sich einer ehrlosen Handlung schuldig macht,

3. wenn ein Mitglied die Vereinsinteressen gröblich und böswillig verletzt hat.

In den Fällen zu 2. und 3. ist dem mit dem Ausschluß bedrohten Mitglieder Gelegenheit zu bieten, sich in der Vorstandssitzung über die für seinen Ausschluß vorgebrachten Gründe zu äußern.

§ 8.

Ausscheidende Mitglieder gehen aller Anrechte auf das Vereinsvermögen verlustig. Mitglieder, die in Konkurs geraten, verlieren während der Dauer des Konkurses die Mitgliedschaft.

## *Vorstand.*

§ 9.

Der Vorstand besteht aus folgenden Personen:

einem ersten Vorsitzenden,  
einem zweiten Vorsitzenden,  
einem Schriftführer,  
einem Schatzmeister.

§ 10.

Dem Vorstand stehen zur Unterstützung zur Seite:

ein stellvertretender Schriftführer,  
zwei stellvertretende Schatzmeister,  
ein Hauswart,  
ein Fahrtenwart,  
ein Oberbootswart,  
zwei Oberruderwarte,  
sechs Beisitzer.

Diese Personen sind zu jeder Vorstandssitzung einzuladen und nehmen an den Beratungen und Abstimmungen des Vorstandes teil.

§ 11.

Urkunden, die den Verein irgendwie rechtlich verpflichten sollen, sind mit der Unterschrift „Märkischer Ruderverein“ vom ersten Vorsitzenden sowie dem zweiten Vorsitzenden und dem Schriftführer sowie dem Schatzmeister zu vollziehen. Diese vier genannten Personen

haben den Verein auch vor Gericht und außergerichtlich zu vertreten.

§ 12.

Der Vorstand und die in § 10 genannten Personen werden von der Hauptversammlung gewählt, und zwar wählen:

1. jede der vier Ruderabteilungen zwei,
2. die Gesamtheit der Mitglieder sechs,
3. die Mitglieder, die gleichzeitig Darlehnsgläubiger des Vereins sind, vier von den in §§ 9 und 10 genannten Personen.

§ 13.

Ueber die Verteilung der in §§ 9 und 10 aufgeführten Aemter entscheidet die nächste Vorstandssitzung nach vollzogener Wahl. Jedes Mitglied des Vorstandes ist verpflichtet, das ihm übertragene Amt auszuüben; eine Weigerung zieht den Verlust des Sitzes im Vorstand nach sich.

§ 14.

Scheidet ein Mitglied des Vorstandes während der Dauer seiner Amtszeit aus, so ist der Vorstand berechtigt, ein Vereinsmitglied für den Rest der Amtszeit in den Vorstand zu berufen.

Bis zur endgültigen Einrichtung des Vorstandes, die spätestens acht Tage nach der Hauptversammlung vollzogen sein muß, führt der alte Vorstand die Geschäfte weiter.

## *Hauptversammlung.*

§ 15.

Alljährlich im Januar findet eine ordentliche Hauptversammlung der Mitglieder statt.

Außerordentliche Hauptversammlungen sind vom Vorstände einzuberufen, und zwar binnen 14 Tagen auf Beschluß des Vorstandes oder auf begründeten schriftlichen Antrag von mindestens einem Fünftel der Vereinsmitglieder.

§ 16.

Zum ausschließlichen Geschäftskreis der Hauptversammlungen gehören folgende Angelegenheiten:

1. Die Wahl des Vorstandes und der in § 10 aufgeführten Personen (§ 12),
2. die Feststellung des vom Schatzmeister vorzulegenden nächstjährigen Haushaltsplanes,
3. Ernennung von Ehrenmitgliedern,
4. Abänderung der Verfassung,
5. Auflösung des Vereins.

§ 17.

Jede Hauptversammlung ist beschlußfähig, sobald sie 10 Tage vor ihrer Abhaltung am Schwarzen Brett des Vereins bekannt gemacht worden ist.

§ 18.

Die Beurkundung der Beschlüsse der Hauptversammlung und des Vorstandes geschieht durch Eintragung in ein Protokollbuch. Die Eintragungen erlangen Verbindlichkeit für den Verein nach Unterschrift durch den ersten beziehentlich zweiten Vorsitzenden und den Schriftführer beziehentlich Schatzmeister.

### *Auflösung.*

§ 19.

Anträge auf Berufung einer Hauptversammlung behufs Auflösung des Vereins müssen von mindestens einem Drittel der Mitglieder gestellt werden. Die Auflösung kann nur mit einer Mehrheit von mindestens vier Fünfteln der anwesenden Mitglieder beschlossen und muß durch eine frühestens 14 Tage später einzuberufende Hauptversammlung mit gleicher Stimmenmehrheit bestätigt werden.

§ 20.

Für den Fall der Auflösung ist das vorhandene Vereinsvermögen zur Förderung der Berliner Wanderruderei zu verwenden. Die letzte Hauptversammlung faßt die in dieser Hinsicht erforderlichen Beschlüsse.

## *Satzungen der Damenabteilung des Märkischen Rudervereins<sup>2)</sup>*

Angenommen in der  
außerordentlichen Hauptversammlung des Vereins  
vom 24. Januar 1909 und der  
Sitzung der Damen-Abteilung vom 9. Februar 1909.

§ 1.

Mitglied der Damen-Abteilung des Märkischen Rudervereins kann jede im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche Deutsche werden. Die sich zur Aufnahme meldende Dame muß mindestens zweimal als Gast im Verein gewesen sein. Ihr schriftliches Aufnahmegesuch muß von einem Mitgliede befürwortet, ihr Name, ihr Stand und ihre Wohnung 14 Tage lang am Schwarzen Brett des Vereins bekannt gemacht werden. Ueber die Aufnahme entscheidet der Vereins-Vorstand. Das neu aufgenommene Mitglied hat durch Unterschrift die Satzungen anzuerkennen.

§ 2.

Die Mitglieder haben einen monatlichen Beitrag von Mk. 4,- zu zahlen, der spätestens am ersten Sonntag des betr. Monats an die Vereinskasse abzuführen ist.

Die Höhe des Eintrittsgeldes wird vom Vorstand bestimmt.

§ 3.

Ehrenmitglieder werden auf Antrag des Vorstandes durch Hauptversammlungs-Beschluß ernannt. Sie zahlen keine Beiträge und haben alle Rechte eines Mitgliedes.

§ 4.

Die Damenabteilung verwaltet sich selbst nach Maßgabe der Bestimmungen, die für die übrigen Ruderteile des Märkischen Rudervereins gelten.

<sup>2)</sup> Gründungssatzung der Damenabteilung des Märkischen Rudervereins

#### § 5.

Sie wird im Vorstand durch ein männliches Vereinsmitglied vertreten. Alljährlich, spätestens acht Tage vor der ordentlichen Hauptversammlung des Märkischen Rudervereins, schlägt eine Versammlung der Damen-Abteilung drei Kandidaten für den Vorstandsposten vor. Davon wählt der neu gewählte Vorstand des Märkischen Rudervereins einen Herrn zum Vorstandsmitgliede. Dies Vorstandsmitglied ist zugleich der Obmann der Damen-Abteilung.

Das Mandat stellen die Anteilscheinbesitzer des Märkischen Rudervereins zur Verfügung.

#### §6.

Die Damen-Abteilung wählt außerdem zu ihrer Leitung

- eine Stellvertreterin für den Obmann,
- eine Schriftführerin,
- eine Kassenverwalterin,
- eine Bootsverwalterin,
- einen Ruderwart.

Diese Wahlen unterliegen der Bestätigung durch den Vorstand.

#### § 7.

Der Austritt eines Mitgliedes kann am 1. Januar und 1. Juli jedes Jahres erfolgen. Er ist in beiden Fällen dem ersten Vorsitzenden ein Vierteljahr vorher durch eingeschriebenen Brief anzuzeigen. Geschieht dies nicht, so hat das Mitglied auf Beschluß des Vorstandes den vollen Beitrag auch für das nächste Geschäftshalbjahr zu zahlen.

#### § 8.

Der Vereinsvorstand hat das Recht, Mitglieder, die trotz zweimaliger schriftlicher Mahnung mit ihrem Beitrag länger als zwei Monate im Rückstand bleiben, aus dem Verein auszuschließen.

Der Ausschluß eines Mitgliedes der Damen-Abteilung hat ferner durch Beschluß der Abteilungsleitung zu erfolgen:

1. wenn das Mitglied zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte rechtskräftig verurteilt wird,
2. wenn das Mitglied sich einer ehrlosen Handlung schuldig macht,
3. wenn das Mitglied die Vereinsinteressen gröblich und böswillig verletzt hat.

In den Fällen 2. und 3. ist dem mit dem Ausschluß bedrohten Mitglied Gelegenheit zu bieten, sich in der Sitzung der Abteilungs-Leitung über die für den Ausschluß vorgebrachten Gründe zu äußern.

Gegen den Beschluß der Abteilungs-Leitung, der dem Vereinsvorstande zu Händen des Ersten Vorsitzenden binnen drei Tagen mitgeteilt werden muß, kann die dadurch Betroffene beim Vereins-Vorstande Einspruch erheben. Dasselbe Recht hat jedes Mitglied des Vereins-Vorstandes.

Der Vereins-Vorstand muß dann die endgültige Entscheidung treffen.

#### § 9.

Ausscheidende Mitglieder gehen aller Anrechte auf das Abteilungsvermögen verlustig.

#### § 10.

Alle vom Verein und von den Behörden rechtgiltig erlassenen Vorschriften gelten auch für die Damen-Abteilung.

#### § 11.

An der Verwaltung des Märkischen Rudervereins nimmt die Damen-Abteilung nur in den vorstehend festgesetzten Formen teil. Ihre Mitglieder haben darüber hinaus dem Verein gegenüber weder Rechte noch Ansprüche noch Pflichten.

# *Satzung<sup>3)</sup>*

In der Hauptversammlung am 14. 2. 1986 beschlossene Neufassung.

Geändert am: 16. 3. 1987 (§ 24),  
19. 2. 1999 (§§ 1, 3, 23).

## *§ 1 Name, Sitz und Zweck*

1) Der am 9. Februar 1952 – zunächst unter dem Namen „Märkischer Adler-Wassersportverein“ – gegründete, seit dem 2. August 1954 den Namen „Märkischer Ruderverein“ führende und seit dem 1. März 1977 mit dem Ruderclub Kirschner vereinigte Verein mit dem Sitz in Berlin bezweckt die Pflege des Rudersports, insbesondere der Wanderruderei unter gleichzeitiger Förderung der Jugendruderei und ergänzender Sportarten. Durch Eintragung in das Vereinsregister des zuständigen Amtsgerichts hat der Verein Rechtsfähigkeit erhalten.

2) Der Verein setzt die Tradition des am 31. Oktober 1901 in Berlin gegründeten Märkischen Rudervereins fort, der infolge der durch Kriegsereignisse und -folgen geschaffenen Lage im Vereinsregister von Amts wegen gelöscht worden ist. Der Verein ist auch weiterhin Traditionsträger des als AHV der Ruderriege der Kirschner Oberrealschule 1921 gegründeten RCK.

3) Der Verein ist gemeinnützig. Die Verfolgung wirtschaftlicher, religiöser oder politischer Ziele ist ausgeschlossen. Mittel des Vereins dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden. Zuwendungen an die Mitglieder in ihrer Eigenschaft als Mitglieder sowie unverhältnismäßig hohe Vergütungen an andere Personen sind nicht zulässig. – Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

## *§ 2 Vereinsfarben und Flagge*

Die Farben des Märkischen Rudervereins sind weiß, blau und rot. Die Flagge zeigt das blaue Andreaskreuz auf weißem Grund. Im Herzen des Kreuzes befindet sich ein Wappenschild mit dem roten kurbrandenburgischen

Adler auf weißem Grund. Bei besonderen Anlässen wird neben der Vereinsflagge auch die Traditionsflagge des RCK gezeigt.

## *§ 3 Erwerb der Mitgliedschaft*

1) Mitglied des Vereins kann nach Maßgabe von § 4 jede unbescholtene Person werden, die das 15. Lebensjahr vollendet hat. Ausnahmen sind in begründeten Fällen zulässig. Ausübendes Mitglied kann nur derjenige werden, der den Bestimmungen des Deutschen Ruderverbandes über die Amateureigenschaft entspricht.

2) Der sich zur Aufnahme Meldende muss sein schriftliches Aufnahmegesuch von zwei Mitgliedern, darunter mindestens einem Stamm-Märker, befürworten lassen und die Satzung und ihre ergänzenden Ordnungen anerkennen. Ausübende müssen schwimmen können und sportgesund sein. Bei Minderjährigen muss ein amtlicher Schwimmnachweis vorgelegt werden. Über die Aufnahme entscheidet der Vorstand.

## *§ 4 Arten der Mitgliedschaft*

- 1) a) Ehrenmitglieder
- b) Ausübende Mitglieder
  - aa) Stamm-Märker
  - bb) Märker
  - cc) jugendliche Mitglieder
- c) Unterstützende Mitglieder
  - aa) mit hiesigem Wohnsitz
  - bb) mit auswärtigem Wohnsitz

2a) Ehrenmitglieder werden auf Antrag des Vorstandes durch Hauptversammlungsbeschluss ernannt und haben alle Rechte eines Stamm-Märkers, sind jedoch von der Pflicht zur Beitragszahlung etc. befreit.

2b) Ein Mitglied kann wegen außergewöhnlich hervorragender Verdienste um den Verein auf Vorschlag des Vorstandes zum Ehrenvorsitzenden ernannt werden. Der Verein kann jeweils nur einen Ehrenvorsitzenden haben. Seine Rechtsstellung entspricht der der Ehrenmitglieder, außerdem hat er Sitz und Stimme im erweiterten Vorstand.

3) Stamm-Märker sind ausübende Mitglieder, die das 18. Lebensjahr vollendet haben und dem Verein unun-

<sup>3)</sup> Zur Zeit gültige Satzung des Märkischen Rudervereins



terbrochen 2 Jahre angehören. In Ausnahmefällen hat der Vorstand das Recht, Märker schon vorher zu Stamm-Märkern zu ernennen.

4) Märker sind ausübende Mitglieder, die das 18. Lebensjahr vollendet haben.

5) Jugendliche sind ausübende Mitglieder bis zum vollendeten 18. Lebensjahr.

6) Unterstützende Mitglieder sind Personen, die die Voraussetzungen des § 3 erfüllen und lediglich den Zweck und die Belange des Vereins fördern wollen. Die unterstützende auswärtige Mitgliedschaft kann nur erhalten, wer seinen ausschließlichen Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt außerhalb Berlins hat.

## **§ 5 *Änderung der Mitgliedschaft***

1) Der Übergang vom Märker zum Stamm-Märker, vom Jugendlichen zum Märker und vom unterstützenden zum ausübenden Mitglied gemäß § 4 erfolgt zum 1. des darauffolgenden Monats.

2) Der Übergang vom ausübenden zum unterstützenden Mitglied erfolgt nach Mitteilung an den Verein

a) mit hiesigem Wohnsitz zum 30. Juni (über Ausnahmen entscheidet der Vorstand),

b) mit auswärtigem Wohnsitz zum 1. des darauffolgenden Monats.

## **§ 6 *Beendigung der Mitgliedschaft***

1) Die Mitgliedschaft endet durch Austritt, Ausschluss oder Tod.

2) Der Austritt eines Mitgliedes kann nur zum 30. Juni erfolgen. Die Kündigung ist dem Vorstand spätestens 3 Monate vorher schriftlich anzuzeigen. Geschieht dies nicht, so sind die vollen Monatsbeiträge und etwaige Sonderleistungen noch bis zum nächsten Austrittstermin zu entrichten.

3) Der Vorstand hat das Recht, Mitglieder, die trotz zweimaliger schriftlicher Mahnung mit ihrem Beitrag und etwaigen Sonderleistungen länger als 3 Monate im Rückstand bleiben, aus dem Verein auszuschließen. Der Ausschluss eines Mitgliedes hat ferner durch Vorstandsbeschluss zu erfolgen, wenn das Mitglied

a) zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte rechtskräftig verurteilt worden ist oder

b) sich einer ehrlosen Handlung schuldig gemacht hat oder

c) die Vereinsinteressen grob fahrlässig und böswillig verletzt hat.

In den Fällen zu b) und c) ist dem mit dem Ausschluss bedrohten Mitglied Gelegenheit zu geben, sich in einer Vorstandssitzung über die zu seinem Ausschluss vorgebrachten Gründe zu äußern.

Die Verpflichtung zur Zahlung der Beiträge usw. bis zum Ausschlussstermin bleibt bestehen.

Mitglieder, die ihren Austritt erklärt haben, verlieren ihr Stimmrecht. Mitglieder, die in Konkurs geraten, verlieren während der Dauer des Konkurses die Mitgliedsrechte.

## **§ 7 *Rechte der Mitglieder***

1) Die ausübenden Mitglieder sind nach Maßgabe der Ruder- und Hausordnung zur Benutzung der Boote und Vereinseinrichtungen berechtigt.

2) Die unterstützenden Mitglieder sind zum Besuch des Bootshauses und seiner Anlagen und zur Teilnahme an den Mitgliederversammlungen und Veranstaltungen des Vereins berechtigt. Ein Anspruch auf Benutzung der Vereinsboote besteht nicht.

## **§ 8 *Stimmrecht***

Bei Wahlen und Beschlüssen des Vereins haben die Ehrenmitglieder und die Stamm-Märker je 3 Stimmen, jeder Märker hat 2 Stimmen und jedes unterstützende hiesige Mitglied 1 Stimme. Auswärtige und jugendliche Mitglieder haben kein Stimmrecht. Die Belange der letzteren werden durch den Jugendwart wahrgenommen.

## **§ 9 *Beiträge und Pflichten der Mitglieder***

1) Die Aufnahmebeiträge, die Monatsbeiträge sowie erforderliche Sonderleistungen werden jeweils dem Bedarf des Vereins entsprechend auf Vorschlag des Vorstandes für jede Mitgliedergruppe durch die Hauptversammlung festgesetzt. Solange diese Leistungen nicht

erbracht sind, ruhen die Mitgliedsrechte. Die Monatsbeiträge sind zum Monatsersten fällig und beginnen mit der Aufnahme.

2) In besonderen Fällen ist der Vorstand berechtigt, einzelnen Mitgliedern auf ihren begründeten schriftlichen Antrag eine Ermäßigung längstens bis zum Ende des laufenden Geschäftsjahres zu gewähren.

### **§ 10 Organe des Vereins**

- a) Die Hauptversammlung
  - aa) die ordentliche Hauptversammlung (Jahreshauptversammlung)
  - bb) die außerordentliche Hauptversammlung
- b) Die Mitgliederversammlung
- c) Der Vorstand

### **§ 11 Die Hauptversammlung**

Eine ordentliche Hauptversammlung der Mitglieder (Jahreshauptversammlung) findet alljährlich bis 31. März statt. Außerordentliche Hauptversammlungen sind vom Vorstand einzuberufen, wenn er es für erforderlich hält oder wenn es ein Fünftel der stimmberechtigten Vereinsmitglieder mit begründetem schriftlichen Antrag fordert, und zwar binnen einer Frist von vierzehn Tagen.

### **§ 12 Zuständigkeit der ordentlichen Hauptversammlung**

Die ordentliche Hauptversammlung ist zuständig für

- a) Jahresbericht des Vorstandes,
- b) Kassenbericht des Schatzmeisters und Bericht der Kassenprüfer,
- c) Genehmigung des nächstjährigen Haushaltplanes und Festsetzung von Beiträgen, Umlagen und deren Fälligkeit,
- d) Entlastung und Wahl des Vorstandes,
- e) Wahl zweier Kassenprüfer und eines Stellvertreters,
- f) Satzungsänderungen,
- g) Ernennung zu Ehrenmitgliedern,
- h) Beschlussfassung über Anträge,
- i) Auflösung des Vereins.

### **§ 13 Einberufung der Hauptversammlung**

Die Einberufung der Hauptversammlung erfolgt durch Veröffentlichung der Tagesordnung und der Anträge am Schwarzen Brett des Vereins und in der Vereinszeitung, im Falle des § 14 Abs. 4 durch eine gesonderte Einladung. Zwischen dem Tag der Veröffentlichung bzw. der Einladung und dem Termin der Versammlung muss eine Frist von mindestens 14 Tagen liegen. Anträge auf Satzungsänderung müssen unter Benennung der abzuändernden Vorschrift wörtlich mitgeteilt werden.

### **§ 14 Ablauf und Beschlussfassung der Hauptversammlung**

1) Die Hauptversammlung wird vom 1. Vorsitzenden, bei dessen Verhinderung vom 2. Vorsitzenden geleitet. Ist keines dieser Vorstandsmitglieder anwesend, so bestimmt die Versammlung den Leiter mit einfacher Mehrheit der anwesenden Mitglieder.

2) Jede Hauptversammlung ist ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig, wenn ihre Einberufung gemäß § 13 erfolgt ist. Die Beschlüsse werden – mit Ausnahme der §§ 20 und 22 – mit einfacher Stimmenmehrheit gefasst. Stimmenthaltungen gelten als nicht abgegebene Stimmen. Bei Wahlen muss eine schriftliche Abstimmung erfolgen, wenn 1/3 der anwesenden Mitglieder dies verlangt.

3) Die Stimmabgabe durch schriftliche, auf den Namen eines Mitgliedes lautende, Bevollmächtigung ist zulässig. Ein Mitglied kann nur ein anderes Mitglied vertreten.

4) Über Anträge auf Satzungsänderungen sowie Festsetzung von Beiträgen und Umlagen kann nur abgestimmt werden, wenn sie mindestens 4 Wochen vor der Hauptversammlung schriftlich bei der Geschäftsstelle eingegangen und in der Einladung mitgeteilt worden sind. Sonstige Anträge sind mindestens 14 Tage vor der Hauptversammlung schriftlich bei der Geschäftsstelle einzureichen.

## **§ 15 Der Vorstand**

- 1) In den Vorstand können nur Stamm-Märker gewählt werden.
- 2) Der Vorstand im Sinne des BGB (engerer Vorstand) besteht aus dem  
ersten Vorsitzenden,  
zweiten Vorsitzenden,  
ersten Schriftführer,  
ersten Schatzmeister.

Dem engeren Vorstand stehen als Beisitzer (erweiterter Vorstand) zur Seite ein

zweiter Schriftführer,  
zweiter Schatzmeister,  
Ruderwart,  
Fahrtenwart,  
Bootswart,  
Hauswart,  
Jugendwart,  
Frauenwart,  
Vergnügungswart.

Die Zahl der Beisitzer kann durch Beschluss der Hauptversammlung nach Bedarf vermehrt oder vermindert werden.

- 3) Der Vorstand führt die Geschäfte des Vereins nach Maßgabe der Satzung und der Beschlüsse der Mitgliederversammlung. Der Vorstand fasst seine Beschlüsse mit einfacher Mehrheit. Bei Stimmgleichheit entscheidet die Stimme des 1. Vorsitzenden, bei dessen Abwesenheit die des 2. Vorsitzenden. Ist keiner der beiden Vorsitzenden anwesend, ist die Abstimmung zu vertagen. Der Vorstand ist berechtigt, für die Durchführung besonderer Aufgaben Ausschüsse einzusetzen, denen auch Nichtvorstandsmitglieder angehören können. Der Vorstand kann verbindliche Ordnungen erlassen. Über seine Tätigkeit hat der Vorstand der Mitgliederversammlung zu berichten.
- 4) Der engere Vorstand wird für die Dauer von zwei Jahren gewählt. Er bleibt bis zur ordnungsgemäßen Bestellung des neuen engeren Vorstandes im Amt. Kommt in der Jahreshauptversammlung die Wahl des engeren Vorstandes nicht zustande, so wird dieser in einer spätestens nach 6 Wochen stattfindenden außerordentlichen Hauptversammlung gewählt oder ergänzt.
- 5) Der erweiterte Vorstand wird für die Dauer eines Jahres gewählt.

## **§ 16 Kassenprüfer**

- 1) Die Mitgliederversammlung wählt für die Dauer von einem Jahr zwei Kassenprüfer und einen Stellvertreter. Diese dürfen nicht Mitglied des Vorstandes oder eines von ihm eingesetzten Ausschusses sein. Wiederwahl ist zulässig.
- 2) Die Kassenprüfer erstatten der Mitgliederversammlung einen Prüfungsbericht und beantragen bei ordnungsgemäßer Führung der Kassengeschäfte die Entlastung des Kassenwartes und der übrigen Vorstandsmitglieder.

## **§ 17 Rechtliche Vertretung**

- 1) Der Verein wird mit Unterschrift „Märkischer Ruderverein e. V.“ durch zwei Mitglieder des engeren Vorstandes, und zwar durch den ersten und zweiten Vorsitzenden oder durch einen Vorsitzenden in Gemeinschaft mit dem ersten Schriftführer oder dem ersten Schatzmeister rechtsgültig vertreten.
- 2) Gerichtsstand ist Berlin.
- 3) Scheidet ein Mitglied des Vorstandes während der Dauer seiner Amtszeit aus, so kann die nächste Mitgliederversammlung ein Vereinsmitglied als Ersatz für den Ausscheidenden kommissarisch wählen.

## **§ 18 Beurkundung der Beschlüsse**

Die Beurkundung der Beschlüsse der Hauptversammlung und des Vorstandes geschieht durch Eintragung in entsprechende Protokollbücher. Die Eintragungen erlangen Verbindlichkeit für den Verein nach Unterschrift durch den engeren Vorstand.

## **§ 19 Haftung**

Der Verein übernimmt seinen Mitgliedern gegenüber keine Haftung.

## **§ 20 Änderung der Satzung**

Zur Änderung der Satzung müssen in der Hauptversammlung ein Drittel aller stimmberechtigten Mitglieder vertreten sein. Für die Änderung ist eine Mehrheit von zwei Drittel der vertretenen Stimmen erforderlich. Der

## **§ 22 Auflösung des Vereins**

Anträge auf Einberufung einer Hauptversammlung zwecks Auflösung des Vereins müssen von mindestens vier Fünftel der stimmberechtigten Mitglieder gestellt werden. Die Auflösung kann nur mit einer Mehrheit von mindestens vier Fünftel der Stimmen der vertretenen Mitglieder beschlossen werden und muss durch eine frühestens vierzehn Tage später einzuberufende Hauptversammlung mit gleicher Stimmenmehrheit bestätigt werden.

## **§ 23 Auflösung des Vereinsvermögens**

Für den Fall der Auflösung ist das vorhandene Vereinsvermögen nach Begleichung der Verbindlichkeiten (ein-

schließlich derjenigen gegenüber den Mitgliedern) einer anderen, die Belange des Rudersports wahrnehmenden und steuerlich als gemeinnützig anerkannten, Sportorganisation zur Verfügung zu stellen.

Die letzte Hauptversammlung fasst die in dieser Hinsicht erforderlichen Beschlüsse, die jedoch erst nach Zustimmung der zuständigen Finanzbehörde durchgeführt werden dürfen.

## **§ 24 Inkrafttreten**

Diese Satzung ist in der vorliegenden Form von der Hauptversammlung des Märkischen Rudervereins am 14.2.1986 beschlossen worden und durch Eintragung in das Vereinsregister am 16.3.1987 in Kraft getreten.